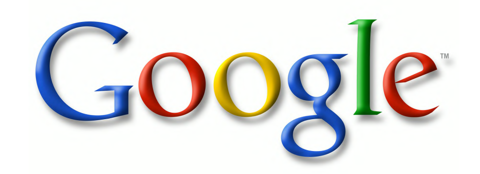


Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

1. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1887.

Inhalt.

Gedichte. Erster Theil.

Lieder.

Seite

Gesellige Lieder.

Balladen.

Elegien I.

Elegien II.

Episteln.

Epigramme.

Venedig 1790.

Vorwort.

Die Werke Goethes gehören zu den kostbarsten Besitzthümern des deutschen Volkes. Was Homer für Griechenland, Dante für Italien, Shakspeare für die Länder bedeutet, in denen englisch gesprochen wird, das ist Goethe für alle die, welche wohnen, „soweit die deutsche Zunge klingt". Wären Homer und Dante nicht gewesen, so würde die Geschichte ihrer Völker nicht den Anblick glänzender Schönheit bieten, der sie umgiebt. Zukünftigen Geschlechtern werden aus Shakspeares und Goethes Dichtungen unsere Zeiten von ähnlichem Glanze überstrahlt einmal entgegentreten. Ein Vorgefühl, dem wir vertrauen, sagt uns, daß dem so sein werde.

Goethes letzte Mühe war der Ausgabe seiner Werke gewidmet, die als „Ausgabe letzter Hand" erschien. Die von ihm zum Drucke geordneten Schriften, welche nach seinem Tode erst herauskommen sollten, wurden als „Nachlaß" von Eckermann und Riemer dieser Ausgabe hinzugefügt. So sehen wir Goethes Haus in Weimar bis in die äußersten Tage des Dichters von lebendiger litterarischer Arbeit erfüllt. Auch als er gestorben war schien sein Auge über seinen Werken noch zu wachen.

Ein Gefühl von Ehrfurcht, das wir hegen, läßt die Anschauung entstehen, als ob die großen Männer auch als Todte noch nicht völlig Abschied genommen hätten von den irdischen Werken. Der Sage nach umreiten die in Erz auf erzenen Rossen thronenden Fürsten in tiefer Nacht ihre Stadt und halten Umschau: so glauben wir auch die großen Dichter und Denker in fortwirkenden Gedanken über uns waltend. Goethe schien noch da zu sein. Es wurde die ersten Jahre nach seinem Hinweggange leise gesprochen in Dingen, die ihn betrafen.

Allmählich aber kam die Frage nach dem im verlassenen Hause lagernden handschriftlichen Nachlasse auf. In den dreißiger Jahren hatte die Ausgabe letzter Hand den Litteraturfreunden genug gethan, im folgenden Jahrzehnt machte sich das Verlangen kund, dem Ursprunge der Werke auf die Manuscripte hin nachzugehen. Die bis dahin in sehr geringem Maße gedruckten Briefe erschienen nicht mehr ausreichend, ein Bild von Goethes vertrauterem Verkehre zu gewähren. Den Dichter kannte man, man wollte mehr, nun auch vom Schriftsteller und vom Menschen, wissen. Von dem Manne, Alles in Allem, der jedem Deutschen so nahe steht. Auf Herausgabe der Papiere wurde gedrungen. Sie waren zum größten Theile in den Besitz der beiden Enkel Goethes, Walthers und Wolfgangs übergegangen. An diese richteten sich die Wünsche und Anfragen. Aber ohne Erfolg. Den älteren Litteraturfreunden ist der Unmuth wohl erinnerlich, der neben den Gefühlen des Respectes, auf den die Träger eines solchen Namens stets Anspruch behielten, ihnen

gegenüber Platz griff. Endlich jedoch mußte man sich sagen, daß die Gründe dieser Zurückhaltung nicht ersichtlich seien und daß es kein Mittel gebe, eine Änderung herbeizuführen. Die Goetheforschung nahm ihren Gang weiter, als ob das Goethe-Archiv nicht da sei. Nur eine Frage noch bewegte zuletzt die, welche ihre Blicke darauf gerichtet hielten: was geschehen werde, wenn Walther v. Goethe, dem Wolfgang, der jüngere Bruder, vorausgegangen war, seine Augen schlösse. Denn die Furcht, es könne der Nachlaß der Zersplitterung anheimfallen, war nicht abzuweisen.

Den 18. April 1885 starb Walther v. Goethe. Den folgenden Tag ward sein am 24. September 1883 errichtetes Testament eröffnet. Niemand wird ohne Bewegung die Bestimmungen lesen, in denen der letzte Nachkomme Goethes zum letzten Male seine Stimme erhebt. Mit richtigem Urtheil und Gefühl war das, was er selbst nun nicht mehr behüten konnte, endlich den rechten Händen anvertraut worden. Der Familie Carl Augusts mußte die Goethes sich doch am nächsten verbunden fühlen: die Großherzogin Sophie von Sachsen wurde zur freien Erbin des litterarischen Goetheschen Nachlasses eingesetzt. „Ich ernenne", lautet der Schlußparagraph des Testamentes, „zur Erbin des v. Goetheschen Familienarchivs, wie solches bei meinem Tode sich vorfindet, Ihro Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Sachsen. Es umfaßt gedachtes Archiv die großväterlichen von Goetheschen Schriftstücke, Akten u. s. w., ferner das Privatarchiv meines Großvaters wissenschaftlichen, poetischen, litterarischen, administrativen und familiären Werthes,

soweit sie sich in dem gedachten Archive vorfinden. Möge Ihro Königliche Hoheit die Frau Großherzogin dieses mein Vermächtniß, ich sage besser dieses Goethesche Vermächtniß, in dem Sinne empfangen, in dem es Höchstderselben durch mich entgegengebracht wird, als ein Beweis tiefempfundenen, weil tiefbegründeten Vertrauens."

In den Besitz eines so hohen geistigen Gutes und dem deutschen Volke gegenüber in eine so verantwortliche Stellung eintretend, faßte Ihre Königliche Hoheit jetzt eine Reihe folgenschwerer Entschlüsse, zu deren Ausführung Sie sofort vorging. Der schriftliche Nachlaß Goethes sollte zu einem Goethe-Archive mit besonderer eigener Verwaltung erhoben werden. Eine neue umfassende Lebensbeschreibung sollte in Auftrag gegeben, eine neue Ausgabe der Werke auf Grund des nun sich im vollsten Umfange darbietenden Materiales veranstaltet werden. Ihre Königliche Hoheit berathschlagte zuerst mit Gustav v. Loeper. Dann wurde Wilhelm Scherer zugezogen. Als Träger dessen, was in Goethes Namen begonnen worden war, trat unter dem Protectorate Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs eine „Goethegesellschaft" zusammen. Auf der im Juni 1885 stattfindenden constituirenden Versammlung wurden all diese Gedanken öffentlich entwickelt. Die Präsidentschaft der Gesellschaft übernahm Eduard Simson. Die Ausgabe der Werke wurde G. v. Loeper, Scherer und Erich Schmidt anvertraut, welche die Grundsätze aufstellten, nach denen verfahren werden würde, und die Mitarbeiter wählten. Als Director des Goethearchives wurde E. Schmidt von Ihrer König-

lichen Hoheit berufen, während das Goethe-Nationalmuseum in Carl Ruland seinen Director fand.

Einen schweren Schlag empfing diese unter den glücklichsten Aussichten ins Leben tretende Organisation durch Scherers Tod. Schon an der ersten Generalversammlung, welche der Präsident zum Mai 1886 einberief, hatte Scherer sich nicht mehr betheiligen können. Damals hoffte man noch, daß Gesundheit und Arbeitskraft wiederzugewinnen sein würden. Im Mai 1887 mußte von dem in der Blüthe seiner Jahre uns entrissenen Manne als von einem längst Dahingegangenen gesprochen werden. Schmidt ging nun nach Berlin, worauf Ihre Königliche Hoheit Bernhard Suphan an seine Stelle berief der, zugleich mit Herman Grimm, in die Direction der Ausgabe eintrat. Auch Bernhard Seuffert, der erste Generalcorrector, wurde in die Direction aufgenommen, welche nun aus fünf Mitgliedern besteht.

Die Ausgabe der Großherzogin Sophie von Sachsen, deren erste Bände jetzt erscheinen, bildet, wie gezeigt worden ist, nur ein Glied in einer Reihe von Unternehmungen. Mit bedeutenden Beträgen wird für Unterhaltung und Bereicherung des Goethe-Nationalmuseums Sorge getragen, dessen Schätze zudem durch die Bereitwilligkeit der Goetheschen Intestaterben in ehrenvoller Weise vermehrt worden sind. Dem Goethe-Archiv haben Ankäufe von Manuskripten und Büchern eine Vollständigkeit gegeben, die es, heute bereits, in den Anfängen seines Bestehens, zum Mittelpunkt der Goethe betreffenden wissenschaftlichen Arbeit erhoben. Goethes, seit einem halben Jahrhundert so gut wie verschlossenes Haus steht,

dem deutschen Volke neu geschenkt, offen wieder da. Die Räume, in denen er lebte und arbeitete, können betreten werden, unberührt als habe er sie eben verlassen. Es ist als sei die Arbeit seiner letzten Tage in frischem Aufschusse wieder ins Treiben gekommen.

Allgemeinem Gefühle nach wird der neueren deutschen Litteratur der ihr gebührende Antheil an der Erziehung unseres Volkes nicht mehr lange versagt bleiben. Die diesem Gebiete des Wissens sich zuwendende Arbeit wird dann zu höherer Wichtigkeit aufsteigen. Als Dichter und Schriftsteller wird Goethe einen Rang bei uns einnehmen wie er ihn zuvor nicht inne hatte. Aber auch als Mensch wird er nun erst so erscheinen wie er war. Bisher wußten nur Wenige von ihm, die sich aus dem gesammten Umfange seines Thuns und Wirkens diese Kenntniß mit Mühe holten. In Zukunft wird Jeder nun leicht wissen können, wie einer der größten Männer Deutschlands von Tage zu Tage gelebt hat. Die neue Ausgabe seiner Werke wird als das Merkmal eines geistigen Umschwunges gelten, von dem heute nur als etwas Zukünftigem die Rede sein kann, von dem die Zukunft aber als von etwas Vollbrachtem sprechen wird.

Das Leben der Enkel Goethes sollte kein von Sonnenschein überstrahltes sein: auch auf sie fällt ein beruhigendes mildes Licht. In der angeborenen großartigen Gesinnung, die sie niemals verleugneten, haben sie durch ihre letzten Entschlüsse doch den Anstoß zu dem gegeben, was heute geschieht. Dem Großvater wieder nahetretend, sind sie durch geistige Bande neu mit ihm vereinigt. Neben der Großherzogin Sophie von Sachsen, der Nach-

folgerin der Herzoginnen Amalia und Luise, werden Walther und Wolfgang v. Goethe einst genannt werden wenn das neue Aufblühen der von Goethe ausgehenden litterarischen Bewegung in Deutschland datirt werden soll.

Herman Grimm.

Vorbericht.

Gleichzeitig mit einem umfassenden Entwurf der Stoffvertheilung wurden vor zwei Jahren, Sommer 1885, „Grundsätze für die Weimarische Ausgabe von Goethes Werken“ aufgestellt. Sie gaben sich so wenig wie jener Entwurf als etwas Abgeschlossenes; Ergebnisse gemeinsamer Berathungen der damals mit der Leitung des Werks Beauftragten (v. Loeper, Scherer, Schmidt) waren sie, unter Vorbehalt weiterer Prüfung, zunächst dazu bestimmt, die Mitarbeiter zu verständigen und zum Meinungsaustausch anzuregen. Im Verfolg der Vorarbeiten, an denen nun Grimm, Seuffert und Suphan betheiligt waren, haben sich denn auch, namentlich im Hinblick auf die technische Ausführung, einzelne Änderungen und Zusätze nothwendig erwiesen, die leitenden Gedanken sind aber dieselben geblieben.

Erstens. Es soll sich in dieser Ausgabe das Ganze von Goethes litterarischem Wirken nebst Allem, was uns als Kundgebung seines persönlichen Wesens hinterlassen ist, in der Reinheit und Vollständigkeit darstellen, die jetzt erst, seitdem sein Nachlaß der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich ge-

worden, erreichbar ist. Man sieht also ab von allen rein amtlichen Actenstücken, die in ihrer durch äußerliche Zwecke bedingten Form und Art sich von dem bezeichneten Umfang ausschließen; ebenso von den reichlich vorhandenen Auszügen und Übersichten, die zum Zwecke der „Annalen" angefertigt und für diese aufgebraucht sind. Die Masse des Aufzunehmenden gliedert sich in vier Abtheilungen: Werke (im engeren Sinne), naturwissenschaftliche Schriften, Tagebücher, Briefe. Die naturwissenschaftlichen Arbeiten als besondere Abtheilung zu geben entspricht Goethes eigener Auffassung, nach welcher sie als Supplement zu den Werken behandelt werden sollten.

Als zweiter Grundsatz nämlich wird festgehalten: bei Allem, was Gestalt und Erscheinung der Ausgabe im Großen wie im Einzelnen betrifft, soll befolgt werden, was uns als Goethes selbstwillige Verfügung bekannt ist. In den Tagebüchern und Briefen, die in genauem Anschluß an die urkundlichen Vorlagen gegeben werden, soll Goethe dem Leser in seiner ganzen Eigenheit sich darstellen. Für den Druck der Werke hat er selbst die Norm gegeben in der Ausgabe letzter Hand. Sie ist sein Vermächtniß, er selbst hat sie so betrachtet, als den Abschluß seiner Lebensarbeit. Er hat mit größter Umsicht, mit einer Sorgfalt wie bei keiner früheren, sich um die Reinheit und Vollkommenheit dieser Ausgabe selbst bemüht, und die Beweise seiner thätigen Theilnahme haben wir in Händen in dem vollständigen Briefwechsel mit K. Göttling, dem er die Arbeit der Durchsicht und Berichtigung des Druckmanuscripts anvertraut hatte, und mit dem Factor der

Cottaschen Officin W. Reichel. Wir können seinen eigenen Antheil verfolgen, zunächst an den einzelnen Bänden der Taschenausgabe (C^1), dann ebenmäßig an der auf Grund derselben in erneuter Durchsicht hergestellten Octavausgabe, der letztwilligen Textrecension (C).

Geboten also erschien es, diese Ausgabe zu Grunde zu legen. Zuvörderst in der Anordnung: in die Folge der vierzig Bände lassen sich ohne Schwierigkeit die nachgelassenen Schriften, sowohl die nach dem Tode Goethes veröffentlichten wie das noch Ungedruckte, einfügen. Die gleiche Berücksichtigung verdient sie in Fragen der Textkritik. Nur aus zwingenden Gründen soll von der Lesart C abgegangen werden; die Änderungen, die auf Grund der Handschriften und der älteren Drucke oder auf Grund selbständiger Kritik vorgenommen werden, müssen sich als nothwendige ausweisen. Ist nicht mit voller Gewißheit eine Verderbniß anzunehmen, besteht irgend ein Zweifel an der Nothwendigkeit der Änderung, so darf sie nur im Einverständniß mit den Redactoren eingeführt werden: ein Fall dieser Art ist gleich auf der ersten Seite des Textes der Gedichte (3,8) eingetreten. Den Änderungen gegenüber, die sich Göttling hie und da unbemerkt oder ohne Goethes bezeugte Einwilligung gestattet, hat die auf des Dichters Sprachgebrauch gestützte Textkritik freiere Verfügung; sie werden erforderlichen Falls rückgängig gemacht.

In dem gleichen Sinne ist C maßgebend für Orthographie und Interpunction. Nicht eine sklavische Wiederholung, nicht ein bloßer Neudruck von C ist es, worauf es in dieser Beziehung ankommt, nicht das Zufällige und

Willkürliche soll fortgepflanzt werden. Fehlerhaftes wird berichtigt, Schwankungen und Unebenmäßigkeiten der Schreibung, die trotz Göttlings philologischer Sorgfalt, namentlich in den ersten Theilen, sich vorfinden, werden thunlichst beseitigt; selbstverständlich nur diejenigen, die lediglich im Buchstäblichen, im Lautzeichen bestehen (Gebrauch des c und k in Fremdwörtern, des Apostrophs u. dgl.), während Alles, was sich auf Laut und Aussprache erstreckt, ja nur erstrecken könnte, geschont wird. Maßgebend ist bei schwankender Schreibung die Statistik; wo diese kein klares Ergebniß liefert, kein Übergewicht des einen Wortbildes gegen das andere darthut, wird der im heutigen Gebrauch üblichen Form der Vorzug gegeben.

In einem Punkte ist auf das gegenwärtig Übliche Rücksicht genommen, wo sich in *C* am mindesten ein Schwanken bemerkbar macht. Es ist dies die Verwendung des y, zumal in der Verbindung ey. Göttling hat das veraltete Zeichen, das gegen 1830 hin aus den Drucken mehr und mehr verschwindet, in weitem Umfange zugelassen, in einzelnen Fällen sogar, wo ihm die vorausgehende Cottasche Gesammtausgabe (an deren Orthographie er sich im Wesentlichen anschloß) ein Schwanken zwischen ey und ei zeigte, während er andererseits viele ältere y beseitigte. Der Kanon, welchen er, mit einer zum Theil wunderlichen Motivirung, für den Gebrauch des y aufgestellt hat, ist von Goethe selbst genehmigt und so pünktlich wie kaum eine andere von seinen Vorschriften eingehalten worden. Nur vereinzelt hat sich wider denselben ein y in ey, pfuy, Brey u. s. w. erhalten. Wir haben nach

peinlicher Überlegung dies Zeichen, an dem nichts Lautliches haftet, aufgegeben, mit Ausnahme der wenigen Fremdwörter, in denen es sich auch heute noch behauptet hat. Die nicht philologischen Leser wären durch das häufige y unangenehm gestört worden; denen aber, welche an der Beseitigung Anstoß nehmen, wird wohl durch Mittheilung der erwähnten Vorschrift Genüge gethan; denn gerade wegen der zähen Genauigkeit, mit welcher Göttling auf ihrer Durchführung dem für i und ei eingenommenen Reichel gegenüber bestanden hat, würde man an jeder Stelle, wo es in *C* regelrecht vorkommt, das y wieder einzuführen in Stand gesetzt sein. Zu diesem Behuf wird also der auf einem Briefe Göttlings vom 12. November 1826 beruhende Kanon hier eingerückt.

„Für den Corrector der neuen Ausgabe der Goetheschen Werke.

y ist zu schreiben in den 7. angegebenen Fällen:

1, in den griechischen Worten und Eigennamen die ein *v* haben.

2, in den Zahlwörtern zwey, drey und allen damit zusammengesetzten Wörtern wie entzwey, Dreyfaltigkeit u. s. w.

3, in Freytag, Charfreytag, freyen und Freya.

4, in dem Worte Feyer, feyern, feyerlich, Feyertag u. s. w.

5, in den Endungen der fremden und deutschen abstracta auf ey, wie Abtey, Melodey, Reiterey, Mahlerey u. s. w.

6, in May, Juny, July, (statt Maji, Junii, Julii.)

7, im [Lücke für: Indicativ Präs. 2. P. Plur., Conjunctiv], Imperativ und Infinitiv des Zeitwortes seyn.

In den übrigen Fällen ist durchaus i zu setzen statt y, z. B. in der Endung lei (mancherlei); also auch zweyerlei zu schreiben, freilich u. s. w."

Auf Regelung der Interpunction hat Goethe durch eine Anordnung hingewirkt, die sein Brief an Göttling vom 10. Januar 1825 enthält. Er wünscht, „daß etwa eine, in früherer Zeit gewöhnliche, allzu häufige Interpunction und Commatisirung ausgelöscht und dadurch ein reinerer Fluß des Vortrags bewirkt werde". Von Haus aus war Göttling durch die Art der Behandlung klassischer Texte auf ein derartiges Verfahren eingerichtet. „Die Interpunction", erklärt er, „habe ich verändert, wie ich sie nach bester Überzeugung bei einem Griechen oder Römer dargestellt haben würde". Er vereinfacht, mäßigt und spart in vielen Fällen. In anderen wendet er, nach heutigem Maßstabe, die Zeichen etwas zu reichlich an, besonders bei den s. g. adverbialen Bestimmungen von größerem Umfang und bei Participialconstructionen. Oft ist, wo er sie anwendet oder bestehen läßt, besonders in den Gedichten, die reichlichere Interpunction durchaus angebracht, indem sie dem Leser zum Bewußtsein bringt, wie in wenig Worten der Sinn ganzer Sätze beschlossen ist. Mitunter freilich auch scheint er, zumal in den ersten Theilen, ohne Princip zu verfahren, und so pflanzt sich ersichtlich öfters in *C* bloß die Interpunction früherer Ausgaben fort. Nach schulmäßigem Schematismus indessen läßt sich Goethes lebendig tönende Sprache überhaupt nicht abtheilen; sie leidet Zwang, so oft man, zu Gunsten einer eingebildeten Regelmäßigkeit, einen derartigen Versuch unternimmt, und jeder Versuch der Uni=

formirung bringt die ganze Interpunction von *C* ins Schwanken. Man hat sich also noch mehr als bei der Orthographie an das von Goethe Gebilligte zu halten. Demgemäß wird in dieser Ausgabe gegen *C* nur das Sinnwidrige und dem Verständniß entschieden Hinderliche beseitigt; der Gleichmäßigkeit zu Liebe ferner, und zwar mit Rücksicht auf die späteren, mit größerer Sorgfalt behandelten Theile, wird die Kommatisirung durchgeführt vor relativem der, die, das und vor daß, auch hier jedoch ohne Zwang bei kürzeren Sätzen. Wenn in dem vorliegenden ersten Bande der Herausgeber auch in anderen Fällen die Interpunction geregelt hat, so wird dies ausdrücklich durch die Berufung auf Göttlings in den ersten Theilen noch schwankende Praxis gerechtfertigt, und es ist in diesen Fällen stets die gesammte Tradition sorgfältig zu Rath gezogen.

Ein objectives Bild der gesammten Überlieferung zu geben ist der jedem Bande beigegebene kritische Anhang bestimmt. An der Spitze der „Lesarten" werden jedesmal die für Handschriften und Drucke gebrauchten Siglen, und was sonst an kritischen Zeichen, Abkürzungen u. s. w. der Deutung bedarf, erklärt. Den Anforderungen einer gesunden Philologie soll volles Genüge gethan werden, mit thunlichster Rücksicht auf den weiteren Kreis gebildeter Leser. Auf Einfachheit und Übersichtlichkeit also wird bei der Gestaltung der in chronologischer Folge auftretenden Lesarten vornehmlich Bedacht genommen. Belanglose Varianten (Nachlässigkeiten und bloße Schreibfehler in den Manuscripten, besonders den nicht eigenhändigen, Druckfehler, die nicht in die Fortentwicklung des Textes

eingegriffen haben und kein an sich mögliches Wortbild ergeben) bleiben als unnützer Ballast ausgeschlossen. Aber angemerkt wird, was man in der gesprochenen Sprache hört und was auf die Silbenzahl, also in gebundener Rede auch auf das Metrum, Einfluß hat. Vielleicht wird man in der Folge zu einer noch knapperen Behandlung gelangen. Pedantische Einförmigkeit wird überhaupt nicht erstrebt. Ungleichheiten in der Ausführung sind auf einem so ausgebreiteten Arbeitsfelde und bei der auch innerhalb verbindlicher Normen sich geltend machenden Eigenart zahlreicher, ihre Leistungen vertretender Mitarbeiter nie völlig zu umgehen, und sie waren es trotz aller aufgebotenen Sorgfalt am wenigsten bei den zuerst in Angriff genommenen Bänden. Derartige Ungleichheiten mindern und verlieren sich von selbst, „wenn (wie Goethe an Göttling schreibt) das Geschäft im Gange ist."

Im Namen der Redactoren
Bernhard Suphan.

Redactoren.

Gustav von Loeper.
Erich Schmidt.
Herman Grimm, eingetreten für
Wilhelm Scherer † 6. August 1886.
Bernhard Seuffert.
Bernhard Suphan.

Mitarbeiter.

Wilhelm Arndt, Leipzig.
Jakob Baechtold, Zürich.
Karl Bardeleben, Jena.
Woldemar Freiherr von Biedermann, Dresden.
Robert Boxberger, Posen.
Konrad Burdach, Halle a. S.
C. A. Hugo Burkhardt, Weimar.
Wilhelm Creizenach, Krakau.
Ernst Elster, Glasgow.
Wilhelm Fielitz, Pleß.
Johannes Franck, Bonn.
August Fresenius, Berlin.
Ludwig Geiger, Berlin.
Herman Grimm, Berlin.
Otto Harnack, Birkenruh in Livland.
Richard Heinzel, Wien.
Rudolf Henning, Straßburg i. E.

Ludwig Hirzel, Bern.
Otto Hoffmann, Steglitz.
Julius Hoffory, Berlin.
Hermann Hüffer, Bonn.
Daniel Jacoby, Berlin.
Eugen Joseph, Straßburg i. E.
S. Kalischer, Berlin.
Karl Kochendörffer, Münster i. W.
Rudolf Kögel, Leipzig.
Reinhold Köhler, Weimar.
Berthold Litzmann, Jena.
Gustav von Loeper, Berlin.
Ernst Martin, Straßburg i. E.
Richard M. Meyer, Berlin.
Adolf Michaelis, Straßburg i. E.
Jacob Minor, Wien.
Franz Muncker, München.
Wolfgang von Oettingen, Reichenberg a. Rh.
Carl Chr. Redlich, Hamburg.
Max Rieger, Darmstadt.
Max Roediger, Berlin.
Gustav Roethe, Göttingen.
Carl Ruland, Weimar.
August Sauer, Prag.
Hermann Sauppe, Göttingen.
Erich Schmidt, Berlin.
Franz Schnorr von Carolsfeld, Dresden.
Anton E. Schönbach, Graz.
Alfred Schöne, Königsberg i. Pr.
Hermann Schreyer, Pforta.
Edward Schröder, Berlin.
Karl J. Schröer, Wien.

Bernhard Seuffert, Graz.
Carl Siegfried, Jena.
Samuel Singer, Wien.
Rudolf Steiner, Brunn im Gebirge.
Adolf Strack, Gießen.
Philipp Strauch, Tübingen.
Friedrich Strehlke, Berlin.
Bernhard Suphan, Weimar.
Ludwig von Urlichs, Würzburg.
Veit Valentin, Frankfurt a. M.
Karl Vollmöller, Göttingen.
Albrecht Wagner, Halle a. S.
Julius Wahle, Weimar.
Max Freiherr von Waldberg, Czernowitz.
Alexander von Weilen, Wien.
Karl Weinhold, Breslau.
Richard Maria Werner, Lemberg.
Friedrich Zarncke, Leipzig.

Zueignung.

Der Morgen kam; es scheuchten seine Tritte
Den leisen Schlaf, der mich gelind umfing,
Daß ich, erwacht, aus meiner stillen Hütte
Den Berg hinauf mit frischer Seele ging;
Ich freute mich bei einem jeden Schritte
Der neuen Blume die voll Tropfen hing;
Der junge Tag erhob sich mit Entzücken,
Und alles war erquickt mich zu erquicken.

Und wie ich stieg, zog von dem Fluß der Wiesen
Ein Nebel sich in Streifen sacht hervor.
Er wich und wechselte mich zu umfließen,
Und wuchs geflügelt mir um's Haupt empor:
Des schönen Blicks sollt' ich nicht mehr genießen,
Die Gegend deckte mir ein trüber Flor;
Bald sah ich mich von Wolken wie umgossen,
Und mit mir selbst in Dämmrung eingeschlossen.

Auf einmal schien die Sonne durchzudringen,
Im Nebel ließ sich eine Klarheit sehn.
Hier sank er leise sich hinabzuschwingen;
Hier theilt' er steigend sich um Wald und Höhn.
Wie hofft' ich ihr den ersten Gruß zu bringen!
Sie hofft' ich nach der Trübe doppelt schön.
Der luft'ge Kampf war lange nicht vollendet,
Ein Glanz umgab mich und ich stand geblendet.

Bald machte mich, die Augen aufzuschlagen,
Ein innrer Trieb des Herzens wieder kühn,
Ich konnt' es nur mit schnellen Blicken wagen,
Denn alles schien zu brennen und zu glühn.
Da schwebte mit den Wolken hergetragen
Ein göttlich Weib vor meinen Augen hin,
Kein schöner Bild sah ich in meinem Leben,
Sie sah mich an und blieb verweilend schweben.

Kennst du mich nicht? sprach sie mit einem Munde,
Dem aller Lieb' und Treue Ton entfloß:
Erkennst du mich, die ich in manche Wunde
Des Lebens dir den reinsten Balsam goß?
Du kennst mich wohl, an die, zu ew'gem Bunde,
Dein strebend Herz sich fest und fester schloß.
Sah ich dich nicht mit heißen Herzensthränen
Als Knabe schon nach mir dich eifrig sehnen?

Ja! rief ich aus, indem ich selig nieder
Zur Erde sank, lang' hab' ich dich gefühlt;
Du gabst mir Ruh, wenn durch die jungen Glieder
Die Leidenschaft sich rastlos durchgewühlt;
Du hast mir wie mit himmlischem Gefieder
Am heißen Tag die Stirne sanft gekühlt;
Du schenktest mir der Erde beste Gaben,
Und jedes Glück will ich durch dich nur haben!

Dich nenn' ich nicht. Zwar hör' ich dich von vielen
Gar oft genannt, und jeder heißt dich sein,
Ein jedes Auge glaubt auf dich zu zielen,
Fast jedem Auge wird dein Strahl zur Pein.
Ach, da ich irrte, hatt' ich viel Gespielen,
Da ich dich kenne, bin ich fast allein;
Ich muß mein Glück nur mit mir selbst genießen,
Dein holdes Licht verdecken und verschließen.

Sie lächelte, sie sprach: du siehst, wie klug,
Wie nöthig war's, euch wenig zu enthüllen!
Kaum bist du sicher vor dem gröbsten Trug,
Kaum bist du Herr vom ersten Kinderwillen,
So glaubst du dich schon Übermensch genug,
Versäumst die Pflicht des Mannes zu erfüllen!
Wie viel bist du von andern unterschieden?
Erkenne dich, leb' mit der Welt in Frieden!

Verzeih mir, rief ich aus, ich meint' es gut;
Soll ich umsonst die Augen offen haben?
Ein froher Wille lebt in meinem Blut,
Ich kenne ganz den Werth von deinen Gaben!
Für andre wächs't in mir das edle Gut,
Ich kann und will das Pfund nicht mehr vergraben!
Warum sucht' ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?

Und wie ich sprach, sah mich das hohe Wesen
Mit einem Blick mitleid'ger Nachsicht an;
Ich konnte mich in ihrem Auge lesen,
Was ich verfehlt und was ich recht gethan.
Sie lächelte, da war ich schon genesen,
Zu neuen Freuden stieg mein Geist heran;
Ich konnte nun mit innigem Vertrauen
Mich zu ihr nahn und ihre Nähe schauen.

Da reckte sie die Hand aus in die Streifen
Der leichten Wolken und des Dufts umher;
Wie sie ihn faßte, ließ er sich ergreifen,
Er ließ sich ziehn, es war kein Nebel mehr.
Mein Auge konnt' im Thale wieder schweifen,
Gen Himmel blickt' ich, er war hell und hehr.
Nur sah ich sie den reinsten Schleier halten,
Er floß um sie und schwoll in tausend Falten.

Ich kenne dich, ich kenne deine Schwächen,
Ich weiß was Gutes in dir lebt und glimmt!
— So sagte sie, ich hör' sie ewig sprechen, —
Empfange hier was ich dir lang' bestimmt,
Dem Glücklichen kann es an nichts gebrechen,
Der dieß Geschenk mit stiller Seele nimmt:
Aus Morgenduft gewebt und Sonnenklarheit,
Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit.

Und wenn es dir und deinen Freunden schwüle
Am Mittag wird, so wirf ihn in die Luft!
Sogleich umsäuselt Abendwindeskühle,
Umhaucht euch Blumen-Würzgeruch und Duft.
Es schweigt das Wehen banger Erdgefühle,
Zum Wolkenbette wandelt sich die Gruft,
Besänftiget wird jede Lebenswelle,
Der Tag wird lieblich und die Nacht wird helle.

So kommt denn, Freunde, wenn auf euren Wegen
Des Lebens Bürde schwer und schwerer drückt,
Wenn eure Bahn ein frischerneuter Segen
Mit Blumen ziert, mit goldnen Früchten schmückt,
Wir gehn vereint dem nächsten Tag entgegen!
So leben wir, so wandeln wir beglückt.
Und dann auch soll, wenn Enkel um uns trauern,
Zu ihrer Lust noch unsre Liebe dauern.

Lieder.

Spät erklingt, was früh erklang,
Glück und Unglück wird Gesang.

Vorklage.

Wie nimmt ein leidenschaftlich Stammeln
Geschrieben sich so seltsam aus!
Nun soll ich gar von Haus zu Haus
Die losen Blätter alle sammeln.

Was eine lange weite Strecke
Im Leben von einander stand,
Das kommt nun unter Einer Decke
Dem guten Leser in die Hand.

Doch schäme dich nicht der Gebrechen,
Vollende schnell das kleine Buch;
Die Welt ist voller Widerspruch,
Und sollte sich's nicht widersprechen?

An die Günstigen.

Dichter lieben nicht zu schweigen,
Wollen sich der Menge zeigen.
Lob und Tadel muß ja sein!
Niemand beichtet gern in Prosa;
Doch vertraun wir oft sub Rosa
In der Musen stillem Hain.

Was ich irrte, was ich strebte,
Was ich litt und was ich lebte,
Sind hier Blumen nur im Strauß;
Und das Alter wie die Jugend,
Und der Fehler wie die Tugend
Nimmt sich gut in Liedern aus.

Der neue Amadis.

Als ich noch ein Knabe war,
Sperrte man mich ein;
Und so saß ich manches Jahr
Über mir allein,
Wie in Mutterleib.

Doch du warst mein Zeitvertreib
Goldne Phantasie,
Und ich ward ein warmer Held,
Wie der Prinz Pipi,
Und durchzog die Welt.

Baute manch krystallen Schloß,
Und zerstört' es auch,
Warf mein blinkendes Geschoß
Drachen durch den Bauch,
Ja, ich war ein Mann!

Ritterlich befreit' ich dann
Die Prinzessin Fisch;
Sie war gar zu obligeant,
Führte mich zu Tisch,
Und ich war galant.

Und ihr Kuß war Götterbrot,
Glühend wie der Wein.
Ach! ich liebte fast mich todt!
Rings mit Sonnenschein
War sie emaillirt.

Ach! wer hat sie mir entführt?
Hielt kein Zauberband
Sie zurück vom schnellen Fliehn?
Sagt, wo ist ihr Land?
Wo der Weg dahin?

Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg.

Nach Mittage saßen wir
Junges Volk im Kühlen;
Amor kam, und stirbt der Fuchs
Wollt' er mit uns spielen.

Jeder meiner Freunde saß
Froh bei seinem Herzchen;
Amor blies die Fackel aus,
Sprach: hier ist das Kerzchen!

Und die Fackel, wie sie glomm,
Ließ man eilig wandern,
Jeder drückte sie geschwind
In die Hand des andern.

Und mir reichte Dorilis
Sie mit Spott und Scherze;
Kaum berührt mein Finger sie,
Hell entflammt die Kerze.

Sengt mir Augen und Gesicht,
Setzt die Brust in Flammen,
Über meinem Haupte schlug
Fast die Gluth zusammen.

Löschen wollt' ich, patschte zu;
Doch es brennt beständig;
Statt zu sterben ward der Fuchs
Recht bei mir lebendig.

engulf
blaze
splash
last constant
lebendig

H

heath
defend

Sah e
Röslei
War f
Lief er
Sah's
Röslei
Röslei

blind mans bluff
change, transform, act
catch
pick up, comprehend

Knabe
Röslei
Röslei
Daß
Und
Rösle
Rösle

Und
's R
Rösle
Half
Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

endeavor (strive)

Blinde Kuh.

O liebliche Therese!
Wie wandelt gleich in's Böse
Dein offnes Auge sich!
Die Augen zugebunden
Hast du mich schnell gefunden,
Und warum fingst du eben mich?

Du faßtest mich auf's beste,
Und hieltest mich so feste;
Ich sank in deinen Schoos.
Kaum warst du aufgebunden,
War alle Lust verschwunden;
Du ließest kalt den Blinden los.

Er tappte hin und wieder,
Verrenkte fast die Glieder,
Und alle foppten ihn.
Und willst du mich nicht lieben,
So geh' ich stets im Trüben
Wie mit verbundnen Augen hin.

Heidenröslein.

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Blinde Kuh.

O liebliche Therese!
Wie wandelt gleich in's Böse
Dein offnes Auge sich!
Die Augen zugebunden
Hast du mich schnell gefunden,
Und warum fingst du eben mich?

Du faßtest mich auf's beste,
Und hieltest mich so feste;
Ich sank in deinen Schoos.
Kaum warst du aufgebunden,
War alle Lust verschwunden;
Du ließest kalt den Blinden los.

Er tappte hin und wieder,
Verrenkte fast die Glieder,
Und alle foppten ihn.
Und willst du mich nicht lieben,
So geh' ich stets im Trüben
Wie mit verbundnen Augen hin.

Christel.

christina

Hab' oft einen dumpfen düstern Sinn,
Ein gar so schweres Blut!
Wenn ich bei meiner Christel bin,
Ist alles wieder gut.
Ich seh' sie dort, ich seh' sie hier
Und weiß nicht auf der Welt,
Und wie und wo und wann sie mir
Warum sie mir gefällt.

dumpf hollow, dull
düster gloomy

Das schwarze Schelmenaug' dadrein,
Die schwarze Braue drauf,
Seh' ich ein einzigmal hinein,
Die Seele geht mir auf.
Ist eine, die so lieben Mund,
Liebrunde Wänglein hat?
Ach, und es ist noch etwas rund,
Da sieht kein Aug' sich satt!

Und wenn ich sie denn fassen darf
Im luft'gen deutschen Tanz,
Das geht herum, das geht so scharf,
Da fühl' ich mich so ganz!
Und wenn's ihr taumlig wird und warm,
Da wieg' ich sie sogleich
An meiner Brust, in meinem Arm;
's ist mir ein Königreich!

Und wenn sie liebend nach mir blickt
Und alles rund vergißt,
Und dann an meine Brust gedrückt
Und weiblich eins geküßt,
Das läuft mir durch das Rückenmark
Bis in die große Zeh!
Ich bin so schwach, ich bin so stark,
Mir ist so wohl, so weh!

Da möcht' ich mehr und immer mehr,
Der Tag wird mir nicht lang;
Wenn ich die Nacht auch bei ihr wär',
Davor wär' mir nicht bang.
Ich denk', ich halte sie einmal
Und büße meine Lust;
Und endigt sich nicht meine Qual,
Sterb' ich an ihrer Brust!

Die Spröde.

An dem reinsten Frühlingsmorgen
Ging die Schäferin und sang,
Jung und schön und ohne Sorgen,
Daß es durch die Felder klang,
So la la! le ralla!

Thyrsis bot ihr für ein Mäulchen
Zwei, drei Schäfchen gleich am Ort,
Schalkhaft blickte sie ein Weilchen;
Doch sie sang und lachte fort,
So la la! le ralla!

Und ein andrer bot ihr Bänder
Und der dritte bot sein Herz;
Doch sie trieb mit Herz und Bändern
So wie mit den Lämmern Scherz,
Nur la la! le ralla!

Die Bekehrte.

Bei dem Glanze der Abendröthe
Ging ich still den Wald entlang,
Damon saß und blies die Flöte,
Daß es von den Felsen klang,
So la la!

Und er zog mich, ach, an sich nieder,
Küßte mich so hold, so süß.
Und ich sagte: blase wieder!
Und der gute Junge blies,
So la la!

Meine Ruhe ist nun verloren,
Meine Freude floh davon,
Und ich höre vor meinen Ohren
Immer nur den alten Ton,
So la la, le ralla.

u. s. w.

Die Spröde.

An dem reinsten Frühlingsmorgen
Ging die Schäferin und sang,
Jung und schön und ohne Sorgen,
Daß es durch die Felder klang,
So la la! le ralla!

Thyrsis bot ihr für ein Mäulchen
Zwei, drei Schäfchen gleich am Ort,
Schalkhaft blickte sie ein Weilchen;
Doch sie sang und lachte fort,
So la la! le ralla!

Und ein andrer bot ihr Bänder
Und der dritte bot sein Herz;
Doch sie trieb mit Herz und Bändern
So wie mit den Lämmern Scherz,
Nur la la! le ralla!

Die Bekehrte.

Bei dem Glanze der Abendröthe
Ging ich still den Wald entlang,
Damon saß und blies die Flöte,
Daß es von den Felsen klang,
So la la!

Und er zog mich, ach, an sich nieder,
Küßte mich so hold, so süß.
Und ich sagte: blase wieder!
Und der gute Junge blies,
So la la!

Meine Ruhe ist nun verloren,
Meine Freude floh davon,
Und ich höre vor meinen Ohren
Immer nur den alten Ton,
So la la, le ralla.

u. s. w.

Rettung.

Mein Mädchen ward mir ungetreu,
Das machte mich zum Freudenhasser;
Da lief ich an ein fließend Wasser,
Das Wasser lief vor mir vorbei.

Da stand ich nun, verzweiflend, stumm;
Im Kopfe war mir's wie betrunken,
Fast wär' ich in den Strom gesunken,
Es ging die Welt mit mir herum.

Auf einmal hört' ich was, das rief —
Ich wandte just dahin den Rücken —
Es war ein Stimmchen zum Entzücken:
„Nimm dich in Acht! der Fluß ist tief."

Da lief mir was durch's ganze Blut,
Ich seh', so ist's ein liebes Mädchen;
Ich fragte sie: wie heißt du? „Käthchen!"
O schönes Käthchen! Du bist gut.

Du hältst vom Tode mich zurück,
Auf immer dank' ich dir mein Leben;
Allein das heißt mir wenig geben,
Nun sei auch meines Lebens Glück!

Und dann klagt' ich ihr meine Noth,
Sie schlug die Augen lieblich nieder;
Ich küßte sie und sie mich wieder,
Und — vor der Hand nichts mehr von Tod.

Der Musensohn.

Durch Feld und Wald zu schweifen,
Mein Liedchen wegzupfeifen,
So geht's von Ort zu Ort!
Und nach dem Takte reget,
Und nach dem Maß beweget
Sich alles an mir fort.

Ich kann sie kaum erwarten
Die erste Blum' im Garten,
Die erste Blüth' am Baum.
Sie grüßen meine Lieder,
Und kommt der Winter wieder,
Sing' ich noch jenen Traum.

Ich sing' ihn in der Weite,
Auf Eises Läng' und Breite,
Da blüht der Winter schön!
Auch diese Blüthe schwindet
Und neue Freude findet
Sich auf bebauten Höhn.

Denn wie ich bei der Linde
Das junge Völkchen finde,
Sogleich erreg' ich sie.
Der stumpfe Bursche bläht sich,
Das steife Mädchen dreht sich
Nach meiner Melodie.

Ihr gebt den Sohlen Flügel
Und treibt, durch Thal und Hügel,
Den Liebling weit von Haus.
Ihr lieben holden Musen,
Wann ruh' ich ihr am Busen
Auch endlich wieder aus?

Gefunden.

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen
Das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich
Ein Blümchen stehn,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Äuglein schön.

Ich wollt' es brechen,
Da sagt' es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?

Ich grub's mit allen
Den Würzlein aus,
Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus.

Und pflanzt' es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer
Und blüht so fort.

Gleich und gleich.

Ein Blumenglöckchen
Vom Boden hervor
War früh gesprosset
In lieblichem Flor;
Da kam ein Bienchen
Und naschte fein: —
Die müssen wohl beide
Für einander sein.

Wechsellied zum Tanze.

Die Gleichgültigen.

Komm mit, o Schöne, komm mit mir zum Tanze;
Tanzen gehöret zum festlichen Tag.
Bist du mein Schatz nicht, so kannst du es werden,
Wirst du es nimmer, so tanzen wir doch.
Komm mit, o Schöne, komm mit mir zum Tanze;
Tanzen verherrlicht den festlichen Tag.

Die Zärtlichen.

Ohne dich, Liebste, was wären die Feste?
Ohne dich, Süße, was wäre der Tanz?
Wärst du mein Schatz nicht, so möcht' ich nicht tanzen,
Bleibst du es immer, ist Leben ein Fest.
Ohne dich, Liebste, was wären die Feste?
Ohne dich, Süße, was wäre der Tanz?

Die Gleichgültigen.

Laß sie nur lieben, und laß du uns tanzen!
Schmachtende Liebe vermeidet den Tanz.
Schlingen wir fröhlich den drehenden Reihen,
Schleichen die andern zum dämmernden Wald.
Laß sie nur lieben, und laß du uns tanzen!
Schmachtende Liebe vermeidet den Tanz.

Die Zärtlichen.

Laß sie sich drehen, und laß du uns wandeln!
Wandeln der Liebe ist himmlischer Tanz.
Amor, der nahe, er höret sie spotten,
Rächet sich einmal, und rächet sich bald.
Laß sie sich drehen, und laß du uns wandeln!
Wandeln der Liebe ist himmlischer Tanz.

Selbstbetrug.

Der Vorhang schwebet hin und her
Bei meiner Nachbarin.
Gewiß, sie lauschet überquer,
Ob ich zu Hause bin,

Und ob der eifersücht'ge Groll,
Den ich am Tag gehegt,
Sich, wie er nun auf immer soll,
Im tiefen Herzen regt.

Doch leider hat das schöne Kind
Dergleichen nicht gefühlt.
Ich seh', es ist der Abendwind,
Der mit dem Vorhang spielt.

Kriegserklärung.

Wenn ich doch so schön wär'
Wie die Mädchen auf dem Land!
Sie tragen gelbe Hüte
Mit rosenrothem Band.

Glauben, daß man schön sei,
Dächt' ich, ist erlaubt.
In der Stadt ach! ich hab' es
Dem Junker geglaubt.

Nun im Frühling ach! ist's
Um die Freuden gethan;
Ihn ziehen die Dirnen,
Die ländlichen, an.

Und die Taill' und den Schlepp
Verändr' ich zur Stund';
Das Leibchen ist länger,
Das Röckchen ist rund.

Trage gelblichen Hut,
Und ein Mieder wie Schnee;
Und sichle, mit andern,
Den blühenden Klee.

Spürt er unter dem Chor
Etwas Zierliches aus;
Der lüsterne Knabe
Er winkt mir in's Haus.

Ich begleit' ihn verschämt
Und er kennt mich noch nicht,
Er kneipt mir die Wangen
Und sieht mein Gesicht.

Die Städterin droht
Euch Dirnen den Krieg,
Und doppelte Reize
Behaupten den Sieg.

Liebhaber
in allen Gestalten.

Ich wollt' ich wär' ein Fisch,
So hurtig und frisch;
Und kämst du zu anglen,
Ich würde nicht manglen.
Ich wollt' ich wär' ein Fisch,
So hurtig und frisch.

Ich wollt' ich wär' ein Pferd,
Da wär' ich dir werth.
O wär' ich ein Wagen,
Bequem dich zu tragen.
Ich wollt' ich wär' ein Pferd,
Da wär' ich dir werth.

Ich wollt' ich wäre Gold,
Dir immer im Sold;
Und thätst du was kaufen,
Käm' ich wieder gelaufen.
Ich wollt' ich wäre Gold,
Dir immer im Sold.

Ich wollt' ich wär' treu,
Mein Liebchen stets neu;
Ich wollt' mich verheißen,
Wollt' nimmer verreisen.
Ich wollt' ich wär' treu,
Mein Liebchen stets neu.

Ich wollt' ich wär' alt
Und runzlig und kalt;
Thätst du mir's versagen,
Da könnt' mich's nicht plagen.
Ich wollt' ich wär' alt
Und runzlig und kalt.

Wär' ich Affe sogleich,
Voll neckender Streich';
Hätt' was dich verdrossen,
So macht' ich dir Possen.
Wär' ich Affe sogleich,
Voll neckender Streich'.

Wär' ich gut wie ein Schaf,
Wie der Löwe so brav;
Hätt' Augen wie's Lüchschen,
Und Listen wie's Füchschen.
Wär' ich gut wie ein Schaf,
Wie der Löwe so brav.

Was alles ich wär',
Das gönnt' ich dir sehr;
Mit fürstlichen Gaben,
Du solltest mich haben.
Was alles ich wär',
Das gönnt' ich dir sehr.

Doch bin ich wie ich bin,
Und nimm mich nur hin!
Willst du beſſ're besitzen,
So laß dir sie schnitzen. —
Ich bin nun wie ich bin;
So nimm mich nur hin!

Der Goldschmiedsgesell.

Es ist doch meine Nachbarin
Ein allerliebstes Mädchen!
Wie früh ich in der Werkstatt bin,
Blick' ich nach ihrem Lädchen.

Zu Ring und Kette poch' ich dann
Die feinen goldnen Drähtchen.
Ach, denk' ich, wann, und wieder, wann
Ist solch ein Ring für Käthchen?

Und thut sie erst die Schaltern auf,
Da kommt das ganze Städtchen
Und feilscht und wirbt mit hellem Hauf
Um's Allerlei im Lädchen.

Ich feile; wohl zerfeil' ich dann
Auch manches goldne Drähtchen.
Der Meister brummt, der harte Mann!
Er merkt, es war das Lädchen.

Und flugs wie nur der Handel still,
Gleich greift sie nach dem Rädchen.
Ich weiß wohl, was sie spinnen will:
Es hofft das liebe Mädchen.

Das kleine Füßchen tritt und tritt;
Da denk' ich mir das Wädchen,
Das Strumpfband denk' ich auch wohl mit,
Ich schenkt's dem lieben Mädchen.

Und nach den Lippen führt der Schatz
Das allerfeinste Fädchen.
O wär' ich doch an seinem Platz,
Wie küßt' ich mir das Mädchen!

Antworten
bei einem gesellschaftlichen Fragespiel.

Die Dame.

Was ein weiblich Herz erfreue
In der klein- und großen Welt?
Ganz gewiß ist es das Neue,
Dessen Blüthe stets gefällt;
Doch viel werther ist die Treue,
Die, auch in der Früchte Zeit,
Noch mit Blüthen uns erfreut.

Der junge Herr.

Paris war, in Wald und Höhlen,
Mit den Nymphen wohl bekannt,
Bis ihm Zeus, um ihn zu quälen,
Drei der Himmlischen gesandt;
Und es fühlte wohl im Wählen,
In der alt- und neuen Zeit,
Niemand mehr Verlegenheit.

Der Erfahrne.

Geh den Weibern zart entgegen,
Du gewinnst sie auf mein Wort;
Und wer rasch ist und verwegen
Kommt vielleicht noch besser fort;
Doch wem wenig dran gelegen
Scheinet, ob er reizt und rührt,
Der beleidigt, der verführt.

Der Zufriedne.

Vielfach ist der Menschen Streben,
Ihre Unruh, ihr Verdruß;
Auch ist manches Gut gegeben,
Mancher liebliche Genuß;
Doch das größte Glück im Leben
Und der reichlichste Gewinn
Ist ein guter leichter Sinn.

Der lustige Rath.

Wer der Menschen thöricht Treiben
Täglich sieht und täglich schilt,
Und, wenn Andre Narren bleiben,
Selbst für einen Narren gilt,
Der trägt schwerer, als zur Mühle
Irgend ein beladen Thier.
Und, wie ich im Busen fühle,
Wahrlich! so ergeht es mir.

Verschiedene Empfindungen an Einem Platze.

Das Mädchen.

Ich hab' ihn gesehen!
Wie ist mir geschehen?
O himmlischer Blick!
Er kommt mir entgegen;
Ich weiche verlegen,
Ich schwanke zurück.
Ich irre, ich träume!
Ihr Felsen, ihr Bäume,
Verbergt meine Freude,
Verberget mein Glück!

Der Jüngling.

Hier muß ich sie finden!
Ich sah sie verschwinden,
Ihr folgte mein Blick.
Sie kam mir entgegen,
Dann trat sie verlegen
Und schamroth zurück.
Ist's Hoffnung, sind's Träume?
Ihr Felsen, ihr Bäume,
Entdeckt mir die Liebste,
Entdeckt mir mein Glück!

Der Schmachtende.

Hier klag' ich verborgen
Dem thauenden Morgen

Mein einsam Geschick.
Verkannt von der Menge,
Wie zieh' ich in's Enge
Mich stille zurück!
O zärtliche Seele,
O schweige, verhehle
Die ewigen Leiden,
Verhehle dein Glück!

Der Jäger.

Es lohnet mich heute
Mit doppelter Beute
Ein gutes Geschick.
Der redliche Diener
Bringt Hasen und Hühner
Beladen zurück.
Hier find' ich gefangen
Auch Vögel noch hangen.
Es lebe der Jäger,
Es lebe sein Glück!

Wer kauft Liebesgötter?

Von allen schönen Waaren,
Zum Markte hergefahren,
Wird keine mehr behagen
Als die wir euch getragen
Aus fremden Ländern bringen.
O höret was wir singen!
Und seht die schönen Vögel,
Sie stehen zum Verkauf.

Zuerst beseht den großen,
Den lustigen, den losen!
Er hüpfet leicht und munter
Von Baum und Busch herunter;
Gleich ist er wieder droben.
Wir wollen ihn nicht loben.
O seht den muntern Vogel!
Er steht hier zum Verkauf.

Betrachtet nun den kleinen,
Er will bedächtig scheinen,
Und doch ist er der lose,
So gut als wie der große;
Er zeiget meist im Stillen
Den allerbesten Willen.
Der lose kleine Vogel,
Er steht hier zum Verkauf.

O seht das kleine Täubchen,
Das liebe Turtelweibchen!
Die Mädchen sind so zierlich,
Verständig und manierlich;
Sie mag sich gerne putzen
Und eure Liebe nutzen.
Der kleine zarte Vogel,
Er steht hier zum Verkauf.

Wir wollen sie nicht loben,
Sie stehn zu allen Proben.
Sie lieben sich das Neue;
Doch über ihre Treue
Verlangt nicht Brief und Siegel;
Sie haben alle Flügel.
Wie artig sind die Vögel,
Wie reizend ist der Kauf!

Der Abschied.

Laß mein Aug' den Abschied sagen,
Den mein Mund nicht nehmen kann!
Schwer, wie schwer ist er zu tragen!
Und ich bin doch sonst ein Mann.

Traurig wird in dieser Stunde
Selbst der Liebe süßtes Pfand,
Kalt der Kuß von deinem Munde,
Matt der Druck von deiner Hand.

Sonst, ein leicht gestohlnes Mäulchen,
O wie hat es mich entzückt!
So erfreuet uns ein Veilchen,
Das man früh im März gepflückt.

Doch ich pflücke nun kein Kränzchen,
Keine Rose mehr für dich.
Frühling ist es, liebes Fränzchen,
Aber leider Herbst für mich!

Die schöne Nacht.

Nun verlaß' ich diese Hütte,
Meiner Liebsten Aufenthalt,
Wandle mit verhülltem Schritte
Durch den öden finstern Wald:
Luna bricht durch Busch und Eichen,
Zephyr meldet ihren Lauf,
Und die Birken streun mit Neigen
Ihr den süßten Weihrauch auf.

Wie ergötz' ich mich im Kühlen
Dieser schönen Sommernacht!
O wie still ist hier zu fühlen,
Was die Seele glücklich macht!
Läßt sich kaum die Wonne fassen;
Und doch wollt' ich, Himmel, dir
Tausend solcher Nächte lassen,
Gäb' mein Mädchen Eine mir.

Glück und Traum.

Du hast uns oft im Traum gesehen
Zusammen zum Altare gehen,
Und dich als Frau, und mich als Mann.
Oft nahm ich wachend deinem Munde,
In einer unbewachten Stunde,
So viel man Küsse nehmen kann.

Das reinste Glück, das wir empfunden,
Die Wollust mancher reichen Stunden
Floh wie die Zeit mit dem Genuß.
Was hilft es mir, daß ich genieße?
Wie Träume fliehn die wärmsten Küsse,
Und alle Freude wie ein Kuß.

Lebendiges Andenken.

Der Liebsten Band und Schleife rauben,
Halb mag sie zürnen, halb erlauben,
Euch ist es viel, ich will es glauben
Und gönn' euch solchen Selbstbetrug:
Ein Schleier, Halstuch, Strumpfband, Ringe
Sind wahrlich keine kleinen Dinge;
Allein mir sind sie nicht genug.

Lebend'gen Theil von ihrem Leben,
Ihn hat nach leisem Widerstreben
Die Allerliebste mir gegeben,
Und jene Herrlichkeit wird nichts.
Wie lach' ich all der Trödelwaare!
Sie schenkte mir die schönen Haare,
Den Schmuck des schönsten Angesichts.

Soll ich dich gleich, Geliebte, missen,
Wirst du mir doch nicht ganz entrissen:
Zu schaun, zu tändeln und zu küssen
Bleibt die Reliquie von dir. —
Gleich ist des Haars und mein Geschicke;
Sonst buhlten wir mit Einem Glücke
Um sie, jetzt sind wir fern von ihr.

Fest waren wir an sie gehangen;
Wir streichelten die runden Wangen,
Uns lockt' und zog ein süß Verlangen,
Wir gleiteten zur vollern Brust.
O Nebenbuhler, frei von Neide,
Du süß Geschenk, du schöne Beute,
Erinnre mich an Glück und Lust!

Glück der Entfernung.

Trink', o Jüngling! heil'ges Glücke
Taglang aus der Liebsten Blicke;
Abends gaukl' ihr Bild dich ein.
Kein Verliebter hab' es besser;
Doch das Glück bleibt immer größer,
Fern von der Geliebten sein.

Ew'ge Kräfte, Zeit und Ferne,
Heimlich wie die Kraft der Sterne,
Wiegen dieses Blut zur Ruh.
Mein Gefühl wird stets erweichter;
Doch mein Herz wird täglich leichter
Und mein Glück nimmt immer zu.

Nirgends kann ich sie vergessen;
Und doch kann ich ruhig essen,
Heiter ist mein Geist und frei;
Und unmerkliche Bethörung
Macht die Liebe zur Verehrung,
Die Begier zur Schwärmerei.

Aufgezogen durch die Sonne
Schwimmt im Hauch äther'scher Wonne
So das leichtste Wölkchen nie,
Wie mein Herz in Ruh und Freude.
Frei von Furcht, zu groß zum Neide,
Lieb' ich, ewig lieb' ich sie!

An Luna.

Schwester von dem ersten Licht,
Bild der Zärtlichkeit in Trauer!
Nebel schwimmt mit Silberschauer
Um dein reizendes Gesicht;
Deines leisen Fußes Lauf
Weckt aus tagverschloss'nen Höhlen
Traurig abgeschiedne Seelen,
Mich, und nächt'ge Vögel auf.

Forschend übersieht dein Blick
Eine großgemess'ne Weite.
Hebe mich an deine Seite!
Gib der Schwärmerei dieß Glück;
Und in wollustvoller Ruh
Säh' der weitverschlagne Ritter
Durch das gläserne Gegitter
Seines Mädchens Nächten zu.

Des Beschauens holdes Glück
Mildert solcher Ferne Qualen,
Und ich sammle deine Strahlen
Und ich schärfe meinen Blick;
Hell und heller wird es schon
Um die unverhüllten Glieder,
Und nun zieht sie mich hernieder,
Wie dich einst Endymion.

Brautnacht.

Im Schlafgemach, entfernt vom Feste,
Sitzt Amor dir getreu und bebt,
Daß nicht die List muthwill'ger Gäste
Des Brautbetts Frieden untergräbt.
Es blinkt mit mystisch heil'gem Schimmer
Vor ihm der Flammen blasses Gold;
Ein Weihrauchswirbel füllt das Zimmer,
Damit ihr recht genießen sollt.

Wie schlägt dein Herz beim Schlag der Stunde,
Der deiner Gäste Lärm verjagt;
Wie glühst du nach dem schönen Munde,
Der bald verstummt und nichts versagt.
Du eilst um alles zu vollenden
Mit ihr in's Heiligthum hinein;
Das Feuer in des Wächters Händen
Wird wie ein Nachtlicht still und klein.

Wie bebt vor deiner Küsse Menge
Ihr Busen und ihr voll Gesicht;
Zum Zittern wird nun ihre Strenge,
Denn deine Kühnheit wird zur Pflicht.
Schnell hilft dir Amor sie entkleiden,
Und ist nicht halb so schnell als du;
Dann hält er schalkhaft und bescheiden
Sich fest die beiden Augen zu.

Schadenfreude.

In des Papillons Gestalt
Flattr' ich, nach den letzten Zügen,
Zu den vielgeliebten Stellen,
Zeugen himmlischer Vergnügen,
Über Wiesen, an die Quellen,
Um den Hügel, durch den Wald.

Ich belausch' ein zärtlich Paar;
Von des schönen Mädchens Haupte
Aus den Kränzen schau' ich nieder;
Alles was der Tod mir raubte
Seh' ich hier im Bilde wieder,
Bin so glücklich wie ich war.

Sie umarmt ihn lächelnd stumm,
Und sein Mund genießt der Stunde,
Die ihm güt'ge Götter senden,
Hüpft vom Busen zu dem Munde,
Von dem Munde zu den Händen,
Und ich hüpf' um ihn herum.

Und sie sieht mich Schmetterling.
Zitternd vor des Freunds Verlangen
Springt sie auf, da flieg' ich ferne.
„Liebster, komm, ihn einzufangen!
Komm! ich hätt' es gar zu gerne,
Gern das kleine bunte Ding."

O seht das kleine Täubchen,
Das liebe Turtelweibchen!
Die Mädchen sind so zierlich,
Verständig und manierlich;
Sie mag sich gerne putzen
Und eure Liebe nutzen.
Der kleine zarte Vogel,
Er steht hier zum Verkauf.

Wir wollen sie nicht loben,
Sie stehn zu allen Proben.
Sie lieben sich das Neue;
Doch über ihre Treue
Verlangt nicht Brief und Siegel;
Sie haben alle Flügel.
Wie artig sind die Vögel,
Wie reizend ist der Kauf!

Der Abschied.

Laß mein Aug' den Abschied sagen,
Den mein Mund nicht nehmen kann!
Schwer, wie schwer ist er zu tragen!
Und ich bin doch sonst ein Mann.

Traurig wird in dieser Stunde
Selbst der Liebe süßtes Pfand,
Kalt der Kuß von deinem Munde,
Matt der Druck von deiner Hand.

Sonst, ein leicht gestohlnes Mäulchen,
O wie hat es mich entzückt!
So erfreuet uns ein Veilchen,
Das man früh im März gepflückt. pluck

Doch ich pflücke nun kein Kränzchen,
Keine Rose mehr für dich.
Frühling ist es, liebes Fränzchen,
Aber leider Herbst für mich!

O seht das kleine Täubchen,
Das liebe Turtelweibchen!
Die Mädchen sind so zierlich,
Verständig und manierlich;
Sie mag sich gerne putzen
Und eure Liebe nutzen.
Der kleine zarte Vogel,
Er steht hier zum Verkauf.

Wir wollen sie nicht loben,
Sie stehn zu allen Proben.
Sie lieben sich das Neue;
Doch über ihre Treue
Verlangt nicht Brief und Siegel;
Sie haben alle Flügel.
Wie artig sind die Vögel,
Wie reizend ist der Kauf!

Der Abschied.

Laß mein Aug' den Abschied sagen,
Den mein Mund nicht nehmen kann!
Schwer, wie schwer ist er zu tragen!
Und ich bin doch sonst ein Mann.

Traurig wird in dieser Stunde
Selbst der Liebe süßtes Pfand,
Kalt der Kuß von deinem Munde,
Matt der Druck von deiner Hand.

Sonst, ein leicht gestohlnes Mäulchen,
O wie hat es mich entzückt!
So erfreuet uns ein Veilchen,
Das man früh im März gepflückt.

Doch ich pflücke nun kein Kränzchen,
Keine Rose mehr für dich.
Frühling ist es, liebes Fränzchen,
Aber leider Herbst für mich!

Die schöne Nacht.

Nun verlaſſ' ich dieſe Hütte,
Meiner Liebſten Aufenthalt,
Wandle mit verhülltem Schritte
Durch den öden finſtern Wald:
Luna bricht durch Buſch und Eichen,
Zephyr meldet ihren Lauf,
Und die Birken ſtreun mit Neigen
Ihr den ſüßten Weihrauch auf.

Wie ergötz' ich mich im Kühlen
Dieſer ſchönen Sommernacht!
O wie ſtill iſt hier zu fühlen,
Was die Seele glücklich macht!
Läßt ſich kaum die Wonne faſſen;
Und doch wollt' ich, Himmel, dir
Tauſend ſolcher Nächte laſſen,
Gäb' mein Mädchen Eine mir.

Glück und Traum.

Du hast uns oft im Traum gesehen
Zusammen zum Altare gehen,
Und dich als Frau, und mich als Mann.
Oft nahm ich wachend deinem Munde,
In einer unbewachten Stunde,
So viel man Küsse nehmen kann.

Das reinste Glück, das wir empfunden,
Die Wollust mancher reichen Stunden
Floh wie die Zeit mit dem Genuß.
Was hilft es mir, daß ich genieße?
Wie Träume fliehn die wärmsten Küsse,
Und alle Freude wie ein Kuß.

Lebendiges Andenken.

Der Liebsten Band und Schleife rauben,
Halb mag sie zürnen, halb erlauben,
Euch ist es viel, ich will es glauben
Und gönn' euch solchen Selbstbetrug:
Ein Schleier, Halstuch, Strumpfband, Ringe
Sind wahrlich keine kleinen Dinge;
Allein mir sind sie nicht genug.

Lebend'gen Theil von ihrem Leben,
Ihn hat nach leisem Widerstreben
Die Allerliebste mir gegeben,
Und jene Herrlichkeit wird nichts.
Wie lach' ich all der Tröbelwaare!
Sie schenkte mir die schönen Haare,
Den Schmuck des schönsten Angesichts.

Soll ich dich gleich, Geliebte, missen,
Wirst du mir doch nicht ganz entrissen:
Zu schaun, zu tändeln und zu küssen
Bleibt die Reliquie von dir. —
Gleich ist des Haars und mein Geschicke;
Sonst buhlten wir mit Einem Glücke
Um sie, jetzt sind wir fern von ihr.

Fest waren wir an sie gehangen;
Wir streichelten die runden Wangen,
Uns lockt' und zog ein süß Verlangen,
Wir gleiteten zur vollern Brust.
O Nebenbuhler, frei von Neide,
Du süß Geschenk, du schöne Beute,
Erinnre mich an Glück und Lust!

Glück der Entfernung.

Trink', o Jüngling! heil'ges Glücke
Taglang aus der Liebsten Blicke;
Abends gaukl' ihr Bild dich ein.
Kein Verliebter hab' es besser;
Doch das Glück bleibt immer größer,
Fern von der Geliebten sein.

Ew'ge Kräfte, Zeit und Ferne,
Heimlich wie die Kraft der Sterne,
Wiegen dieses Blut zur Ruh.
Mein Gefühl wird stets erweichter;
Doch mein Herz wird täglich leichter
Und mein Glück nimmt immer zu.

Nirgends kann ich sie vergessen;
Und doch kann ich ruhig essen,
Heiter ist mein Geist und frei;
Und unmerkliche Bethörung
Macht die Liebe zur Verehrung,
Die Begier zur Schwärmerei.

Aufgezogen durch die Sonne
Schwimmt im Hauch äther'scher Wonne
So das leichtste Wölkchen nie,
Wie mein Herz in Ruh und Freude.
Frei von Furcht, zu groß zum Neide,
Lieb' ich, ewig lieb' ich sie!

An Luna.

Schwester von dem ersten Licht,
Bild der Zärtlichkeit in Trauer!
Nebel schwimmt mit Silberschauer
Um dein reizendes Gesicht;
Deines leisen Fußes Lauf
Weckt aus tagverschloss'nen Höhlen
Traurig abgeschiedne Seelen,
Mich, und nächt'ge Vögel auf.

Forschend übersieht dein Blick
Eine großgemess'ne Weite.
Hebe mich an deine Seite!
Gib der Schwärmerei dieß Glück;
Und in wollustvoller Ruh
Säh' der weitverschlagne Ritter
Durch das gläserne Gegitter
Seines Mädchens Nächten zu.

Des Beschauens holdes Glück
Mildert solcher Ferne Qualen,
Und ich sammle deine Strahlen
Und ich schärfe meinen Blick;
Hell und heller wird es schon
Um die unverhüllten Glieder,
Und nun zieht sie mich hernieder,
Wie dich einst Endymion.

Brautnacht.

Im Schlafgemach, entfernt vom Feste,
Sitzt Amor dir getreu und bebt,
Daß nicht die List muthwill'ger Gäste
Des Brautbetts Frieden untergräbt.
Es blinkt mit mystisch heil'gem Schimmer
Vor ihm der Flammen blasses Gold;
Ein Weihrauchswirbel füllt das Zimmer,
Damit ihr recht genießen sollt.

Wie schlägt dein Herz beim Schlag der Stunde,
Der deiner Gäste Lärm verjagt;
Wie glühst du nach dem schönen Munde,
Der bald verstummt und nichts versagt.
Du eilst um alles zu vollenden
Mit ihr in's Heiligthum hinein;
Das Feuer in des Wächters Händen
Wird wie ein Nachtlicht still und klein.

Wie bebt vor deiner Küsse Menge
Ihr Busen und ihr voll Gesicht;
Zum Zittern wird nun ihre Strenge,
Denn deine Kühnheit wird zur Pflicht.
Schnell hilft dir Amor sie entkleiden,
Und ist nicht halb so schnell als du;
Dann hält er schalkhaft und bescheiden
Sich fest die beiden Augen zu.

Schadenfreude.

In des Papillons Gestalt
Flattr' ich, nach den letzten Zügen,
Zu den vielgeliebten Stellen,
Zeugen himmlischer Vergnügen,
Über Wiesen, an die Quellen,
Um den Hügel, durch den Wald.

Ich belausch' ein zärtlich Paar;
Von des schönen Mädchens Haupte
Aus den Kränzen schau' ich nieder;
Alles was der Tod mir raubte
Seh' ich hier im Bilde wieder,
Bin so glücklich wie ich war.

Sie umarmt ihn lächelnd stumm,
Und sein Mund genießt der Stunde,
Die ihm güt'ge Götter senden,
Hüpft vom Busen zu dem Munde,
Von dem Munde zu den Händen,
Und ich hüpf' um ihn herum.

Und sie sieht mich Schmetterling.
Zitternd vor des Freunds Verlangen
Springt sie auf, da flieg' ich ferne.
„Liebster, komm, ihn einzufangen!
Komm! ich hätt' es gar zu gerne,
Gern das kleine bunte Ding."

Unschuld.

Schönste Tugend einer Seele,
Reinster Quell der Zärtlichkeit!
Mehr als Byron, als Pamele
Ideal und Seltenheit!
Wenn ein andres Feuer brennet,
Flieht dein zärtlich schwaches Licht;
Dich fühlt nur wer dich nicht kennet,
Wer dich kennt, der fühlt dich nicht.

Göttin, in dem Paradiese
Lebtest du mit uns vereint;
Noch erscheinst du mancher Wiese
Morgens, eh' die Sonne scheint.
Nur der sanfte Dichter siehet
Dich im Nebelkleide ziehn;
Phöbus kommt, der Nebel fliehet,
Und im Nebel bist du hin.

Scheintod.

Weint, Mädchen, hier bei Amors Grabe; hier
Sank er von nichts, von ohngefähr danieder.
Doch ist er wirklich todt? Ich schwöre nicht dafür:
Ein Nichts, ein Ohngefähr erweckt ihn öfters wieder.

Novemberlied.

Dem Schützen, doch dem alten nicht,
Zu dem die Sonne flieht,
Der uns ihr fernes Angesicht
Mit Wolken überzieht;

Dem Knaben sei dieß Lied geweiht,
Der zwischen Rosen spielt,
Uns höret und zur rechten Zeit
Nach schönen Herzen zielt.

Durch ihn hat uns des Winters Nacht,
So häßlich sonst und rauh,
Gar manchen werthen Freund gebracht
Und manche liebe Frau.

Von nun an soll sein schönes Bild
Am Sternenhimmel stehn,
Und er soll ewig, hold und mild,
Uns auf- und untergehn.

An die Erwählte.

Hand in Hand! und Lipp' auf Lippe!
Liebes Mädchen, bleibe treu!
Lebe wohl! und manche Klippe
Fährt dein Liebster noch vorbei;
Aber wenn er einst den Hafen,
Nach dem Sturme, wieder grüßt,
Mögen ihn die Götter strafen,
Wenn er ohne dich genießt.

Frisch gewagt ist schon gewonnen,
Halb ist schon mein Werk vollbracht!
Sterne leuchten mir wie Sonnen,
Nur dem Feigen ist es Nacht.
Wär' ich müßig dir zur Seite,
Drückte noch der Kummer mich;
Doch in aller dieser Weite
Wirk' ich rasch und nur für dich.

Schon ist mir das Thal gefunden,
Wo wir einst zusammen gehn,
Und den Strom in Abendstunden
Sanft hinunter gleiten sehn.
Diese Pappeln auf den Wiesen,
Diese Buchen in dem Hain!
Ach, und hinter allen diesen
Wird doch auch ein Hüttchen sein.

Erster Verlust.

Ach wer bringt die schönen Tage,
Jene Tage der ersten Liebe,
Ach wer bringt nur eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

Einsam nähr' ich meine Wunde,
Und mit stets erneuter Klage
Traur' ich um's verlorne Glück.

Ach, wer bringt die schönen Tage,
Jene holde Zeit zurück!

Nachgefühl.

Wenn die Reben wieder blühen,
Rühret sich der Wein im Fasse;
Wenn die Rosen wieder glühen,
Weiß ich nicht, wie mir geschieht.

Thränen rinnen von den Wangen,
Was ich thue, was ich lasse;
Nur ein unbestimmt Verlangen
Fühl' ich, das die Brust durchglüht.

Und zuletzt muß ich mir sagen,
Wenn ich mich bedenk' und fasse,
Daß in solchen schönen Tagen
Doris einst für mich geglüht.

Nähe des Geliebten.

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen mahlt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt;
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wandrer bebt.

Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Welle steigt.
Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.

Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne.
O wärst du da!

Gegenwart.

Alles kündet dich an!
Erscheinet die herrliche Sonne,
Folgst du, so hoff' ich es, bald.

Trittst du im Garten hervor,
So bist du die Rose der Rosen,
Lilie der Lilien zugleich.

Wenn du im Tanze dich regst,
So regen sich alle Gestirne
Mit dir und um dich umher.

Nacht! und so wär' es denn Nacht!
Nun überscheinst du des Mondes
Lieblichen, labenden Glanz.

Labend und lieblich bist du,
Und Blumen, Mond und Gestirne
Huldigen, Sonne, nur dir.

Sonne! so sei du auch mir
Die Schöpferin herrlicher Tage;
Leben und Ewigkeit ist's.

An die Entfernte.

So hab' ich wirklich dich verloren?
Bist du, o Schöne, mir entflohn?
Noch klingt in den gewohnten Ohren
Ein jedes Wort, ein jeder Ton.

So wie des Wandrers Blick am Morgen
Vergebens in die Lüfte dringt,
Wenn, in dem blauen Raum verborgen,
Hoch über ihm die Lerche singt:

So dringet ängstlich hin und wieder
Durch Feld und Busch und Wald mein Blick;
Dich rufen alle meine Lieder;
O komm, Geliebte, mir zurück!

Am Flusse.

Verfließet, vielgeliebte Lieder,
Zum Meere der Vergessenheit!
Kein Knabe sing' entzückt euch wieder,
Kein Mädchen in der Blüthenzeit.

Ihr sanget nur von meiner Lieben;
Nun spricht sie meiner Treue Hohn.
Ihr wart in's Wasser eingeschrieben;
So fließt denn auch mit ihm davon.

Die Freuden.

Es flattert um die Quelle
Die wechselnde Libelle,
Mich freut sie lange schon;
Bald dunkel und bald helle,
Wie der Chamäleon,
Bald roth, bald blau,
Bald blau, bald grün;
O daß ich in der Nähe
Doch ihre Farben sähe!

Sie schwirrt und schwebet, rastet nie!
Doch still, sie setzt sich an die Weiden.
Da hab' ich sie! Da hab' ich sie!
Und nun betracht' ich sie genau,
Und seh' ein traurig dunkles Blau —

So geht es dir, Zergliedrer deiner Freuden!

Abschied.

Zu lieblich ist's, ein Wort zu brechen,
Zu schwer die wohlerkannte Pflicht,
Und leider kann man nichts versprechen,
Was unserm Herzen widerspricht.

Du übst die alten Zauberlieder,
Du lockst ihn, der kaum ruhig war,
Zum Schaukelkahn der süßen Thorheit wieder,
Erneust, verdoppelst die Gefahr.

Was suchst du mir dich zu verstecken!
Sei offen, flieh nicht meinen Blick!
Früh oder spät mußt' ich's entdecken,
Und hier hast du dein Wort zurück.

Was ich gesollt, hab' ich vollendet;
Durch mich sei dir von nun an nichts verwehrt;
Allein verzeih dem Freund, der sich nun von dir wendet,
Und still in sich zurücke kehrt.

Wechsel.

Auf Kieseln im Bache da lieg' ich, wie helle!
Verbreite die Arme der kommenden Welle,
Und buhlerisch drückt sie die sehnende Brust;
Dann führt sie der Leichtsinn im Strome danieder;
Es naht sich die zweite, sie streichelt mich wieder:
So fühl' ich die Freuden der wechselnden Lust.

Und doch, und so traurig, verschleifst du vergebens
Die köstlichen Stunden des eilenden Lebens,
Weil dich das geliebteste Mädchen vergißt!
O ruf' sie zurücke die vorigen Zeiten!
Es küßt sich so süße die Lippe der Zweiten,
Als kaum sich die Lippe der Ersten geküßt.

Beherzigung.

Ach, was soll der Mensch verlangen?
Ist es besser, ruhig bleiben?
Klammernd fest sich anzuhangen?
Ist es besser, sich zu treiben?
Soll er sich ein Häuschen bauen?
Soll er unter Zelten leben?
Soll er auf die Felsen trauen?
Selbst die festen Felsen beben.

Eines schickt sich nicht für alle!
Sehe jeder wie er's treibe,
Sehe jeder wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle!

Meeres Stille.

Tiefe Stille herrscht im Wasser,
Ohne Regung ruht das Meer,
Und bekümmert sieht der Schiffer
Glatte Fläche rings umher.
Keine Luft von keiner Seite!
Todesstille fürchterlich!
In der ungeheuern Weite
Reget keine Welle sich.

Glückliche Fahrt.

Die Nebel zerreißen,
Der Himmel ist helle
Und Äolus löset
Das ängstliche Band.
Es säuseln die Winde,
Es rührt sich der Schiffer.
Geschwinde! Geschwinde!
Es theilt sich die Welle,
Es naht sich die Ferne;
Schon seh' ich das Land!

Muth.

Sorglos über die Fläche weg,
Wo vom kühnsten Wager die Bahn
Dir nicht vorgegraben du siehst,
Mache dir selber Bahn!

Stille, Liebchen, mein Herz!
Kracht's gleich, bricht's doch nicht!
Bricht's gleich, bricht's nicht mit dir!

Erinnerung.

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da.

Willkommen und Abschied.

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!
Es war gethan fast eh' gedacht;
Der Abend wiegte schon die Erde
Und an den Bergen hing die Nacht:
Schon stand im Nebelkleid die Eiche,
Ein aufgethürmter Riese, da,
Wo Finsterniß aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah kläglich aus dem Duft hervor,
Die Winde schwangen leise Flügel,
Umsaus'ten schauerlich mein Ohr;
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer;
Doch frisch und fröhlich war mein Muth:
In meinen Adern welches Feuer!
In meinem Herzen welche Gluth!

Dich sah ich, und die milde Freude
Floß von dem süßen Blick auf mich;
Ganz war mein Herz an deiner Seite
Und jeder Athemzug für dich.
Ein rosenfarbnes Frühlingswetter
Umgab das liebliche Gesicht,
Und Zärtlichkeit für mich — ihr Götter!
Ich hofft' es, ich verdient' es nicht!

Doch ach, schon mit der Morgensonne
Verengt der Abschied mir das Herz:
In deinen Küssen welche Wonne!
In deinem Auge welcher Schmerz!
Ich ging, du standst und sahst zur Erden,
Und sahst mir nach mit nassem Blick:
Und doch, welch Glück geliebt zu werden!
Und lieben, Götter, welch ein Glück!

Neue Liebe neues Leben.

Herz, mein Herz, was soll das geben?
Was bedränget dich so sehr?
Welch ein fremdes neues Leben!
Ich erkenne dich nicht mehr.
Weg ist alles, was du liebtest,
Weg warum du dich betrübtest,
Weg dein Fleiß und deine Ruh —
Ach wie kamst du nur dazu!

Fesselt dich die Jugendblüthe,
Diese liebliche Gestalt,
Dieser Blick voll Treu' und Güte,
Mit unendlicher Gewalt?
Will ich rasch mich ihr entziehen,
Mich ermannen, ihr entfliehen,
Führet mich im Augenblick
Ach mein Weg zu ihr zurück.

Und an diesem Zauberfädchen,
Das sich nicht zerreißen läßt,
Hält das liebe lose Mädchen
Mich so wider Willen fest;
Muß in ihrem Zauberkreise
Leben nun auf ihre Weise.
Die Verändrung ach wie groß!
Liebe! Liebe! laß mich los!

An Belinden.

Warum ziehst du mich unwiderstehlich
Ach in jene Pracht?
War ich guter Junge nicht so selig
In der öden Nacht?

Heimlich in mein Zimmerchen verschlossen,
Lag im Mondenschein
Ganz von seinem Schauerlicht umflossen,
Und ich dämmert' ein;

Träumte da von vollen goldnen Stunden
Ungemischter Lust,
Hatte schon dein liebes Bild empfunden
Tief in meiner Brust.

Bin ich's noch, den du bei so viel Lichtern
An dem Spieltisch hältst?
Oft so unerträglichen Gesichtern
Gegenüber stellst?

Reizender ist mir des Frühlings Blüthe
Nun nicht auf der Flur;
Wo du, Engel, bist, ist Lieb' und Güte,
Wo du bist, Natur.

Mailied.

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüthen
Aus jedem Zweig
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch.

Und Freud' und Wonne
Aus jeder Brust.
O Erd', o Sonne!
O Glück, o Lust!

O Lieb', o Liebe!
So golden schön,
Wie Morgenwolken
Auf jenen Höhn!

Du segnest herrlich
Das frische Feld,
Im Blüthendampfe
Die volle Welt.

O Mädchen, Mädchen,
Wie lieb' ich dich!
Wie blickt dein Auge!
Wie liebst du mich!

So liebt die Lerche
Gesang und Luft,
Und Morgenblumen
Den Himmelsduft,

Wie ich dich liebe
Mit warmem Blut,
Die du mir Jugend
Und Freud' und Muth

Zu neuen Liedern
Und Tänzen gibst.
Sei ewig glücklich,
Wie du mich liebst!

Mit einem gemahlten Band.

Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand
Gute junge Frühlings-Götter
Tändelnd auf ein luftig Band.

Zephyr, nimm's auf deine Flügel,
Schling's um meiner Liebsten Kleid;
Und so tritt sie vor den Spiegel
All in ihrer Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,
Selbst wie eine Rose jung.
Einen Blick, geliebtes Leben!
Und ich bin belohnt genung.

Fühle, was dieß Herz empfindet,
Reiche frei mir deine Hand,
Und das Band, das uns verbindet,
Sei kein schwaches Rosenband!

Mit einem goldnen Halskettchen.

Dir darf dieß Blatt ein Kettchen bringen,
Das, ganz zur Biegsamkeit gewöhnt,
Sich mit viel hundert kleinen Schlingen
Um deinen Hals zu schmiegen sehnt.

Gewähr' dem Närrchen die Begierde,
Sie ist voll Unschuld, ist nicht kühn;
Am Tag ist's eine kleine Zierde,
Am Abend wirfst du's wieder hin.

Doch bringt dir einer jene Kette,
Die schwerer drückt und ernster faßt,
Verdenk' ich dir es nicht, Lisette,
Wenn du ein klein Bedenken hast.

An Lottchen.

Mitten im Getümmel mancher Freuden,
Mancher Sorgen, mancher Herzensnoth,
Denk' ich dein, o Lottchen, denken dein die beiden,
Wie bei'm stillen Abendroth
Du die Hand uns freundlich reichtest,
Da du uns auf reich bebauter Flur,
In dem Schooße herrlicher Natur,
Manche leicht verhüllte Spur
Einer lieben Seele zeigtest.

Wohl ist mir's, daß ich dich nicht verkannt,
Daß ich gleich dich in der ersten Stunde,
Ganz den Herzensausdruck in dem Munde,
Dich ein wahres gutes Kind genannt.

Still und eng und ruhig auferzogen
Wirft man uns auf Einmal in die Welt;
Uns umspülen hunderttausend Wogen,
Alles reizt uns, mancherlei gefällt,
Mancherlei verdrießt uns, und von Stund' zu Stunden
Schwankt das leichtunruhige Gefühl;
Wir empfinden, und was wir empfunden,
Spült hinweg das bunte Weltgewühl.

Wohl, ich weiß es, da durchschleicht uns innen
Manche Hoffnung, mancher Schmerz.
Lottchen, wer kennt unsre Sinnen?
Lottchen, wer kennt unser Herz?

Ach es möchte gern gekannt sein, überfließen
In das Mitempfinden einer Creatur,
Und vertrauend zwiefach neu genießen
Alles Leid und Freude der Natur.

Und da sucht das Aug' oft so vergebens
Rings umher, und findet alles zu;
So vertaumelt sich der schönste Theil des Lebens
Ohne Sturm und ohne Ruh;
Und zu deinem ew'gen Unbehagen
Stößt dich heute, was dich gestern zog.
Kannst du zu der Welt nur Neigung tragen,
Die so oft dich trog,
Und bei deinem Weh, bei deinem Glücke,
Blieb in eigenwill'ger starrer Ruh?
Sieh, da tritt der Geist in sich zurücke,
Und das Herz — es schließt sich zu.

So fand ich dich und ging dir frei entgegen.
O sie ist werth zu sein geliebt!
Rief ich, erflehte dir des Himmels reinsten Segen,
Den er dir nun in deiner Freundin gibt.

Auf dem See.

Und frische Nahrung, neues Blut
Saug' ich aus freier Welt;
Wie ist Natur so hold und gut,
Die mich am Busen hält!
Die Welle wieget unsern Kahn
Im Rudertakt hinauf,
Und Berge, wolkig himmelan,
Begegnen unserm Lauf.

Aug', mein Aug', was sinkst du nieder?
Goldne Träume, kommt ihr wieder?
Weg, du Traum! so Gold du bist;
Hier auch Lieb' und Leben ist.

Auf der Welle blinken
Tausend schwebende Sterne,
Weiche Nebel trinken
Rings die thürmende Ferne;
Morgenwind umflügelt
Die beschattete Bucht,
Und im See bespiegelt
Sich die reifende Frucht.

Vom Berge.

Wenn ich, liebe Lili, dich nicht liebte,
Welche Wonne gäb' mir dieser Blick!
Und doch wenn ich, Lili, dich nicht liebte,
Fänd' ich hier und fänd' ich dort mein Glück?

Blumengruß.

Der Strauß, den ich gepflücket,
Grüße dich viel tausendmal!
Ich habe mich oft gebücket,
Ach wohl ein tausendmal,
Und ihn an's Herz gedrücket
Wie hunderttausendmal!

Mailied.

Zwischen Weizen und Korn,
Zwischen Hecken und Dorn,
Zwischen Bäumen und Gras,
Wo geht's Liebchen?
Sag' mir das!

Fand mein Holdchen
Nicht daheim;
Muß das Goldchen
Draußen sein.
Grünt und blühet
Schön der Mai;
Liebchen ziehet
Froh und frei.

An dem Felsen bei'm Fluß,
Wo sie reichte den Kuß,
Jenen ersten im Gras,
Seh' ich etwas!
Ist sie das?

Frühzeitiger Frühling.

Tage der Wonne,
Kommt ihr so bald?
Schenkt mir die Sonne,
Hügel und Wald?

Reichlicher fließen
Bächlein zumal.
Sind es die Wiesen?
Ist es das Thal?

Blauliche Frische!
Himmel und Höh!
Goldene Fische
Wimmeln im See.

Buntes Gefieder
Rauschet im Hain;
Himmlische Lieder
Schallen darein.

Unter des Grünen
Blühender Kraft,
Naschen die Bienen
Summend am Saft.

Leise Bewegung
Bebt in der Luft,
Reizende Regung,
Schläfernder Duft.

Mächtiger rühret
Bald sich ein Hauch,
Doch er verlieret
Gleich sich im Strauch.

Aber zum Busen
Kehrt er zurück.
Helfet, ihr Musen,
Tragen das Glück!

Saget seit gestern
Wie mir geschah?
Liebliche Schwestern,
Liebchen ist da!

Herbstgefühl.

Fetter grüne, du Laub,
Am Rebengeländer
Hier mein Fenster herauf!
Gedrängter quellet,
Zwillingsbeeren, und reifet
Schneller und glänzend voller!
Euch brütet der Mutter Sonne
Scheideblick; euch umsäuselt
Des holden Himmels
Fruchtende Fülle;
Euch kühlet des Mondes
Freundlicher Zauberhauch,
Und euch bethauen, ach!
Aus diesen Augen
Der ewig belebenden Liebe
Vollschwellende Thränen.

Mächtiger rühret
Bald sich ein Hauch,
Doch er verlieret
Gleich sich im Strauch.

Aber zum Busen
Kehrt er zurück.
Helfet, ihr Musen,
Tragen das Glück!

Saget seit gestern
Wie mir geschah?
Liebliche Schwestern,
Liebchen ist da!

Herbstgefühl.

Fetter grüne, du Laub,
Am Rebengeländer
Hier mein Fenster herauf!
Gedrängter quellet,
Zwillingsbeeren, und reifet
Schneller und glänzend voller!
Euch brütet der Mutter Sonne
Scheideblick; euch umsäuselt
Des holden Himmels
Fruchtende Fülle;
Euch kühlet des Mondes
Freundlicher Zauberhauch,
Und euch bethauen, ach!
Aus diesen Augen
Der ewig belebenden Liebe
Vollschwellende Thränen.

Rastlose Liebe.

Dem Schnee, dem Regen,
Dem Wind entgegen,
Im Dampf der Klüfte,
Durch Nebeldüfte,
Immer zu! Immer zu!
Ohne Rast und Ruh!

Lieber durch Leiden
Möcht' ich mich schlagen,
Als so viel Freuden
Des Lebens ertragen.
Alle das Neigen
Von Herzen zu Herzen,
Ach wie so eigen
Schaffet das Schmerzen!

Wie soll ich fliehen?
Wälderwärts ziehen?
Alles vergebens!
Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh,
Liebe, bist du!

Schäfers Klagelied.

Da droben auf jenem Berge
Da steh' ich tausendmal
An meinem Stabe gebogen
Und schaue hinab in das Thal.

Dann folg' ich der weidenden Heerde,
Mein Hündchen bewahret mir sie.
Ich bin herunter gekommen
Und weiß doch selber nicht wie.

Da stehet von schönen Blumen
Die ganze Wiese so voll.
Ich breche sie, ohne zu wissen,
Wem ich sie geben soll.

Und Regen, Sturm und Gewitter
Verpaff' ich unter dem Baum.
Die Thüre dort bleibet verschlossen;
Doch alles ist leider ein Traum.

Es stehet ein Regenbogen
Wohl über jenem Haus!
Sie aber ist weggezogen,
Und weit in das Land hinaus.

Hinaus in das Land und weiter,
Vielleicht gar über die See.
Vorüber, ihr Schafe, vorüber!
Dem Schäfer ist gar so weh.

Trost in Thränen.

Wie kommt's, daß du so traurig bist,
Da alles froh erscheint?
Man sieht dir's an den Augen an,
Gewiß du hast geweint.

„Und hab' ich einsam auch geweint,
So ist's mein eigner Schmerz,
Und Thränen fließen gar so süß,
Erleichtern mir das Herz."

Die frohen Freunde laden dich,
O komm an unsre Brust!
Und was du auch verloren hast,
Vertraue den Verlust.

„Ihr lärmt und rauscht und ahnet nicht,
Was mich den Armen quält.
Ach nein, verloren hab' ich's nicht,
So sehr es mir auch fehlt."

So raffe denn dich eilig auf,
Du bist ein junges Blut.
In deinen Jahren hat man Kraft
Und zum Erwerben Muth.

„Ach nein, erwerben kann ich's nicht,
Es steht mir gar zu fern.
Es weilt so hoch, es blinkt so schön,
Wie droben jener Stern."

Die Sterne, die begehrt man nicht,
Man freut sich ihrer Pracht,
Und mit Entzücken blickt man auf
In jeder heitern Nacht.

„Und mit Entzücken blick' ich auf,
So manchen lieben Tag;
Verweinen laßt die Nächte mich,
So lang' ich weinen mag."

Nachtgesang.

O gib, vom weichen Pfühle,
Träumend, ein halb Gehör!
Bei meinem Saitenspiele
Schlafe! was willst du mehr?

Bei meinem Saitenspiele
Segnet der Sterne Heer
Die ewigen Gefühle;
Schlafe! was willst du mehr?

Die ewigen Gefühle
Heben mich, hoch und hehr,
Aus irdischem Gewühle;
Schlafe! was willst du mehr?

Vom irdischen Gewühle
Trennst du mich nur zu sehr,
Bannst mich in diese Kühle;
Schlafe! was willst du mehr?

Bannst mich in diese Kühle,
Gibst nur im Traum Gehör.
Ach, auf dem weichen Pfühle
Schlafe! was willst du mehr?

Sehnsucht.

Was zieht mir das Herz so?
Was zieht mich hinaus?
Und windet und schraubt mich
An's Zimmer und Haus?
Wie dort sich die Wolken
Um Felsen verziehn!
Da möcht' ich hinüber,
Da möcht' ich wohl hin!

Nun wiegt sich der Raben
Geselliger Flug;
Ich mische mich drunter
Und folge dem Zug.
Und Berg und Gemäuer
Umfittigen wir;
Sie weilet da drunten;
Ich spähe nach ihr.

Da kommt sie und wandelt;
Ich eile sobald,
Ein singender Vogel,
Zum buschigen Wald.
Sie weilet und horchet
Und lächelt mit sich:
„Er singet so lieblich
Und singt es an mich."

Die scheidende Sonne
Vergüldet die Höhn;
Die sinnende Schöne
Sie läßt es geschehn.
Sie wandelt am Bache
Die Wiesen entlang,
Und finster und finstrer
Umschlingt sich der Gang;

Auf einmal erschein' ich
Ein blinkender Stern.
„Was glänzet da droben,
So nah und so fern?“
Und hast du mit Staunen
Das Leuchten erblickt;
Ich lieg' dir zu Füßen,
Da bin ich beglückt!

An Mignon.

Über Thal und Fluß getragen
Ziehet rein der Sonne Wagen.
Ach, sie regt in ihrem Lauf,
So wie deine, meine Schmerzen,
Tief im Herzen,
Immer Morgens wieder auf.

Kaum will mir die Nacht noch frommen,
Denn die Träume selber kommen
Nun in trauriger Gestalt,
Und ich fühle dieser Schmerzen,
Still im Herzen,
Heimlich bildende Gewalt.

Schon seit manchen schönen Jahren
Seh' ich unten Schiffe fahren;
Jedes kommt an seinen Ort;
Aber ach, die steten Schmerzen,
Fest im Herzen,
Schwimmen nicht im Strome fort.

Schön in Kleidern muß ich kommen,
Aus dem Schrank sind sie genommen,
Weil es heute Festtag ist;
Niemand ahnet, daß von Schmerzen
Herz im Herzen
Grimmig mir zerrissen ist.

Heimlich muß ich immer weinen,
Aber freundlich kann ich scheinen
Und sogar gesund und roth;
Wären tödtlich diese Schmerzen
Meinem Herzen,
Ach, schon lange wär' ich todt.

Bergschloß.

Da droben auf jenem Berge
Da steht ein altes Schloß,
Wo hinter Thoren und Thüren
Sonst lauerten Ritter und Roß.

Verbrannt sind Thüren und Thore
Und überall ist es so still;
Das alte verfallne Gemäuer
Durchklettr' ich, wie ich nur will.

Hierneben lag ein Keller,
So voll von köstlichem Wein;
Nun steiget nicht mehr mit Krügen
Die Kellnerin heiter hinein.

Sie setzt den Gästen im Saale
Nicht mehr die Becher umher,
Sie füllt zum heiligen Mahle
Dem Pfaffen das Fläschchen nicht mehr.

Sie reicht dem lüsternen Knappen
Nicht mehr auf dem Gange den Trank,
Und nimmt für flüchtige Gabe
Nicht mehr den flüchtigen Dank.

Denn alle Balken und Decken
Sie sind schon lange verbrannt,
Und Trepp' und Gang und Capelle
In Schutt und Trümmer verwandt.

Heimlich muß ich immer weinen,
Aber freundlich kann ich scheinen
Und sogar gesund und roth;
Wären tödtlich diese Schmerzen
Meinem Herzen,
Ach, schon lange wär' ich todt.

Bergschloß.

Da droben auf jenem Berge
Da steht ein altes Schloß,
Wo hinter Thoren und Thüren
Sonst lauerten Ritter und Roß.

Verbrannt sind Thüren und Thore
Und überall ist es so still;
Das alte verfallne Gemäuer
Durchklettr' ich, wie ich nur will.

Hierneben lag ein Keller,
So voll von köstlichem Wein;
Nun steiget nicht mehr mit Krügen
Die Kellnerin heiter hinein.

Sie setzt den Gästen im Saale
Nicht mehr die Becher umher,
Sie füllt zum heiligen Mahle
Dem Pfaffen das Fläschchen nicht mehr.

Sie reicht dem lüsternen Knappen
Nicht mehr auf dem Gange den Trank,
Und nimmt für flüchtige Gabe
Nicht mehr den flüchtigen Dank.

Denn alle Balken und Decken
Sie sind schon lange verbrannt,
Und Trepp' und Gang und Capelle
In Schutt und Trümmer verwandt.

Doch als mit Cither und Flasche
Nach diesen felsigen Höhn
Ich an dem heitersten Tage
Mein Liebchen steigen gesehn;

Da drängte sich frohes Behagen
Hervor aus verödeter Ruh,
Da ging's wie in alten Tagen
Recht feierlich wieder zu.

Als wären für stattliche Gäste
Die weitesten Räume bereit,
Als käm' ein Pärchen gegangen
Aus jener tüchtigen Zeit.

Als stünd' in seiner Capelle
Der würdige Pfaffe schon da
Und fragte: wollt ihr einander?
Wir aber lächelten: Ja!

Und tief bewegten Gesänge
Des Herzens innigsten Grund,
Es zeugte statt der Menge
Der Echo schallender Mund.

Und als sich gegen den Abend
Im Stillen alles verlor,
Da blickte die glühende Sonne
Zum schroffen Gipfel empor.

Und Knapp und Kellnerin glänzen
Als Herren weit und breit;
Sie nimmt sich zum Kredenzen
Und er zum Danke sich Zeit.

Geistes-Gruß.

Hoch auf dem alten Thurme steht
Des Helden edler Geist,
Der, wie das Schiff vorübergeht,
Es wohl zu fahren heißt.

„Sieh, diese Senne war so stark,
„Dies Herz so fest und wild,
„Die Knochen voll von Rittermark,
„Der Becher angefüllt;

„Mein halbes Leben stürmt' ich fort,
„Verdehnt' die Hälft' in Ruh,
„Und du, du Menschen-Schifflein dort,
„Fahr' immer, immer zu!"

An ein goldnes Herz, das er am Halse trug.

Angedenken du verklungner Freude,
Das ich immer noch am Halse trage,
Hältst du länger als das Seelenband uns beide?
Verlängerst du der Liebe kurze Tage?

Flieh' ich, Lili, vor dir! Muß noch an deinem Bande
Durch fremde Lande,
Durch ferne Thäler und Wälder wallen!
Ach, Lili's Herz konnte so bald nicht
Von meinem Herzen fallen.

Wie ein Vogel, der den Faden bricht
Und zum Walde kehrt,
Er schleppt des Gefängnisses Schmach
Noch ein Stückchen des Fadens nach;
Er ist der alte freigeborne Vogel nicht,
Er hat schon jemand angehört.

Wonne der Wehmuth.

Trocknet nicht, trocknet nicht,
Thränen der ewigen Liebe!
Ach nur dem halbgetrockneten Auge
Wie öde, wie todt die Welt ihm erscheint!
Trocknet nicht, trocknet nicht,
Thränen unglücklicher Liebe!

Wandrers Nachtlied.

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Ein gleiches.

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

Jägers Abendlied.

Im Felde schleich' ich still und wild,
Gespannt mein Feuerrohr.
Da schwebt so licht dein liebes Bild
Dein süßes Bild mir vor.

Du wandelst jetzt wohl still und mild
Durch Feld und liebes Thal,
Und ach mein schnell verrauschend Bild,
Stellt sich dir's nicht einmal?

Des Menschen, der die Welt durchstreift
Voll Unmuth und Verdruß,
Nach Osten und nach Westen schweift,
Weil er dich lassen muß.

Mir ist es, denk' ich nur an dich,
Als in den Mond zu sehn;
Ein stiller Friede kommt auf mich,
Weiß nicht wie mir geschehn.

An den Mond.

Füllest wieder Busch und Thal
Still mit Nebelglanz,
Lösest endlich auch einmal
Meine Seele ganz;

Breitest über mein Gefild
Lindernd deinen Blick,
Wie des Freundes Auge mild
Über mein Geschick.

Jeden Nachklang fühlt mein Herz
Froh- und trüber Zeit,
Wandle zwischen Freud' und Schmerz
In der Einsamkeit.

Fließe, fließe, lieber Fluß!
Nimmer werd' ich froh,
So verrauschte Scherz und Kuß,
Und die Treue so.

Ich besaß es doch einmal,
Was so köstlich ist!
Daß man doch zu seiner Qual
Nimmer es vergißt!

Rausche, Fluß, das Thal entlang,
Ohne Rast und Ruh,
Rausche, flüstre meinem Sang
Melodien zu,

Wenn du in der Winternacht
Wüthend überschwillst,
Oder um die Frühlingspracht
Junger Knospen quillst.

Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt,
Einen Freund am Busen hält
Und mit dem genießt,

Was, von Menschen nicht gewußt
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

Einschränkung.

Ich weiß nicht, was mir hier gefällt,
In dieser engen kleinen Welt
Mit holdem Zauberband mich hält?
Vergess' ich doch, vergess' ich gern,
Wie seltsam mich das Schicksal leitet;
Und ach ich fühle, nah und fern
Ist mir noch manches zubereitet.
O wäre doch das rechte Maß getroffen!
Was bleibt mir nun, als, eingehüllt,
Von holder Lebenskraft erfüllt,
In stiller Gegenwart die Zukunft zu erhoffen!

Hoffnung.

Schaff', das Tagwerk meiner Hände,
Hohes Glück, daß ich's vollende!
Laß, o laß mich nicht ermatten!
Nein, es sind nicht leere Träume:
Jetzt nur Stangen, diese Bäume
Geben einst noch Frucht und Schatten.

Sorge.

Kehre nicht in diesem Kreise
Neu und immer neu zurück!
Laß, o laß mir meine Weise,
Gönn', o gönne mir mein Glück!
Soll ich fliehen? Soll ich's fassen?
Nun, gezweifelt ist genug.
Willst du mich nicht glücklich lassen,
Sorge, nun so mach' mich klug!

Eigenthum.

Ich weiß, daß mir nichts angehört,
Als der Gedanke, der ungestört
Aus meiner Seele will fließen,
Und jeder günstige Augenblick,
Den mich ein liebendes Geschick
Von Grund aus läßt genießen.

An Lina.

Liebchen, kommen diese Lieder
Jemals wieder dir zur Hand,
Sitze bei'm Claviere nieder,
Wo der Freund sonst bei dir stand.

Laß die Saiten rasch erklingen
Und dann sieh in's Buch hinein;
Nur nicht lesen! immer singen!
Und ein jedes Blatt ist dein.

Ach, wie traurig sieht in Lettern,
Schwarz auf weiß, das Lied mich an,
Das aus deinem Mund vergöttern,
Das ein Herz zerreißen kann!

Gesellige Lieder.

Was wir in Gesellschaft singen,
Wird von Herz zu Herzen bringen.

Zum neuen Jahr.

Zwischen dem Alten,
Zwischen dem Neuen,
Hier uns zu freuen
Schenkt uns das Glück,
Und das Vergangne
Heißt mit Vertrauen
Vorwärts zu schauen,
Schauen zurück.

Stunden der Plage,
Leider, sie scheiden
Treue von Leiden,
Liebe von Lust;
Bessere Tage
Sammlen uns wieder,
Heitere Lieder
Stärken die Brust.

Leiden und Freuden,
Jener verschwundnen,
Sind die Verbundnen
Fröhlich gedenk.
O des Geschickes
Seltsamer Windung!
Alte Verbindung,
Neues Geschenk!

Dankt es dem regen
Wogenden Glücke,
Dankt dem Geschicke
Männiglich Gut,
Freut euch des Wechsels
Heiterer Triebe,
Offener Liebe,
Heimlicher Gluth!

Andere schauen
Deckende Falten
Über dem Alten
Traurig und scheu;
Aber uns leuchtet
Freundliche Treue;
Sehet das Neue
Findet uns neu.

So wie im Tanze
Bald sich verschwindet,
Wieder sich findet
Liebendes Paar;
So durch des Lebens
Wirrende Beugung
Führe die Neigung
Uns in das Jahr.

Stiftungslied.

Was gehst du, schöne Nachbarin,
Im Garten so allein?
Und wenn du Haus und Felder pflegst,
Will ich dein Diener sein.

Mein Bruder schlich zur Kellnerin
Und ließ ihr keine Ruh'.
Sie gab ihm einen frischen Trunk
Und einen Kuß dazu.

Mein Vetter ist ein kluger Wicht,
Er ist der Köchin hold.
Den Braten dreht er für und für
Um süßen Minnesold.

Die sechse die verzehrten dann
Zusammen ein gutes Mahl,
Und singend kam ein viertes Paar
Gesprungen in den Saal.

Willkommen! und Willkommen auch
Für's wackre fünfte Paar,
Das voll Geschicht' und Neuigkeit
Und frischer Schwänke war.

Noch blieb für Räthsel, Witz und Geist
Und feine Spiele Platz;
Ein sechstes Pärchen kam heran,
Gefunden war der Schatz.

Doch eines fehlt' und fehlte sehr,
Was doch das Beste thut.
Ein zärtlich Pärchen schloß sich an,
Ein treues — nun war's gut.

Gesellig feiert fort und fort
Das ungestörte Mahl,
Und eins im andern freue sich
Der heil'gen Doppelzahl.

Frühlingsorakel.

Du prophet'scher Vogel du,
Blüthensänger, o Coucou!
Bitten eines jungen Paares
In der schönsten Zeit des Jahres
Höre, liebster Vogel du;
Kann es hoffen, ruf' ihm zu:
Dein Coucou, dein Coucou,
Immer mehr Coucou, Coucou.

Hörst du! ein verliebtes Paar
Sehnt sich herzlich zum Altar;
Und es ist bei seiner Jugend
Voller Treue, voller Tugend.
Ist die Stunde denn noch nicht voll?
Sag', wie lange es warten soll?
Horch! Coucou! Horch! Coucou!
Immer stille! Nichts hinzu!

Ist es doch nicht unsre Schuld!
Nur zwei Jahre noch Geduld!
Aber, wenn wir uns genommen,
Werden Pa-pa-papas kommen?
Wisse, daß du uns erfreust,
Wenn du viele prophezeist.
Eins! Coucou! Zwei! Coucou!
Immer weiter Coucou, Coucou, Cou.

Haben wir wohl recht gezählt,
Wenig am Halbdutzend fehlt.
Wenn wir gute Worte geben,
Sagst du wohl, wie lang wir leben?
Freilich, wir gestehen dir's,
Gern zum längsten trieben wir's.
Cou Coucou, Cou Coucou,
Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou.

Leben ist ein großes Fest,
Wenn sich's nicht berechnen läßt.
Sind wir nun zusammen blieben,
Bleibt denn auch das treue Lieben?
Könnte das zu Ende gehn,
Wär' doch alles nicht mehr schön.
Cou Coucou, Cou Coucou :|:
Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou.
(Mit Grazie in infinitum.)

Die glücklichen Gatten.

Nach diesem Frühlingsregen,
Den wir, so warm, erfleht,
Weibchen, o sieh den Segen,
Der unsre Flur durchweht.
Nur in der blauen Trübe
Verliert sich fern der Blick;
Hier wandelt noch die Liebe,
Hier hauset noch das Glück.

Das Pärchen weißer Tauben,
Du siehst, es fliegt dorthin,
Wo um besonnte Lauben
Gefüllte Veilchen blühn.
Dort banden wir zusammen
Den allerersten Strauß,
Dort schlugen unsre Flammen
Zuerst gewaltig aus.

Doch als uns vom Altare,
Nach dem beliebten Ja,
Mit manchem jungen Paare
Der Pfarrer eilen sah;
Da gingen andre Sonnen
Und andre Monden auf,
Da war die Welt gewonnen
Für unsern Lebenslauf.

Und hunderttausend Siegel
Bekräftigten den Bund,
Im Wäldchen auf dem Hügel,
Im Busch am Wiesengrund,
In Höhlen, im Gemäuer
Auf des Geklüftes Höh,
Und Amor trug das Feuer
Selbst in das Rohr am See.

Wir wandelten zufrieden,
Wir glaubten uns zu zwei;
Doch anders war's beschieden
Und sieh! wir waren drei,
Und vier' und fünf' und sechse,
Sie saßen um den Topf,
Und nun sind die Gewächse
Fast all' uns über'n Kopf.

Und dort in schöner Fläche
Das neugebaute Haus
Umschlingen Pappelbäche,
So freundlich sieht's heraus.
Wer schaffte wohl da drüben
Sich diesen frohen Sitz?
Ist es, mit seiner Lieben,
Nicht unser braver Fritz?

Und wo im Felsengrunde
Der eingeklemmte Fluß
Sich schäumend aus dem Schlunde
Auf Räder stürzen muß:

Man spricht von Müllerinnen
Und wie so schön sie sind;
Doch immer wird gewinnen
Dort hinten unser Kind.

Doch wo das Grün so dichte
Um Kirch' und Rasen steht,
Da wo die alte Fichte
Allein zum Himmel weht;
Da ruhet unsrer Todten
Frühzeitiges Geschick,
Und leitet von dem Boden
Zum Himmel unsern Blick.

Es blitzen Waffenwogen
Den Hügel schwankend ab.
Das Heer, es kommt gezogen,
Das uns den Frieden gab.
Wer mit der Ehrenbinde
Bewegt sich stolz voraus?
Er gleichet unserm Kinde!
So kommt der Karl nach Haus.

Den liebsten aller Gäste
Bewirthet nun die Braut;
Sie wird am Friedensfeste
Dem Treuen angetraut.
Und zu den Feiertänzen
Drängt jeder sich herbei;
Da schmückest du mit Kränzen
Der jüngsten Kinder drei.

Bei Flöten und Schalmeien
Erneuert sich die Zeit,
Da wir uns einst im Reihen
Als junges Paar gefreut,
Und in des Jahres Laufe,
Die Wonne fühl' ich schon!
Begleiten wir zur Taufe
Den Enkel und den Sohn.

Bundeslied.

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieses Lied verbunden
Von uns gesungen sein!
Uns hält der Gott zusammen,
Der uns hierher gebracht.
Erneuert unsre Flammen,
Er hat sie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
Seid recht von Herzen eins!
Auf, trinkt erneuter Freude
Dieß Glas des echten Weins!
Auf, in der holden Stunde
Stoßt an, und küsset treu,
Bei jedem neuen Bunde,
Die alten wieder neu!

Wer lebt in unserm Kreise,
Und lebt nicht selig drin?
Genießt die freie Weise
Und treuen Brudersinn!
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt;
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet
Mit freiem Lebensblick,
Und alles, was begegnet,
Erneuert unser Glück.
Durch Grillen nicht gedränget,
Verknickt sich keine Lust;
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter
Steigt unser Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange,
Wenn alles steigt und fällt,
Und bleiben lange, lange!
Auf ewig so gesellt.

Dauer im Wechsel.

Hielte diesen frühen Segen
Ach, nur Eine Stunde fest!
Aber vollen Blüthenregen
Schüttelt schon der laue West.
Soll ich mich des Grünen freuen,
Dem ich Schatten erst verdankt?
Bald wird Sturm auch das zerstreuen,
Wenn es falb im Herbst geschwankt.

Willst du nach den Früchten greifen,
Eilig nimm dein Theil davon!
Diese fangen an zu reifen
Und die andern keimen schon;
Gleich mit jedem Regengusse
Ändert sich dein holdes Thal,
Ach, und in demselben Flusse
Schwimmst du nicht zum zweitenmal.

Du nun selbst! Was felsenfeste
Sich vor dir hervorgethan,
Mauern siehst du, siehst Paläste
Stets mit andern Augen an.
Weggeschwunden ist die Lippe,
Die im Kusse sonst genas,
Jener Fuß, der an der Klippe
Sich, mit Gemsenfreche, maß.

Jene Hand, die gern und milde
Sich bewegte wohlzuthun,
Das gegliederte Gebilde,
Alles ist ein andres nun.
Und was sich an jener Stelle
Nun mit deinem Namen nennt,
Kam herbei, wie eine Welle,
Und so eilt's zum Element.

Laß den Anfang mit dem Ende
Sich in Eins zusammenziehn!
Schneller als die Gegenstände
Selber dich vorüberfliehn!
Danke, daß die Gunst der Musen
Unvergängliches verheißt,
Den Gehalt in deinem Busen
Und die Form in deinem Geist.

Tischlied.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Himmlisches Behagen.
Will mich's etwa gar hinauf
Zu den Sternen tragen?
Doch ich bleibe lieber hier,
Kann ich redlich sagen,
Beim Gesang und Glase Wein
Auf den Tisch zu schlagen.

Wundert euch, ihr Freunde, nicht,
Wie ich mich geberde;
Wirklich ist es allerliebst
Auf der lieben Erde:
Darum schwör' ich feierlich
Und ohn' alle Fährde,
Daß ich mich nicht freventlich
Wegbegeben werde.

Da wir aber allzumal
So beisammen weilen,
Dächt' ich, klänge der Pokal
Zu des Dichters Zeilen.
Gute Freunde ziehen fort,
Wohl ein hundert Meilen,
Darum soll man hier am Ort
Anzustoßen eilen.

Lebe hoch, wer Leben schafft!
Das ist meine Lehre.
Unser König denn voran,
Ihm gebührt die Ehre.
Gegen inn- und äußern Feind
Setzt er sich zur Wehre;
An's Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch, wie er mehre.

Nun begrüß' ich sie sogleich,
Sie die einzig Eine.
Jeder denke ritterlich
Sich dabei die Seine.
Merket auch ein schönes Kind,
Wen ich eben meine,
Nun so nicke sie mir zu:
Leb' auch so der Meine!

Freunden gilt das dritte Glas,
Zweien oder dreien,
Die mit uns am guten Tag
Sich im Stillen freuen
Und der Nebel trübe Nacht
Leis und leicht zerstreuen;
Diesen sei ein Hoch gebracht,
Alten oder neuen.

Breiter wallet nun der Strom,
Mit vermehrten Wellen.
Leben jetzt im hohen Ton
Redliche Gesellen!

Die sich mit gedrängter Kraft
Brav zusammen stellen
In des Glückes Sonnenschein
Und in schlimmen Fällen.

Wie wir nun zusammen sind,
Sind zusammen viele.
Wohl gelingen denn, wie uns,
Andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis an's Meer
Mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Ist's, worauf ich ziele.

Gewohnt, gethan.

Ich habe geliebet, nun lieb' ich erst recht!
Erst war ich der Diener, nun bin ich der Knecht.
Erst war ich der Diener von allen;
Nun fesselt mich diese scharmante Person,
Sie thut mir auch alles zur Liebe, zum Lohn,
Sie kann nur allein mir gefallen.

Ich habe geglaubet, nun glaub' ich erst recht!
Und geht es auch wunderlich, geht es auch schlecht,
Ich bleibe bei'm gläubigen Orden:
So düster es oft und so dunkel es war
In drängenden Nöthen, in naher Gefahr,
Auf einmal ist's lichter geworden.

Ich habe gespeiset, nun speis' ich erst gut!
Bei heiterem Sinne, mit fröhlichem Blut
Ist alles an Tafel vergessen.
Die Jugend verschlingt nur, dann sauset sie fort;
Ich liebe zu tafeln am lustigen Ort,
Ich kost' und ich schmecke bei'm Essen.

Ich habe getrunken, nun trink' ich erst gern!
Der Wein, er erhöht uns, er macht uns zum Herrn
Und löset die sklavischen Zungen.
Ja, schonet nur nicht das erquickende Naß:
Denn schwindet der älteste Wein aus dem Faß,
So altern dagegen die jungen.

Ich habe getanzt und dem Tanze gelobt,
Und wird auch kein Schleifer, kein Walzer getobt,
So drehn wir ein sittiges Tänzchen.
Und wer sich der Blumen recht viele verflicht,
Und hält auch die ein' und die andere nicht,
Ihm bleibet ein munteres Kränzchen.

Drum frisch nur auf's neue! Bedenke dich nicht:
Denn wer sich die Rosen, die blühenden, bricht,
Den kitzeln fürwahr nur die Dornen.
So heute wie gestern, es flimmert der Stern;
Nur halte von hängenden Köpfen dich fern
Und lebe dir immer von vornen.

Generalbeichte.

Lasset heut im edeln Kreis
Meine Warnung gelten!
Nehmt die ernste Stimmung wahr,
Denn sie kommt so selten.
Manches habt ihr vorgenommen,
Manches ist euch schlecht bekommen,
Und ich muß euch schelten.

Reue soll man doch einmal
In der Welt empfinden!
So bekennt, vertraut und fromm,
Eure größten Sünden!
Aus des Irrthums falschen Weiten
Sammelt euch und sucht bei Zeiten
Euch zurechtzufinden.

Ja, wir haben, sei's bekannt,
Wachend oft geträumet,
Nicht geleert das frische Glas,
Wenn der Wein geschäumet;
Manche rasche Schäferstunde,
Flücht'gen Kuß vom lieben Munde,
Haben wir versäumet.

Still und maulfaul saßen wir,
Wenn Philister schwätzten,
Über göttlichen Gesang
Ihr Geklatsche schätzten;

Wegen glücklicher Momente,
Deren man sich rühmen könnte,
Uns zur Rede setzten.

Willst du Absolution
Deinen Treuen geben,
Wollen wir nach deinem Wink
Unablässlich streben,
Uns vom Halben zu entwöhnen,
Und im Ganzen, Guten, Schönen,
Resolut zu leben.

Den Philistern allzumal
Wohlgemuth zu schnippen,
Jenen Perlenschaum des Weins
Nicht nur flach zu nippen,
Nicht zu liebeln leis mit Augen,
Sondern fest uns anzusaugen
An geliebte Lippen.

Weltseele.

Vertheilet euch nach allen Regionen
Von diesem heil'gen Schmaus!
Begeistert reißt euch durch die nächsten Zonen
In's All und füllt es aus!

Schon schwebet ihr in ungemess'nen Fernen
Den sel'gen Göttertraum,
Und leuchtet neu, gesellig, unter Sternen
Im lichtbesäten Raum.

Dann treibt ihr euch, gewaltige Kometen,
In's Weit' und Weitr' hinan.
Das Labyrinth der Sonnen und Planeten
Durchschneidet eure Bahn.

Ihr greifet rasch nach ungeformten Erden
Und wirket schöpfrisch jung,
Daß sie belebt und stets belebter werden,
Im abgemess'nen Schwung.

Und kreisend führt ihr in bewegten Lüften
Den wandelbaren Flor,
Und schreibt dem Stein in allen seinen Grüften
Die festen Formen vor.

Nun alles sich mit göttlichem Erkühnen
Zu übertreffen strebt;
Das Wasser will, das unfruchtbare, grünen,
Und jedes Stäubchen lebt.

Und so verdrängt mit liebevollem Streiten
Der feuchten Qualme Nacht;
Nun glühen schon des Paradieses Weiten
In überbunter Pracht.

Wie regt sich bald, ein holdes Licht zu schauen,
Gestaltenreiche Schaar,
Und ihr erstaunt auf den beglückten Auen
Nun als das erste Paar,

Und bald verlischt ein unbegränztes Streben
Im sel'gen Wechselblick.
Und so empfangt mit Dank das schönste Leben
Vom All in's All zurück.

Kophtisches Lied.

Lasset Gelehrte sich zanken und streiten,
Streng und bedächtig die Lehrer auch sein!
Alle die Weisesten aller der Zeiten
Lächeln und winken und stimmen mit ein:
Thöricht, auf Beff'rung der Thoren zu harren!
Kinder der Klugheit, o habet die Narren
Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Merlin der Alte, im leuchtenden Grabe,
Wo ich als Jüngling gesprochen ihn habe,
Hat mich mit ähnlicher Antwort belehrt:
Thöricht, auf Beff'rung der Thoren zu harren!
Kinder der Klugheit, o habet die Narren
Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Und auf den Höhen der indischen Lüfte
Und in den Tiefen ägyptischer Grüfte
Hab' ich das heilige Wort nur gehört:
Thöricht, auf Beff'rung der Thoren zu harren!
Kinder der Klugheit, o habet die Narren
Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Ein andres.

Geh! gehorche meinen Winken,
Nutze deine jungen Tage,
Lerne zeitig klüger sein:
Auf des Glückes großer Wage
Steht die Zunge selten ein;
Du mußt steigen oder sinken,
Du mußt herrschen und gewinnen,
Oder dienen und verlieren,
Leiden oder triumphiren,
Amboß oder Hammer sein.

Vanitas! vanitatum vanitas!

Ich hab' mein Sach auf Nichts gestellt.
Juchhe!
Drum ist's so wohl mir in der Welt.
Juchhe!
Und wer will mein Kamerade sein,
Der stoße mit an, der stimme mit ein
Bei dieser Neige Wein.

Ich stellt' mein Sach auf Geld und Gut.
Juchhe!
Darüber verlor ich Freud' und Muth.
O weh!
Die Münze rollte hier und dort
Und hascht' ich sie an einem Ort,
Am andern war sie fort.

Auf Weiber stellt' ich nun mein Sach.
Juchhe!
Daher mir kam viel Ungemach.
O weh!
Die Falsche sucht' sich ein ander Theil,
Die Treue macht' mir Langeweil:
Die Beste war nicht feil.

Ich stellt' mein Sach auf Reis' und Fahrt.
Juchhe!
Und ließ meine Vaterlandesart.
O weh!

Und mir behagt' es nirgends recht,
Die Kost war fremd, das Bett war schlecht,
Niemand verstand mich recht.

Ich stellt' mein Sach auf Ruhm und Ehr'.
Juchhe!
Und sieh! gleich hatt' ein Andrer mehr.
O weh!
Wie ich mich hatt' hervorgethan,
Da sahen die Leute scheel mich an,
Hatte keinem Recht gethan.

Ich setzt' mein Sach auf Kampf und Krieg.
Juchhe!
Und uns gelang so mancher Sieg.
Juchhe!
Wir zogen in Feindes Land hinein,
Dem Freunde sollt's nicht viel besser sein,
Und ich verlor ein Bein.

Nun hab' ich mein Sach auf Nichts gestellt.
Juchhe!
Und mein gehört die ganze Welt.
Juchhe!
Zu Ende geht nun Sang und Schmaus.
Nur trinkt mir alle Neigen aus;
Die letzte muß heraus!

Kriegsglück.

Verwünschter weiß ich nichts im Krieg,
Als nicht blessirt zu sein.
Man geht getrost von Sieg zu Sieg
Gefahr gewohnt hinein;
Hat abgepackt und aufgepackt
Und weiter nichts ereilt,
Als daß man auf dem Marsch sich plackt,
Im Lager langeweilt.

Dann geht das Cantoniren an,
Dem Bauer eine Last,
Verdrießlich jedem Edelmann,
Und Bürgern gar verhaßt.
Sei höflich, man bedient dich schlecht,
Den Grobian zur Noth;
Und nimmt man selbst am Wirthe Recht,
Ißt man Profoßen-Brot.

Wenn endlich die Kanone brummt
Und knattert 's klein Gewehr,
Trompet' und Trab und Trommel summt,
Da geht's wohl lustig her;

Und wie nun das Gefecht befiehlt,
Man weichet, man erneut's,
Man retirirt, man avancirt —
Und immer ohne Kreuz.

Nun endlich pfeift Musketen-Blei
Und trifft, will's Gott, das Bein,
Und nun ist alle Noth vorbei,
Man schleppt uns gleich hinein
Zum Städtchen, das der Sieger deckt,
Wohin man grimmig kam;
Die Frauen, die man erst erschreckt,
Sind liebenswürdig zahm.

Da thut sich Herz und Keller los,
Die Küche darf nicht ruhn;
Auf weicher Betten Flaumen-Schoos
Kann man sich gütlich thun.
Der kleine Flügelbube hupft,
Die Wirthin rastet nie,
Sogar das Hemdchen wird zerzupft,
Das nenn' ich doch Charpie!

Hat Eine sich den Helden nun
Beinah herangepflegt,
So kann die Nachbarin nicht ruhn,
Die ihn gesellig hegt.
Ein Drittes kommt wohl emsiglich,
Am Ende fehlet keins,
Und in der Mitte sieht er sich
Des sämmtlichen Vereins.

Der König hört von guter Hand,
Man sei voll Kampfes-Lust;
Da kömmt behende Kreuz und Band
Und zieret Rock und Brust.
Sagt, ob's für einen Martismann
Wohl etwas Beſſ'res gibt!
Und unter Thränen scheidet man
Geehrt so wie geliebt.

Offne Tafel.

Viele Gäste wünsch' ich heut
Mir zu meinem Tische!
Speisen sind genug bereit
Vögel, Wild und Fische.
Eingeladen sind sie ja,
Haben's angenommen.
Hänschen, geh und sieh dich um!
Sieh mir ob sie kommen!

Schöne Kinder hoff' ich nun,
Die von gar nichts wissen,
Nicht, daß es was Hübsches sei,
Einen Freund zu küssen.
Eingeladen sind sie all',
Haben's angenommen.
Hänschen, geh und sieh dich um!
Sieh mir ob sie kommen!

Frauen denk' ich auch zu sehn,
Die den Ehegatten,
Ward er immer brummiger,
Immer lieber hatten.
Eingeladen wurden sie,
Haben's angenommen.
Hänschen, geh und sieh dich um!
Sieh mir ob sie kommen!

Junge Herrn berief ich auch
Nicht im mindsten eitel,
Die sogar bescheiden sind
Mit gefülltem Beutel;
Diese bat ich sonderlich,
Haben's angenommen.
Hänschen, geh und sieh dich um!
Sieh mir ob sie kommen!

Männer lud ich mit Respect,
Die auf ihre Frauen
Ganz allein, nicht neben aus
Auf die schönste schauen.
Sie erwiderten den Gruß,
Haben's angenommen.
Hänschen, geh und sieh dich um!
Sieh mir ob sie kommen!

Dichter lud ich auch herbei,
Unsre Lust zu mehren,
Die weit lieber ein fremdes Lied
Als ihr eignes hören.
Alle diese stimmten ein,
Haben's angenommen.
Hänschen, geh und sieh dich um!
Sieh mir ob sie kommen!

Doch ich sehe niemand gehn,
Sehe niemand rennen!
Suppe kocht und siedet ein,
Braten will verbrennen.

Ach, wir haben's, fürcht' ich nun,
Zu genau genommen!
Hänschen, sag' was meinst du wohl?
Es wird niemand kommen.

Hänschen, lauf' und säume nicht,
Ruf' mir neue Gäste!
Jeder komme wie er ist,
Das ist wohl das Beste!
Schon ist's in der Stadt bekannt,
Wohl ist's aufgenommen.
Hänschen, mach' die Thüren auf:
Sieh nur, wie sie kommen!

Rechenschaft.

Der Meister.

Frisch! der Wein soll reichlich fließen!
Nichts Verdrießlichs weh' uns an!
Sage, willst du mitgenießen,
Hast du deine Pflicht gethan?

Einer.

Zwei recht gute junge Leute
Liebten sich nur gar zu sehr;
Gestern zärtlich, wüthend heute,
Morgen wär' es noch viel mehr;
Senkte Sie hier das Genicke,
Dort zerrauft' Er sich das Haar;
Alles bracht' ich in's Geschicke,
Und sie sind ein glücklich Paar.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Ächzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan.

Einer.

Warum weinst du, junge Waise?
„Gott! ich wünschte mir das Grab;
Denn mein Vormund, leise, leise,
Bringt mich an den Bettelstab.“

Und ich kannte das Gelichter,
Zog den Schächer vor Gericht,
Streng' und brav sind unsre Richter,
Und das Mädchen bettelt nicht.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Ächzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan.

Einer.

Einem armen kleinen Kegel,
Der sich nicht besonders regt,
Hat ein ungeheurer Flegel
Heute grob sich aufgelegt.
Und ich fühlte mich ein Mannsen,
Ich gedachte meiner Pflicht,
Und ich hieb dem langen Hansen
Gleich die Schmarre durch's Gesicht.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Ächzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan.

Einer.

Wenig hab' ich nur zu sagen:
Denn ich habe nichts gethan.
Ohne Sorgen, ohne Plagen
Nahm ich mich der Wirthschaft an;

Doch ich habe nichts vergessen,
Ich gedachte meiner Pflicht:
Alle wollten sie zu essen,
Und an Essen fehlt' es nicht.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Ächzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan.

Einer.

Einer wollte mich erneuen,
Macht' es schlecht: verzeih' mir Gott!
Achselzucken, Kümmereien!
Und er hieß ein Patriot.
Ich verfluchte das Gewäsche,
Rannte meinen alten Lauf.
Narre! wenn es brennt, so lösche,
Hat's gebrannt, bau wieder auf!

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Ächzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan.

Meister.

Jeder möge so verkünden,
Was ihm heute wohlgelang!
Das ist erst das rechte Zünden,
Daß entbrenne der Gesang.

Keinen Druckser hier zu leiden,
Sei ein ewiges Mandat!
Nur die Lumpe sind bescheiden,
Brave freuen sich der That.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Ächzen und das Krächzen
Haben wir nun abgethan.

Drei Stimmen.

Heiter trete jeder Sänger
Hochwillkommen in den Saal:
Denn nur mit dem Grillenfänger
Halten wir's nicht liberal;
Fürchten hinter diesen Launen,
Diesem ausstaffirten Schmerz,
Diesen trüben Augenbraunen
Leerheit oder schlechtes Herz.

Chor.

Niemand soll nach Weine lechzen!
Doch kein Dichter soll heran,
Der das Ächzen und das Krächzen
Nicht zuvor hat abgethan!

Ergo bibamus!

Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun,
Drum, Brüderchen! Ergo bibamus.
Die Gläser sie klingen, Gespräche sie ruhn,
Beherziget Ergo bibamus.
Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort:
Es passet zum Ersten und passet so fort,
Und schallet ein Echo vom festlichen Ort,
Ein herrliches Ergo bibamus.

Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn,
Da dacht' ich mir: Ergo bibamus.
Und nahte mich freundlich; da ließ sie mich stehn.
Ich half mir und dachte: Bibamus.
Und wenn sie versöhnet euch herzet und küßt,
Und wenn ihr das Herzen und Küssen vermißt;
So bleibet nur, bis ihr was Besseres wißt,
Beim tröstlichen Ergo bibamus.

Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg;
Ihr Redlichen! Ergo bibamus.
Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck;
Drum doppeltes Ergo bibamus.
Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt,
So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,
Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt;
Drum, Brüderchen! Ergo bibamus.

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag!
Ich dächte nur: Ergo bibamus.
Er ist nun einmal von besonderem Schlag;
Drum immer auf's neue: Bibamus.
Er führet die Freude durch's offene Thor,
Es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor,
Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor;
Wir klingen und singen: Bibamus.

Musen und Grazien in der Mark.

O wie ist die Stadt so wenig;
Laßt die Maurer künftig ruhn!
Unsre Bürger, unser König
Könnten wohl was Bessers thun.
Ball und Oper wird uns tödten;
Liebchen, komm auf meine Flur,
Denn besonders die Poeten,
Die verderben die Natur.

O wie freut es mich, mein Liebchen,
Daß du so natürlich bist;
Unsre Mädchen, unsre Bübchen
Spielen künftig auf dem Mist!
Und auf unsern Promenaden
Zeigt sich erst die Neigung stark.
Liebes Mädchen! laß uns waden,
Waden noch durch diesen Quark.

Dann im Sand uns zu verlieren,
Der uns keinen Weg versperrt!
Dich den Anger hin zu führen,
Wo der Dorn das Röckchen zerrt!

Zu dem Dörfchen laß uns schleichen,
Mit dem spitzen Thurme hier;
Welch ein Wirthshaus sonder gleichen!
Trocknes Brot und saures Bier!

Sagt mir nichts von gutem Boden,
Nichts vom Magdeburger Land!
Unsre Samen, unsre Todten
Ruhen in dem leichten Sand.
Selbst die Wissenschaft verlieret
Nichts an ihrem raschen Lauf,
Denn bei uns, was vegetiret,
Alles keimt getrocknet auf.

Geht es nicht in unserm Hofe
Wie im Paradiese zu?
Statt der Dame, statt der Zofe
Macht die Henne glu! glu! glu!
Uns beschäftigt nicht der Pfauen,
Nur der Gänse Lebenslauf;
Meine Mutter zieht die grauen,
Meine Frau die weißen auf.

Laß den Witzling uns besticheln!
Glücklich, wenn ein deutscher Mann
Seinem Freunde Vetter Micheln
Guten Abend bieten kann.
Wie ist der Gedanke labend:
Solch ein Edler bleibt uns nah!
Immer sagt man: gestern Abend
War doch Vetter Michel da!

Und in unsern Liedern keimet
Sylb' aus Sylbe, Wort aus Wort.
Ob sich gleich auf deutsch nichts reimet,
Reimt der Deutsche dennoch fort.
Ob es kräftig oder zierlich,
Geht uns so genau nicht an;
Wir sind bieder und natürlich
Und das ist genug gethan.

Epiphaniasfest.

Die heil'gen drei König' mit ihrem Stern,
Sie essen, sie trinken, und bezahlen nicht gern;
Sie essen gern, sie trinken gern,
Sie essen, trinken, und bezahlen nicht gern.

Die heil'gen drei König' sind kommen allhier,
Es sind ihrer drei und sind nicht ihrer vier;
Und wenn zu dreien der vierte wär',
So wär' ein heil'ger drei König mehr.

Ich erster bin der weiß' und auch der schön',
Bei Tage solltet ihr erst mich sehn!
Doch ach mit allen Specerein
Werd' ich sein Tag kein Mädchen mir erfrein.

Ich aber bin der braun' und bin der lang',
Bekannt bei Weibern wohl und bei Gesang.
Ich bringe Gold statt Specerein,
Da werd' ich überall willkommen sein.

Ich endlich bin der schwarz' und bin der klein'
Und mag auch wohl einmal recht lustig sein.
Ich esse gern, ich trinke gern,
Ich esse, trinke und bedanke mich gern.

Und in unsern Liedern reimet
Sylb' aus Sylbe, Wort aus Wort.
Ob sich gleich auf deutsch nichts reimet,
Reimt der Deutsche dennoch fort.
Ob es kräftig oder zierlich,
Geht uns so genau nicht an;
Wir sind bieder und natürlich
Und das ist genug gethan.

Epiphaniasfest.

Die heil'gen drei König' mit ihrem Stern,
Sie essen, sie trinken, und bezahlen nicht gern;
Sie essen gern, sie trinken gern,
Sie essen, trinken, und bezahlen nicht gern.

Die heil'gen drei König' sind kommen allhier,
Es sind ihrer drei und sind nicht ihrer vier;
Und wenn zu dreien der vierte wär',
So wär' ein heil'ger drei König mehr.

Ich erster bin der weiß' und auch der schön',
Bei Tage solltet ihr erst mich sehn!
Doch ach mit allen Specerein
Werd' ich sein Tag kein Mädchen mir erfrein.

Ich aber bin der braun' und bin der lang',
Bekannt bei Weibern wohl und bei Gesang.
Ich bringe Gold statt Specerein,
Da werd' ich überall willkommen sein.

Ich endlich bin der schwarz' und bin der klein'
Und mag auch wohl einmal recht lustig sein.
Ich esse gern, ich trinke gern,
Ich esse, trinke und bedanke mich gern.

Die heil'gen drei König' sind wohl gesinnt,
Sie suchen die Mutter und das Kind;
Der Joseph fromm sitzt auch dabei,
Der Ochs und Esel liegen auf der Streu.

Wir bringen Myrrhen, wir bringen Gold,
Dem Weihrauch sind die Damen hold;
Und haben wir Wein von gutem Gewächs,
So trinken wir drei so gut als ihrer sechs.

Da wir nun hier schöne Herrn und Fraun,
Aber keine Ochsen und Esel schaun;
So sind wir nicht am rechten Ort
Und ziehen unseres Weges weiter fort.

Die Lustigen von Weimar.

Donnerstag nach Belvedere,
Freitag geht's nach Jena fort:
Denn das ist, bei meiner Ehre,
Doch ein allerliebster Ort!
Samstag ist's worauf wir zielen,
Sonntag rutscht man auf das Land;
Zwäzen, Burgau, Schneidemühlen
Sind uns alle wohlbekannt.

Montag reizet uns die Bühne;
Dinstag schleicht dann auch herbei,
Doch er bringt zu stiller Sühne
Ein Rapuschchen frank und frei.
Mittwoch fehlt es nicht an Rührung:
Denn es gibt ein gutes Stück;
Donnerstag lenkt die Verführung
Uns nach Belveder' zurück.

Und es schlingt ununterbrochen
Immer sich der Freudenkreis
Durch die zweiundfunfzig Wochen,
Wenn man's recht zu führen weiß.
Spiel und Tanz, Gespräch, Theater,
Sie erfrischen unser Blut;
Laßt den Wienern ihren Prater;
Weimar, Jena, da ist's gut!

Sicilianisches Lied.

Ihr schwarzen Äugelein!
Wenn ihr nur winket,
Es fallen Häuser ein,
Es fallen Städte;
Und diese Leimenwand
Vor meinem Herzen —
Bedenk' doch nur einmal —
Die sollt' nicht fallen!

Schweizerlied.

Uf'm Bergli
Bin i gesässe,
Ha de Vögle
Zugeschaut;
Hänt gesunge,
Hänt gesprunge,
Hänt's Nästli
Gebaut.

In ä Garte
Bin i gestande,
Ha de Imbli
Zugeschaut;
Hänt gebrummet,
Hänt gesummet,
Hänt Zelli
Gebaut.

Uf d' Wiese
Bin i gange,
Lugt' i Summer-
Vögle a;
Hänt gesoge,
Hänt gefloge,
Gar z' schön hänts'
Gethan.

Und da kummt nu
Der Hansel,
Und da zeig' i
Em froh,
Wie sie's mache,
Und mer lache
Und mache's
Au so.

Finnisches Lied.

Käm' der liebe Wohlbekannte,
Völlig so wie er geschieden;
Kuß erkläng' an seinen Lippen,
Hätt' auch Wolfsblut sie geröthet;
Ihm den Handschlag gäb' ich, wären
Seine Fingerspitzen Schlangen.

Wind! o hättest du Verständniß,
Wort' um Worte trügst du wechselnd,
Sollt' auch einiges verhallen,
Zwischen zwei entfernten Liebchen.

Gern entbehrt' ich gute Bissen,
Priesters Tafelfleisch vergäß' ich,
Eher als dem Freund entsagen,
Den ich Sommers rasch bezwungen,
Winters langer Weis' bezähmte.

Zigeunerlied.

Im Nebelgeriesel, im tiefen Schnee,
Im wilden Wald, in der Winternacht,
Ich hörte der Wölfe Hungergeheul,
Ich hörte der Eulen Geschrei:
Wille wau wau wau!
Wille wo wo wo!
Wito hu!

Ich schoß einmal eine Katz' am Zaun,
Der Anne, der Hex', ihre schwarze liebe Katz';
Da kamen des Nachts sieben Wehrwölf' zu mir,
Waren sieben, sieben Weiber vom Dorf.
Wille wau wau wau!
Wille wo wo wo!
Wito hu!

Ich kannte sie all', ich kannte sie wohl,
Die Anne, die Ursel, die Käth',
Die Liese, die Barbe, die Ev', die Beth;
Sie heulten im Kreise mich an.
Wille wau wau wau!
Wille wo wo wo!
Wito hu!

Da nannt' ich sie alle bei Namen laut:
Was willst du, Anne? was willst du, Beth?
Da rüttelten sie sich, da schüttelten sie sich
Und liefen und heulten davon.
Wille wau wau wau!
Wille wo wo wo!
Wito hu!

Balladen.

Mährchen, noch so wunderbar,
Dichterkünste machen's wahr.

Mignon.

Kennst du das Land, wo die Citronen blühn,
Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht,
Kennst du es wohl?
Dahin! Dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind, gethan?
Kennst du es wohl?
Dahin! Dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn.

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg;
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut;
Es stürzt der Fels und über ihn die Fluth,
Kennst du ihn wohl?
Dahin! Dahin
Geht unser Weg! o Vater, laß uns ziehn!

Der Sänger.

Was hör' ich draußen vor dem Thor,
Was auf der Brücke schallen?
Laß den Gesang vor unserm Ohr
Im Saale wiederhallen!
Der König sprach's, der Page lief;
Der Knabe kam, der König rief:
Laßt mir herein den Alten!

Gegrüßet seid mir, edle Herrn,
Gegrüßt ihr, schöne Damen!
Welch reicher Himmel! Stern bei Stern!
Wer kennet ihre Namen?
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit
Schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit,
Sich staunend zu ergetzen.

Der Sänger drückt' die Augen ein,
Und schlug in vollen Tönen;
Die Ritter schauten muthig drein,
Und in den Schoos die Schönen.
Der König, dem das Lied gefiel,
Ließ, ihn zu ehren für sein Spiel,
Eine goldne Kette holen.

Die goldne Kette gib mir nicht,
Die Kette gib den Rittern,
Vor deren kühnem Angesicht
Der Feinde Lanzen splittern;
Gib sie dem Kanzler, den du hast,
Und laß ihn noch die goldne Last
Zu andern Lasten tragen.

Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnet;
Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet.
Doch darf ich bitten, bitt' ich eins:
Laß mir den besten Becher Weins
In purem Golde reichen.

Er setzt' ihn an, er trank ihn aus:
O Trank voll süßer Labe!
O wohl dem hochbeglückten Haus,
Wo das ist kleine Gabe!
Ergeht's euch wohl, so denkt an mich,
Und danket Gott so warm, als ich
Für diesen Trunk euch danke.

Das Veilchen.

Ein Veilchen auf der Wiese stand
Gebückt in sich und unbekannt;
Es war ein herzigs Veilchen.
Da kam eine junge Schäferin,
Mit leichtem Schritt und munterm Sinn,
Daher, daher,
Die Wiese her, und sang.

Ach! denkt das Veilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach, nur ein kleines Weilchen,
Bis mich das Liebchen abgepflückt,
Und an dem Busen matt gedrückt!
Ach nur, ach nur
Ein Viertelstündchen lang!

Ach! aber ach! das Mädchen kam
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.
Es sank und starb und freut' sich noch:
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Füßen doch.

Der untreue Knabe.

Es war ein Knabe frech genung,
War erst aus Frankreich kommen,
Der hatt' ein armes Mädel jung
Gar oft in Arm genommen,
Und liebgekos't und liebgeherzt,
Als Bräutigam herumgescherzt,
Und endlich sie verlassen.

Das braune Mädel das erfuhr,
Vergingen ihr die Sinnen,
Sie lacht' und weint' und bet't' und schwur;
So fuhr die Seel' von hinnen.
Die Stund', da sie verschieden war,
Wird bang dem Buben, graus't sein Haar,
Es treibt ihn fort zu Pferde.

Er gab die Sporen kreuz und quer
Und ritt auf alle Seiten,
Herüber, hinüber, hin und her,
Kann keine Ruh erreiten,
Reit't sieben Tag' und sieben Nacht;
Es blitzt und donnert, stürmt und kracht,
Die Fluthen reißen über.

Und reit't in Blitz und Wetterschein
Gemäuerwerk entgegen,
Bind't's Pferd hauß' an und kriecht hinein,
Und duckt sich vor dem Regen.
Und wie er tappt, und wie er fühlt,
Sich unter ihm die Erd' erwühlt;
Er stürzt wohl hundert Klafter.

Und als er sich ermannt vom Schlag,
Sieht er drei Lichtlein schleichen.
Er rafft sich auf und krabbelt nach;
Die Lichtlein ferne weichen;
Irr führen ihn, die Quer' und Läng',
Trepp' auf Trepp' ab, durch enge Gäng',
Verfallne wüste Keller.

Auf einmal steht er hoch im Saal,
Sieht sitzen hundert Gäste,
Hohläugig grinsen allzumal
Und winken ihm zum Feste.
Er sieht sein Schätzel unten an
Mit weißen Tüchern angethan,
Die wend't sich —

Erlkönig.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? —
Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? —
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. —

„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
„Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
„Manch bunte Blumen sind an dem Strand;
„Meine Mutter hat manch gülden Gewand."

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht? —
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind. —

„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
„Meine Töchter sollen dich warten schön;
„Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
„Und wiegen und tanzen und singen dich ein."

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? —
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau;
Es scheinen die alten Weiden so grau. —

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
„Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt."
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids gethan! —

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Noth;
In seinen Armen das Kind war todt.

Der Fischer.

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Ein Fischer saß daran,
Sah nach dem Angel ruhevoll,
Kühl bis an's Herz hinan.
Und wie er sitzt und wie er lauscht,
Theilt sich die Fluth empor;
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesgluth?
Ach wüßtest du, wie's Fischlein ist
So wohlig auf dem Grund,
Du stiegst herunter wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenathmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her in ew'gen Thau?

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Netzt' ihm den nackten Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
Da war's um ihn geschehn:
Halb zog sie ihn, halb sank er hin,
Und ward nicht mehr gesehn.

Der König in Thule.

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief in's Meer.
Die Augen thäten ihm sinken;
Trank nie einen Tropfen mehr.

Das Blümlein Wunderschön.

Lied des gefangnen Grafen.

Graf.

Ich kenn' ein Blümlein Wunderschön
Und trage darnach Verlangen;
Ich möcht' es gerne zu suchen gehn,
Allein ich bin gefangen.
Die Schmerzen sind mir nicht gering;
Denn als ich in der Freiheit ging,
Da hatt' ich es in der Nähe.

Von diesem ringsum steilen Schloß
Lass' ich die Augen schweifen,
Und kann's von hohem Thurmgeschoß
Mit Blicken nicht ergreifen;
Und wer mir's vor die Augen brächt',
Es wäre Ritter oder Knecht,
Der sollte mein Trauter bleiben.

Rose.

Ich blühe schön, und höre dieß
Hier unter deinem Gitter.
Du meinest mich, die Rose, gewiß,
Du edler armer Ritter!
Du hast gar einen hohen Sinn,
Es herrscht die Blumenkönigin
Gewiß auch in deinem Herzen.

Graf.

Dein Purpur ist aller Ehren werth
Im grünen Überkleide;
Darob das Mädchen dein begehrt,
Wie Gold und edel Geschmeide.
Dein Kranz erhöht das schönste Gesicht:
Allein du bist das Blümchen nicht,
Das ich im Stillen verehre.

Lilie.

Das Röslein hat gar stolzen Brauch
Und strebet immer nach oben;
Doch wird ein liebes Liebchen auch
Der Lilie Zierde loben.
Wem's Herze schlägt in treuer Brust
Und ist sich rein, wie ich, bewußt,
Der hält mich wohl am höchsten.

Graf.

Ich nenne mich zwar keusch und rein,
Und rein von bösen Fehlen;
Doch muß ich hier gefangen sein,
Und muß mich einsam quälen.
Du bist mir zwar ein schönes Bild
Von mancher Jungfrau, rein und mild:
Doch weiß ich noch was Liebers.

Nelke.

Das mag wohl ich, die Nelke, sein,
Hier in des Wächters Garten,
Wie würde sonst der Alte mein
Mit so viel Sorgen warten?

Im schönen Kreis der Blätter Drang,
Und Wohlgeruch das Leben lang,
Und alle tausend Farben.

Graf.

Die Nelke soll man nicht verschmähn,
Sie ist des Gärtners Wonne:
Bald muß sie in dem Lichte stehn,
Bald schützt er sie vor Sonne;
Doch was den Grafen glücklich macht,
Es ist nicht ausgesuchte Pracht:
Es ist ein stilles Blümchen.

Veilchen.

Ich steh' verborgen und gebückt,
Und mag nicht gerne sprechen,
Doch will ich, weil sich's eben schickt,
Mein tiefes Schweigen brechen.
Wenn ich es bin, du guter Mann,
Wie schmerzt mich's, daß ich hinauf nicht kann
Dir alle Gerüche senden.

Graf.

Das gute Veilchen schätz' ich sehr:
Es ist so gar bescheiden
Und duftet so schön; doch brauch' ich mehr
In meinem herben Leiden.
Ich will es euch nur eingestehn:
Auf diesen dürren Felsenhöhn
Ist's Liebchen nicht zu finden.

Doch wandelt unten, an dem Bach,
Das treuste Weib der Erde,
Und seufzet leise manches Ach,
Bis ich erlöset werde.
Wenn sie ein blaues Blümchen bricht,
Und immer sagt: Vergiß mein nicht!
So fühl' ich's in der Ferne.

Ja, in der Ferne fühlt sich die Macht,
Wenn zwei sich redlich lieben;
Drum bin ich in des Kerkers Nacht
Auch noch lebendig geblieben.
Und wenn mir fast das Herze bricht,
So ruf' ich nur: Vergiß mein nicht!
Da komm' ich wieder in's Leben.

Ritter Curts Brautfahrt.

Mit des Bräutigams Behagen
Schwingt sich Ritter Curt auf's Roß;
Zu der Trauung soll's ihn tragen,
Auf der edlen Liebsten Schloß:
Als am öden Felsenorte
Drohend sich ein Gegner naht;
Ohne Zögern, ohne Worte
Schreiten sie zu rascher That.

Lange schwankt des Kampfes Welle,
Bis sich Curt im Siege freut;
Er entfernt sich von der Stelle,
Überwinder und gebläut.
Aber was er bald gewahret
In des Busches Zitterschein!
Mit dem Säugling still gepaaret
Schleicht ein Liebchen durch den Hain.

Und sie winkt ihm auf das Plätzchen:
Lieber Herr, nicht so geschwind!
Habt ihr nichts an euer Schätzchen,
Habt ihr nichts für euer Kind?
Ihn durchglühet süße Flamme,
Daß er nicht vorbei begehrt,
Und er findet nun die Amme,
Wie die Jungfrau, liebenswerth.

Doch er hört die Diener blasen,
Denket nun der hohen Braut,
Und nun wird auf seinen Straßen
Jahresfest und Markt so laut,
Und er wählet in den Buden
Manches Pfand zu Lieb' und Huld;
Aber ach! da kommen Juden
Mit dem Schein vertagter Schuld.

Und nun halten die Gerichte
Den behenden Ritter auf.
O verteufelte Geschichte!
Heldenhafter Lebenslauf!
Soll ich heute mich gedulden?
Die Verlegenheit ist groß.
Widersacher, Weiber, Schulden,
Ach! kein Ritter wird sie los.

Hochzeitlied.

Wir singen und sagen vom Grafen so gern,
Der hier in dem Schlosse gehauset,
Da, wo ihr den Enkel des seligen Herrn,
Den heute vermählten, beschmauset.
Nun hatte sich jener im heiligen Krieg
Zu Ehren gestritten durch mannigen Sieg,
Und als er zu Hause vom Rösselein stieg,
Da fand er sein Schlösselein oben;
Doch Diener und Habe zerstoben.

Da bist du nun, Gräflein, da bist du zu Haus,
Das Heimische findest du schlimmer!
Zum Fenster da ziehen die Winde hinaus,
Sie kommen durch alle die Zimmer.
Was wäre zu thun in der herbstlichen Nacht?
So hab' ich doch manche noch schlimmer vollbracht,
Der Morgen hat alles wohl besser gemacht.
Drum rasch bei der mondlichen Helle
In's Bett, in das Stroh, in's Gestelle.

Und als er im willigen Schlummer so lag,
Bewegt es sich unter dem Bette.
Die Ratte die raschle so lange sie mag!
Ja, wenn sie ein Bröselein hätte!

Doch siehe! da stehet ein winziger Wicht,
Ein Zwerglein so zierlich mit Ampelen-Licht,
Mit Redner-Geberden und Sprecher-Gewicht,
Zum Fuß des ermüdeten Grafen,
Der, schläft er nicht, möcht' er doch schlafen.

Wir haben uns Feste hier oben erlaubt,
Seitdem du die Zimmer verlassen,
Und weil wir dich weit in der Ferne geglaubt,
So dachten wir eben zu prassen.
Und wenn du vergönnest und wenn dir nicht graut,
So schmausen die Zwerge, behaglich und laut,
Zu Ehren der reichen, der niedlichen Braut.
Der Graf im Behagen des Traumes:
Bedienet euch immer des Raumes!

Da kommen drei Reiter, sie reiten hervor,
Die unter dem Bette gehalten;
Dann folget ein singendes klingendes Chor
Possierlicher kleiner Gestalten;
Und Wagen auf Wagen mit allem Geräth,
Daß einem so Hören als Sehen vergeht,
Wie's nur in den Schlössern der Könige steht;
Zuletzt auf vergoldetem Wagen
Die Braut und die Gäste getragen.

So rennet nun alles in vollem Galopp
Und kürt sich im Saale sein Plätzchen;
Zum Drehen und Walzen und lustigen Hopp
Erkieset sich jeder ein Schätzchen.

Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt,
Da ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt,
Da pispert's und knistert's und flistert's und schwirrt;
Das Gräflein, es blicket hinüber,
Es dünkt ihn, als läg' er im Fieber.

Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal
Von Bänken und Stühlen und Tischen,
Da will nun ein jeder am festlichen Mahl
Sich neben dem Liebchen erfrischen;
Sie tragen die Würste, die Schinken so klein
Und Braten und Fisch und Geflügel herein;
Es kreiset beständig der köstliche Wein;
Das toset und koset so lange,
Verschwindet zuletzt mit Gesange.

Und sollen wir singen, was weiter geschehn,
So schweige das Toben und Tosen.
Denn was er, so artig, im Kleinen gesehn,
Erfuhr er, genoß er im Großen.
Trompeten und klingender singender Schall,
Und Wagen und Reiter und bräutlicher Schwall,
Sie kommen und zeigen und neigen sich all',
Unzählige, selige Leute.
So ging es und geht es noch heute.

Der Schatzgräber.

Arm am Beutel, krank am Herzen,
Schleppt' ich meine langen Tage.
Armuth ist die größte Plage,
Reichthum ist das höchste Gut!
Und, zu enden meine Schmerzen,
Ging ich einen Schatz zu graben.
Meine Seele sollst du haben!
Schrieb ich hin mit eignem Blut.

Und so zog ich Kreis' um Kreise,
Stellte wunderbare Flammen,
Kraut und Knochenwerk zusammen:
Die Beschwörung war vollbracht.
Und auf die gelernte Weise
Grub ich nach dem alten Schatze
Auf dem angezeigten Platze:
Schwarz und stürmisch war die Nacht.

Und ich sah ein Licht von weiten,
Und es kam gleich einem Sterne
Hinten aus der fernsten Ferne,
Eben als es zwölfe schlug.
Und da galt kein Vorbereiten.
Heller ward's mit einemmale
Von dem Glanz der vollen Schale,
Die ein schöner Knabe trug.

Holde Augen sah ich blinken
Unter dichtem Blumenkranze;
In des Trankes Himmelsglanze
Trat er in den Kreis herein.
Und er hieß mich freundlich trinken;
Und ich dacht': es kann der Knabe
Mit der schönen lichten Gabe
Wahrlich nicht der Böse sein.

Trinke Muth des reinen Lebens!
Dann verstehst du die Belehrung,
Kommst, mit ängstlicher Beschwörung,
Nicht zurück an diesen Ort.
Grabe hier nicht mehr vergebens.
Tages Arbeit! Abends Gäste!
Saure Wochen! Frohe Feste!
Sei dein künftig Zauberwort.

Der Rattenfänger.

Ich bin der wohlbekannte Sänger,
Der vielgereis'te Rattenfänger,
Den diese altberühmte Stadt
Gewiß besonders nöthig hat.
Und wären's Ratten noch so viele,
Und wären Wiesel mit im Spiele;
Von allen säubr' ich diesen Ort,
Sie müssen mit einander fort.

Dann ist der gut gelaunte Sänger
Mitunter auch ein Kinderfänger,
Der selbst die wildesten bezwingt,
Wenn er die goldnen Mährchen singt.
Und wären Knaben noch so trutzig,
Und wären Mädchen noch so stutzig,
In meine Saiten greif' ich ein,
Sie müssen alle hinter drein.

Dann ist der vielgewandte Sänger
Gelegentlich ein Mädchenfänger;
In keinem Städtchen langt er an,
Wo er's nicht mancher angethan.
Und wären Mädchen noch so blöde,
Und wären Weiber noch so spröde;
Doch allen wird so liebebang
Bei Zaubersaiten und Gesang.

(Von Anfang.)

Die Spinnerin.

Als ich still und ruhig spann,
Ohne nur zu stocken,
Trat ein schöner junger Mann
Nahe mir zum Rocken.

Lobte, was zu loben war,
Sollte das was schaden?
Mein dem Flachse gleiches Haar,
Und den gleichen Faden.

Ruhig war er nicht dabei,
Ließ es nicht bei'm Alten;
Und der Faden riß entzwei,
Den ich lang' erhalten.

Und des Flachses Stein-Gewicht
Gab noch viele Zahlen;
Aber, ach ich konnte nicht
Mehr mit ihnen prahlen.

Als ich sie zum Weber trug,
Fühlt' ich was sich regen,
Und mein armes Herze schlug
Mit geschwindern Schlägen.

Nun, bei'm heißen Sonnenstich,
Bring' ich's auf die Bleiche,
Und mit Mühe bück' ich mich
Nach dem nächsten Teiche.

Was ich in dem Kämmerlein
Still und fein gesponnen,
Kommt — wie kann es anders sein? —
Endlich an die Sonnen.

Vor Gericht.

Von wem ich es habe, das sag' ich euch nicht,
Das Kind in meinem Leib. —
Pfui! speit ihr aus: die Hure da! —
Bin doch ein ehrlich Weib.

Mit wem ich mich traute, das sag' ich euch nicht.
Mein Schatz ist lieb und gut,
Trägt er eine goldene Kett' am Hals,
Trägt er einen strohernen Hut.

Soll Spott und Hohn getragen sein,
Trag' ich allein den Hohn.
Ich kenn' ihn wohl, er kennt mich wohl,
Und Gott weiß auch davon.

Herr Pfarrer und Herr Amtmann ihr,
Ich bitte, laßt mich in Ruh!
Es ist mein Kind, es bleibt mein Kind,
Ihr gebt mir ja nichts dazu.

Der Edelknabe und die Müllerin.

Edelknabe.

Wohin? Wohin?
Schöne Müllerin!
Wie heißt du?

Müllerin.

Lise.

Edelknabe.

Wohin denn? Wohin,
Mit dem Rechen in der Hand?

Müllerin.

Auf des Vaters Land,
Auf des Vaters Wiese.

Edelknabe.

Und gehst so allein?

Müllerin.

Das Heu soll herein,
Das bedeutet der Rechen;
Und im Garten daran
Fangen die Birnen zu reifen an;
Die will ich brechen.

Edelknabe.

Ist nicht eine stille Laube dabei?

Müllerin.

Sogar ihrer zwei,
An beiden Ecken.

Edelknabe.

Ich komme dir nach,
Und am heißen Mittag
Wollen wir uns drein verstecken.
Nicht wahr, im grünen vertraulichen Haus —

Müllerin.

Das gäbe Geschichten.

Edelknabe.

Ruhst du in meinen Armen aus?

Müllerin.

Mit nichten!
Denn wer die artige Müllerin küßt,
Auf der Stelle verrathen ist.
Euer schönes dunkles Kleid
Thät' mir leid
So weiß zu färben.
Gleich und gleich! so allein ist's recht!
Darauf will ich leben und sterben.
Ich liebe mir den Müllerknecht;
An dem ist nichts zu verderben.

Der Junggesell und der Mühlbach.

Gesell.

Wo willst du klares Bächlein hin,
So munter?
Du eilst mit frohem leichtem Sinn
Hinunter.
Was suchst du eilig in dem Thal?
So höre doch und sprich einmal!

Bach.

Ich war ein Bächlein, Junggesell;
Sie haben
Mich so gefaßt, damit ich schnell,
Im Graben,
Zur Mühle dort hinunter soll,
Und immer bin ich rasch und voll.

Gesell.

Du eilest mit gelass'nem Muth
Zur Mühle,
Und weißt nicht, was ich junges Blut
Hier fühle.
Es blickt die schöne Müllerin
Wohl freundlich manchmal nach dir hin?

Bach.

Sie öffnet früh bei'm Morgenlicht
Den Laden,
Und kommt, ihr liebes Angesicht
Zu baden.
Ihr Busen ist so voll und weiß;
Es wird mir gleich zum Dampfen heiß.

Gesell.

Kann sie im Wasser Liebesgluth
Entzünden;
Wie soll man Ruh mit Fleisch und Blut
Wohl finden?
Wenn man sie Einmal nur gesehn,
Ach! immer muß man nach ihr gehn.

Bach.

Dann stürz' ich auf die Räder mich
Mit Brausen,
Und alle Schaufeln drehen sich
Im Sausen.
Seitdem das schöne Mädchen schafft,
Hat auch das Wasser beff're Kraft.

Gesell.

Du Armer, fühlst du nicht den Schmerz,
Wie andre?
Sie lacht dich an, und sagt im Scherz:
Nun wandre!
Sie hielte dich wohl selbst zurück
Mit einem süßen Liebesblick?

Bach.

Mir wird so schwer, so schwer vom Ort
Zu fließen:
Ich krümme mich nur sachte fort
Durch Wiesen;
Und käm' es erst auf mich nur an,
Der Weg wär' bald zurückgethan.

Gesell.

Geselle meiner Liebesqual,
Ich scheide;
Du murmelst mir vielleicht einmal
Zur Freude.
Geh, sag' ihr gleich, und sag' ihr oft,
Was still der Knabe wünscht und hofft.

Der Müllerin Verrath.

Woher der Freund so früh und schnelle,
Da kaum der Tag im Osten graut?
Hat er sich in der Waldcapelle,
So kalt und frisch es ist, erbaut?
Es starret ihm der Bach entgegen;
Mag er mit Willen barfuß gehn?
Was flucht er seinen Morgensegen
Durch die beschneiten wilden Höhn?

Ach, wohl! Er kommt vom warmen Bette,
Wo er sich andern Spaß versprach;
Und wenn er nicht den Mantel hätte,
Wie schrecklich wäre seine Schmach!
Es hat ihn jener Schalk betrogen,
Und ihm den Bündel abgepackt;
Der arme Freund ist ausgezogen,
Und fast, wie Adam, bloß und nackt.

Warum auch schlich er diese Wege
Nach einem solchen Äpfelpaar,
Das freilich schön im Mühlgehege,
So wie im Paradiese, war.
Er wird den Scherz nicht leicht erneuen;
Er drückte schnell sich aus dem Haus,
Und bricht auf einmal nun, im Freien,
In bittre laute Klagen aus.

„Ich las in ihren Feuerblicken
Nicht eine Sylbe von Verrath;
Sie schien mit mir sich zu entzücken,
Und sann auf solche schwarze That!
Konnt' ich in ihren Armen träumen,
Wie meuchlerisch der Busen schlug?
Sie hieß den holden Amor säumen,
Und günstig war er uns genug.

„Sich meiner Liebe zu erfreuen!
Der Nacht, die nie ein Ende nahm!
Und erst die Mutter anzuschreien,
Nun eben als der Morgen kam!
Da drang ein Dutzend Anverwandten
Herein, ein wahrer Menschenstrom;
Da kamen Vettern, kuckten Tanten,
Es kam ein Bruder und ein Ohm.

„Das war ein Toben, war ein Wüthen!
Ein jeder schien ein andres Thier.
Sie forderten des Mädchens Blüthen
Mit schrecklichem Geschrei von mir. —
Was dringt ihr alle wie von Sinnen
Auf den unschuld'gen Jüngling ein?
Denn solche Schätze zu gewinnen,
Da muß man viel behender sein.

„Weiß Amor seinem schönen Spiele
Doch immer zeitig nachzugehn.
Er läßt fürwahr nicht in der Mühle
Die Blumen sechzehn Jahre stehn. —

Sie raubten nun das Kleiderbündel,
Und wollten auch den Mantel noch.
Wie nur so viel verflucht Gesindel
Im engen Hause sich verkroch!

„Nun sprang ich auf und tobt' und fluchte,
Gewiß, durch alle durchzugehn.
Ich sah noch einmal die Verruchte,
Und ach! sie war noch immer schön.
Sie alle wichen meinem Grimme;
Es flog noch manches wilde Wort;
Da macht' ich mich, mit Donnerstimme,
Noch endlich aus der Höhle fort.

„Man soll euch Mädchen auf dem Lande,
Wie Mädchen aus den Städten, fliehn.
So lasset doch den Fraun von Stande
Die Lust, die Diener auszuziehn!
Doch seid ihr auch von den Geübten
Und kennt ihr keine zarte Pflicht,
So ändert immer die Geliebten,
Doch sie verrathen müßt ihr nicht."

So singt er in der Winterstunde,
Wo nicht ein armes Hälmchen grünt.
Ich lache seiner tiefen Wunde;
Denn wirklich ist sie wohlverdient.
So geh' es jedem, der am Tage
Sein edles Liebchen frech betriegt,
Und Nachts, mit allzukühner Wage,
Zu Amors falscher Mühle kriecht.

Der Müllerin Reue.

Jüngling.

Nur fort, du braune Hexe, fort!
Aus meinem gereinigten Hause,
Daß ich dich, nach dem ernsten Wort,
Nicht zause!
Was singst du hier für Heuchelei
Von Lieb' und stiller Mädchentreu'?
Wer mag das Mährchen hören!

Zigeunerin.

Ich singe von des Mädchens Reu',
Und langem heißem Sehnen;
Denn Leichtsinn wandelte sich in Treu'
Und Thränen.
Sie fürchtet der Mutter Drohen nicht mehr,
Sie fürchtet des Bruders Faust nicht so sehr,
Als den Haß des herzlich Geliebten.

Jüngling.

Von Eigennutz sing' und von Verrath,
Von Mord und diebischem Rauben;
Man wird dir jede falsche That
Wohl glauben.
Wenn sie Beute vertheilt, Gewand und Gut,
Schlimmer als je ihr Zigeuner thut,
Das sind gewohnte Geschichten.

Zigeunerin.

„Ach! weh! ach weh! Was hab' ich gethan!
Was hilft mir nun das Lauschen!
Ich hör' an meine Kammer heran
Ihn rauschen.
Da klopfte mir hoch das Herz, ich dacht':
O hättest du doch die Liebesnacht
Der Mutter nicht verrathen!"

Jüngling.

Ach leider! trat ich auch einst hinein,
Und ging verführt im Stillen:
Ach Süßchen! laß mich zu dir ein
Mit Willen!
Doch gleich entstand ein Lärm und Geschrei;
Es rannten die tollen Verwandten herbei.
Noch siedet das Blut mir im Leibe.

Zigeunerin.

„Kommt nun dieselbige Stunde zurück,
Wie still mich's kränket und schmerzet!
Ich habe das nahe, das einzige Glück
Verscherzet.
Ich armes Mädchen, ich war zu jung!
Es war mein Bruder verrucht genung,
So schlecht an dem Liebsten zu handeln."

Der Dichter.

So ging das schwarze Weib in das Haus,
In den Hof zur springenden Quelle;
Sie wusch sich heftig die Augen aus,
Und helle

Ward Aug' und Gesicht, und weiß und klar
Stellt sich die schöne Müllerin dar
Dem erstaunt=erzürnten Knaben.

Müllerin.

Ich fürchte fürwahr dein erzürnt Gesicht,
Du Süßer, Schöner und Trauter!
Und Schläg' und Messerstiche nicht;
Nur lauter
Sag' ich von Schmerz und Liebe dir,
Und will zu deinen Füßen hier
Nun leben oder auch sterben.

Jüngling.

O Neigung, sage, wie hast du so tief
Im Herzen dich verstecket?
Wer hat dich, die verborgen schlief,
Gewecket?
Ach Liebe, du wohl unsterblich bist!
Nicht kann Verrath und hämische List
Dein göttlich Leben tödten.

Müllerin.

Liebst du mich noch so hoch und sehr,
Wie du mir sonst geschworen,
So ist uns beiden auch nichts mehr
Verloren.
Nimm hin das vielgeliebte Weib!
Den jungen unberührten Leib,
Es ist nun alles dein eigen!

Beide.

Nun, Sonne, gehe hinab und hinauf!
Ihr Sterne, leuchtet und dunkelt!
Es geht ein Liebesgestirn mir auf
Und funkelt.
So lange die Quelle springt und rinnt,
So lange bleiben wir gleichgesinnt,
Eins an des andern Herzen.

Wandrer und Pächterin.

Er.

Kannst du, schöne Pächtrin ohne gleichen,
Unter dieser breiten Schattenlinde,
Wo ich Wandrer kurze Ruhe finde,
Labung mir für Durst und Hunger reichen?

Sie.

Willst du Vielgereis'ter hier dich laben;
Sauren Rahm und Brot und reife Früchte,
Nur die ganz natürlichsten Gerichte,
Kannst du reichlich an der Quelle haben.

Er.

Ist mir doch, ich müßte schon dich kennen,
Unvergess'ne Zierde holder Stunden!
Ähnlichkeiten hab' ich oft gefunden;
Diese muß ich doch ein Wunder nennen.

Sie.

Ohne Wunder findet sich bei Wandrern
Oft ein sehr erklärliches Erstaunen.
Ja, die Blonde gleichet oft der Braunen;
Eine reizet eben, wie die andern.

Er.

Heute nicht, fürwahr, zum erstenmale
Hat mir's diese Bildung abgewonnen!
Damals war sie Sonne aller Sonnen
In dem festlich aufgeschmückten Saale.

Sie.

Freut es dich, so kann es wohl geschehen,
Daß man deinen Mährchenscherz vollende:
Purpurseide floß von ihrer Lende,
Da du sie zum erstenmal gesehen.

Er.

Nein, fürwahr, das hast du nicht gedichtet!
Konnten Geister dir es offenbaren;
Von Juwelen hast du auch erfahren
Und von Perlen, die ihr Blick vernichtet.

Sie.

Dieses Eine ward mir wohl vertrauet:
Daß die Schöne, schamhaft zu gestehen,
Und in Hoffnung, wieder dich zu sehen,
Manche Schlösser in die Luft erbauet.

Er.

Trieben mich umher doch alle Winde!
Sucht' ich Ehr' und Geld auf jede Weise!
Doch gesegnet, wenn am Schluß der Reise
Ich das edle Bildniß wieder finde.

Sie.

Nicht ein Bildniß, wirklich siehst du jene
Hohe Tochter des verdrängten Blutes;
Nun im Pachte des verlass'nen Gutes
Mit dem Bruder freuet sich Helene.

Er.

Aber diese herrlichen Gefilde,
Kann sie der Besitzer selbst vermeiden?
Reiche Felder, breite Wies= und Weiden,
Mächt'ge Quellen, süße Himmelsmilde.

Sie.

Ist er doch in alle Welt entlaufen!
Wir Geschwister haben viel erworben;
Wenn der Gute, wie man sagt, gestorben,
Wollen wir das Hinterlaff'ne kaufen.

Er.

Wohl zu kaufen ist es, meine Schöne!
Vom Besitzer hört' ich die Bedinge;
Doch der Preis ist keineswegs geringe,
Denn das letzte Wort, es ist: Helene!

Sie.

Konnt' uns Glück und Höhe nicht vereinen!
Hat die Liebe diesen Weg genommen?
Doch ich seh' den wackren Bruder kommen;
Wenn er's hören wird, was kann er meinen?

Wirkung in die Ferne.

Die Königin steht im hohen Saal,
Da brennen der Kerzen so viele;
Sie spricht zum Pagen: „Du läuffst einmal
Und holst mir den Beutel zum Spiele.
Er liegt zur Hand
Auf meines Tisches Rand."
Der Knabe der eilt so behende,
War bald an Schlosses Ende.

Und neben der Königin schlürft zur Stund'
Sorbet die schönste der Frauen.
Da brach ihr die Tasse so hart an dem Mund,
Es war ein Gräuel zu schauen.
Verlegenheit! Scham!
Um's Prachtkleid ist's gethan!
Sie eilt und fliegt so behende
Entgegen des Schlosses Ende.

Der Knabe zurück zu laufen kam
Entgegen der Schönen in Schmerzen,
Es wußt' es niemand, doch beide zusamm',
Sie hegten einander im Herzen;
Und o des Glücks,
Des günst'gen Geschicks!
Sie warfen mit Brust sich zu Brüsten
Und herzten und küßten nach Lüsten.

Doch endlich beide sich reißen los;
Sie eilt in ihre Gemächer;
Der Page drängt sich zur Königin groß
Durch alle die Degen und Fächer.
Die Fürstin entdeckt
Das Westchen befleckt:
Für sie war nichts unerreichbar,
Der Königin von Saba vergleichbar.

Und sie die Hofmeisterin rufen läßt:
„Wir kamen doch neulich zu Streite,
Und ihr behauptetet steif und fest,
Nicht reiche der Geist in die Weite;
Die Gegenwart nur
Die lasse wohl Spur;
Doch niemand wirk' in die Ferne,
Sogar nicht die himmlischen Sterne.

„Nun seht! So eben ward mir zur Seit'
Der geistige Süßtrank verschüttet,
Und gleich darauf hat er dort hinten so weit
Dem Knaben die Weste zerrüttet. —
Besorg' dir sie neu!
Und weil ich mich freu',
Daß sie mir zum Beweise gegolten,
Ich zahl' sie! sonst wirst du gescholten."

Die wandelnde Glocke.

Es war ein Kind, das wollte nie
Zur Kirche sich bequemen,
Und Sonntags fand es stets ein Wie,
Den Weg in's Feld zu nehmen.

Die Mutter sprach: Die Glocke tönt,
Und so ist dir's befohlen,
Und hast du dich nicht hingewöhnt,
Sie kommt und wird dich holen.

Das Kind es denkt: die Glocke hängt
Da droben auf dem Stuhle.
Schon hat's den Weg in's Feld gelenkt,
Als lief' es aus der Schule.

Die Glocke Glocke tönt nicht mehr,
Die Mutter hat gefackelt.
Doch welch ein Schrecken hinterher!
Die Glocke kommt gewackelt.

Sie wackelt schnell, man glaubt es kaum;
Das arme Kind im Schrecken
Es lauft, es kommt, als wie im Traum;
Die Glocke wird es decken.

Doch nimmt es richtig seinen Husch
Und mit gewandter Schnelle
Eilt es durch Anger, Feld und Busch
Zur Kirche, zur Capelle.

Und jeden Sonn- und Feiertag
Gedenkt es an den Schaden,
Läßt durch den ersten Glockenschlag,
Nicht in Person sich laden.

Der getreue Eckart.

O wären wir weiter, o wär' ich zu Haus!
Sie kommen. Da kommt schon der nächtliche Graus;
Sie sind's die unholdigen Schwestern.
Sie streifen heran und sie finden uns hier,
Sie trinken das mühsam geholte das Bier,
Und lassen nur leer uns die Krüge.

So sprechen die Kinder und drücken sich schnell;
Da zeigt sich vor ihnen ein alter Gesell:
Nur stille, Kind! Kinderlein, stille!
Die Hulden sie kommen von durstiger Jagd,
Und laßt ihr sie trinken wie's jeder behagt,
Dann sind sie euch hold die Unholden.

Gesagt so geschehn! und da naht sich der Graus
Und siehet so grau und so schattenhaft aus,
Doch schlürft es und schlampft es auf's beste.
Das Bier ist verschwunden, die Krüge sind leer;
Nun saus't es und braus't es, das wüthige Heer,
In's weite Gethal und Gebirge.

Die Kinderlein ängstlich gen Hause so schnell,
Gesellt sich zu ihnen der fromme Gesell:
Ihr Püppchen, nur seid mir nicht traurig. —
Wir kriegen nun Schelten und Streich' bis auf's Blut. —
Nein keineswegs, alles geht herrlich und gut,
Nur schweiget und horchet wie Mäuslein.

Und der es euch anräth und der es befiehlt,
Er ist es, der gern mit den Kindelein spielt,
Der alte Getreue, der Eckart.
Vom Wundermann hat man euch immer erzählt,
Nur hat die Bestätigung jedem gefehlt,
Die habt ihr nun köstlich in Händen.

Sie kommen nach Hause, sie setzen den Krug
Ein jedes den Eltern bescheiden genug
Und harren der Schläg' und der Schelten.
Doch siehe man kostet: ein herrliches Bier!
Man trinkt in die Runde schon dreimal und vier
Und noch nimmt der Krug nicht ein Ende.

Das Wunder es dauert zum morgenden Tag.
Doch fraget wer immer zu fragen vermag:
Wie ist's mit den Krügen ergangen?
Die Mäuslein sie lächeln, im Stillen ergetzt;
Sie stammeln und stottern und schwatzen zuletzt
Und gleich sind vertrocknet die Krüge.

Und wenn euch, ihr Kinder, mit treuem Gesicht
Ein Vater, ein Lehrer, ein Aldermann spricht,
So horchet und folget ihm pünctlich!
Und liegt auch das Zünglein in peinlicher Hut,
Verplaudern ist schädlich, verschweigen ist gut;
Dann füllt sich das Bier in den Krügen.

Der Todtentanz.

Der Thürmer der schaut zu Mitten der Nacht
Hinab auf die Gräber in Lage;
Der Mond der hat alles in's Helle gebracht;
Der Kirchhof er liegt wie am Tage.
Da regt sich ein Grab und ein anderes dann:
Sie kommen hervor, ein Weib da, ein Mann,
In weißen und schleppenden Hemden.

Das reckt nun, es will sich ergetzen sogleich,
Die Knöchel zur Runde, zum Kranze,
So arm und so jung, und so alt und so reich;
Doch hindern die Schleppen am Tanze.
Und weil hier die Scham nun nicht weiter gebeut,
Sie schütteln sich alle, da liegen zerstreut
Die Hemdelein über den Hügeln.

Nun hebt sich der Schenkel, nun wackelt das Bein,
Geberden da gibt es vertrackte;
Dann klippert's und klappert's mitunter hinein,
Als schlüg' man die Hölzlein zum Tacte.
Das kommt nun dem Thürmer so lächerlich vor;
Da raunt ihm der Schalk der Versucher in's Ohr:
Geh! hole dir einen der Laken.

Gethan wie gedacht! und er flüchtet sich schnell
Nun hinter geheiligte Thüren.
Der Mond und noch immer er scheinet so hell
Zum Tanz, den sie schauderlich führen.

Doch endlich verlieret sich dieser und der,
Schleicht eins nach dem andern gekleidet einher
Und husch ist es unter dem Rasen.

Nur einer der trippelt und stolpert zuletzt
Und tappet und grapst an den Grüften;
Doch hat kein Geselle so schwer ihn verletzt;
Er wittert das Tuch in den Lüften.
Er rüttelt die Thurmthür, sie schlägt ihn zurück,
Geziert und gesegnet, dem Thürmer zum Glück,
Sie blinkt von metallenen Kreuzen.

Das Hemd muß er haben, da rastet er nicht,
Da gilt auch kein langes Besinnen,
Den gothischen Zierrat ergreift nun der Wicht
Und klettert von Zinne zu Zinnen.
Nun ist's um den armen, den Thürmer gethan!
Es ruckt sich von Schnörkel zu Schnörkel hinan,
Langbeinigen Spinnen vergleichbar.

Der Thürmer erbleichet, der Thürmer erbebt,
Gern gäb er ihn wieder den Laken.
Da häkelt — jetzt hat er am längsten gelebt —
Den Zipfel ein eiserner Zacken.
Schon trübet der Mond sich verschwindenden Scheins,
Die Glocke sie donnert ein mächtiges Eins
Und unten zerschellt das Gerippe.

Die erste Walpurgisnacht.

Ein Druide.

Es lacht der Mai!
Der Wald ist frei
Von Eis und Reifgehänge.
Der Schnee ist fort;
Am grünen Ort
Erschallen Lustgesänge.
Ein reiner Schnee
Liegt auf der Höh;
Doch eilen wir nach oben,
Begehn den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben.
Die Flamme lodre durch den Rauch!
So wird das Herz erhoben.

Die Druiden.

Die Flamme lodre durch den Rauch!
Begeht den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben!
Hinauf! hinauf nach oben!

Einer aus dem Volke.

Könnt ihr so verwegen handeln?
Wollt ihr denn zum Tode wandeln?

Kennet ihr nicht die Gesetze
Unsrer harten Überwinder?
Rings gestellt sind ihre Netze
Auf die Heiden, auf die Sünder.
Ach sie schlachten auf dem Walle
Unsre Weiber, unsre Kinder.
Und wir alle
Nahen uns gewissem Falle.

Chor der Weiber.

Auf des Lagers hohem Walle
Schlachten sie schon unsre Kinder.
Ach die strengen Überwinder!
Und wir alle
Nahen uns gewissem Falle.

Ein Druide.

Wer Opfer heut
Zu bringen scheut,
Verdient erst seine Bande.
Der Wald ist frei!
Das Holz herbei,
Und schichtet es zum Brande!
Doch bleiben wir
Im Buschrevier
Am Tage noch im Stillen,
Und Männer stellen wir zur Hut,
Um eurer Sorge willen.
Dann aber laßt mit frischem Muth
Uns unsre Pflicht erfüllen.

Chor der Wächter.

Vertheilt euch, wackre Männer, hier
Durch dieses ganze Waldrevier,
Und wachet hier im Stillen,
Wenn sie die Pflicht erfüllen.

Ein Wächter.

Diese dumpfen Pfaffenchristen,
Laßt uns keck sie überlisten!
Mit dem Teufel, den sie fabeln,
Wollen wir sie selbst erschrecken.
Kommt! Mit Zacken und mit Gabeln
Und mit Gluth und Klapperstöcken
Lärmen wir bei nächt'ger Weile
Durch die engen Felsenstrecken.
Kauz und Eule
Heul' in unser Rundgeheule!

Chor der Wächter.

Kommt mit Zacken und mit Gabeln,
Wie der Teufel, den sie fabeln,
Und mit wilden Klapperstöcken
Durch die leeren Felsenstrecken!
Kauz und Eule
Heul' in unser Rundgeheule!

Ein Druide.

So weit gebracht,
Daß wir bei Nacht

Allvater heimlich singen!
Doch ist es Tag,
Sobald man mag
Ein reines Herz dir bringen.
Du kannst zwar heut,
Und manche Zeit,
Dem Feinde viel erlauben.
Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch;
Dein Licht, wer will es rauben!

Ein christlicher Wächter.

Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeselle!
Ach es kommt die ganze Hölle!
Sieh, wie die verhexten Leiber
Durch und durch von Flamme glühen!
Menschen-Wölf' und Drachen-Weiber,
Die im Flug vorüberziehen!
Welch entsetzliches Getöse!
Laßt uns, laßt uns alle fliehen!
Oben flammt und saus't der Böse;
Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllen-Broden.

Chor der christlichen Wächter.

Schreckliche verhexte Leiber,
Menschen-Wölf' und Drachen-Weiber!
Welch entsetzliches Getöse!
Sieh, da flammt, da zieht der Böse!

Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllen-Broden.

Chor der Druiden.

Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch;
Dein Licht, wer kann es rauben!

Der Zauberlehrling.

Hat der alte Hexenmeister
Sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Geister
Auch nach meinem Willen leben.
Seine Wort' und Werke
Merkt' ich, und den Brauch,
Und mit Geistesstärke
Thu' ich Wunder auch.

Walle! walle
Manche Strecke,
Daß, zum Zwecke,
Wasser fließe,
Und mit reichem vollem Schwalle
Zu dem Bade sich ergieße.

Und nun komm, du alter Besen!
Nimm die schlechten Lumpenhüllen;
Bist schon lange Knecht gewesen;
Nun erfülle meinen Willen!
Auf zwei Beinen stehe,
Oben sei ein Kopf,
Eile nun und gehe
Mit dem Wassertopf!

Walle! walle
Manche Strecke,
Daß, zum Zwecke,
Wasser fließe,
Und mit reichem vollem Schwalle
Zu dem Bade sich ergieße.

Seht, er läuft zum Ufer nieder;
Wahrlich! ist schon an dem Flusse,
Und mit Blitzesschnelle wieder
Ist er hier mit raschem Gusse.
Schon zum zweitenmale!
Wie das Becken schwillt!
Wie sich jede Schale
Voll mit Wasser füllt!

Stehe! stehe!
Denn wir haben
Deiner Gaben
Vollgemessen! —
Ach, ich merk' es! Wehe! wehe!
Hab' ich doch das Wort vergessen!

Ach das Wort, worauf am Ende
Er das wird, was er gewesen.
Ach, er läuft und bringt behende!
Wärst du doch der alte Besen!
Immer neue Güsse
Bringt er schnell herein,
Ach! und hundert Flüsse
Stürzen auf mich ein.

Nein, nicht länger
Kann ich's lassen;
Will ihn fassen.
Das ist Tücke!
Ach! nun wird mir immer bänger!
Welche Miene! welche Blicke!

O, du Ausgeburt der Hölle!
Soll das ganze Haus ersaufen?
Seh' ich über jede Schwelle
Doch schon Wasserströme laufen.
Ein verruchter Besen,
Der nicht hören will!
Stock, der du gewesen,
Steh doch wieder still!

Willst's am Ende
Gar nicht lassen?
Will dich fassen,
Will dich halten,
Und das alte Holz behende
Mit dem scharfen Beile spalten.

Seht, da kommt er schleppend wieder!
Wie ich mich nur auf dich werfe,
Gleich, o Kobold, liegst du nieder;
Krachend trifft die glatte Schärfe.
Wahrlich! brav getroffen!
Seht, er ist entzwei!
Und nun kann ich hoffen,
Und ich athme frei!

Wehe! wehe!
Beide Theile
Stehn in Eile
Schon als Knechte
Völlig fertig in die Höhe!
Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

Und sie laufen! Naß und näßer
Wird's im Saal und auf den Stufen.
Welch entsetzliches Gewäßer!
Herr und Meister! hör' mich rufen! —
Ach, da kommt der Meister!
Herr, die Noth ist groß!
Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los.

„In die Ecke,
Besen! Besen!
Seid's gewesen.
Denn als Geister
Ruft euch nur, zu seinem Zwecke,
Erst hervor der alte Meister."

Die Braut von Corinth.

Nach Corinthus von Athen gezogen
Kam ein Jüngling, dort noch unbekannt.
Einen Bürger hofft' er sich gewogen;
Beide Väter waren gastverwandt,
Hatten frühe schon
Töchterchen und Sohn
Braut und Bräutigam voraus genannt.

Aber wird er auch willkommen scheinen,
Wenn er theuer nicht die Gunst erkauft?
Er ist noch ein Heide mit den Seinen,
Und sie sind schon Christen und getauft.
Keimt ein Glaube neu,
Wird oft Lieb' und Treu'
Wie ein böses Unkraut ausgerauft.

Und schon lag das ganze Haus im Stillen,
Vater, Töchter, nur die Mutter wacht;
Sie empfängt den Gast mit bestem Willen,
Gleich in's Prunkgemach wird er gebracht.
Wein und Essen prangt
Eh' er es verlangt:
So versorgend wünscht sie gute Nacht.

Aber bei dem wohlbestellten Essen
Wird die Lust der Speise nicht erregt;
Müdigkeit läßt Speis' und Trank vergessen,
Daß er angekleidet sich auf's Bette legt;
Und er schlummert fast,
Als ein seltner Gast
Sich zur offnen Thür herein bewegt.

Denn er sieht, bei seiner Lampe Schimmer
Tritt, mit weißem Schleier und Gewand,
Sittsam still ein Mädchen in das Zimmer,
Um die Stirn ein schwarz- und goldnes Band.
Wie sie ihn erblickt,
Hebt sie, die erschrickt,
Mit Erstaunen eine weiße Hand.

Bin ich, rief sie aus, so fremd im Hause,
Daß ich von dem Gaste nichts vernahm?
Ach, so hält man mich in meiner Klause!
Und nun überfällt mich hier die Scham.
Ruhe nur so fort
Auf dem Lager dort,
Und ich gehe schnell, so wie ich kam.

Bleibe, schönes Mädchen! ruft der Knabe,
Rafft von seinem Lager sich geschwind:
Hier ist Ceres, hier ist Bacchus Gabe;
Und du bringst den Amor, liebes Kind!
Bist vor Schrecken blaß!
Liebe, komm und laß,
Laß uns sehn, wie froh die Götter sind.

Ferne bleib', o Jüngling! bleibe stehen;
Ich gehöre nicht den Freuden an.
Schon der letzte Schritt ist ach! geschehen,
Durch der guten Mutter kranken Wahn,
Die genesend schwur:
Jugend und Natur
Sei dem Himmel künftig unterthan.

Und der alten Götter bunt Gewimmel
Hat sogleich das stille Haus geleert.
Unsichtbar wird Einer nur im Himmel,
Und ein Heiland wird am Kreuz verehrt;
Opfer fallen hier,
Weder Lamm noch Stier,
Aber Menschenopfer unerhört.

Und er fragt und wäget alle Worte,
Deren keines seinem Geist entgeht.
Ist es möglich, daß am stillen Orte
Die geliebte Braut hier vor mir steht?
Sei die meine nur!
Unsrer Väter Schwur
Hat vom Himmel Segen uns erfleht.

Mich erhältst du nicht, du gute Seele!
Meiner zweiten Schwester gönnt man dich.
Wenn ich mich in stiller Klause quäle,
Ach! in ihren Armen denk' an mich,
Die an dich nur denkt,
Die sich liebend kränkt;
In die Erde bald verbirgt sie sich.

Nein! bei dieser Flamme sei's geschworen,
Gütig zeigt sie Hymen uns voraus;
Bist der Freude nicht und mir verloren,
Kommst mit mir in meines Vaters Haus.
Liebchen, bleibe hier!
Feire gleich mit mir
Unerwartet unsern Hochzeitschmaus.

Und schon wechseln sie der Treue Zeichen;
Golden reicht sie ihm die Kette dar,
Und er will ihr eine Schale reichen,
Silbern, künstlich, wie nicht eine war.
Die ist nicht für mich;
Doch, ich bitte dich,
Eine Locke gib von deinem Haar.

Eben schlug die dumpfe Geisterstunde
Und nun schien es ihr erst wohl zu sein.
Gierig schlürfte sie mit blassem Munde
Nun den dunkel blutgefärbten Wein;
Doch vom Weizenbrot,
Das er freundlich bot,
Nahm sie nicht den kleinsten Bissen ein.

Und dem Jüngling reichte sie die Schale,
Der, wie sie, nun hastig lüstern trank.
Liebe fordert er bei'm stillen Mahle;
Ach, sein armes Herz war liebekrank.
Doch sie widersteht,
Wie er immer fleht,
Bis er weinend auf das Bette sank.

Und sie kommt und wirft sich zu ihm nieder:
Ach, wie ungern seh' ich dich gequält!
Aber, ach! berührst du meine Glieder,
Fühlst du schaudernd, was ich dir verhehlt.
Wie der Schnee so weiß,
Aber kalt wie Eis,
Ist das Liebchen, das du dir erwählt.

Heftig faßt er sie mit starken Armen
Von der Liebe Jugendkraft durchmannt:
Hoffe doch bei mir noch zu erwarmen,
Wärst du selbst mir aus dem Grab gesandt!
Wechselhauch und Kuß!
Liebesüberfluß!
Brennst du nicht und fühlest mich entbrannt?

Liebe schließet fester sie zusammen,
Thränen mischen sich in ihre Lust;
Gierig saugt sie seines Mundes Flammen,
Eins ist nur im andern sich bewußt.
Seine Liebeswuth
Wärmt ihr starres Blut,
Doch es schlägt kein Herz in ihrer Brust.

Unterdessen schleichet auf dem Gange
Häuslich spät die Mutter noch vorbei,
Horchet an der Thür und horchet lange,
Welch ein sonderbarer Ton es sei.
Klag- und Wonnelaut
Bräutigams und Braut,
Und des Liebestammelns Raserei.

Unbeweglich bleibt sie an der Thüre,
Weil sie erst sich überzeugen muß,
Und sie hört die höchsten Liebesschwüre,
Lieb' und Schmeichelworte, mit Verdruß —
Still! der Hahn erwacht! —
Aber morgen Nacht
Bist du wieder da? — und Kuß auf Kuß.

Länger hält die Mutter nicht das Zürnen,
Öffnet das bekannte Schloß geschwind: —
Gibt es hier im Hause solche Dirnen,
Die dem Fremden gleich zu Willen sind? —
So zur Thür hinein.
Bei der Lampe Schein
Sieht sie — Gott! sie sieht ihr eigen Kind.

Und der Jüngling will im ersten Schrecken
Mit des Mädchens eignem Schleierflor,
Mit dem Teppich die Geliebte decken;
Doch sie windet gleich sich selbst hervor.
Wie mit Geists Gewalt
Hebet die Gestalt
Lang und langsam sich im Bett' empor.

Mutter! Mutter! spricht sie hohle Worte:
So mißgönnt ihr mir die schöne Nacht!
Ihr vertreibt mich von dem warmen Orte.
Bin ich zur Verzweiflung nur erwacht?
Ist's euch nicht genug,
Daß in's Leichentuch,
Daß ihr früh mich in das Grab gebracht?

Aber aus der schwerbedeckten Enge
Treibet mich ein eigenes Gericht.
Eurer Priester summende Gesänge
Und ihr Segen haben kein Gewicht;
Salz und Wasser kühlt
Nicht, wo Jugend fühlt;
Ach! die Erde kühlt die Liebe nicht.

Dieser Jüngling war mir erst versprochen,
Als noch Venus heitrer Tempel stand.
Mutter, habt ihr doch das Wort gebrochen,
Weil ein fremd, ein falsch Gelübd' euch band!
Doch kein Gott erhört,
Wenn die Mutter schwört,
Zu versagen ihrer Tochter Hand.

Aus dem Grabe werd' ich ausgetrieben,
Noch zu suchen das vermißte Gut,
Noch den schon verlornen Mann zu lieben
Und zu saugen seines Herzens Blut.
Ist's um den geschehn,
Muß nach andern gehn,
Und das junge Volk erliegt der Wuth.

Schöner Jüngling! kannst nicht länger leben;
Du versiechest nun an diesem Ort.
Meine Kette hab' ich dir gegeben;
Deine Locke nehm' ich mit mir fort.
Sieh sie an genau!
Morgen bist du grau,
Und nur braun erscheinst du wieder dort.

Höre, Mutter, nun die letzte Bitte:
Einen Scheiterhaufen schichte du;
Öffne meine bange kleine Hütte,
Bring' in Flammen Liebende zur Ruh!
Wenn der Funke sprüht,
Wenn die Asche glüht,
Eilen wir den alten Göttern zu.

Der Gott und die Bajadere.

Indische Legende.

Mahadöh, der Herr der Erde,
Kommt herab zum sechstenmal,
Daß er Unsersgleichen werde,
Mit zu fühlen Freud' und Qual.
Er bequemt sich hier zu wohnen,
Läßt sich alles selbst geschehn.
Soll er strafen oder schonen,
Muß er Menschen menschlich sehn.
Und hat er die Stadt sich als Wandrer betrachtet,
Die Großen belauert, auf Kleine geachtet,
Verläßt er sie Abends, um weiter zu gehn.

Als er nun hinausgegangen,
Wo die letzten Häuser sind,
Sieht er, mit gemahlten Wangen
Ein verlornes schönes Kind.
Grüß' dich, Jungfrau! — Dank der Ehre!
Wart', ich komme gleich hinaus —
Und wer bist du? — Bajadere,
Und dieß ist der Liebe Haus.
Sie rührt sich die Cymbeln zum Tanze zu schlagen;
Sie weiß sich so lieblich im Kreise zu tragen,
Sie neigt sich und biegt sich, und reicht ihm den Strauß.

Schmeichelnd zieht sie ihn zur Schwelle,
Lebhaft ihn in's Haus hinein.
Schöner Fremdling, lampenhelle

Soll sogleich die Hütte sein.
Bist du müd', ich will dich laben,
Lindern deiner Füße Schmerz.
Was du willst, das sollst du haben,
Ruhe, Freuden oder Scherz.
Sie lindert geschäftig geheuchelte Leiden.
Der Göttliche lächelt; er siehet mit Freuden
Durch tiefes Verderben ein menschliches Herz.

Und er fordert Sklavendienste;
Immer heitrer wird sie nur,
Und des Mädchens frühe Künste
Werden nach und nach Natur.
Und so stellet auf die Blüthe
Bald und bald die Frucht sich ein;
Ist Gehorsam im Gemüthe,
Wird nicht fern die Liebe sein.
Aber, sie schärfer und schärfer zu prüfen,
Wählet der Kenner der Höhen und Tiefen
Lust und Entsetzen und grimmige Pein.

Und er küßt die bunten Wangen,
Und sie fühlt der Liebe Qual,
Und das Mädchen steht gefangen,
Und sie weint zum erstenmal;
Sinkt zu seinen Füßen nieder,
Nicht um Wollust noch Gewinnst,
Ach! und die gelenken Glieder
Sie versagen allen Dienst.
Und so zu des Lagers vergnüglicher Feier
Bereiten den dunklen behaglichen Schleier
Die nächtlichen Stunden das schöne Gespinnst.

Spät entschlummert unter Scherzen,
Früh erwacht nach kurzer Rast,
Findet sie an ihrem Herzen
Todt den vielgeliebten Gast.
Schreiend stürzt sie auf ihn nieder;
Aber nicht erweckt sie ihn,
Und man trägt die starren Glieder
Bald zur Flammengrube hin.
Sie höret die Priester, die Todtengesänge,
Sie raset und rennet und theilet die Menge.
Wer bist du? was drängt zu der Grube dich hin?

Bei der Bahre stürzt sie nieder,
Ihr Geschrei durchdringt die Luft:
Meinen Gatten will ich wieder!
Und ich such' ihn in der Gruft.
Soll zu Asche mir zerfallen
Dieser Glieder Götterpracht?
Mein! er war es, mein vor allen!
Ach, nur Eine süße Nacht!
Es singen die Priester: wir tragen die Alten,
Nach langem Ermatten und spätem Erkalten,
Wir tragen die Jugend, noch eh' sie's gedacht.

Höre deiner Priester Lehre:
Dieser war dein Gatte nicht.
Lebst du doch als Bajadere,
Und so hast du keine Pflicht.
Nur dem Körper folgt der Schatten
In das stille Todtenreich;
Nur die Gattin folgt dem Gatten:
Das ist Pflicht und Ruhm zugleich.

Ertöne, Drommete, zu heiliger Klage!
O nehmet, ihr Götter! die Zierde der Tage,
O nehmet den Jüngling in Flammen zu euch!

So das Chor, das ohn' Erbarmen
Mehret ihres Herzens Noth;
Und mit ausgestreckten Armen
Springt sie in den heißen Tod.
Doch der Götter-Jüngling hebet
Aus der Flamme sich empor,
Und in seinen Armen schwebet
Die Geliebte mit hervor.
Es freut sich die Gottheit der reuigen Sünder;
Unsterbliche heben verlorene Kinder
Mit feurigen Armen zum Himmel empor.

Elegien.

I.

Wie wir einst so glücklich waren!
Müssen's jetzt durch euch erfahren.

I.

Saget, Steine, mir an, o sprecht, ihr hohen Paläste!
Straßen, redet ein Wort! Genius, regst du dich nicht?
Ja, es ist alles beseelt in deinen heiligen Mauern,
Ewige Roma; nur mir schweiget noch alles so still.
O wer flüstert mir zu, an welchem Fenster erblick' ich
Einst das holde Geschöpf, das mich versengend erquickt?
Ahn' ich die Wege noch nicht, durch die ich immer und immer,
Zu ihr und von ihr zu gehn, opfre die köstliche Zeit?
Noch betracht' ich Kirch' und Palast, Ruinen und Säulen,
Wie ein bedächtiger Mann schicklich die Reise benutzt.
Doch bald ist es vorbei; dann wird ein einziger Tempel,
Amors Tempel, nur sein, der den Geweihten empfängt.
Eine Welt zwar bist du, o Rom; doch ohne die Liebe
Wäre die Welt nicht die Welt, wäre denn Rom auch nicht Rom.

II.

Ehret wen ihr auch wollt! Nun bin ich endlich geborgen!
Schöne Damen und ihr Herren der feineren Welt,
Fraget nach Oheim und Vetter und alten Muhmen und Tanten;
Und dem gebundnen Gespräch folge das traurige Spiel.
Auch ihr Übrigen fahret mir wohl, in großen und kleinen
Cirkeln, die ihr mich oft nah der Verzweiflung gebracht.
Wiederholet, politisch und zwecklos, jegliche Meinung,
Die den Wandrer mit Wuth über Europa verfolgt.
So verfolgte das Liedchen Malbrough den reisenden Briten
Einst von Paris nach Livorn, dann von Livorno nach Rom,
Weiter nach Napel hinunter; und wär' er nach Smyrna gesegelt,
Malbrough! empfing ihn auch dort! Malbrough! im Hafen das Lied.
Und so mußt' ich bis jetzt auf allen Tritten und Schritten
Schelten hören das Volk, schelten der Könige Rath.
Nun entdeckt ihr mich nicht so bald in meinem Asyle,
Das mir Amor der Fürst, königlich schützend, verlieh.
Hier bedecket er mich mit seinem Fittich; die Liebste
Fürchtet, römisch gesinnt, wüthende Gallier nicht;
Sie erkundigt sich nie nach neuer Mähre, sie spähet
Sorglich den Wünschen des Mann's, dem sie sich eignete, nach.
Sie ergetzt sich an ihm, dem freien rüstigen Fremden,
Der von Bergen und Schnee, hölzernen Häusern erzählt;

Theilt die Flammen, die sie in seinem Busen entzündet,
Freut sich, daß er das Gold nicht wie der Römer bedenkt.
Besser ist ihr Tisch nun bestellt; es fehlet an Kleidern,
Fehlet am Wagen ihr nicht, der nach der Oper sie bringt.
Mutter und Tochter erfreun sich ihres nordischen Gastes,
Und der Barbare beherrscht römischen Busen und Leib.

III.

Laß dich, Geliebte, nicht reun, daß du mir so schnell dich ergeben!
Glaub' es, ich denke nicht frech, denke nicht niedrig von dir.
Vielfach wirken die Pfeile des Amor: einige ritzen,
Und vom schleichenden Gift kranket auf Jahre das Herz.
Aber mächtig befiedert, mit frisch geschliffener Schärfe,
Dringen die andern in's Mark, zünden behende das Blut.
In der heroischen Zeit, da Götter und Göttinnen liebten,
Folgte Begierde dem Blick, folgte Genuß der Begier.
Glaubst du, es habe sich lange die Göttin der Liebe besonnen,
Als im Idäischen Hain einst ihr Anchises gefiel?
Hätte Luna gesäumt, den schönen Schläfer zu küssen;
O, so hätt' ihn geschwind, neidend, Aurora geweckt.
Hero erblickte Leandern am lauten Fest, und behende
Stürzte der Liebende sich heiß in die nächtliche Fluth.
Rhea Sylvia wandelt, die fürstliche Jungfrau, der Tiber
Wasser zu schöpfen, hinab, und sie ergreifet der Gott.
So erzeugte die Söhne sich Mars! — Die Zwillinge tränket
Eine Wölfin, und Rom nennt sich die Fürstin der Welt.

IV.

Fromm sind wir Liebende, still verehren wir alle Dämonen,
Wünschen uns jeglichen Gott, jegliche Göttin geneigt.
Und so gleichen wir euch, o römische Sieger! Den Göttern
Aller Völker der Welt bietet ihr Wohnungen an,
Habe sie schwarz und streng aus altem Basalt der Ägypter,
Oder ein Grieche sie weiß, reizend, aus Marmor geformt.
Doch verdrießet es nicht die Ewigen, wenn wir besonders
Weihrauch köstlicher Art Einer der Göttlichen streun.
Ja, wir bekennen euch gern, es bleiben unsre Gebete,
Unser täglicher Dienst Einer besonders geweiht.
Schalkhaft munter und ernst begehen wir heimliche Feste,
Und das Schweigen geziemt allen Geweihten genau.
Eh' an die Ferse lockten wir selbst, durch gräßliche Thaten,
Uns die Erinnyen her, wagten es eher, des Zeus
Hartes Gericht am rollenden Rad und am Felsen zu dulden,
Als dem reizenden Dienst unser Gemüth zu entziehn.
Diese Göttin, sie heißt Gelegenheit; lernet sie kennen!
Sie erscheinet euch oft, immer in andrer Gestalt.
Tochter des Proteus möchte sie sein, mit Thetis gezeuget,
Deren verwandelte List manchen Heroen betrog.
So betriegt nun die Tochter den Unerfahrnen, den Blöden;
Schlummernde necket sie stets, Wachende fliegt sie vorbei;
Gern ergibt sie sich nur dem raschen thätigen Manne;
Dieser findet sie zahm, spielend und zärtlich und hold.
Einst erschien sie auch mir, ein bräunliches Mädchen, die Haare
Fielen ihr dunkel und reich über die Stirne herab,

Kurze Locken ringelten sich um's zierliche Hälschen,
  Ungeflochtenes Haar kraus'te vom Scheitel sich auf.
Und ich verkannte sie nicht, ergriff die Eilende, lieblich
  Gab sie Umarmung und Kuß bald mir gelehrig zurück.
O wie war ich beglückt! — Doch stille, die Zeit ist vorüber,
  Und umwunden bin ich, römische Flechten, von euch.

— — —

V.

Froh empfind' ich mich nun auf klassischem Boden begeistert;
Vor- und Mitwelt spricht lauter und reizender mir.
Hier befolg' ich den Rath, durchblättre die Werke der Alten
Mit geschäftiger Hand, täglich mit neuem Genuß.
Aber die Nächte hindurch hält Amor mich anders beschäftigt;
Werd' ich auch halb nur gelehrt, bin ich doch doppelt beglückt.
Und belehr' ich mich nicht, indem ich des lieblichen Busens
Formen spähe, die Hand leite die Hüften hinab?
Dann versteh' ich den Marmor erst recht; ich denk' und vergleiche,
Sehe mit fühlendem Aug', fühle mit sehender Hand.
Raubt die Liebste denn gleich mir einige Stunden des Tages,
Gibt sie Stunden der Nacht mir zur Entschädigung hin.
Wird doch nicht immer geküßt, es wird vernünftig gesprochen;
Überfällt sie der Schlaf, lieg' ich und denke mir viel.
Oftmals hab' ich auch schon in ihren Armen gedichtet,
Und des Hexameters Maß leise mit fingernder Hand
Ihr auf dem Rücken gezählt. Sie athmet in lieblichem Schlummer,
Und es durchglühet ihr Hauch mir bis in's Tiefste die Brust.
Amor schüret die Lamp' indeß und denket der Zeiten,
Da er den nämlichen Dienst seinen Triumvirn gethan.

VI.

„Kannst du, o Grausamer! mich in solchen Worten betrüben?
Reden so bitter und hart liebende Männer bei euch?
Wenn das Volk mich verklagt, ich muß es dulden! und bin ich
Etwa nicht schuldig? Doch, ach! schuldig nur bin ich mit dir!
Diese Kleider, sie sind der neidischen Nachbarin Zeugen,
Daß die Witwe nicht mehr einsam den Gatten beweint.
Bist du ohne Bedacht nicht oft bei Mondschein gekommen,
Grau, im dunkeln Surtout, hinten gerundet das Haar?
Hast du dir scherzend nicht selbst die geistliche Maske gewählet?
Soll's ein Prälate denn sein! gut, der Prälate bist du.
In dem geistlichen Rom, kaum scheint es zu glauben, doch schwör' ich:
Nie hat ein Geistlicher sich meiner Umarmung gefreut.
Arm war ich leider! und jung, und wohl bekannt den Verführern.
Falconieri hat mir oft in die Augen gegafft,
Und ein Kuppler Albani's mich, mit gewichtigen Zetteln,
Bald nach Ostia, bald nach den vier Brunnen gelockt.
Aber wer nicht kam, war das Mädchen. So hab' ich von Herzen
Rothstrumpf immer gehaßt und Violettstrumpf dazu.
Denn „ihr Mädchen bleibt am Ende doch die Betrognen,"
Sagte der Vater, wenn auch leichter die Mutter es nahm.

Und so bin ich denn auch am Ende betrogen! Du zürnest
Nur zum Scheine mit mir, weil du zu fliehen gedenkst.
Geh! Ihr seid der Frauen nicht werth! Wir tragen die Kinder
Unter dem Herzen, und so tragen die Treue wir auch;
Aber ihr Männer, ihr schüttet mit eurer Kraft und Begierde
Auch die Liebe zugleich in den Umarmungen aus!"
Also sprach die Geliebte und nahm den Kleinen vom Stuhle,
Drückt' ihn küssend an's Herz, Thränen entquollen dem Blick.
Und wie saß ich beschämt, daß Reden feindlicher Menschen
Dieses liebliche Bild mir zu beflecken vermocht!
Dunkel brennt das Feuer nur augenblicklich und dampfet,
Wenn das Wasser die Gluth stürzend und jählings verhüllt;
Aber sie reinigt sich schnell, verjagt die trübenden Dämpfe,
Neuer und mächtiger dringt leuchtende Flamme hinauf.

VII.

O wie fühl' ich in Rom mich so froh! gedenk' ich der Zeiten,
Da mich ein graulicher Tag hinten im Norden umfing,
Trübe der Himmel und schwer auf meine Scheitel sich senkte,
Farb- und gestaltlos die Welt um den ermatteten lag,
Und ich über mein Ich, des unbefriedigten Geistes
Düstre Wege zu spähn, still in Betrachtung versank.
Nun umleuchtet der Glanz des helleren Äthers die Stirne;
Phöbus rufet, der Gott, Formen und Farben hervor.
Sternhell glänzet die Nacht, sie klingt von weichen Gesängen,
Und mir leuchtet der Mond heller als nordischer Tag.
Welche Seligkeit ward mir Sterblichem! Träum' ich? Empfänget
Dein ambrosisches Haus, Jupiter Vater, den Gast?
Ach! hier lieg' ich, und strecke nach deinen Knieen die Hände
Flehend aus. O vernimm, Jupiter Xenius, mich!
Wie ich hereingekommen, ich kann's nicht sagen; es faßte
Hebe den Wandrer, und zog mich in die Hallen heran.
Hast du ihr einen Heroen herauf zu führen geboten?
Irrte die Schöne? Vergib! Laß mir des Irrthums Gewinn!
Deine Tochter Fortuna sie auch! Die herrlichsten Gaben
Theilt als ein Mädchen sie aus, wie es die Laune gebeut.
Bist du der wirthliche Gott? O dann so verstoße den Gastfreund
Nicht von deinem Olymp wieder zur Erde hinab!
„Dichter! wohin versteigest du dich?“ — Vergib mir; der hohe
Capitolinische Berg ist dir ein zweiter Olymp.
Dulde mich, Jupiter, hier, und Hermes führe mich später,
Cestius Mal vorbei, leise zum Orkus hinab.

VIII.

Wenn du mir sagst, du habest als Kind, Geliebte, den Menschen
Nicht gefallen, und dich habe die Mutter verschmäht,
Bis du größer geworden und still dich entwickelt; ich glaub' es:
Gerne denk' ich mir dich als ein besonderes Kind.
Fehlet Bildung und Farbe doch auch der Blüthe des Weinstocks,
Wenn die Beere, gereift, Menschen und Götter entzückt.

IX.

Herbstlich leuchtet die Flamme vom ländlich geselligen Herde,
Knistert und glänzet, wie rasch! sausend vom Reisig empor.
Diesen Abend erfreut sie mich mehr; denn eh' noch zur Kohle
Sich das Bündel verzehrt, unter die Asche sich neigt,
Kommt mein liebliches Mädchen. Dann flammen Reisig und Scheite,
Und die erwärmete Nacht wird uns ein glänzendes Fest.
Morgen frühe geschäftig verläßt sie das Lager der Liebe,
Weckt aus der Asche behend Flammen auf's neue hervor.
Denn vor andern verlieh der Schmeichlerin Amor die Gabe,
Freude zu wecken, die kaum still wie zu Asche versank.

X.

Alexander und Cäsar und Heinrich und Friedrich, die Großen,
Gäben die Hälfte mir gern ihres erworbenen Ruhms,
Könnt' ich auf Eine Nacht dieß Lager jedem vergönnen;
Aber die armen, sie hält strenge des Orkus Gewalt.
Freue dich also, Lebend'ger, der liebeerwärmeten Stätte,
Ehe den fliehenden Fuß schauerlich Lethe dir netzt.

XI.

Euch, o Grazien, legt die wenigen Blätter ein Dichter
Auf den reinen Altar, Knospen der Rose dazu,
Und er thut es getrost. Der Künstler freuet sich seiner
Werkstatt, wenn sie um ihn immer ein Pantheon scheint.
Jupiter senket die göttliche Stirn, und Juno erhebt sie;
Phöbus schreitet hervor, schüttelt das lockige Haupt;
Trocken schauet Minerva herab, und Hermes, der leichte,
Wendet zur Seite den Blick, schalkisch und zärtlich zugleich.
Aber nach Bacchus, dem weichen, dem träumenden, hebet Cythere
Blicke der süßen Begier, selbst in dem Marmor noch feucht.
Seiner Umarmung gedenket sie gern und scheinet zu fragen:
Sollte der herrliche Sohn uns an der Seite nicht stehn?

XII.

Hörest du, Liebchen, das muntre Geschrei den Flaminischen Weg her?
Schnitter sind es; sie ziehn wieder nach Hause zurück,
Weit hinweg. Sie haben des Römers Ernte vollendet,
Der für Ceres den Kranz selber zu flechten verschmäht.
Keine Feste sind mehr der großen Göttin gewidmet,
Die, statt Eicheln, zur Kost goldenen Weizen verlieh.
Laß uns beide das Fest im Stillen freudig begehen!
Sind zwei Liebende doch sich ein versammeltes Volk.
Hast du wohl je gehört von jener mystischen Feier,
Die von Eleusis hieher frühe dem Sieger gefolgt?
Griechen stifteten sie, und immer riefen nur Griechen,
Selbst in den Mauern Roms: „Kommt zur geheiligten Nacht!"
Fern entwich der Profane; da bebte der wartende Neuling,
Den ein weißes Gewand, Zeichen der Reinheit, umgab.
Wunderlich irrte darauf der Eingeführte durch Kreise
Seltner Gestalten; im Traum schien er zu wallen: denn hier
Wanden sich Schlangen am Boden umher, verschlossene Kästchen,
Reich mit Ähren umkränzt, trugen hier Mädchen vorbei,
Vielbedeutend gebärdeten sich die Priester, und summten;
Ungeduldig und bang harrte der Lehrling auf Licht.
Erst nach mancherlei Proben und Prüfungen ward ihm enthüllet,
Was der geheiligte Kreis seltsam in Bildern verbarg.

Und was war das Geheimniß! als daß Demeter, die große,
Sich gefällig einmal auch einem Helden bequemt,
Als sie Jasion einst, dem rüstigen König der Kreter,
Ihres unsterblichen Leibs holdes Verborgne gegönnt.
Da war Kreta beglückt! das Hochzeitbette der Göttin
Schwoll von Ähren, und reich drückte den Acker die Saat.
Aber die übrige Welt verschmachtete; denn es versäumte
Über der Liebe Genuß Ceres den schönen Beruf.
Voll Erstaunen vernahm der Eingeweihte das Mährchen,
Winkte der Liebsten — Verstehst du nun, Geliebte, den Wink?
Jene buschige Myrte beschattet ein heiliges Plätzchen!
Unsre Zufriedenheit bringt keine Gefährde der Welt.

XIII.

Amor bleibet ein Schalk, und wer ihm vertraut, ist betrogen!
Heuchelnd kam er zu mir: „Dießmal nur traue mir noch.
Redlich mein' ich's mit dir, du hast dein Leben und Dichten,
Dankbar erkenn' ich es wohl, meiner Verehrung geweiht.
Siehe, dir bin ich nun gar nach Rom gefolget; ich möchte
Dir im fremden Gebiet gern was Gefälliges thun.
Jeder Reisende klagt, er finde schlechte Bewirthung;
Welchen Amor empfiehlt, köstlich bewirthet ist er.
Du betrachtest mit Staunen die Trümmern alter Gebäude,
Und durchwandelst mit Sinn diesen geheiligten Raum.
Du verehrest noch mehr die werthen Reste des Bildens
Einziger Künstler, die stets ich in der Werkstatt besucht.
Diese Gestalten, ich formte sie selbst! Verzeih mir, ich prahle
Dießmal nicht; du gestehst, was ich dir sage, sei wahr.
Nun du mir lässiger dienst, wo sind die schönen Gestalten,
Wo die Farben, der Glanz deiner Erfindungen hin?
Denkst du nun wieder zu bilden, o Freund? Die Schule der Griechen
Blieb noch offen, das Thor schlossen die Jahre nicht zu.
Ich, der Lehrer, bin ewig jung, und liebe die Jungen.
Altklug lieb' ich dich nicht! Munter! Begreife mich wohl!
War das Antike doch neu, da jene Glücklichen lebten!
Lebe glücklich, und so lebe die Vorzeit in dir!
Stoff zum Liede, wo nimmst du ihn her? Ich muß dir ihn geben,
Und den höheren Styl lehret die Liebe dich nur."

Also sprach der Sophist. Wer widerspräch' ihm? und leider
Bin ich zu folgen gewöhnt, wenn der Gebieter befiehlt. —
Nun, verrätherisch hält er sein Wort, gibt Stoff zu Gesängen,
Ach! und raubt mir die Zeit, Kraft und Besinnung zugleich;
Blick und Händedruck, und Küsse, gemüthliche Worte,
Sylben köstlichen Sinns wechselt ein liebendes Paar.
Da wird Lispeln Geschwätz, wird Stottern liebliche Rede:
Solch ein Hymnus verhallt ohne prosodisches Maß.
Dich, Aurora, wie kannt' ich dich sonst als Freundin der Musen!
Hat, Aurora, dich auch Amor, der lose, verführt?
Du erscheinest mir nun als seine Freundin, und weckest
Mich an seinem Altar wieder zum festlichen Tag.
Find' ich die Fülle der Locken an meinem Busen! das Köpfchen
Ruhet und drücket den Arm, der sich dem Halse bequemt.
Welch ein freudig Erwachen, erhieltet ihr, ruhige Stunden,
Mir das Denkmal der Lust, die in den Schlaf uns gewiegt! —
Sie bewegt sich im Schlummer, und sinkt auf die Breite des Lagers
Weggewendet; und doch läßt sie mir Hand noch in Hand.
Herzliche Liebe verbindet uns stets und treues Verlangen,
Und den Wechsel behielt nur die Begierde sich vor.
Einen Druck der Hand, ich sehe die himmlischen Augen
Wieder offen. — O nein! laßt auf der Bildung mich ruhn!

Bleibt geschlossen! Ihr macht mich verwirrt und trunken, ihr raubet
Mir den stillen Genuß reiner Betrachtung zu früh.
Diese Formen, wie groß! wie edel gewendet die Glieder!
Schlief Ariadne so schön; Theseus, du konntest entfliehn?
Diesen Lippen ein einziger Kuß! O Theseus, nun scheide!
Blick' ihr in's Auge! Sie wacht! — Ewig nun hält sie dich fest.

XIV.

Zünde mir Licht an, Knabe! – „Noch ist es hell. Ihr verzehret
Öl und Docht nur umsonst. Schließet die Läden doch nicht!
Hinter die Häuser entwich, nicht hinter den Berg, uns die Sonne!
Ein halb Stündchen noch währt's bis zum Geläute der Nacht.“
Unglückseliger! geh und gehorch'! Mein Mädchen erwart' ich;
Tröste mich, Lämpchen, indeß, lieblicher Bote der Nacht!

XV.

Cäsarn wär' ich wohl nie zu fernen Britannen gefolget,
Florus hätte mich leicht in die Popine geschleppt!
Denn mir bleiben weit mehr die Nebel des traurigen Nordens,
Als ein geschäftiges Volk südlicher Flöhe verhaßt.
Und noch schöner von heut an seid mir gegrüßet, ihr Schenken,
Osterien, wie euch schicklich der Römer benennt;
Denn ihr zeigtet mir heute die Liebste begleitet vom Oheim,
Den die Gute so oft, mich zu besitzen, betriegt.
Hier stand unser Tisch, den Deutsche vertraulich umgaben;
Drüben suchte das Kind neben der Mutter den Platz,
Rückte vielmals die Bank, und wußt' es artig zu machen,
Daß ich halb ihr Gesicht, völlig den Nacken gewann.
Lauter sprach sie, als hier die Römerin pfleget, kredenzte,
Blickte gewendet nach mir, goß und verfehlte das Glas.
Wein floß über den Tisch, und sie, mit zierlichem Finger,
Zog auf dem hölzernen Blatt Kreise der Feuchtigkeit hin.
Meinen Namen verschlang sie dem ihrigen; immer begierig
Schaut' ich dem Fingerchen nach, und sie bemerkte mich wohl.
Endlich zog sie behende das Zeichen der römischen Fünfe
Und ein Strichlein davor. Schnell, und sobald ich's gesehn,
Schlang sie Kreise durch Kreise, die Lettern und Ziffern zu löschen;
Aber die köstliche Vier blieb mir in's Auge geprägt.
Stumm war ich sitzen geblieben, und biß die glühende Lippe,
Halb aus Schalkheit und Lust, halb aus Begierde, mir wund.

Erst noch so lange bis Nacht! dann noch vier Stunden zu warten!
Hohe Sonne, du weilst und du beschauest dein Rom!
Größeres sahest du nichts und wirst nichts Größeres sehen,
Wie es dein Priester Horaz in der Entzückung versprach.
Aber heute verweile mir nicht, und wende die Blicke
Von dem Siebengebirg früher und williger ab!
Einem Dichter zu Liebe verkürze die herrlichen Stunden,
Die mit begierigem Blick selig der Mahler genießt;
Glühend blicke noch schnell zu diesen hohen Fassaden,
Kuppeln und Säulen zuletzt, und Obelisken herauf;
Stürze dich eilig in's Meer, um morgen früher zu sehen,
Was Jahrhunderte schon göttliche Lust dir gewährt:
Diese feuchten mit Rohr so lange bewachs'nen Gestade,
Diese mit Bäumen und Busch düster beschatteten Höhn.
Wenig Hütten zeigten sie erst; dann sahst du auf einmal
Sie vom wimmelnden Volk glücklicher Räuber belebt.
Alles schleppten sie drauf an diese Stätte zusammen;
Kaum war das übrige Rund deiner Betrachtung noch werth.
Sahst eine Welt hier entstehn, sahst dann eine Welt hier in Trümmern,
Aus den Trümmern auf's neu fast eine größere Welt!
Daß ich diese noch lange von dir beleuchtet erblicke,
Spinne die Parze mir klug langsam den Faden herab;
Aber sie eile herbei, die schön bezeichnete Stunde! —
Glücklich! Hör' ich sie schon? Nein; doch ich höre schon Drei.
So, ihr lieben Musen, betrogt ihr wieder die Länge
Dieser Weile, die mich von der Geliebten getrennt.
Lebet wohl! Nun eil' ich, und fürcht' euch nicht zu beleid'gen;
Denn ihr Stolzen, ihr gebt Amorn doch immer den Rang.

XVI.

„Warum bist du, Geliebter, nicht heute zur Vigne gekommen?
Einsam, wie ich versprach, wartet' ich oben auf dich." —
Beste, schon war ich hinein; da sah ich zum Glücke den Oheim
Neben den Stöcken, bemüht hin sich und her sich zu drehn.
Schleichend eilt' ich hinaus! — „O, welch ein Irrthum ergriff dich!
Eine Scheuche nur war's, was dich vertrieb! Die Gestalt
Flickten wir emsig zusammen aus alten Kleidern und Rohren;
Emsig half ich daran, selbst mir zu schaden bemüht." —
Nun, des Alten Wunsch ist erfüllt; den losesten Vogel
Scheucht' er heute, der ihm Gärtchen und Nichte bestiehlt.

XVII.

Manche Töne sind mir Verdruß, doch bleibet am meisten
  Hundegebell mir verhaßt; kläffend zerreißt es mein Ohr.
Einen Hund nur hör' ich sehr oft mit frohem Behagen
  Bellend kläffen, den Hund, den sich der Nachbar erzog.
Denn er bellte mir einst mein Mädchen an, da sie sich heimlich
  Zu mir stahl, und verrieth unser Geheimniß beinah.
Jetzo, hör' ich ihn bellen, so denk' ich nur immer: sie kommt wohl!
  Oder ich denke der Zeit, da die Erwartete kam.

XVIII.

Eines ist mir verdrießlich vor allen Dingen, ein andres
Bleibt mir abscheulich, empört jegliche Faser in mir;
Nur der bloße Gedanke. Ich will es euch, Freunde, gestehen:
Gar verdrießlich ist mir einsam das Lager zu Nacht.
Aber ganz abscheulich ist's, auf dem Wege der Liebe
Schlangen zu fürchten, und Gift unter den Rosen der Lust,
Wenn im schönsten Moment der hin sich gebenden Freude
Deinem sinkenden Haupt lispelnde Sorge sich naht.
Darum macht Faustine mein Glück; sie theilet das Lager
Gerne mit mir, und bewahrt Treue dem Treuen genau.
Reizendes Hinderniß will die rasche Jugend; ich liebe,
Mich des versicherten Guts lange bequem zu erfreun.
Welche Seligkeit ist's! wir wechseln sichere Küsse,
Athem und Leben getrost saugen und flößen wir ein.
So erfreuen wir uns der langen Nächte, wir lauschen,
Busen an Busen gedrängt, Stürmen und Regen und Guß.
Und so dämmert der Morgen heran; es bringen die Stunden
Neue Blumen herbei, schmücken uns festlich den Tag.
Gönnet mir, o Quiriten! das Glück, und jedem gewähre
Aller Güter der Welt erstes und letztes der Gott!

XIX.

Schwer erhalten wir uns den guten Namen, denn Fama
Steht mit Amorn, ich weiß, meinem Gebieter, in Streit.
Wißt auch ihr, woher es entsprang, daß beide sich hassen?
Alte Geschichten sind das, und ich erzähle sie wohl.
Immer die mächtige Göttin, doch war sie für die Gesellschaft
Unerträglich, denn gern führt sie das herrschende Wort;
Und so war sie von je, bei allen Göttergelagen,
Mit der Stimme von Erz, Großen und Kleinen verhaßt.
So berühmte sie einst sich übermüthig, sie habe
Jovis herrlichen Sohn ganz sich zum Sklaven gemacht.
„Meinen Hercules führ' ich dereinst, o Vater der Götter,"
Rief triumphirend sie aus, „wiedergeboren dir zu.
Hercules ist es nicht mehr, den dir Alkmene geboren;
Seine Verehrung für mich macht ihn auf Erden zum Gott.
Schaut er nach dem Olymp, so glaubst du, er schaue nach deinen
Mächtigen Knieen; vergib! nur in den Äther nach mir
Blickt der würdigste Mann; nur mich zu verdienen durchschreitet
Leicht sein mächtiger Fuß Bahnen, die keiner betrat;
Aber auch ich begegn' ihm auf seinen Wegen, und preise
Seinen Namen voraus, eh' er die That noch beginnt.
Mich vermählst du ihm einst; der Amazonen Besieger
Werd' auch meiner, und ihn nenn' ich mit Freuden Gemahl!"
Alles schwieg; sie mochten nicht gern die Prahlerin reizen:
Denn sie denkt sich, erzürnt, leicht was Gehässiges aus.

Amorn bemerkte sie nicht: er schlich bei Seite; den Helden
Bracht' er mit weniger Kunst unter der Schönsten Gewalt.
Nun vermummt er sein Paar; ihr hängt er die Bürde des Löwen
Über die Schultern, und lehnt mühsam die Keule dazu.
Drauf bespickt er mit Blumen des Helden sträubende Haare,
Reichet den Rocken der Faust, die sich dem Scherze bequemt.
So vollendet er bald die neckische Gruppe; dann läuft er,
Ruft durch den ganzen Olymp: „Herrliche Thaten geschehn!
Nie hat Erd' und Himmel, die unermüdete Sonne
Hat auf der ewigen Bahn keines der Wunder erblickt."
Alles eilte; sie glaubten dem losen Knaben, denn ernstlich
Hatt' er gesprochen; und auch Fama, sie blieb nicht zurück.
Wer sich freute, den Mann so tief erniedrigt zu sehen,
Denkt ihr! Juno. Es galt Amorn ein freundlich Gesicht.
Fama daneben, wie stand sie beschämt, verlegen, verzweifelnd!
Anfangs lachte sie nur: „Masken, ihr Götter, sind das!
Meinen Helden, ich kenn' ihn zu gut! Es haben Tragöden
Uns zum Besten!" Doch bald sah sie mit Schmerzen, er war's! —
Nicht den tausendsten Theil verdroß es Vulcanen, sein Weibchen
Mit dem rüstigen Freund unter den Maschen zu sehn,
Als das verständige Netz im rechten Moment sie umfaßte,
Rasch die Verschlungnen umschlang, fest die Genießenden hielt.
Wie sich die Jünglinge freuten! Mercur und Bacchus! sie beide
Mußten gestehn: es sei, über dem Busen zu ruhn

Dieses herrlichen Weibes, ein schöner Gedanke. Sie baten:
Löse, Vulcan, sie noch nicht! Laß sie noch einmal besehn.
Und der Alte war so Hahnrei, und hielt sie nur fester. —
Aber Fama, sie floh rasch und voll Grimmes davon.
Seit der Zeit ist zwischen den zweien der Fehde nicht Stillstand;
Wie sie sich Helden erwählt, gleich ist der Knabe darnach.
Wer sie am höchsten verehrt, den weiß er am besten zu fassen,
Und den Sittlichsten greift er am gefährlichsten an.
Will ihm einer entgehn, den bringt er vom Schlimmen in's Schlimmste.
Mädchen bietet er an; wer sie ihm thöricht verschmäht,
Muß erst grimmige Pfeile von seinem Bogen erdulden;
Mann erhitzt er auf Mann, treibt die Begierden auf's Thier.
Wer sich seiner schämt, der muß erst leiden; dem Heuchler
Streut er bittern Genuß unter Verbrechen und Noth.
Aber auch sie, die Göttin, verfolgt ihn mit Augen und Ohren;
Sieht sie ihn einmal bei dir, gleich ist sie feindlich gesinnt,
Schreckt dich mit ernstem Blick, verachtenden Mienen, und heftig
Strenge verruft sie das Haus, das er gewöhnlich besucht.
Und so geht es auch mir: schon leid' ich ein wenig; die Göttin
Eifersüchtig, sie forscht meinem Geheimnisse nach.
Doch es ist ein altes Gesetz: ich schweig' und verehre;
Denn der Könige Zwist büßten die Griechen, wie ich.

XX.

Zieret Stärke den Mann und freies muthiges Wesen,
O! so ziemet ihm fast tiefes Geheimniß noch mehr.
Städtebezwingerin, du Verschwiegenheit! Fürstin der Völker!
Theure Göttin, die mich sicher durch's Leben geführt,
Welches Schicksal erfahr' ich! Es löset scherzend die Muse,
Amor löset, der Schalk, mir den verschlossenen Mund.
Ach, schon wird es so schwer, der Könige Schande verbergen!
Weder die Krone bedeckt, weder ein phrygischer Bund
Midas verlängertes Ohr; der nächste Diener entdeckt es,
Und ihm ängstet und drückt gleich das Geheimniß die Brust.
In die Erde vergrüb' er es gern, um sich zu erleichtern:
Doch die Erde verwahrt solche Geheimnisse nicht;
Rohre sprießen hervor, und rauschen und lispeln im Winde:
Midas! Midas, der Fürst, trägt ein verlängertes Ohr!
Schwerer wird es nun mir, ein schönes Geheimniß zu wahren;
Ach, den Lippen entquillt Fülle des Herzens so leicht!
Keiner Freundin darf ich's vertraun: sie möchte mich schelten;
Keinem Freunde: vielleicht brächte der Freund mir Gefahr.
Mein Entzücken dem Hain, dem schallenden Felsen zu sagen,
Bin ich endlich nicht jung, bin ich nicht einsam genug.
Dir, Hexameter, dir, Pentameter, sei es vertrauet,
Wie sie des Tags mich erfreut, wie sie des Nachts mich beglückt.

Sie, von vielen Männern gesucht, vermeidet die Schlingen,
Die ihr der Kühnere frech, heimlich der Listige legt;
Klug und zierlich schlüpft sie vorbei, und kennet die Wege,
Wo sie der Liebste gewiß lauschend begierig empfängt.
Zaudre, Luna, sie kommt! damit sie der Nachbar nicht sehe;
Rausche, Lüftchen, im Laub! Niemand vernehme den Tritt.
Und ihr, wachset und blüht, geliebte Lieder, und wieget
Euch im leisesten Hauch lauer und liebender Luft,
Und entdeckt den Quiriten, wie jene Rohre geschwätzig,
Eines glücklichen Paars schönes Geheimniß zuletzt.

Elegien.

II.

Bilder so wie Leidenschaften
Mögen gern am Liede haften.

Alexis und Dora.

Ach! unaufhaltsam strebet das Schiff mit jedem Momente
Durch die schäumende Fluth weiter und weiter hinaus!
Langhin furcht sich die Geleise des Kiels, worin die Delphine
Springend folgen, als flöh' ihnen die Beute davon.
Alles deutet auf glückliche Fahrt: der ruhige Bootsmann
Ruckt am Segel gelind, das sich für alle bemüht;
Vorwärts bringt der Schiffenden Geist, wie Flaggen und Wimpel;
Einer nur steht rückwärts traurig gewendet am Mast,
Sieht die Berge schon blau, die scheidenden, sieht in das Meer sie
Niedersinken, es sinkt jegliche Freude vor ihm.
Auch dir ist es verschwunden, das Schiff, das deinen Alexis,
Dir, o Dora, den Freund, ach! dir den Bräutigam raubt.
Auch du blickest vergebens nach mir. Noch schlagen die Herzen
Für einander, doch, ach! nun an einander nicht mehr.
Einziger Augenblick, in welchem ich lebte! du wiegest
Alle Tage, die sonst kalt mir verschwindenden, auf.
Ach! nur im Augenblick, im letzten, stieg mir ein Leben,
Unvermuthet in dir, wie von den Göttern, herab.
Nur umsonst verklärst du mit deinem Lichte den Äther;
Dein allleuchtender Tag, Phöbus, mir ist er verhaßt.

In mich selber kehr' ich zurück; da will ich im Stillen
Wiederholen die Zeit, als sie mir täglich erschien.
War es möglich, die Schönheit zu sehn und nicht zu empfinden?
Wirkte der himmlische Reiz nicht auf dein stumpfes Gemüth?
Klage dich, armer, nicht an! — So legt der Dichter ein Räthsel,
Künstlich mit Worten verschränkt, oft der Versammlung in's Ohr.
Jeden freuet die seltne, der zierlichen Bilder Verknüpfung,
Aber noch fehlet das Wort, das die Bedeutung verwahrt.
Ist es endlich entdeckt, dann heitert sich jedes Gemüth auf,
Und erblickt im Gedicht doppelt erfreulichen Sinn.
Ach, warum so spät, o Amor, nahmst du die Binde,
Die du um's Aug' mir geknüpft, nahmst sie zu spät mir hinweg!
Lange schon harrte befrachtet das Schiff auf günstige Lüfte;
Endlich strebte der Wind glücklich vom Ufer in's Meer.
Leere Zeiten der Jugend! und leere Träume der Zukunft!
Ihr verschwindet, es bleibt einzig die Stunde mir nur.
Ja, sie bleibt, es bleibt mir das Glück! ich halte dich, Dora!
Und die Hoffnung zeigt, Dora, dein Bild mir allein.
Öfter sah ich zum Tempel dich gehn, geschmückt und gesittet,
Und das Mütterchen ging feierlich neben dir her.
Eilig warst du und frisch, zu Markte die Früchte zu tragen;
Und vom Brunnen, wie kühn! wiegte dein Haupt das Gefäß.
Da erschien dein Hals, erschien dein Nacken vor allen,
Und vor allen erschien deiner Bewegungen Maß.

Oftmals hab' ich gesorgt, es möchte der Krug dir entstürzen;
Doch er hielt sich stet auf dem geringelten Tuch.
Schöne Nachbarin, ja, so war ich gewohnt dich zu sehen,
Wie man die Sterne sieht, wie man den Mond sich beschaut,
Sich an ihnen erfreut, und innen im ruhigen Busen
Nicht der entfernteste Wunsch, sie zu besitzen, sich regt.
Jahre, so gingt ihr dahin! Nur zwanzig Schritte getrennet
Waren die Häuser, und nie hab' ich die Schwelle berührt.
Und nun trennt uns die gräßliche Fluth! Du lügst nur den Himmel,
Welle! dein herrliches Blau ist mir die Farbe der Nacht.
Alles rührte sich schon; da kam ein Knabe gelaufen
An mein väterlich Haus, rief mich zum Strande hinab.
Schon erhebt sich das Segel, es flattert im Winde: so sprach er;
Und gelichtet, mit Kraft, trennt sich der Anker vom Sand.
Komm, Alexis, o komm! Da drückte der wackere Vater,
Würdig, die segnende Hand mir auf das lockige Haupt;
Sorglich reichte die Mutter ein nachbereitetes Bündel:
Glücklich kehre zurück! riefen sie, glücklich und reich!
Und so sprang ich hinweg, das Bündelchen unter dem Arme,
An der Mauer hinab, fand an der Thüre dich stehn
Deines Gartens. Du lächeltest mir und sagtest: Alexis!
Sind die Lärmenden dort deine Gesellen der Fahrt?
Fremde Küsten besuchest du nun, und köstliche Waaren
Handelst du ein, und Schmuck reichen Matronen der Stadt.
Aber bringe mir auch ein leichtes Kettchen; ich will es
Dankbar zahlen: so oft hab' ich die Zierde gewünscht!
Stehen war ich geblieben, und fragte, nach Weise des Kaufmanns,
Erst nach Form und Gewicht deiner Bestellung genau.

In mich selber kehr' ich zurück; da will ich im Stillen
Wiederholen die Zeit, als sie mir täglich erschien.
War es möglich, die Schönheit zu sehn und nicht zu empfinden?
Wirkte der himmlische Reiz nicht auf dein stumpfes Gemüth?
Klage dich, armer, nicht an! — So legt der Dichter ein Räthsel,
Künstlich mit Worten verschränkt, oft der Versammlung in's Ohr.
Jeden freuet die seltne, der zierlichen Bilder Verknüpfung,
Aber noch fehlet das Wort, das die Bedeutung verwahrt.
Ist es endlich entdeckt, dann heitert sich jedes Gemüth auf,
Und erblickt im Gedicht doppelt erfreulichen Sinn.
Ach, warum so spät, o Amor, nahmst du die Binde,
Die du um's Aug' mir geknüpft, nahmst sie zu spät mir hinweg!
Lange schon harrte befrachtet das Schiff auf günstige Lüfte;
Endlich strebte der Wind glücklich vom Ufer in's Meer.
Leere Zeiten der Jugend! und leere Träume der Zukunft!
Ihr verschwindet, es bleibt einzig die Stunde mir nur.
Ja, sie bleibt, es bleibt mir das Glück! ich halte dich, Dora!
Und die Hoffnung zeigt, Dora, dein Bild mir allein.
Öfter sah ich zum Tempel dich gehn, geschmückt und gesittet,
Und das Mütterchen ging feierlich neben dir her.
Eilig warst du und frisch, zu Markte die Früchte zu tragen;
Und vom Brunnen, wie kühn! wiegte dein Haupt das Gefäß.
Da erschien dein Hals, erschien dein Nacken vor allen,
Und vor allen erschien deiner Bewegungen Maß.

Oftmals hab' ich gesorgt, es möchte der Krug dir entstürzen;
Doch er hielt sich stet auf dem geringelten Tuch.
Schöne Nachbarin, ja, so war ich gewohnt dich zu sehen,
Wie man die Sterne sieht, wie man den Mond sich beschaut,
Sich an ihnen erfreut, und innen im ruhigen Busen
Nicht der entfernteste Wunsch, sie zu besitzen, sich regt.
Jahre, so gingt ihr dahin! Nur zwanzig Schritte getrennet
Waren die Häuser, und nie hab' ich die Schwelle berührt.
Und nun trennt uns die gräßliche Fluth! Du lügst nur den Himmel,
Welle! dein herrliches Blau ist mir die Farbe der Nacht.
Alles rührte sich schon; da kam ein Knabe gelaufen
An mein väterlich Haus, rief mich zum Strande hinab.
Schon erhebt sich das Segel, es flattert im Winde: so sprach er;
Und gelichtet, mit Kraft, trennt sich der Anker vom Sand.
Komm, Alexis, o komm! Da drückte der wackere Vater,
Würdig, die segnende Hand mir auf das lockige Haupt;
Sorglich reichte die Mutter ein nachbereitetes Bündel:
Glücklich kehre zurück! riefen sie, glücklich und reich!
Und so sprang ich hinweg, das Bündelchen unter dem Arme,
An der Mauer hinab, fand an der Thüre dich stehn
Deines Gartens. Du lächeltest mir und sagtest: Alexis!
Sind die Lärmenden dort deine Gesellen der Fahrt?
Fremde Küsten besuchest du nun, und köstliche Waaren
Handelst du ein, und Schmuck reichen Matronen der Stadt.
Aber bringe mir auch ein leichtes Kettchen; ich will es
Dankbar zahlen: so oft hab' ich die Zierde gewünscht!
Stehen war ich geblieben, und fragte, nach Weise des Kaufmanns,
Erst nach Form und Gewicht deiner Bestellung genau.

Gar bescheiden erwogst du den Preis! da blickt' ich indessen
Nach dem Halse, des Schmucks unserer Königin werth.
Heftiger tönte vom Schiff das Geschrei; da sagtest du freundlich:
Nimm aus dem Garten noch einige Früchte mit dir!
Nimm die reifsten Orangen, die weißen Feigen; das Meer bringt
Keine Früchte, sie bringt jegliches Land nicht hervor,
Und so trat ich herein. Du brachst nun die Früchte geschäftig,
Und die goldene Last zog das geschürzte Gewand.
Öfters bat ich: es sei nun genug! und immer noch eine
Schönere Frucht fiel dir, leise berührt, in die Hand.
Endlich kamst du zur Laube hinan; da fand sich ein Körbchen,
Und die Myrte bog blühend sich über uns hin.
Schweigend begannest du nun geschickt die Früchte zu ordnen:
Erst die Orange, die schwer ruht, als ein goldener Ball,
Dann die weichliche Feige, die jeder Druck schon entstellet;
Und mit Myrte bedeckt ward und geziert das Geschenk.
Aber ich hob es nicht auf; ich stand. Wir sahen einander
In die Augen, und mir ward vor dem Auge so trüb.
Deinen Busen fühlt' ich an meinem! Den herrlichen Nacken,
Ihn umschlang nun mein Arm; tausendmal küßt' ich den Hals;
Mir sank über die Schulter dein Haupt; nun knüpften auch deine
Lieblichen Arme das Band um den beglückten herum.
Amors Hände fühlt' ich: er drückt' uns gewaltig zusammen,
Und aus heiterer Luft donnert' es dreimal; da floß
Häufig die Thräne vom Aug' mir herab, du weintest, ich weinte,
Und vor Jammer und Glück schien uns die Welt zu vergehn.

Immer heftiger rief es am Strand; da wollten die Füße
Mich nicht tragen, ich rief: Dora! und bist du nicht mein?
Ewig! sagtest du leise. Da schienen unsere Thränen,
Wie durch göttliche Luft, leise vom Auge gehaucht.
Näher rief es: Alexis! Da blickte der suchende Knabe
Durch die Thüre herein. Wie er das Körbchen empfing!
Wie er mich trieb! Wie ich dir die Hand noch drückte! — Zu Schiffe
Wie ich gekommen? Ich weiß, daß ich ein Trunkener schien.
Und so hielten mich auch die Gesellen, schonten den Kranken;
Und schon deckte der Hauch trüber Entfernung die Stadt.
Ewig! Dora, lispeltest du; mir schallt es im Ohre
Mit dem Donner des Zeus! Stand sie doch neben dem Thron,
Seine Tochter, die Göttin der Liebe; die Grazien standen
Ihr zur Seiten! Er ist götterbekräftigt, der Bund!
O so eile denn, Schiff, mit allen günstigen Winden!
Strebe, mächtiger Kiel, trenne die schäumende Fluth!
Bringe dem fremden Hafen mich zu, damit mir der Goldschmidt
In der Werkstatt gleich ordne das himmlische Pfand.
Wahrlich! zur Kette soll das Kettchen werden, o Dora!
Neunmal umgebe sie dir, locker gewunden, den Hals!
Ferner schaff' ich noch Schmuck, den mannigfaltigsten; goldne
Spangen sollen dir auch reichlich verzieren die Hand:
Da wetteifre Rubin und Smaragd, der liebliche Sapphir
Stelle dem Hyacinth sich gegenüber, und Gold
Halte das Edelgestein in schöner Verbindung zusammen.
O, wie den Bräutigam freut einzig zu schmücken die Braut!

Seh' ich Perlen, so denk' ich an dich; bei jeglichem Ringe
Kommt mir der länglichen Hand schönes Gebild' in den Sinn.
Tauschen will ich und kaufen; du sollst das Schönste von allem
Wählen; ich widmete gern alle die Ladung nur dir.
Doch nicht Schmuck und Juwelen allein verschafft dein Geliebter:
Was ein häusliches Weib freuet, das bringt er dir auch.
Feine wollene Decken mit Purpursäumen, ein Lager
Zu bereiten, das uns traulich und weichlich empfängt;
Köstlicher Leinwand Stücke. Du sitzest und nähest und kleidest
Mich und dich und auch wohl noch ein Drittes darein.
Bilder der Hoffnung, täuschet mein Herz! O mäßiget, Götter,
Diesen gewaltigen Brand, der mir den Busen durchtobt!
Aber auch sie verlang' ich zurück, die schmerzliche Freude,
Wenn die Sorge sich kalt, gräßlich gelassen, mir naht.
Nicht der Erinnyen Fackel, das Bellen der höllischen Hunde
Schreckt den Verbrecher so, in der Verzweiflung Gefild,
Als das gelass'ne Gespenst mich schreckt, das die Schöne von fern mir
Zeiget: die Thüre steht wirklich des Gartens noch auf!
Und ein anderer kommt! Für ihn auch fallen die Früchte!
Und die Feige gewährt stärkenden Honig auch ihm!
Lockt sie auch ihn nach der Laube? und folgt er? O, macht mich, ihr Götter,
Blind, verwischet das Bild jeder Erinnrung in mir!
Ja, ein Mädchen ist sie! und die sich geschwinde dem einen
Gibt, sie kehret sich auch schnell zu dem andern herum.

Lache nicht dießmal, Zeus, der frechgebrochenen Schwüre!
Donnere schrecklicher! Triff! — Halte die Blitze zurück!
Sende die schwankenden Wolken mir nach! Im nächtlichen Dunkel
Treffe dein leuchtender Blitz diesen unglücklichen Mast!
Streue die Planken umher, und gib der tobenden Welle
Diese Waaren, und mich gib den Delphinen zum Raub! —
Nun, ihr Musen, genug! Vergebens strebt ihr zu schildern,
Wie sich Jammer und Glück wechseln in liebender Brust.
Heilen könnet die Wunden ihr nicht, die Amor geschlagen;
Aber Linderung kommt einzig, ihr guten, von euch.

Der neue Pausias und sein Blumenmädchen.

Pausias von Sicyon, der Mahler, war als Jüngling in Glyceren, seine Mitbürgerin, verliebt, welche Blumenkränze zu winden einen sehr erfinderischen Geist hatte. Sie wetteiferten mit einander, und er brachte die Nachahmung der Blumen zur größten Mannigfaltigkeit. Endlich mahlte er seine Geliebte sitzend, mit einem Kranze beschäftigt. Dieses Bild wurde für eins seiner besten gehalten, und die Kranzwinderin oder Kranzhändlerin genannt, weil Glycere sich auf diese Weise als ein armes Mädchen ernährt hatte. Lucius Lucullus kaufte eine Copie in Athen für zwei Talente. (Plinius B. XXXV. C. XL.)

Sie.

Schütte die Blumen nur her, zu meinen Füßen und deinen!
Welch ein chaotisches Bild holder Verwirrung du streust!

Er.

Du erscheinest als Liebe, die Elemente zu knüpfen;
Wie du sie bindest, so wird nun erst ein Leben daraus.

Sie.

Sanft berühre die Rose, sie bleib' im Körbchen verborgen;
Wo ich dich finde, mein Freund, öffentlich reich' ich sie dir.

Er.

Und ich thu', als kennt' ich dich nicht, und danke dir freundlich;
Aber dem Gegengeschenk weichet die Geberin aus.

Sie.

Reiche die Hyacinthe mir nun, und reiche die Nelke,
Daß die frühe zugleich neben der späteren sei.

Er.

Laß im blumigen Kreise zu deinen Füßen mich sitzen,
Und ich fülle den Schoos dir mit der lieblichen Schaar.

Sie.

Reiche den Faden mir erst; dann sollen die Gartenverwandten,
Die sich von ferne nur sahn, neben einander sich freun.

Er.

Was bewundr' ich zuerst? was zuletzt? die herrlichen Blumen?
Oder der Finger Geschick? oder der Wählerin Geist?

Sie.

Gib auch Blätter, den Glanz der blendenden Blumen zu mildern;
Auch das Leben verlangt ruhige Blätter im Kranz.

Er.

Sage, was wählst du so lange bei diesem Strauße? Gewiß ist
Dieser jemand geweiht, den du besonders bedenkst.

Sie.

Hundert Sträuße vertheil' ich des Tags, und Kränze die Menge;
Aber den schönsten doch bring' ich am Abende dir.

Er.

Ach! wie wäre der Mahler beglückt, der diese Gewinde
Mahlte, das blumige Feld, ach! und die Göttin zuerst!

Sie.

Aber doch mäßig beglückt ist der, mich dünkt, der am Boden
Hier sitzt, dem ich den Kuß reichend noch glücklicher bin.

Er.

Ach, Geliebte, noch Einen! Die neidischen Lüfte des Morgens
Nahmen den ersten sogleich mir von den Lippen hinweg.

Sie.

Wie der Frühling die Blumen mir gibt, so geb' ich die Küsse
Gern dem Geliebten; und hier sei mit dem Kusse der Kranz!

Er.

Hätt' ich das hohe Talent des Pausias glücklich empfangen:
Nachzubilden den Kranz wär' ein Geschäfte des Tags!

Sie.

Schön ist er wirklich. Sieh ihn nur an! Es wechseln die schönsten
Kinder Florens um ihn, bunt und gefällig, den Tanz.

Er.

In die Kelche versenkt' ich mich dann, und erschöpfte den süßen
Zauber, den die Natur über die Kronen ergoß.

Sie.

Und so fänd' ich am Abend noch frisch den gebundenen Kranz hier;
Unverwelklich spräch' uns von der Tafel er an.

Er.

Ach, wie fühl' ich mich arm und unvermögend! wie wünscht' ich
Fest zu halten das Glück, das mir die Augen versengt!

Sie.

Unzufriedener Mann! Du bist ein Dichter, und neidest
Jenes Alten Talent? Brauche das deinige doch!

Er.

Und erreicht wohl der Dichter den Schmelz der farbigen Blumen?
Neben deiner Gestalt bleibt nur ein Schatten sein Wort!

Sie.

Aber vermag der Mahler wohl auszudrücken: ich liebe!
Nur dich lieb' ich, mein Freund! lebe für dich nur allein!

Er.

Ach! und der Dichter selbst vermag nicht zu sagen: ich liebe!
Wie du, himmlisches Kind, süß mir es schmeichelst in's Ohr.

Sie.

Viel vermögen sie beide; doch bleibt die Sprache des Kusses,
Mit der Sprache des Blicks, nur den Verliebten geschenkt.

Er.

Du vereinigest alles; du dichtest und mahlest mit Blumen:
Florens Kinder sind dir Farben und Worte zugleich.

Sie.

Nur ein vergängliches Werk entwindet der Hand sich des Mädchens
Jeden Morgen; die Pracht welkt vor dem Abende schon.

Er.

Auch so geben die Götter vergängliche Gaben, und locken
Mit erneutem Geschenk immer die Sterblichen an.

Sie.

Hat dir doch kein Strauß, kein Kranz des Tages gefehlet,
Seit dem ersten, der dich mir so von Herzen verband.

Er.

Ja, noch hängt er zu Hause, der erste Kranz, in der Kammer,
Welchen du mir, den Schmaus lieblich umwandelnd, gereicht.

Sie.

Da ich den Becher dir kränzte, die Rosenknospe hineinfiel,
Und du trankest, und riefst: Mädchen, die Blumen sind Gift!

Er.

Und dagegen du sagtest: sie sind voll Honig, die Blumen;
Aber die Biene nur findet die Süßigkeit aus.

Sie.

Und der rohe Timanth ergriff mich, und sagte: die Hummeln
Forschen des herrlichen Kelchs süße Geheimnisse wohl?

Er.

Und du wandtest dich weg, und wolltest fliehen; es stürzten,
Vor dem täppischen Mann, Körbchen und Blumen hinab.

Sie.

Und du riefst ihm gebietend: das Mädchen laß nur! die Sträuße,
So wie das Mädchen selbst, sind für den feineren Sinn.

Er.

Aber fester hielt er dich nur; es grins'te der Lacher,
Und dein Kleid zerriß oben vom Nacken herab.

Sie.

Und du warfſt in begeiſterter Wuth den Becher hinüber,
Daß er am Schädel ihm, häßlich vergoſſen, erklang.

Er.

Wein und Zorn verblendeten mich; doch ſah ich den weißen
Nacken, die herrliche Bruſt, die du bedeckteſt, im Blick.

Sie.

Welch ein Getümmel ward und ein Aufſtand! Purpurn das Blut lief,
Mit dem Weine vermiſcht, gräulich dem Gegner vom Haupt.

Er.

Dich nur ſah ich, nur dich am Boden knieend, verdrießlich;
Mit der einen Hand hielt'ſt das Gewand du hinauf.

Sie.

Ach da flogen die Teller nach dir! Ich ſorgte, den edeln
Fremdling träfe der Wurf kreiſend geſchwungnen Metalls.

Er.

Und doch ſah ich nur dich, wie raſch mit der anderen Hand du
Körbchen, Blumen und Kranz ſammelteſt unter dem Stuhl.

Sie.

Schützend trateſt du vor, daß nicht mich verletzte der Zufall,
Oder der zornige Wirth, weil ich das Mahl ihm geſtört.

Er.

Ja, ich erinnre mich noch; ich nahm den Teppich, wie einer,
Der auf dem linken Arm gegen den Stier ihn bewegt.

Sie.

Ruhe gebot der Wirth und sinnige Freunde. Da schlüpft' ich
Sachte hinaus; nach dir wendet' ich immer den Blick.

Er.

Ach, du warst mir verschwunden! Vergebens sucht' ich in allen
Winkeln des Hauses herum, so wie auf Straßen und Markt.

Sie.

Schamhaft blieb ich verborgen. Das unbescholtene Mädchen,
Sonst von den Bürgern geliebt, war nun das Mährchen des Tags.

Er.

Blumen sah ich genug und Sträuße, Kränze die Menge;
Aber du fehltest mir, aber du fehltest der Stadt.

Sie.

Stille saß ich zu Hause. Da blätterte los sich vom Zweige
Manche Rose, so auch dorrte die Nelke dahin.

Er.

Mancher Jüngling sprach auf dem Platz: da liegen die Blumen!
Aber die Liebliche fehlt, die sie verbände zum Kranz.

Sie.

Kränze band ich indessen zu Haus, und ließ sie verwelken.
Siehst du? da hangen sie noch, neben dem Herde, für dich.

Er.

Auch so welkte der Kranz, dein erstes Geschenk! Ich vergaß nicht
Ihn im Getümmel, ich hing neben dem Bett mir ihn auf.

Sie.

Abends betrachtet' ich mir die welkenden, saß noch und weinte,
Bis in der dunkelen Nacht Farbe nach Farbe verlosch.

Er.

Irrend ging ich umher, und fragte nach deiner Behausung;
Keiner der Eitelsten selbst konnte mir geben Bescheid.

Sie.

Keiner hat je mich besucht, und keiner weiß die entlegne
Wohnung; die Größe der Stadt birget die Ärmere leicht.

Er.

Irrend lief ich umher und flehte zur spähenden Sonne:
Zeige mir, mächtiger Gott, wo du im Winkel ihr scheinst!

Sie.

Große Götter hörten dich nicht; doch Penia hört' es.
Endlich trieb die Noth nach dem Gewerbe mich aus.

Er.

Trieb nicht noch dich ein anderer Gott, den Beschützer zu suchen?
Hatte nicht Amor für uns wechselnde Pfeile getauscht?

Sie.

Spähend sucht' ich dich auf bei vollem Markt, und ich sah dich!

Er.

Und es hielt das Gedräng' keines der Liebenden auf.

Sie.

Schnell wir theilten das Volk, wir kamen zusammen, du standest,

Er.

Und du standest vor mir, ja! und wir waren allein.

Sie.

Mitten unter den Menschen! sie schienen nur Sträucher und Bäume,

Er.

Und mir schien ihr Getös' nur ein Geriesel des Quells.

Sie.

Immer allein sind Liebende sich in der größten Versammlung;
Aber sind sie zu zwein, stellt auch der Dritte sich ein.

Er.

Amor, ja! er schmückt sich mit diesen herrlichen Kränzen.
Schütte die Blumen nun doch fort, aus dem Schoose den Rest!

Sie.

Nun, ich schüttle sie weg, die schönen. In deiner Umarmung,
Lieber, geht mir auch heut wieder die Sonne nur auf.

Euphrosyne.

Auch von des höchsten Gebirgs beeis'ten zackigen Gipfeln
Schwindet Purpur und Glanz scheidender Sonne hinweg.
Lange verhüllt schon Nacht das Thal und die Pfade des Wandrers,
Der, am tosenden Strom, auf zu der Hütte sich sehnt,
Zu dem Ziele des Tags, der stillen hirtlichen Wohnung;
Und der göttliche Schlaf eilet gefällig voraus,
Dieser holde Geselle des Reisenden. Daß er auch heute,
Segnend, kränze das Haupt mir mit dem heiligen Mohn!
Aber was leuchtet mir dort vom Felsen glänzend herüber,
Und erhellet den Duft schäumender Ströme so hold?
Strahlt die Sonne vielleicht durch heimliche Spalten und Klüfte?
Denn kein irdischer Glanz ist es, der wandelnde, dort.
Näher wälzt sich die Wolke, sie glüht. Ich staune dem Wunder!
Wird der rosige Strahl nicht ein bewegtes Gebild?
Welche Göttin nahet sich mir? und welche der Musen
Suchet den treuen Freund, selbst in dem grausen Geklüft?
Schöne Göttin! enthülle dich mir, und täusche, verschwindend,
Nicht den begeisterten Sinn, nicht das gerührte Gemüth.
Nenne, wenn du es darfst vor einem Sterblichen, deinen
Göttlichen Namen; wo nicht: rege bedeutend mich auf,
Daß ich fühle, welche du seist von den ewigen Töchtern
Zeus, und der Dichter sogleich preise dich würdig im Lied.

„Kennst du mich, Guter, nicht mehr? Und käme diese Gestalt dir,
Die du doch sonst geliebt, schon als ein fremdes Gebild'?
Zwar der Erde gehör' ich nicht mehr, und trauernd entschwang sich
Schon der schaudernde Geist jugendlich frohem Genuß;
Aber ich hoffte mein Bild noch fest in des Freundes Erinnrung
Eingeschrieben, und noch schön durch die Liebe verklärt.
Ja, schon sagt mir gerührt dein Blick, mir sagt es die Thräne:
Euphrosyne, sie ist noch von dem Freunde gekannt.
Sieh, die scheidende zieht durch Wald und grauses Gebirge,
Sucht den wandernden Mann, ach! in der Ferne noch auf;
Sucht den Lehrer, den Freund, den Vater, blicket noch einmal
Nach dem leichten Gerüst irdischer Freuden zurück.
Laß mich der Tage gedenken, da mich, das Kind, du dem Spiele
Jener täuschenden Kunst reizender Musen geweiht.
Laß mich der Stunde gedenken, und jedes kleineren Umstands.
Ach, wer ruft nicht so gern Unwiederbringliches an!
Jenes süße Gedränge der leichtesten irdischen Tage,
Ach, wer schätzt ihn genug, diesen vereilenden Werth!
Klein erscheinet es nun, doch ach! nicht kleinlich dem Herzen;
Macht die Liebe, die Kunst jegliches Kleine doch groß.
Denkst du der Stunde noch wohl, wie, auf dem Breter-Gerüste,
Du mich der höheren Kunst ernstere Stufen geführt?
Knabe schien ich, ein rührendes Kind, du nanntest mich Arthur,
Und belebtest in mir britisches Dichter-Gebild,

Drohtest mit grimmiger Gluth den armen Augen, und wandtest
Selbst den thränenden Blick, innig getäuschet, hinweg.
Ach! da warst du so hold und schütztest ein trauriges Leben,
Das die verwegene Flucht endlich dem Knaben entriß.
Freundlich faßtest du mich, den zerschmetterten, trugst mich von dannen,
Und ich heuchelte lang, dir an dem Busen, den Tod.
Endlich schlug die Augen ich auf, und sah dich, in ernste,
Stille Betrachtung versenkt, über den Liebling geneigt.
Kindlich strebt' ich empor, und küßte die Hände dir dankbar,
Reichte zum reinen Kuß dir den gefälligen Mund.
Fragte: warum, mein Vater, so ernst? und hab' ich gefehlet,
O! so zeige mir an, wie mir das Beff're gelingt.
Keine Mühe verdrießt mich bei dir, und alles und jedes
Wiederhol' ich so gern, wenn du mich leitest und lehrst.
Aber du faßtest mich stark und drücktest mich fester im Arme,
Und es schauderte mir tief in dem Busen das Herz.
Nein! mein liebliches Kind, so riefst du, alles und jedes,
Wie du es heute gezeigt, zeig' es auch morgen der Stadt.
Rühre sie alle, wie mich du gerührt, und es fließen, zum Beifall,
Dir von dem trockensten Aug' herrliche Thränen herab.
Aber am tiefsten trafft du doch mich, den Freund, der im Arm dich
Hält, den selber der Schein früherer Leiche geschreckt.
Ach, Natur, wie sicher und groß in allem erscheinst du!
Himmel und Erde befolgt ewiges, festes Gesetz,
Jahre folgen auf Jahre, dem Frühlinge reichet der Sommer,
Und dem reichlichen Herbst traulich der Winter die Hand.
Felsen stehen gegründet, es stürzt sich das ewige Wasser,
Aus der bewölkten Kluft, schäumend und brausend hinab.

Fichten grünen so fort, und selbst die entlaubten Gebüsche
Hegen, im Winter schon, heimliche Knospen am Zweig.
Alles entsteht und vergeht nach Gesetz; doch über des Menschen
Leben, dem köstlichen Schatz, herrschet ein schwankendes Loos.
Nicht dem blühenden nickt der willig scheidende Vater,
Seinem trefflichen Sohn, freundlich vom Rande der Gruft;
Nicht der Jüngere schließt dem Älteren immer das Auge,
Das sich willig gesenkt, kräftig dem schwächeren zu.
Öfter, ach! verkehrt das Geschick die Ordnung der Tage;
Hülflos klaget ein Greis Kinder und Enkel umsonst,
Steht ein beschädigter Stamm, dem rings zerschmetterte Zweige
Um die Seiten umher strömende Schlossen gestreckt.
Und so, liebliches Kind, durchdrang mich die tiefe Betrachtung,
Als du zur Leiche verstellt über die Arme mir hingst;
Aber freudig seh' ich dich mir, in dem Glanze der Jugend,
Vielgeliebtes Geschöpf, wieder am Herzen belebt.
Springe fröhlich dahin, verstellter Knabe! Das Mädchen
Wächs't zur Freude der Welt, mir zum Entzücken heran.
Immer strebe so fort, und deine natürlichen Gaben
Bilde, bei jeglichem Schritt steigenden Lebens, die Kunst.
Sei mir lange zur Lust, und eh' mein Auge sich schließet,
Wünsch' ich dein schönes Talent glücklich vollendet zu sehn. —
Also sprachst du, und nie vergaß ich der wichtigen Stunde!
Deutend entwickelt' ich mich an dem erhabenen Wort.
O wie sprach ich so gerne zum Volk die rührenden Reden,
Die du, voller Gehalt, kindlichen Lippen vertraut!
O wie bildet' ich mich an deinen Augen, und suchte
Dich im tiefen Gedräng' staunender Hörer heraus!

Doch dort wirst du nun sein, und stehn, und nimmer bewegt sich
Euphrosyne hervor, dir zu erheitern den Blick.
Du vernimmst sie nicht mehr, die Töne des wachsenden Zöglings,
Die du zu liebendem Schmerz frühe, so frühe! gestimmt.
Andere kommen und gehn; es werden dir andre gefallen,
Selbst dem großen Talent drängt sich ein größeres nach.
Aber du, vergesse mich nicht! Wenn eine dir jemals
Sich im verworrnen Geschäft heiter entgegen bewegt,
Deinem Winke sich fügt, an deinem Lächeln sich freuet,
Und am Platze sich nur, den du bestimmtest, gefällt;
Wenn sie Mühe nicht spart noch Fleiß, wenn thätig der Kräfte,
Selbst bis zur Pforte des Grabs, freudiges Opfer sie bringt;
Guter! dann gedenkest du mein, und rufest auch spät noch:
Euphrosyne, sie ist wieder erstanden vor mir!
Vieles sagt' ich noch gern; doch ach! die Scheidende weilt nicht,
Wie sie wollte; mich führt streng ein gebietender Gott.
Lebe wohl! schon zieht mich's dahin in schwankendem Eilen.
Einen Wunsch nur vernimm, freundlich gewähre mir ihn:
Laß nicht ungerühmt mich zu den Schatten hinabgehn!
Nur die Muse gewährt einiges Leben dem Tod.
Denn gestaltlos schweben umher in Persephoneia's
Reiche, massenweis', Schatten vom Namen getrennt;
Wen der Dichter aber gerühmt, der wandelt, gestaltet,
Einzeln, gesellet dem Chor aller Heroen sich zu.
Freudig tret' ich einher, von deinem Liede verkündet,
Und der Göttin Blick weilet gefällig auf mir.
Mild empfängt sie mich dann, und nennt mich; es winken die hohen
Göttlichen Frauen mich an, immer die nächsten am Thron.

Penelopeia redet zu mir, die treuste der Weiber,
Auch Euadne, gelehnt auf den geliebten Gemahl.
Jüngere nahen sich dann, zu früh herunter gesandte,
Und beklagen mit mir unser gemeines Geschick.
Wenn Antigone kommt, die schwesterlichste der Seelen,
Und Polyxena, trüb noch von dem bräutlichen Tod,
Seh' ich als Schwestern sie an und trete würdig zu ihnen;
Denn der tragischen Kunst holde Geschöpfe sind sie.
Bildete doch ein Dichter auch mich; und seine Gesänge,
Ja, sie vollenden an mir, was mir das Leben versagt."
Also sprach sie, und noch bewegte der liebliche Mund sich
Weiter zu reden; allein schwirrend versagte der Ton.
Denn aus dem Purpurgewölk, dem schwebenden, immer bewegten,
Trat der herrliche Gott Hermes gelassen hervor,
Mild erhob er den Stab und deutete; wallend verschlangen
Wachsende Wolken, im Zug, beide Gestalten vor mir.
Tiefer liegt die Nacht um mich her; die stürzenden Wasser
Brausen gewaltiger nun neben dem schlüpfrigen Pfad.
Unbezwingliche Trauer befällt mich, entkräftender Jammer,
Und ein moosiger Fels stützet den sinkenden nur.
Wehmuth reißt durch die Saiten der Brust; die nächtlichen Thränen
Fließen, und über dem Wald kündet der Morgen sich an.

Das Wiedersehn.

Er.

Süße Freundin, noch Einen, nur Einen Kuß noch gewähre
Diesen Lippen! Warum bist du mir heute so karg?
Gestern blühte wie heute der Baum; wir wechselten Küsse
Tausendfältig; dem Schwarm Bienen verglichst du sie ja,
Wie sie den Blüthen sich nahn und saugen, schweben und wieder
Saugen, und lieblicher Ton süßen Genusses erschallt.
Alle noch üben das holde Geschäft. Und wäre der Frühling
Uns vorübergeflohn, eh' sich die Blüthe zerstreut?

Sie.

Träume, lieblicher Freund, nur immer! rede von gestern!
Gerne hör' ich dich an, drücke dich redlich an's Herz.
Gestern, sagst du? — Es war, ich weiß, ein köstliches Gestern;
Worte verklangen im Wort, Küsse verdrängten den Kuß.
Schmerzlich war's zu scheiden am Abende, traurig die lange
Nacht von gestern auf heut, die den getrennten gebot.
Doch der Morgen kehret zurück. Ach! daß mir indessen
Zehnmal, leider! der Baum Blüthen und Früchte gebracht!

Amyntas.

Nikias, trefflicher Mann, du Arzt des Leibs und der Seele!
Krank, ich bin es fürwahr; aber dein Mittel ist hart.
Ach! mir schwanden die Kräfte dahin, dem Rathe zu folgen;
Ja, und es scheinet der Freund schon mir ein Gegner zu sein.
Widerlegen kann ich dich nicht; ich sage mir alles,
Sage das härtere Wort, das du verschweigest, mir auch.
Aber, ach! das Wasser entstürzt der Steile des Felsens
Rasch, und die Welle des Bachs halten Gesänge nicht auf.
Ras't nicht unaufhaltsam der Sturm? und wälzet die Sonne
Sich, von dem Gipfel des Tags, nicht in die Wellen hinab?
Und so spricht mir rings die Natur: auch du bist, Amyntas,
Unter das strenge Gesetz ehrner Gewalten gebeugt.
Runzle die Stirne nicht tiefer, mein Freund, und höre gefällig,
Was mich gestern ein Baum, dort an dem Bache, gelehrt.
Wenig Äpfel trägt er mir nur, der sonst so beladne;
Sieh, der Epheu ist schuld, der ihn gewaltig umgibt.
Und ich faßte das Messer, das krummgebogene, scharfe,
Trennte schneidend, und riß Ranke nach Ranken herab;
Aber ich schauderte gleich, als, tief erseufzend und kläglich,
Aus den Wipfeln zu mir lispelnde Klage sich goß:
O verletze mich nicht! den treuen Gartengenossen,
Dem du, als Knabe, so früh, manche Genüsse verdankt.

O verletze mich nicht! du reißest mit diesem Geflechte,
Das du gewaltig zerstörst, grausam das Leben mir aus.
Hab' ich nicht selbst sie genährt, und sanft sie herauf mir erzogen?
Ist wie mein eigenes Laub nicht mir das ihre verwandt?
Soll ich nicht lieben die Pflanze, die meiner einzig bedürftig
Still mit begieriger Kraft mir um die Seite sich schlingt?
Tausend Ranken wurzelten an, mit tausend und tausend
Fasern senket sie fest mir in das Leben sich ein.
Nahrung nimmt sie von mir; was ich bedürfte, genießt sie,
Und so saugt sie das Mark, sauget die Seele mir aus.
Nur vergebens nähr' ich mich noch; die gewaltige Wurzel
Sendet lebendigen Safts, ach! nur die Hälfte hinauf.
Denn der gefährliche Gast, der geliebteste, maßet behende
Unterweges die Kraft herbstlicher Früchte sich an.
Nichts gelangt zur Krone hinauf; die äußersten Wipfel
Dorren, es dorret der Ast über dem Bache schon hin.
Ja, die Verrätherin ist's! sie schmeichelt mir Leben und Güter,
Schmeichelt die strebende Kraft, schmeichelt die Hoffnung mir ab.
Sie nur fühl' ich, nur sie, die umschlingende, freue der Fesseln,
Freue des tödtenden Schmucks, fremder Umlaubung mich nur.
Halte das Messer zurück! o Nikias, schone den armen,
Der sich in liebender Lust, willig gezwungen, verzehrt!
Süß ist jede Verschwendung; o, laß mich der schönsten genießen!
Wer sich der Liebe vertraut, hält er sein Leben zu Rath?

Die Metamorphose der Pflanzen.

Dich verwirret, Geliebte, die tausendfältige Mischung
Dieses Blumengewühls über dem Garten umher;
Viele Namen hörest du an, und immer verdränget
Mit barbarischem Klang einer den andern im Ohr.
Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleichet der andern;
Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz,
Auf ein heiliges Räthsel. O, könnt' ich dir, liebliche Freundin,
Überliefern sogleich glücklich das lösende Wort! —
Werdend betrachte sie nun, wie nach und nach sich die Pflanze,
Stufenweise geführt, bildet zu Blüthen und Frucht.
Aus dem Samen entwickelt sie sich, sobald ihn der Erde
Stille befruchtender Schooß hold in das Leben entläßt,
Und dem Reize des Lichts, des heiligen, ewig bewegten,
Gleich den zärtesten Bau keimender Blätter empfiehlt.
Einfach schlief in dem Samen die Kraft; ein beginnendes Vorbild
Lag, verschlossen in sich, unter die Hülle gebeugt,
Blatt und Wurzel und Keim, nur halb geformet und farblos;
Trocken erhält so der Kern ruhiges Leben bewahrt,
Quillet strebend empor, sich milder Feuchte vertrauend,
Und erhebt sich sogleich aus der umgebenden Nacht.
Aber einfach bleibt die Gestalt der ersten Erscheinung;
Und so bezeichnet sich auch unter den Pflanzen das Kind.

Gleich darauf ein folgender Trieb, sich erhebend, erneuet,
Knoten auf Knoten gethürmt, immer das erste Gebild.
Zwar nicht immer das gleiche; denn mannigfaltig erzeugt sich,
Ausgebildet, du siehst's, immer das folgende Blatt,
Ausgedehnter, gekerbter, getrennter in Spitzen und Theile,
Die verwachsen vorher ruhten im untern Organ.
Und so erreicht es zuerst die höchst bestimmte Vollendung,
Die bei manchem Geschlecht dich zum Erstaunen bewegt.
Viel gerippt und gezackt, auf mastig strotzender Fläche,
Scheinet die Fülle des Triebs frei und unendlich zu sein.
Doch hier hält die Natur, mit mächtigen Händen, die Bildung
An, und lenket sie sanft in das Vollkommnere hin.
Mäßiger leitet sie nun den Saft, verengt die Gefäße,
Und gleich zeigt die Gestalt zärtere Wirkungen an.
Stille zieht sich der Trieb der strebenden Ränder zurücke,
Und die Rippe des Stiels bildet sich völliger aus.
Blattlos aber und schnell erhebt sich der zärtere Stengel,
Und ein Wundergebild zieht den Betrachtenden an.
Rings im Kreise stellet sich nun, gezählet und ohne
Zahl, das kleinere Blatt neben dem ähnlichen hin.
Um die Achse gedrängt entscheidet der bergende Kelch sich,
Der zur höchsten Gestalt farbige Kronen entläßt.
Also prangt die Natur in hoher voller Erscheinung,
Und sie zeiget, gereiht, Glieder an Glieder gestuft.
Immer staunst du auf's neue, sobald sich am Stengel die Blume
Über dem schlanken Gerüst wechselnder Blätter bewegt.
Aber die Herrlichkeit wird des neuen Schaffens Verkündung.
Ja, das farbige Blatt fühlet die göttliche Hand.
Und zusammen zieht es sich schnell; die zärtesten Formen,
Zwiefach streben sie vor, sich zu vereinen bestimmt.

Traulich stehen sie nun, die holden Paare, beisammen,
Zahlreich ordnen sie sich um den geweihten Altar.
Hymen schwebet herbei, und herrliche Düfte, gewaltig,
Strömen süßen Geruch, alles belebend, umher.
Nun vereinzelt schwellen sogleich unzählige Keime,
Hold in den Mutterschoos schwellender Früchte gehüllt.
Und hier schließt die Natur den Ring der ewigen Kräfte;
Doch ein neuer sogleich fasset den vorigen an,
Daß die Kette sich fort durch alle Zeiten verlänge,
Und das Ganze belebt, so wie das Einzelne, sei.
Wende nun, o Geliebte, den Blick zum bunten Gewimmel,
Das verwirrend nicht mehr sich vor dem Geiste bewegt.
Jede Pflanze verkündet dir nun die ew'gen Gesetze,
Jede Blume, sie spricht lauter und lauter mit dir.
Aber entzifferst du hier der Göttin heilige Lettern,
Überall siehst du sie dann, auch in verändertem Zug.
Kriechend zaudre die Raupe, der Schmetterling eile geschäftig,
Bildsam ändre der Mensch selbst die bestimmte Gestalt.
O, gedenke denn auch, wie aus dem Keim der Bekanntschaft
Nach und nach in uns holde Gewohnheit entsproß,
Freundschaft sich mit Macht in unserm Innern enthüllte,
Und wie Amor zuletzt Blüthen und Früchte gezeugt.
Denke, wie mannichfach bald die, bald jene Gestalten,
Still entfaltend, Natur unsern Gefühlen geliehn!
Freue dich auch des heutigen Tags! Die heilige Liebe
Strebt zu der höchsten Frucht gleicher Gesinnungen auf,
Gleicher Ansicht der Dinge, damit in harmonischem Anschaun
Sich verbinde das Paar, finde die höhere Welt.

Hermann und Dorothea.

Also das wäre Verbrechen, daß einst Properz mich begeistert,
Daß Martial sich zu mir auch, der verwegne, gesellt?
Daß ich die Alten nicht hinter mir ließ, die Schule zu hüten,
Daß sie nach Latium gern mir in das Leben gefolgt?
Daß ich Natur und Kunst zu schaun mich treulich bestrebe,
Daß kein Name mich täuscht, daß mich kein Dogma beschränkt?
Daß nicht des Lebens bedingender Drang mich, den Menschen, verändert,
Daß ich der Heuchelei dürftige Maske verschmäht?
Solcher Fehler, die du, o Muse, so emsig gepfleget,
Zeihet der Pöbel mich; Pöbel nur sieht er in mir.
Ja, sogar der Bessere selbst, gutmüthig und bieder,
Will mich anders; doch du, Muse, befiehlst mir allein.
Denn du bist es allein, die noch mir die innere Jugend
Frisch erneuest, und sie mir bis zu Ende versprichst.
Aber verdopple nunmehr, o Göttin, die heilige Sorgfalt!
Ach! die Scheitel umwallt reichlich die Locke nicht mehr:
Da bedarf man der Kränze, sich selbst und andre zu täuschen;
Kränzte doch Cäsar selbst nur aus Bedürfniß das Haupt.
Hast du ein Lorbeerreis mir bestimmt, so laß es am Zweige
Weiter grünen, und gib einst es dem Würdigern hin;
Aber Rosen winde genug zum häuslichen Kranze;
Bald als Lilie schlingt silberne Locke sich durch.
Schüre die Gattin das Feuer, auf reinlichem Herde zu kochen!
Werfe der Knabe das Reis, spielend, geschäftig dazu!

Laß im Becher nicht fehlen den Wein! Gesprächige Freunde,
Gleichgesinnte, herein! Kränze, sie warten auf euch.
Erst die Gesundheit des Mannes, der, endlich vom Namen Homeros
Kühn uns befreiend, uns auch ruft in die vollere Bahn.
Denn wer wagte mit Göttern den Kampf? und wer mit dem Einen?
Doch Homeride zu sein, auch nur als letzter, ist schön.
Darum höret das neuste Gedicht! Noch einmal getrunken!
Euch besteche der Wein, Freundschaft und Liebe das Ohr.
Deutschen selber führ' ich euch zu, in die stillere Wohnung,
Wo sich, nah der Natur, menschlich der Mensch noch erzieht.
Uns begleite des Dichters Geist, der seine Luise
Rasch dem würdigen Freund, uns zu entzücken, verband.
Auch die traurigen Bilder der Zeit, sie führ' ich vorüber;
Aber es siege der Muth in dem gesunden Geschlecht.
Hab' ich euch Thränen in's Auge gelockt, und Lust in die Seele
Singend geflößt, so kommt, drücket mich herzlich an's Herz!
Weise denn sei das Gespräch! Uns lehret Weisheit am Ende
Das Jahrhundert; wen hat das Geschick nicht geprüft?
Blicket heiterer nun auf jene Schmerzen zurücke,
Wenn euch ein fröhlicher Sinn manches entbehrlich erklärt.
Menschen lernten wir kennen und Nationen; so laßt uns,
Unser eigenes Herz kennend, uns dessen erfreun.

Episteln.

Gerne hätt' ich fortgeschrieben,
Aber es ist liegen blieben.

Erste Epistel.

Jetzt da jeglicher liest und viele Leser das Buch nur
Ungeduldig durchblättern und, selbst die Feder ergreifend,
Auf das Büchlein ein Buch mit seltner Fertigkeit pfropfen,
Soll auch ich, du willst es, mein Freund, dir über das Schreiben
Schreibend die Menge vermehren und meine Meinung verkünden,
Daß auch andere wieder darüber meinen und immer
So in's Unendliche fort die schwankende Woge sich wälze.
Doch so fähret der Fischer dem hohen Meer zu, sobald ihm
Günstig der Wind und der Morgen erscheint; er treibt sein Gewerbe,
Wenn auch hundert Gesellen die blinkende Fläche durchkreuzen.

Edler Freund, du wünschest das Wohl des Menschengeschlechtes,
Unserer Deutschen besonders und ganz vorzüglich des nächsten
Bürgers, und fürchtest die Folgen gefährlicher Bücher; wir haben
Leider oft sie gesehen. Was sollte man, oder was könnten
Biedere Männer vereint, was könnten die Herrscher bewirken?
Ernst und wichtig erscheint mir die Frage, doch trifft sie mich eben
In vergnüglicher Stimmung. Im warmen heiteren Wetter
Glänzet fruchtbar die Gegend; mir bringen liebliche Lüfte

Über die wallende Fluth süß duftende Kühlung herüber,
Und dem heitern erscheint die Welt auch heiter, und ferne
Schwebt die Sorge mir nur in leichten Wölkchen vorüber.

Was mein leichter Griffel entwirft, ist leicht zu verlöschen,
Und viel tiefer präget sich nicht der Eindruck der Lettern,
Die, so sagt man, der Ewigkeit trotzen. Freilich an viele
Spricht die gedruckte Columne; doch bald, wie jeder sein Antlitz,
Das er im Spiegel gesehen, vergißt, die behaglichen Züge,
So vergißt er das Wort, wenn auch von Erze gestempelt.

Reden schwanken so leicht herüber hinüber, wenn viele
Sprechen und jeder nur sich im eigenen Worte, sogar auch
Nur sich selbst im Worte vernimmt, das der andere sagte.
Mit den Büchern ist es nicht anders. Liest doch nur jeder
Aus dem Buch sich heraus, und ist er gewaltig, so liest er
In das Buch sich hinein, amalgamirt sich das Fremde.
Ganz vergebens strebst du daher durch Schriften des Menschen
Schon entschiedenen Hang und seine Neigung zu wenden;
Aber bestärken kannst du ihn wohl in seiner Gesinnung,
Oder wär' er noch neu, in dieses ihn tauchen und jenes.

Sag' ich, wie ich es denke, so scheint durchaus mir, es bildet
Nur das Leben den Mann und wenig bedeuten die Worte.
Denn zwar hören wir gern, was unsre Meinung bestätigt,
Aber das Hören bestimmt nicht die Meinung; was uns zuwider
Wäre, glaubten wir wohl dem künstlichen Redner; doch eilet

Unser befreites Gemüth, gewohnte Bahnen zu suchen.
Sollen wir freudig horchen und willig gehorchen, so mußt du
Schmeicheln. Sprichst du zum Volke, zu Fürsten und Königen, allen
Magst du Geschichten erzählen, worin als wirklich erscheinet,
Was sie wünschen, und was sie selber zu leben begehrten.

Wäre Homer von allen gehört, von allen gelesen,
Schmeichelt' er nicht dem Geiste sich ein, es sei auch der Hörer
Wer er sei, und klinget nicht immer im hohen Palaste,
In des Königes Zelt, die Ilias herrlich dem Helden?
Hört nicht aber dagegen Ulyssens wandernde Klugheit
Auf dem Markte sich besser, da wo sich der Bürger versammelt?
Dort sieht jeglicher Held in Helm und Harnisch, es sieht hier
Sich der Bettler sogar in seinen Lumpen veredelt.

Also hört' ich einmal, am wohlgepflasterten Ufer
Jener Neptunischen Stadt, allwo man geflügelte Löwen
Göttlich verehrt, ein Mährchen erzählen. Im Kreise geschlossen,
Drängte das horchende Volk sich um den zerlumpten Rhapsoden.
Einst, so sprach er, verschlug mich der Sturm an's Ufer der Insel,
Die Utopien heißt. Ich weiß nicht, ob sie ein andrer
Dieser Gesellschaft jemals betrat; sie lieget im Meere
Links von Hercules Säulen. Ich ward gar freundlich empfangen;

In ein Gasthaus führte man mich, woselbst ich das beste
Essen und Trinken fand und weiches Lager und Pflege.
So verstrich ein Monat geschwind. Ich hatte des Kummers
Völlig vergessen und jeglicher Noth; da fing sich im Stillen
Aber die Sorge nun an: wie wird die Zeche dir leider
Nach der Mahlzeit bekommen? Denn nichts enthielte der Seckel.
Reiche mir weniger! bat ich den Wirth; er brachte nur immer
Desto mehr. Da wuchs mir die Angst, ich konnte nicht länger
Essen und sorgen, und sagte zuletzt: Ich bitte, die Zeche
Billig zu machen, Herr Wirth! Er aber mit finsterem Auge
Sah von der Seite mich an, ergriff den Knittel und schwenkte
Unbarmherzig ihn über mich her und traf mir die Schultern,
Traf den Kopf und hätte beinah mich zu Tode geschlagen.
Eilend lief ich davon und suchte den Richter; man holte
Gleich den Wirth, der ruhig erschien und bedächtig versetzte:

Also müss' es allen ergehn, die das heilige Gastrecht
Unserer Insel verletzen und, unanständig und gottlos,
Zeche verlangen vom Manne, der sie doch höflich bewirthet.
Sollt' ich solche Beleidigung dulden im eigenen Hause?
Nein! es hätte fürwahr statt meines Herzens ein Schwamm nur
Mir im Busen gewohnt, wofern ich dergleichen gelitten.

Darauf sagte der Richter zu mir: Vergesset die Schläge,
Denn ihr habt die Strafe verdient, ja schärfere Schmerzen;
Aber wollt ihr bleiben und mitbewohnen die Insel,
Müsset ihr euch erst würdig beweisen und tüchtig zum Bürger.

Ach! versetzt' ich, mein Herr, ich habe leider mich niemals
Gerne zur Arbeit gefügt. So hab' ich auch keine Talente,
Die den Menschen bequemer ernähren; man hat mich im Spott nur
Hans Ohnsorge genannt und mich von Hause vertrieben.

O so sei uns gegrüßt! versetzte der Richter; du sollst dich
Oben setzen zu Tisch, wenn sich die Gemeine versammelt,
Sollst im Rathe den Platz, den du verdienest, erhalten.
Aber hüte dich wohl, daß nicht ein schändlicher Rückfall
Dich zur Arbeit verleite, daß man nicht etwa das Grabscheit
Oder das Ruder bei dir im Hause finde, du wärest
Gleich auf immer verloren und ohne Nahrung und Ehre.
Aber auf dem Markte zu sitzen, die Arme geschlungen
Über dem schwellenden Bauch, zu hören lustige Lieder
Unserer Sänger, zu sehn die Tänze der Mädchen, der Knaben
Spiele, das werde dir Pflicht, die du gelobest und schwörest.

So erzählte der Mann, und heiter waren die Stirnen
Aller Hörer geworden, und alle wünschten des Tages
Solche Wirthe zu finden, ja solche Schläge zu dulden.

Zweite Epistel.

Würdiger Freund, du runzelst die Stirn; dir scheinen die Scherze
Nicht am rechten Orte zu sein; die Frage war ernsthaft,
Und besonnen verlangst du die Antwort; da weiß ich, bei'm Himmel!
Nicht, wie eben sich mir der Schalk im Busen bewegte.
Doch ich fahre bedächtiger fort. Du sagst mir: so möchte
Meinetwegen die Menge sich halten im Leben und Lesen,
Wie sie könnte; doch denke dir nur die Töchter im Hause,
Die mir der kuppelnde Dichter mit allem Bösen bekannt macht.

Dem ist leichter geholfen, versetz' ich, als wohl ein andrer
Denken möchte. Die Mädchen sind gut und machen sich gerne
Was zu schaffen. Da gib nur dem einen die Schlüssel zum Keller,
Daß es die Weine des Vaters besorge, sobald sie vom Winzer
Oder vom Kaufmann geliefert die weiten Gewölbe bereichern.
Manches zu schaffen hat ein Mädchen, die vielen Gefäße,
Leere Fässer und Flaschen in reinlicher Ordnung zu halten.
Dann betrachtet sie oft des schäumenden Mostes Bewegung,
Gießt das Fehlende zu, damit die wallenden Blasen
Leicht die Öffnung des Fasses erreichen, trinkbar und helle
Endlich der edelste Saft sich künftigen Jahren vollende.
Unermüdet ist sie alsdann zu füllen, zu schöpfen,
Daß stets geistig der Trank und rein die Tafel belebe.

Laß der andern die Küche zum Reich; da gibt es, wahrhaftig!
Arbeit genug, das tägliche Mahl, durch Sommer und Winter,
Schmackhaft stets zu bereiten und ohne Beschwerde des Beutels.
Denn im Frühjahr sorget sie schon, im Hofe die Küchlein
Bald zu erziehen und bald die schnatternden Enten zu füttern.
Alles, was ihr die Jahrszeit gibt, das bringt sie bei Zeiten
Dir auf den Tisch und weiß mit jeglichem Tage die Speisen
Klug zu wechseln, und reift nur eben der Sommer die Früchte,
Denkt sie an Vorrath schon für den Winter. Im kühlen Gewölbe
Gährt ihr der kräftige Kohl, und reifen im Essig die Gurken;
Aber die luftige Kammer bewahrt ihr die Gaben Pomonens.
Gerne nimmt sie das Lob vom Vater und allen Geschwistern,
Und mißlingt ihr etwas, dann ist's ein größeres Unglück,
Als wenn dir ein Schuldner entläuft und den Wechsel zurückläßt.
Immer ist so das Mädchen beschäftigt und reifet im Stillen
Häuslicher Tugend entgegen, den klugen Mann zu beglücken.
Wünscht sie dann endlich zu lesen, so wählt sie gewißlich ein Kochbuch,
Deren Hunderte schon die eifrigen Pressen uns gaben.

Eine Schwester besorget den Garten, der schwerlich zur Wildniß,
Deine Wohnung romantisch und feucht zu umgeben, verdammt ist,
Sondern in zierliche Beete getheilt, als Vorhof der Küche,

Nützliche Kräuter ernährt und jugend-beglückende Früchte.
Patriarchalisch erzeuge so selbst dir ein kleines gedrängtes
Königreich und bevölkre dein Haus mit treuem Gesinde.
Hast du der Töchter noch mehr, die lieber sitzen, und stille
Weibliche Arbeit verrichten, da ist's noch besser; die Nadel
Ruht im Jahre nicht leicht: denn noch so häuslich im Hause,
Mögen sie öffentlich gern als müßige Damen erscheinen.
Wie sich das Nähen und Flicken vermehrt, das Waschen und Biegeln,
Hundertfältig seitdem in weißer arkadischer Hülle
Sich das Mädchen gefällt, mit langen Röcken und Schleppen
Gassen kehret und Gärten, und Staub erreget im Tanzsaal.
Wahrlich! wären mir nur der Mädchen ein Dutzend im Hause,
Niemals wär' ich verlegen um Arbeit, sie machen sich Arbeit
Selber genug, es sollte kein Buch im Laufe des Jahres
Über die Schwelle mir kommen, vom Bücherverleiher gesendet.

Epigramme.

Venedig 1790.

Wie man Geld und Zeit verthan,
Zeigt das Büchlein lustig an.

1.

Sarkophagen und Urnen verzierte der Heide mit Leben:
Faunen tanzen umher, mit der Bacchantinnen Chor
Machen sie bunte Reihe; der ziegengefüßete Pausback
Zwingt den heiseren Ton wild aus dem schmetternden Horn.
Cymbeln, Trommeln erklingen; wir sehen und hören den Marmor.
Flatternde Vögel! wie schmeckt herrlich dem Schnabel die Frucht!
Euch verscheuchet kein Lärm, noch weniger scheucht er den Amor,
Der in dem bunten Gewühl erst sich der Fackel erfreut.
So überwältiget Fülle den Tod; und die Asche da drinnen
Scheint, im stillen Bezirk, noch sich des Lebens zu freun.
So umgebe denn spät den Sarkophagen des Dichters
Diese Rolle, von ihm reichlich mit Leben geschmückt.

2.

Kaum an dem blaueren Himmel erblickt' ich die glänzende Sonne,
Reich, vom Felsen herab, Epheu zu Kränzen geschmückt,
Sah den emsigen Winzer die Rebe der Pappel verbinden,
Über die Wiege Virgils kam mir ein laulicher Wind:
Da gesellten die Musen sich gleich zum Freunde; wir pflogen
Abgeriss'nes Gespräch, wie es den Wanderer freut.

3.

Immer halt' ich die Liebste begierig im Arme geschlossen,
Immer drängt sich mein Herz fest an den Busen ihr an,
Immer lehnet mein Haupt an ihren Knieen, ich blicke
Nach dem lieblichen Mund, ihr nach den Augen hinauf.
Weichling! schölte mich einer, und so verbringst du die Tage?
Ach, ich verbringe sie schlimm! Höre nur, wie mir geschieht:
Leider wend' ich den Rücken der einzigen Freude des Lebens;
Schon den zwanzigsten Tag schleppt mich der Wagen dahin.
Vetturine trotzen mir nun, es schmeichelt der Kämmrer,
Und der Bediente vom Platz sinnet auf Lügen und Trug.
Will ich ihnen entgehn, so faßt mich der Meister der Posten,
Postillone sind Herrn, dann die Dogane dazu!
„Ich verstehe dich nicht! du widersprichst dir! du schienest
Paradiesisch zu ruhn, ganz, wie Rinaldo, beglückt."
Ach! ich verstehe mich wohl: es ist mein Körper auf Reisen,
Und es ruhet mein Geist stets der Geliebten im Schoos.

4.

Das ist Italien, das ich verließ. Noch stäuben die Wege,
Noch ist der Fremde geprellt, stell' er sich, wie er auch will.
Deutsche Redlichkeit suchst du in allen Winkeln vergebens;
Leben und Weben ist hier, aber nicht Ordnung und Zucht;
Jeder sorgt nur für sich, mißtrauet dem andern, ist eitel,
Und die Meister des Staats sorgen nur wieder für sich.
Schön ist das Land; doch ach! Faustinen find' ich nicht wieder.
Das ist Italien nicht mehr, das ich mit Schmerzen verließ.

5.

In der Gondel lag ich gestreckt und fuhr durch die Schiffe,
Die in dem großen Kanal, viele befrachtete, stehn.
Mancherlei Waare findest du da für manches Bedürfniß,
Weizen, Wein und Gemüs', Scheite, wie leichtes Gesträuch.
Pfeilschnell drangen wir durch; da traf ein verlorener Lorbeer
Derb mir die Wangen. Ich rief: Daphne, verletzest du mich?
Lohn erwartet' ich eher! Die Nymphe lispelte lächelnd:
Dichter sünd'gen nicht schwer. Leicht ist die Strafe. Nur zu!

6.

Seh' ich den Pilgrim, so kann ich mich nie der Thränen enthalten.
O, wie beseliget uns Menschen ein falscher Begriff!

7.

Eine Liebe hatt' ich, sie war mir lieber als alles!
Aber ich hab' sie nicht mehr! Schweig', und ertrag' den Verlust!

8.

Diese Gondel vergleich' ich der sanft einschaukelnden Wiege,
Und das Kästchen darauf scheint ein geräumiger Sarg.
Recht so! Zwischen der Wieg' und dem Sarg wir schwanken und schweben
Auf dem großen Kanal sorglos durch's Leben dahin.

9.

Feierlich sehn wir neben dem Doge den Nuncius gehen;
Sie begraben den Herrn, einer versiegelt den Stein.
Was der Doge sich denkt, ich weiß es nicht; aber der andre
Lächelt über den Ernst dieses Gepränges gewiß.

10.

Warum treibt sich das Volk so, und schreit? Es will sich ernähren,
Kinder zeugen, und die nähren, so gut es vermag.
Merke dir, Reisender, das, und thue zu Hause desgleichen!
Weiter bringt es kein Mensch, stell' er sich, wie er auch will.

11.

Wie sie klingeln die Pfaffen! Wie angelegen sie's machen,
Daß man komme, nur ja plappre, wie gestern so heut!
Scheltet mir nicht die Pfaffen; sie kennen des Menschen Bedürfniß!
Denn wie ist er beglückt, plappert er morgen wie heut!

12.

Mache der Schwärmer sich Schüler, wie Sand am Meere — der Sand ist
Sand; die Perle sei mein, du, o vernünftiger Freund!

13.

Süß den sprossenden Klee mit weichlichen Füßen im Frühling,
Und die Wolle des Lamms tasten mit zärtlicher Hand;
Süß voll Blüthen zu sehn die neulebendigen Zweige,
Dann das grünende Laub locken mit sehnendem Blick.
Aber süßer, mit Blumen dem Busen der Schäferin schmeicheln;
Und dieß vielfache Glück läßt mich entbehren der Mai.

14.

Diesem Amboß vergleich' ich das Land, den Hammer dem Herrscher,
Und dem Volke das Blech, das in der Mitte sich krümmt.

Wehe dem armen Blech! wenn nur willkürliche Schläge
  Ungewiß treffen, und nie fertig der Kessel erscheint.

15.

Schüler macht sich der Schwärmer genug, und rühret die Menge,
  Wenn der vernünftige Mann einzelne Liebende zählt.
Wunderthätige Bilder sind meist nur schlechte Gemählde:
  Werke des Geists und der Kunst sind für den Pöbel nicht da.

16.

Mache zum Herrscher sich der, der seinen Vortheil verstehet:
  Doch wir wählten uns den, der sich auf unsern versteht.

17.

Noth lehrt beten, man sagt's; will einer es lernen, er gehe
  Nach Italien! Noth findet der Fremde gewiß.

18.

Welch ein heftig Gedränge nach diesem Laden! Wie emsig
  Wägt man, empfängt man das Geld, reicht man die Waare dahin!
Schnupftabak wird hier verkauft. Das heißt sich selber erkennen!
  Nieswurz holt sich das Volk, ohne Verordnung und Arzt.

19.

Jeder Edle Venedigs kann Doge werden; das macht ihn
  Gleich als Knaben so fein, eigen, bedächtig und stolz.
Darum sind die Oblaten so zart im katholischen Wälschland;
  Denn aus demselbigen Teig weihet der Priester den Gott.

20.

Ruhig am Arsenal stehn zwei altgriechische Löwen;
Klein wird neben dem Paar Pforte, wie Thurm und Kanal.
Käme die Mutter der Götter herab, es schmiegten sich beide
Vor den Wagen, und sie freute sich ihres Gespanns.
Aber nun ruhen sie traurig; der neue geflügelte Kater
Schnurrt überall, und ihn nennet Venedig Patron.

21.

Emsig wallet der Pilger! Und wird er den Heiligen finden?
Hören und sehen den Mann, welcher die Wunder gethan?
Nein, es führte die Zeit ihn hinweg: du findest nur Reste,
Seinen Schädel, ein paar seiner Gebeine verwahrt.
Pilgrime sind wir alle, die wir Italien suchen;
Nur ein zerstreutes Gebein ehren wir gläubig und froh.

22.

Jupiter Pluvius, heut erscheinst du ein freundlicher Dämon;
Denn ein vielfach Geschenk gibst du in Einem Moment;
Gibst Venedig zu trinken, dem Lande grünendes Wachsthum;
Manches kleine Gedicht gibst du dem Büchelchen hier.

23.

Gieße nur, tränke nur fort die rothbemäntelten Frösche,
Wäss're das durstende Land, daß es uns Broccoli schickt.
Nur durchwäss're mir nicht dieß Büchlein; es sei mir ein Fläschchen
Reinen Araks, und Punsch mache sich jeder nach Lust.

24.

Sanct Johannes im Koth heißt jene Kirche; Venedig
Nenn' ich mit doppeltem Recht heute Sanct Marcus im Koth.

25.

Hast du Bajä gesehn, so kennst du das Meer und die Fische.
Hier ist Venedig; du kennst nun auch den Pfuhl und den Frosch.

26.

Schläfst du noch immer? Nur still, und laß mich ruhen; erwach' ich,
Nun, was soll ich denn hier? Breit ist das Bette, doch leer.
Ist überall ja doch Sardinien, wo man allein schläft;
Tibur, Freund, überall, wo dich die Liebliche weckt.

27.

Alle Neun, sie winkten mir oft, ich meine die Musen;
Doch ich achtet' es nicht, hatte das Mädchen im Schoos.
Nun verließ ich mein Liebchen; mich haben die Musen verlassen,
Und ich schielte verwirrt, suchte nach Messer und Strick.
Doch von Göttern ist voll der Olymp; du kamst mich zu retten,
Langeweile! du bist Mutter der Musen gegrüßt.

28.

Welch ein Mädchen ich wünsche zu haben? Ihr fragt mich. Ich hab' sie,
Wie ich sie wünsche, das heißt, dünkt mich, mit Wenigem viel.
An dem Meere ging ich, und suchte mir Muscheln. In einer
Fand ich ein Perlchen; es bleibt nun mir am Herzen verwahrt.

29.

Vieles hab' ich versucht, gezeichnet, in Kupfer gestochen,
Öl gemahlt, in Thon hab' ich auch manches gedrückt,
Unbeständig jedoch, und nichts gelernt noch geleistet;
Nur ein einzig Talent bracht' ich der Meisterschaft nah:
Deutsch zu schreiben. Und so verderb' ich unglücklicher Dichter
In dem schlechtesten Stoff leider nun Leben und Kunst.

30.

Schöne Kinder tragt ihr, und steht mit verdeckten Gesichtern,
Bettelt: das heißt, mit Macht reden an's männliche Herz.
Jeder wünscht sich ein Knäbchen, wie ihr das dürftige zeiget,
Und ein Liebchen, wie man's unter dem Schleier sich denkt.

31.

Das ist dein eigenes Kind nicht, worauf du bettelst, und rührst mich;
O, wie rührt mich erst die, die mir mein eigenes bringt!

32.

Warum leckst du dein Mäulchen, indem du mir eilig begegnest?
Wohl, dein Züngelchen sagt mir, wie gesprächig es sei.

33.

Sämmtliche Künste lernt und treibet der Deutsche; zu jeder
Zeigt er ein schönes Talent, wenn er sie ernstlich ergreift.
Eine Kunst nur treibt er, und will sie nicht lernen, die Dichtkunst.
Darum pfuscht er auch so; Freunde, wir haben's erlebt.

34 a.

Oft erklärtet ihr euch als Freunde des Dichters, ihr Götter!
Gebt ihm auch, was er bedarf! Mäßiges braucht er, doch viel:
Erstlich freundliche Wohnung, dann leidlich zu essen, zu trinken
Gut; der Deutsche versteht sich auf den Nektar, wie ihr.
Dann geziemende Kleidung und Freunde, vertraulich zu schwatzen;
Dann ein Liebchen des Nachts, das ihn von Herzen begehrt.
Diese fünf natürlichen Dinge verlang' ich vor allem.
Gebet mir ferner dazu Sprachen, die alten und neu'n,
Daß ich der Völker Gewerb' und ihre Geschichten vernehme;
Gebt mir ein reines Gefühl, was sie in Künsten gethan.
Ansehn gebt mir im Volke, verschafft bei Mächtigen Einfluß,
Oder was sonst noch bequem unter den Menschen erscheint;
Gut — schon dank' ich euch, Götter; ihr habt den glücklichsten Menschen
Eh'stens fertig: denn ihr gönntet das Meiste mir schon.

34 b.

Klein ist unter den Fürsten Germaniens freilich der meine;
Kurz und schmal ist sein Land, mäßig nur, was er vermag.
Aber so wende nach innen, so wende nach außen die Kräfte
Jeder; da wär's ein Fest, Deutscher mit Deutschen zu sein.
Doch was priesest du Ihn, den Thaten und Werke verkünden?
Und bestochen erschien' deine Verehrung vielleicht;
Denn mir hat er gegeben, was Große selten gewähren,
Neigung, Muße, Vertraun, Felder und Garten und Haus.

Niemand braucht' ich zu danken als Ihm, und manches bedurft' ich,
Der ich mich auf den Erwerb schlecht, als ein Dichter, verstand.
Hat mich Europa gelobt, was hat mir Europa gegeben?
Nichts! Ich habe, wie schwer! meine Gedichte bezahlt.
Deutschland ahmte mich nach, und Frankreich mochte mich lesen.
England! freundlich empfingst du den zerrütteten Gast.
Doch was fördert es mich, daß auch sogar der Chinese
Mahlet, mit ängstlicher Hand, Werthern und Lotten auf Glas?
Niemals frug ein Kaiser nach mir, es hat sich kein König
Um mich bekümmert, und Er war mir August und Mäcen.

35.

Eines Menschen Leben, was ist's? Doch Tausende können
Reden über den Mann, was er und wie er's gethan.
Weniger ist ein Gedicht; doch können es Tausend genießen,
Tausende tadeln. Mein Freund, lebe nur, dichte nur fort!

36.

Müde war ich geworden, nur immer Gemählde zu sehen,
Herrliche Schätze der Kunst, wie sie Venedig bewahrt.
Denn auch dieser Genuß verlangt Erholung und Muße;
Nach lebendigem Reiz suchte mein schmachtender Blick.
Gauklerin! da ersah ich in dir zu den Bübchen das Urbild,
Wie sie Johannes Bellin reizend mit Flügeln gemahlt,
Wie sie Paul Veronese mit Bechern dem Bräutigam sendet,
Dessen Gäste, getäuscht, Wasser genießen für Wein.

37.

Wie, von der künstlichsten Hand geschnitzt, das liebe Figürchen,
Weich und ohne Gebein, wie die Mollüska nur schwimmt!
Alles ist Glied, und alles Gelenk, und alles gefällig,
Alles nach Maßen gebaut, alles nach Willkür bewegt.
Menschen hab' ich gekannt, und Thiere, so Vögel als Fische,
Manches besondre Gewürm, Wunder der großen Natur;
Und doch staun' ich dich an, Bettine, liebliches Wunder,
Die du alles zugleich bist, und ein Engel dazu.

38.

Kehre nicht, liebliches Kind, die Beinchen hinauf zu dem Himmel;
Jupiter sieht dich, der Schalk, und Ganymed ist besorgt.

39.

Wende die Füßchen zum Himmel nur ohne Sorge! Wir strecken
Arme betend empor; aber nicht schuldlos, wie du.

40.

Seitwärts neigt sich dein Hälschen. Ist das ein Wunder? Es träget
Oft dich ganze; du bist leicht, nur dem Hälschen zu schwer.
Mir ist sie gar nicht zuwider die schiefe Stellung des Köpfchens;
Unter schönerer Last beugte kein Nacken sich je.

41.

So verwirret mit dumpf willkürlich verwebten Gestalten,
Höllisch und trübe gesinnt, Breughel den schwankenden Blick;

So zerrüttet auch Dürer mit apokalyptischen Bildern,
Menschen und Grillen zugleich, unser gesundes Gehirn;
So erreget ein Dichter, von Sphinxen, Sirenen, Centauren
Singend, mit Macht Neugier in dem verwunderten Ohr;
So beweget ein Traum den Sorglichen, wenn er zu greifen,
Vorwärts glaubet zu gehn, alles veränderlich schwebt:
So verwirrt uns Bettine, die holden Glieder verwechselnd;
Doch erfreut sie uns gleich, wenn sie die Sohlen betritt.

42.

Gern überschreit' ich die Grenze, mit breiter Kreide gezogen.
Macht sie Bottegha, das Kind, drängt sie mich artig zurück.

43.

„Ach! mit diesen Seelen, was macht er? Jesus Maria!
„Bündelchen Wäsche sind das, wie man zum Brunnen sie trägt.
„Wahrlich, sie fällt! Ich halt' es nicht aus! Komm, gehn wir! Wie zierlich!
„Sieh nur, wie steht sie, wie leicht! Alles mit Lächeln und Lust!“
Altes Weib, du bewunderst mit Recht Bettinen! du scheinst mir
Jünger zu werden und schön, da dich mein Liebling erfreut.

44.

Alles seh' ich so [illegible]e von dir; doch seh' ich am liebsten,
Wenn der Va[illegible]hend über dich selber dich wirfst,
Du dich im Schwung überschlägst und, nach dem tödtlichen Sprunge,
Wieder stehest und läufst, eben ob nichts wär' geschehn.

45.

Schon entrunzelt sich jedes Gesicht; die Furchen der Mühe,
Sorgen und Armuth fliehn, Glückliche glaubt man zu sehn.
Dir erweicht sich der Schiffer, und klopft dir die Wange; der Seckel
Thut sich dir kärglich zwar, aber er thut sich doch auf,
Und der Bewohner Venedigs entfaltet den Mantel, und reicht dir,
Eben als flehtest du laut bei den Mirakeln Antons,
Bei des Herrn fünf Wunden, dem Herzen der seligsten Jungfrau,
Bei der feurigen Qual, welche die Seelen durchfegt.
Jeder kleine Knabe, der Schiffer, der Höke, der Bettler
Drängt sich, und freut sich bei dir, daß er ein Kind ist, wie du.

46.

Dichten ist ein lustig Metier; nur find' ich es theuer:
Wie dieß Büchlein mir wächst, gehn die Zechinen mir fort.

47.

„Welch ein Wahnsinn ergriff dich müßigen? Hältst du nicht inne?
„Wird dieß Mädchen ein Buch? Stimme was Klügeres an!"
Wartet, ich singe die Könige bald, die Großen der Erde,
Wenn ich ihr Handwerk einst besser begreife, wie jetzt.
Doch Bettinen sing' ich indeß; denn Gaukler und Dichter
Sind gar nahe verwandt, suchen und finden sich gern.

48.

Böcke, zur Linken mit euch! so ordnet künftig der Richter:
Und ihr Schäfchen, ihr sollt ruhig zur Rechten mir stehn!
Wohl! Doch eines ist noch von ihm zu hoffen; dann sagt er:
Seid, Vernünftige, mir g'rad' gegenüber gestellt!

49.

Wißt ihr, wie ich gewiß zu Hunderten euch Epigramme
Fertige? Führet mich nur weit von der Liebsten hinweg!

50.

Alle Freiheits-Apostel, sie waren mir immer zuwider;
Willkür suchte doch nur jeder am Ende für sich.
Willst du Viele befrein, so wag' es Vielen zu dienen.
Wie gefährlich das sei, willst du es wissen? Versuch's!

51.

Könige wollen das Gute, die Demagogen desgleichen,
Sagt man; doch irren sie sich: Menschen, ach, sind sie, wie wir.
Nie gelingt es der Menge, für sich zu wollen; wir wissen's:
Doch wer verstehet, für uns alle zu wollen; er zeig's.

52.

Jeglichen Schwärmer schlagt mir an's Kreuz im dreißigsten Jahre;
Kennt er nur einmal die Welt, wird der Betrogne der Schelm.

53.

Frankreichs traurig Geschick, die Großen mögen's bedenken;
Aber bedenken fürwahr sollen es Kleine noch mehr.
Große gingen zu Grunde: doch wer beschützte die Menge
Gegen die Menge? Da war Menge der Menge Tyrann.

54.

Tolle Zeiten hab' ich erlebt, und hab' nicht ermangelt,
Selbst auch thöricht zu sein, wie es die Zeit mir gebot.

55.

Sage, thun wir nicht recht? Wir müssen den Pöbel betriegen.
Sieh nur, wie ungeschickt, sieh nur, wie wild er sich zeigt!
Ungeschickt und wild sind alle rohe Betrognen;
Seid nur redlich, und so führt ihn zum Menschlichen an.

56.

Fürsten prägen so oft auf kaum versilbertes Kupfer
Ihr bedeutendes Bild; lange betriegt sich das Volk.
Schwärmer prägen den Stempel des Geists auf Lügen und Unsinn;
Wem der Probierstein fehlt hält sie für redliches Gold.

57.

Jene Menschen sind toll, so sagt ihr von heftigen Sprechern,
Die wir in Frankreich laut hören auf Straßen und Markt.
Mir auch scheinen sie toll; doch redet ein Toller in Freiheit
Weise Sprüche, wenn, ach! Weisheit im Sklaven verstummt.

58.

Lange haben die Großen der Franzen Sprache gesprochen,
Halb nur geachtet den Mann, dem sie vom Munde nicht floß.
Nun lallt alles Volk entzückt die Sprache der Franken.
Zürnet, Mächtige, nicht! Was ihr verlangtet, geschieht.

59.

„Seid doch nicht so frech, Epigramme!“ Warum nicht? Wir sind nur
Überschriften; die Welt hat die Capitel des Buchs.

60.

Wie dem hohen Apostel ein Tuch voll Thiere gezeigt ward,
Rein und unrein, zeigt, Lieber, das Büchlein sich dir.

61.

Ein Epigramm, ob wohl es gut sei? Kannst du's entscheiden?
Weiß man doch eben nicht stets, was er sich dachte der Schalk.

62.

Um so gemeiner es ist, und näher dem Neide, der Mißgunst;
Um so eher begreifst du das Gedichtchen gewiß.

63.

Chloe schwöret, sie liebt mich; ich glaub's nicht. Aber sie liebt dich!
Sagt mir ein Kenner. Schon gut; glaubt' ich's, da wär' es vorbei.

64.

Niemand liebst du, und mich, Philarchos, liebst du so heftig.
Ist denn kein anderer Weg, mich zu bezwingen, als der?

65.

Ist denn so groß das Geheimniß, was Gott und der Mensch und die Welt sei?
Nein! Doch niemand hört's gerne; da bleibt es geheim.

66.

Vieles kann ich ertragen. Die meisten beschwerlichen Dinge
Duld' ich mit ruhigem Muth, wie es ein Gott mir gebeut.
Wenige sind mir jedoch wie Gift und Schlange zuwider;
Viere: Rauch des Tabaks, Wanzen und Knoblauch und †.

67.

Längst schon hätt' ich euch gern von jenen Thierchen gesprochen,
Die so zierlich und schnell fahren dahin und daher.
Schlängelchen scheinen sie gleich, doch viergefüßet; sie laufen,
Kriechen und schleichen, und leicht schleppen die Schwänzchen sie nach.
Seht, hier sind sie! und hier! Nun sind sie verschwunden! Wo sind sie?
Welche Ritze, welch Kraut nahm die entfliehenden auf?
Wollt ihr mir's künftig erlauben, so nenn' ich die Thierchen Lacerten;
Denn ich brauche sie noch oft als gefälliges Bild.

68.

Wer Lacerten gesehn, der kann sich die zierlichen Mädchen
Denken, die über den Platz fahren dahin und daher.
Schnell und beweglich sind sie, und gleiten, stehen und schwatzen,
Und es rauscht das Gewand hinter den eilenden drein.
Sieh, hier ist sie! und hier! Verlierst du sie einmal, so suchst du
Sie vergebens; so bald kommt sie nicht wieder hervor.
Wenn du aber die Winkel nicht scheust, nicht Gäßchen und Treppchen,
Folg' ihr, wie sie dich lockt, in die Spelunke hinein!

69.

Was Spelunke nun sei, verlangt ihr zu wissen? Da wird ja
Fast zum Lexikon dieß epigrammatische Buch.
Dunkele Häuser sind's in engen Gäßchen; zum Kaffee
Führt dich die Schöne, und sie zeigt sich geschäftig, nicht du.

70.

Zwei der feinsten Lacerten, sie hielten sich immer zusammen;
Eine beinahe zu groß, eine beinahe zu klein.
Siehst du beide zusammen, so wird die Wahl dir unmöglich;
Jede besonders, sie schien einzig die schönste zu sein.

71.

Heilige Leute, sagt man, sie wollten besonders dem Sünder
Und der Sünderin wohl. Geht's mir doch eben auch so.

72.

Wär' ich ein häusliches Weib, und hätte, was ich bedürfte,
Treu sein wollt' ich und froh, herzen und küssen den Mann.
So sang, unter andern gemeinen Liedern, ein Dirnchen
Mir in Venedig, und nie hört' ich ein frömmer Gebet.

73.

Wundern kann es mich nicht, daß Menschen die Hunde so lieben;
Denn ein erbärmlicher Schuft ist, wie der Mensch, so der Hund.

74.

Frech wohl bin ich geworden; es ist kein Wunder. Ihr Götter
Wißt, und wißt nicht allein, daß ich auch fromm bin und treu.

75.

„Hast du nicht gute Gesellschaft gesehn? Es zeigt uns dein Büchlein
Fast nur Gaukler und Volk, ja was noch niedriger ist.“
Gute Gesellschaft hab' ich gesehn, man nennt sie die gute,
Wenn sie zum kleinsten Gedicht keine Gelegenheit gibt.

76.

Was mit mir das Schicksal gewollt? Es wäre verwegen,
Das zu fragen; denn meist will es mit Vielen nicht viel.
Einen Dichter zu bilden, die Absicht wär' ihm gelungen,
Hätte die Sprache sich nicht unüberwindlich gezeigt.

77.

Mit Botanik gibst du dich ab? mit Optik? Was thust du?
Ist es nicht schönrer Gewinn, rühren ein zärtliches Herz?
Ach, die zärtlichen Herzen! Ein Pfuscher vermag sie zu rühren;
Sei es mein einziges Glück, dich zu berühren, Natur!

78.

Weiß hat Newton gemacht aus allen Farben. Gar manches
Hat er euch weis gemacht, das ihr ein Säculum glaubt.

79.

„Alles erklärt sich wohl“, so sagt mir ein Schüler, „aus jenen
Theorien, die uns weislich der Meister gelehrt.“
Habt ihr einmal das Kreuz von Holze tüchtig gezimmert,
Paßt ein lebendiger Leib freilich zur Strafe daran.

80.

Wenn auf beschwerlichen Reisen ein Jüngling zur Liebsten sich windet,
Hab' er dieß Büchlein; es ist reizend und tröstlich zugleich.
Und erwartet dereinst ein Mädchen den Liebsten, sie halte
Dieses Büchlein, und nur, kommt er, so werfe sie's weg.

81.

Gleich den Winken des Mädchens, des eilenden, welche verstohlen
Im Vorbeigehn nur freundlich mir streifet den Arm,
So vergönnt, ihr Musen, dem Reisenden kleine Gedichte:
O, behaltet dem Freund größere Gunst noch bevor!

82.

Wenn, in Wolken und Dünste verhüllt, die Sonne nur trübe
Stunden sendet, wie still wandeln die Pfade wir fort!
Dränget Regen den Wandrer, wie ist uns des ländlichen Daches
Schirm willkommen! Wie sanft ruht sich's in stürmischer Nacht!
Aber die Göttin kehret zurück! Schnell scheuche die Nebel
Von der Stirne hinweg! Gleiche der Mutter Natur!

83.

Willst du mit reinem Gefühl der Liebe Freuden genießen,
O, laß Frechheit und Ernst ferne vom Herzen dir sein.
Die will Amorn verjagen, und der gedenkt ihn zu fesseln;
Beiden das Gegentheil lächelt der schelmische Gott.

84.

Göttlicher Morpheus, umsonst bewegst du die lieblichen Mohne;
Bleibt das Auge doch wach, wenn mir es Amor nicht schließt.

85.

Liebe flößest du ein, und Begier; ich fühl' es, und brenne.
Liebenswürdige, nun flöße Vertrauen mir ein!

86.

Ha! ich kenne dich, Amor, so gut als einer! Da bringst du
Deine Fackel, und sie leuchtet im Dunkel uns vor.
Aber du führest uns bald verworrene Pfade; wir brauchten
Deine Fackel erst recht, ach! und die falsche erlischt.

87.

Eine einzige Nacht an deinem Herzen! — Das andre
Gibt sich. Es trennet uns noch Amor in Nebel und Nacht.
Ja, ich erlebe den Morgen, an dem Aurora die Freunde
Busen an Busen belauscht, Phöbus, der frühe, sie weckt.

88.

Ist es dir Ernst, so zaubre nun länger nicht; mache mich glücklich!
Wolltest du scherzen? Es sei, Liebchen, des Scherzes genug!

89.

Daß ich schweige, verdrießt dich? Was soll ich reden? Du merkest
Auf der Seufzer, des Blicks leise Beredsamkeit nicht.
Eine Göttin vermag der Lippe Siegel zu lösen;
Nur Aurora, sie weckt einst dir am Busen mich auf.

Ja, dann töne mein Hymnus den frühen Göttern entgegen,
Wie das Memnonische Bild lieblich Geheimnisse sang.

90.

Welch ein lustiges Spiel! Es windet am Faden die Scheibe,
Die von der Hand entfloh, eilig sich wieder herauf!
Seht, so schein' ich mein Herz bald dieser Schönen, bald jener
Zuzuwerfen; doch gleich kehrt es im Fluge zurück.

91.

O, wie achtet' ich sonst auf alle Zeiten des Jahres;
Grüßte den kommenden Lenz, sehnte dem Herbste mich nach!
Aber nun ist nicht Sommer noch Winter, seit mich beglückten
Amors Fittich bedeckt, ewiger Frühling umschwebt.

92.

Sage, wie lebst du? Ich lebe! und wären hundert und hundert
Jahre dem Menschen gegönnt, wünscht' ich mir morgen, wie heut.

93.

Götter, wie soll ich euch danken! Ihr habt mir alles gegeben,
Was der Mensch sich erfleht; nur in der Regel fast nichts.

94.

In der Dämmrung des Morgens den höchsten Gipfel erklimmen,
Frühe den Boten des Tags grüßen, dich, freundlichen Stern!
Ungeduldig die Blicke der Himmelsfürstin erwarten,
Wonne des Jünglings, wie oft locktest du Nachts mich heraus!

Nun erscheint ihr mir, Boten des Tags, ihr himmlischen Augen
Meiner Geliebten, und stets kommt mir die Sonne zu früh.

95.

Du erstaunest, und zeigst mir das Meer; es scheinet zu brennen.
Wie bewegt sich die Fluth flammend um's nächtliche Schiff!
Mich verwundert es nicht, das Meer gebar Aphroditen,
Und entsprang nicht aus ihr uns eine Flamme, der Sohn?

96.

Glänzen sah ich das Meer, und blinken die liebliche Welle
Frisch mit günstigem Wind zogen die Segel dahin.
Keine Sehnsucht fühlte mein Herz; es wendete rückwärts,
Nach dem Schnee des Gebirgs, bald sich der schmachtende Blick.
Südwärts liegen der Schätze wie viel! Doch einer im Norden
Zieht, ein großer Magnet, unwiderstehlich zurück.

97.

Ach! mein Mädchen verreis't! Sie steigt zu Schiffe! — Mein König,
Äolus! mächtiger Fürst! halte die Stürme zurück!
Thörichter! ruft mir der Gott: befürchte nicht wüthende Stürme:
Fürchte den Hauch, wenn sanft Amor die Flügel bewegt!

98.

Arm und kleiderlos war, als ich sie geworben, das Mädchen;
Damals gefiel sie mir nackt, wie sie mir jetzt noch gefällt.

99.

Oftmals hab' ich geirrt, und habe mich wieder gefunden,
Aber glücklicher nie; nun ist dieß Mädchen mein Glück!
Ist auch dieses ein Irrthum, so schont mich, ihr klügeren Götter,
Und benehmt mir ihn erst drüben am kalten Gestad'.

100.

Traurig, Midas, war dein Geschick: in bebenden Händen
Fühltest du, hungriger Greis, schwere verwandelte Kost.
Mir, im ähnlichen Fall, geht's lust'ger; denn was ich berühre,
Wird mir unter der Hand gleich ein behendes Gedicht.
Holde Musen, ich sträube mich nicht; nur daß ihr mein Liebchen,
Drück' ich es fest an die Brust, nicht mir zum Mährchen verkehrt.

101.

Ach, mein Hals ist ein wenig geschwollen! so sagte die Beste
Ängstlich. — Stille, mein Kind! still! und vernehme das Wort:
Dich hat die Hand der Venus berührt; sie deutet dir leise,
Daß sie das Körperchen bald, ach! unaufhaltsam verstellt.
Bald verdirbt sie die schlanke Gestalt, die zierlichen Brüstchen.
Alles schwillt nun; es paßt nirgends das neuste Gewand.
Sei nur ruhig! es deutet die fallende Blüthe dem Gärtner,
Daß die liebliche Frucht schwellend im Herbste gedeiht.

102.

Wonniglich ist's, die Geliebte verlangend im Arme zu halten,
Wenn ihr klopfendes Herz Liebe zuerst dir gesteht.

Wonniglicher, das Pochen des Neulebendigen fühlen,
Das in dem lieblichen Schoos immer sich nährend bewegt.
Schon versucht es die Sprünge der raschen Jugend; es klopfet
Ungeduldig schon an, sehnt sich nach himmlischem Licht.
Harre noch wenige Tage! Auf allen Pfaden des Lebens
Führen die Horen dich streng, wie es das Schicksal gebeut.
Widerfahre dir, was dir auch will, du wachsender Liebling —
Liebe bildete dich; werde dir Liebe zu Theil!

103.

Und so tändelt' ich mir, von allen Freunden geschieden,
In der Neptunischen Stadt Tage wie Stunden hinweg.
Alles, was ich erfuhr, ich würzt' es mit süßer Erinnrung,
Würzt' es mit Hoffnung; sie sind lieblichste Würzen der Welt.

Weissagungen des Bakis.

Seltsam ist Propheten Lied;
Doppelt seltsam, was geschieht.

1.

Wahnsinn ruft man dem Kalchas, und Wahnsinn ruft man Kassandren,
Eh' man nach Ilion zog, wenn man von Ilion kommt.
Wer kann hören das Morgen und Übermorgen? Nicht Einer!
Denn was gestern und eh'gestern gesprochen — wer hört's?

2.

Lang und schmal ist ein Weg. Sobald du ihn gehest, so wird er
Breiter; aber du ziehst Schlangengewinde dir nach.
Bist du an's Ende gekommen, so werde der schreckliche Knoten
Dir zur Blume, und du gib sie dem Ganzen dahin.

3.

Nicht Zukünftiges nur verkündet Bakis; auch jetzt noch
Still Verborgenes zeigt er, als ein Kundiger, an.
Wünschelruthen sind hier, sie zeigen am Stamm nicht die Schätze;
Nur in der fühlenden Hand regt sich das magische Reis.

4.

Wenn sich der Hals des Schwanes verkürzt und, mit Menschengesichte,
Sich der prophetische Gast über den Spiegel bestrebt;
Läßt den silbernen Schleier die Schöne dem Nachen entfallen,
Ziehen dem schwimmenden gleich goldene Ströme sich nach.

5.

Zweie seh' ich! den Großen! ich seh' den Größern! Die beiden
Reiben, mit feindlicher Kraft, einer den andern sich auf.
Hier ist Felsen und Land, und dort sind Felsen und Wellen!
Welcher der Größere sei, redet die Parze nur aus.

6.

Kommt ein wandernder Fürst, auf kalter Schwelle zu schlafen,
Schlinge Ceres den Kranz, stille verflechtend, um ihn;
Dann verstummen die Hunde; es wird ein Geier ihn wecken,
Und ein thätiges Volk freut sich des neuen Geschicks.

7.

Sieben gehn verhüllt, und sieben mit offnem Gesichte.
Jene fürchtet das Volk, fürchten die Großen der Welt.
Aber die andern sind's, die Verräther! von keinem erforschet;
Denn ihr eigen Gesicht birget als Maske den Schalk.

8.

Gestern war es noch nicht, und weder heute noch morgen
Wird es, und jeder verspricht Nachbarn und Freunden es schon;
Ja, er verspricht es den Feinden. So edel gehn wir in's neue
Säclum hinüber, und leer bleibet die Hand und der Mund.

9.

Mäuse laufen zusammen auf offnem Markte; der Wandrer
Kommt, auf hölzernem Fuß, vierfach und klappernd heran.

Fliegen die Tauben der Saat in gleichem Momente vorüber:
Dann ist, Lola, das Glück unter der Erde dir hold.

10.

Einsam schmückt sich, zu Hause, mit Gold und Seide die Jungfrau;
Nicht vom Spiegel belehrt, fühlt sie das schickliche Kleid.
Tritt sie hervor, so gleicht sie der Magd; nur Einer von allen
Kennt sie; es zeiget sein Aug' ihr das vollendete Bild.

11.

Ja, vom Jupiter rollt ihr, mächtig strömende Fluthen,
Über Ufer und Damm, Felder und Gärten mit fort.
Einen seh' ich! Er sitzt und harfenirt der Verwüstung;
Aber der reißende Strom nimmt auch die Lieder hinweg.

12.

Mächtig bist du! gebildet zugleich, und alles verneigt sich,
Wenn du, mit herrlichem Zug, über den Markt dich bewegst.
Endlich ist er vorüber. Da lispelt fragend ein jeder:
War denn Gerechtigkeit auch in der Tugenden Zug?

13.

Mauern seh' ich gestürzt, und Mauern seh' ich errichtet,
Hier Gefangene, dort auch der Gefangenen viel.
Ist vielleicht nur die Welt ein großer Kerker? und frei ist
Wohl der Tolle, der sich Ketten zu Kränzen erkies't.

14.

Laß mich ruhen, ich schlafe. — „Ich aber wache.“ — Mit nichten! —
„Träumst du?“ — Ich werde geliebt! — „Freilich, du redest im Traum.“ —
Wachender, sage, was hast du? — „Da sieh nur alle die Schätze!“ —
Sehen soll ich? Ein Schatz, wird er mit Augen gesehn?

15.

Schlüssel liegen im Buche zerstreut, das Räthsel zu lösen;
Denn der prophetische Geist ruft den Verständigen an.
Jene nenn' ich die klügsten, die leicht sich vom Tage belehren
Lassen; es bringt wohl der Tag Räthsel und Lösung zugleich.

16.

Auch Vergangenes zeigt euch Bakis; denn selbst das Vergangne
Ruht, verblendete Welt, oft als ein Räthsel vor dir.
Wer das Vergangene kennte, der wüßte das Künftige; beides
Schließt an heute sich rein, an ein Vollendetes, an.

17.

Thun die Himmel sich auf und regnen, so träufelt das Wasser
Über Felsen und Gras, Mauern und Bäume zugleich.
Kehret die Sonne zurück, so verdampfet vom Steine die Wohlthat;
Nur das Lebendige hält Gabe der Göttlichen fest.

18.

Sag', was zählst du? — „Ich zähle, damit ich die Zehne begreife,
Dann ein andres Zehn, Hundert und Tausend hernach.“ —
Näher kommst du dazu, sobald du mir folgest. — „Und wie denn?“ —
Sage zur Zehne: sei zehn! Dann sind die Tausende dein.

19.

Hast du die Welle gesehen, die über das Ufer einher schlug?
Siehe die zweite, sie kommt! rollet sich sprühend schon aus!
Gleich erhebt sich die dritte! Fürwahr, du erwartest vergebens,
Daß die letzte sich heut ruhig zu Füßen dir legt.

20.

Einem möcht' ich gefallen! so denkt das Mädchen; den Zweiten
Find' ich edel und gut, aber er reizet mich nicht.
Wäre der Dritte gewiß, so wäre mir dieser der liebste.
Ach, daß der Unbestand immer das Lieblichste bleibt!

21.

Blaß erscheinest du mir, und todt dem Auge. Wie ruffst du,
Aus der innern Kraft, heiliges Leben empor?
„Wär' ich dem Auge vollendet, so könntest du ruhig genießen;
Nur der Mangel erhebt über dich selbst dich hinweg.“

22.

Zweimal färbt sich das Haar; zuerst aus dem Blonden in's Braune,
Bis das Braune sodann silbergediegen sich zeigt.

Halb errathe das Räthsel! so ist die andere Hälfte
Völlig dir zu Gebot, daß du die erste bezwingst.

23.

Was erschrickst du? — „Hinweg, hinweg mit diesen Gespenstern!
Zeige die Blume mir doch; zeig' mir ein Menschengesicht!" —
Ja, nun seh' ich die Blumen; ich sehe die Menschengesichter.
Aber ich sehe dich nun selbst als betrognes Gespenst.

24.

Einer rollet daher; es stehen ruhig die Neune:
Nach vollendetem Lauf liegen die Viere gestreckt.
Helden finden es schön, gewaltsam treffend zu wirken;
Denn es vermag nur ein Gott Kegel und Kugel zu sein.

25.

Wie viel Äpfel verlangst du für diese Blüthen? — „Ein Tausend;
Denn der Blüthen sind wohl zwanzig der Tausende hier.
Und von zwanzig nur Einen, das find' ich billig." — Du bist schon
Glücklich, wenn du dereinst Einen von tausend behält'st.

26.

Sprich, wie werd' ich die Sperlinge los? so sagte der Gärtner:
Und die Raupen dazu, ferner das Käfergeschlecht,
Maulwurf, Erdfloh, Wespe, die Würmer, das Teufelsgezüchte? —
„Laß sie nur alle, so frißt einer den anderen auf."

27.

Klingeln hör' ich: es sind die lustigen Schlittengeläute.
Wie sich die Thorheit doch selbst in der Kälte noch rührt!
„Klingeln hörst du? Mich deucht, es ist die eigene Kappe,
Die sich am Ofen dir leis' um die Ohren bewegt."

28.

Seht den Vogel! er fliegt von einem Baume zum andern,
Nascht mit geschäftigem Pick unter den Früchten umher.
Frag' ihn, er plappert auch wohl, und wird dir offen versichern,
Daß er der hehren Natur herrliche Tiefen erpickt.

29.

Eines kenn' ich verehrt, ja angebetet zu Fuße;
Auf die Scheitel gestellt, wird es von jedem verflucht.
Eines kenn' ich, und fest bedrückt es zufrieden die Lippe:
Doch in dem zweiten Moment ist es der Abscheu der Welt.

30.

Dieses ist es, das Höchste, zu gleicher Zeit das Gemeinste;
Nun das Schönste, sogleich auch das Abscheulichste nun.
Nur im Schlürfen genieße du das, und koste nicht tiefer:
Unter dem reizenden Schaum sinket die Neige zu Grund.

31.

Ein beweglicher Körper erfreut mich, ewig gewendet
Erst nach Norden, und dann ernst nach der Tiefe hinab.
Doch ein andrer gefällt mir nicht so; er gehorchet den Winden
Und sein ganzes Talent lös't sich in Bücklingen auf.

32.

Ewig wird er euch sein der Eine, der sich in Viele
Theilt, und Einer jedoch, ewig der Einzige bleibt.
Findet in Einem die Vielen, empfindet die Viele, wie Einen;
Und ihr habt den Beginn, habet das Ende der Kunst.

Vier Jahreszeiten.

Alle viere, mehr und minder,
Necken wie die hübschen Kinder.

Frühling.

1.

Auf, ihr Distichen, frisch! Ihr muntern lebendigen Knaben!
Reich ist Garten und Feld! Blumen zum Kranze herbei!

2.

Reich ist an Blumen die Flur; doch einige sind nur dem Auge,
Andre dem Herzen nur schön; wähle dir, Leser, nun selbst!

3.

Rosenknospe, du bist dem blühenden Mädchen gewidmet,
Die als die Herrlichste sich, als die Bescheidenste zeigt.

4.

Viele der Veilchen zusammen geknüpft, das Sträuschen erscheinet
Erst als Blume; du bist, häusliches Mädcheu, gemeint.

5.

Eine kannt' ich, sie war wie die Lilie schlank, und ihr Stolz war
Unschuld; herrlicher hat Salomo keine gesehn.

6.

Schön erhebt sich der Aglei, und senkt das Köpfchen herunter.
Ist es Gefühl? oder ist's Muthwill? Ihr rathet es nicht.

7.

Viele duftende Glocken, o Hyacinthe, bewegst du;
Aber die Glocken ziehn, wie die Gerüche, nicht an.

8.

Nachtviole, dich geht man am blendenden Tage vorüber;
Doch bei der Nachtigall Schlag hauchest du köstlichen Geist.

9.

Tuberose, du ragest hervor und ergetzest im Freien;
Aber bleibe vom Haupt, bleibe vom Herzen mir fern!

10.

Fern erblick' ich den Mohn; er glüht. Doch komm' ich dir näher,
Ach! so seh' ich zu bald, daß du die Rose nur lügst.

11.

Tulpen, ihr werdet gescholten von sentimentalischen Kennern;
Aber ein lustiger Sinn wünscht auch ein lustiges Blatt.

12.

Nelken, wie find' ich euch schön! Doch alle gleicht ihr einander,
Unterscheidet euch kaum, und ich entscheide mich nicht.

13.

Prangt mit den Farben Aurorens, Ranunkeln, Tulpen und Astern!
Hier ist ein dunkles Blatt, das euch an Dufte beschämt.

14.

Keine lockt mich, Ranunkeln, von euch, und keine begehr' ich;
Aber im Beete vermischt sieht euch das Auge mit Lust.

15.

Sagt! was füllet das Zimmer mit Wohlgerüchen? Reseda,
Farblos, ohne Gestalt, stilles bescheidenes Kraut.

16.

Zierde wärst du der Gärten; doch wo du erscheinest, da sagst du:
Ceres streute mich selbst aus, mit der goldenen Saat.

17.

Deine liebliche Kleinheit, dein holdes Auge, sie sagen
Immer: Vergiß mein nicht! immer: Vergiß nur nicht mein!

18.

Schwänden dem inneren Auge die Bilder sämmtlicher Blumen,
Eleonore, dein Bild brächte das Herz sich hervor.

Sommer.

19.

Grausam erweiset sich Amor an mir! O, spielet, ihr Musen,
Mit den Schmerzen, die er, spielend, im Busen erregt!

20.

Manuscripte besitz' ich, wie kein Gelehrter noch König;
Denn mein Liebchen, sie schreibt, was ich ihr dichtete, mir.

21.

Wie im Winter die Saat nur langsam keimet, im Sommer
Lebhaft treibet und reift, so war die Neigung zu dir.

22.

Immer war mir das Feld und der Wald, und der Fels und die Gärten
Nur ein Raum, und du machst sie, Geliebte, zum Ort.

23.

Raum und Zeit, ich empfind' es, sind bloße Formen des Anschauns,
Da das Eckchen mit dir, Liebchen, unendlich mir scheint.

24.

Sorge! sie steiget mit dir zu Roß, sie steiget zu Schiffe;
Viel zudringlicher noch packet sich Amor uns auf.

25.

Neigung besiegen ist schwer; gesellet sich aber Gewohnheit,
Wurzelnd, allmählich zu ihr, unüberwindlich ist sie.

26.

Welche Schrift ich zwei-, ja dreimal hinter einander
Lese? Das herzliche Blatt, das die Geliebte mir schreibt.

27.

Sie entzückt mich, und täuschet vielleicht. O, Dichter und Sänger,
Mimen! lerntet ihr doch meiner Geliebten was ab!

28.

Alle Freude des Dichters, ein gutes Gedicht zu erschaffen,
Fühle das liebliche Kind, das ihn begeisterte, mit.

29.

Ein Epigramm sei zu kurz, mir etwas Herzlichs zu sagen?
Wie, mein Geliebter, ist nicht kürzer der herzliche Kuß?

30.

Kennst du das herrliche Gift der unbefriedigten Liebe?
Es versengt und erquickt, zehret am Mark und erneut's.

31.

Kennst du die herrliche Wirkung der endlich befriedigten Liebe?
Körper verbindet sie schön, wenn sie die Geister befreit.

32.

Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt,
Wenn man ihr alles gewährt, wenn man ihr alles versagt.

33.

Alles wünscht' ich zu haben, um mit ihr alles zu theilen;
Alles gäb' ich dahin, wär' sie, die Einzige, mein.

34.

Kränken ein liebendes Herz, und schweigen müssen; geschärfter
Können die Qualen nicht sein, die Rhadamanth sich ersinnt.

35.

Warum bin ich vergänglich, o Zeus? so fragte die Schönheit.
Macht' ich doch, sagte der Gott, nur das Vergängliche schön.

36.

Und die Liebe, die Blumen, der Thau und die Jugend vernahmen's;
Alle gingen sie weg, weinend, von Jupiters Thron.

37.

Leben muß man und lieben; es endet Leben und Liebe.
Schnittest du, Parze, doch nur beiden die Fäden zugleich!

Herbst.

38.

Früchte bringet das Leben dem Mann; doch hangen sie selten
Roth und lustig am Zweig, wie uns ein Apfel begrüßt.

39.

Richtet den herrschenden Stab auf Leben und Handeln, und lasset
Amorn, dem lieblichen Gott, doch mit der Muse das Spiel!

40.

Lehret! Es ziemet euch wohl, auch wir verehren die Sitte;
Aber die Muse läßt nicht sich gebieten von euch.

41.

Nimm dem Prometheus die Fackel, beleb', o Muse, die Menschen!
Nimm sie dem Amor, und rasch quäl' und beglücke, wie er!

42.

Alle Schöpfung ist Werk der Natur. Von Jupiters Throne
Zuckt der allmächtige Strahl, nährt und erschüttert die Welt.

43.

Freunde, treibet nur alles mit Ernst und Liebe; die beiden
Stehen dem Deutschen so schön, den ach! so Vieles entstellt.

44.

Kinder werfen den Ball an die Wand, und fangen ihn wieder;
Aber ich lobe das Spiel, wirft mir der Freund ihn zurück.

45.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an.

46.

Wärt ihr, Schwärmer, im Stande, die Ideale zu fassen,
O! so verehrtet ihr auch, wie sich's gebührt, die Natur.

47.

Wem zu glauben ist, redlicher Freund, das kann ich dir sagen:
Glaube dem Leben; es lehrt besser als Redner und Buch.

48.

Alle Blüthen müssen vergehn, daß Früchte beglücken;
Blüthen und Frucht zugleich gebet ihr Musen allein.

49.

Schädliche Wahrheit, ich ziehe sie vor dem nützlichen Irrthum.
Wahrheit heilet den Schmerz, den sie vielleicht uns erregt.

50.

Schadet ein Irrthum wohl? Nicht immer! aber das Irren
Immer schadet's. Wie sehr, sieht man am Ende des Wegs.

51.

Fremde Kinder, wir lieben sie nie so sehr als die eignen;
Irrthum, das eigene Kind, ist uns dem Herzen so nah.

52.

Irrthum verläßt uns nie; doch ziehet ein höher Bedürfniß
Immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

53.

Gleich sei keiner dem andern; doch gleich sei jeder dem Höchsten.
Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich.

54.

Warum will sich Geschmack und Genie so selten vereinen?
Jener fürchtet die Kraft; dieses verachtet den Zaum.

55.

Fortzupflanzen die Welt sind alle vernünft'gen Discurse
Unvermögend; durch sie kommt auch kein Kunstwerk hervor.

56.

Welchen Leser ich wünsche? den unbefangensten, der mich,
Sich und die Welt vergißt, und in dem Buche nur lebt.

57.

Dieser ist mir der Freund, der mit mir strebendem wandelt;
Läd't er zum Sitzen mich ein, stehl' ich für heute mich weg.

58.

Wie beklag' ich es tief, daß diese herrliche Seele,
Werth, mit zum Zwecke zu gehn, mich nur als Mittel begreift!



59.

Preise dem Kinde die Puppen, wofür es begierig die Groschen
Hinwirft; wahrlich, du wirst Krämern und Kindern ein Gott.

60.

Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niedres im Menschen
Zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein.

61.

Auf das empfindsame Volk hab' ich nie was gehalten; es werden,
Kommt die Gelegenheit, nur schlechte Gesellen daraus.

62.

Franzthum drängt in diesen verworrenen Tagen, wie ehmals
Lutherthum es gethan, ruhige Bildung zurück.

63.

Wo Parteien entstehn, hält jeder sich hüben und drüben;
Viele Jahre vergehn, eh' sie die Mitte vereint.

64.

„Jene machen Partei; welch unerlaubtes Beginnen!
Aber unsre Partei, freilich, versteht sich von selbst."

65.

Willst du, mein Sohn, frei bleiben, so lerne was Rechtes, und halte
Dich genügsam, und nie blicke nach oben hinauf!

66.

Wer ist der edlere Mann in jedem Stande? Der stets sich
Neiget zum Gleichgewicht, was er auch habe voraus.

67.

Wißt ihr, wie auch der Kleine was ist? Er mache das Kleine
Recht; der Große begehrt just so das Große zu thun.

68.

Was ist heilig? Das ist's, was viele Seelen zusammen
Bindet; bänd' es auch nur leicht, wie die Binse den Kranz.

69.

Was ist das Heiligste? Das, was heut und ewig die Geister,
Tiefer und tiefer gefühlt, immer nur einiger macht.

70.

Wer ist das würdigste Glied des Staats? Ein wackerer Bürger;
Unter jeglicher Form bleibt er der edelste Stoff.

71.

Wer ist denn wirklich ein Fürst? Ich hab' es immer gesehen,
Der nur ist wirklich Fürst, der es vermochte zu sein.

72.

Fehlet die Einsicht oben, der gute Wille von unten,
Führt sogleich die Gewalt, oder sie endet den Streit.

73.

Republiken hab' ich gesehen, und das ist die beste,
Die dem regierenden Theil Lasten, nicht Vortheil gewährt.

74.

Bald, es kenne nur jeder den eigenen, gönne dem andern
Seinen Vortheil, so ist ewiger Friede gemacht.

75.

Keiner bescheidet sich gern mit dem Theile, der ihm gebühret,
Und so habt ihr den Stoff immer und ewig zum Krieg.

76.

Zweierlei Arten gibt es, die treffende Wahrheit zu sagen:
Öffentlich immer dem Volk, immer dem Fürsten geheim.

77.

Wenn du laut den Einzelnen schiltst, er wird sich verstocken,
Wie sich die Menge verstockt, wenn du im Ganzen sie lobst.

78.

Du bist König und Ritter und kannst befehlen und streiten:
Aber zu jedem Vertrag rufe den Kanzler herbei.

79.

Klug und thätig und fest, bekannt mit allem, nach oben
Und nach unten gewandt, sei er Minister und bleib's.

80.

Welchen Hofmann ich ehre? Den klärsten und feinsten! Das andre,
Was er noch sonst besitzt, kommt ihm als Menschen zu gut.

81.

Ob du der Klügste seist: daran ist wenig gelegen;
Aber der Biederste sei, so wie bei Rathe, zu Haus.

82.

Ob du wachst, das kümmert uns nicht, wofern du nur singest.
Singe, Wächter, dein Lied schlafend, wie mehrere thun.

83.

Dießmal streust du, o Herbst, nur leichte welkende Blätter;
Gib mir ein andermal schwellende Früchte dafür.

Winter.

84.

Wasser ist Körper und Boden der Fluß. Das neuste Theater
Thut in der Sonne Glanz zwischen den Ufern sich auf.

85.

Wahrlich, es scheint nur ein Traum! Bedeutende Bilder des Lebens
Schweben, lieblich und ernst, über die Fläche dahin.

86.

Eingefroren sahen wir so Jahrhunderte starren,
Menschengefühl und Vernunft schlich nur verborgen am Grund.

87.

Nur die Fläche bestimmt die kreisenden Bahnen des Lebens;
Ist sie glatt, so vergißt jeder die nahe Gefahr.

88.

Alle streben und eilen und suchen und fliehen einander;
Aber alle beschränkt freundlich die glättere Bahn.

89.

Durch einander gleiten sie her, die Schüler und Meister,
Und das gewöhnliche Volk, das in der Mitte sich hält.

90.

Jeder zeigt hier, was er vermag; nicht Lob und nicht Tadel
Hielte diesen zurück, förderte jenen zum Ziel.

91.

Euch, Präconen des Pfuschers, des Meisters Verkleinerer, wünscht' ich
Mit ohnmächtiger Wuth stumm hier am Ufer zu sehn.

92.

Lehrling, du schwankest und zauderst und scheuest die glättere Fläche.
Nur gelassen! du wirst einst noch die Freude der Bahn.

93.

Willst du schon zierlich erscheinen, und bist nicht sicher? Vergebens!
Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmuth hervor.

94.

Fallen ist der Sterblichen Loos. So fällt hier der Schüler,
Wie der Meister; doch stürzt dieser gefährlicher hin.

95.

Stürzt der rüstigste Läufer der Bahn, so lacht man am Ufer;
Wie man bei Bier und Tabak über Besiegte sich hebt.

96.

Gleite fröhlich dahin, gib Rath dem werdenden Schüler,
Freue des Meisters dich, und so genieße des Tags.

97.

Siehe, schon nahet der Frühling; das strömende Wasser verzehret
Unten, der sanftere Blick oben der Sonne, das Eis.

98.

Dieses Geschlecht ist hinweg, zerstreut die bunte Gesellschaft;
Schiffern und Fischern gehört wieder die wallende Fluth.

99.

Schwimme, du mächtige Scholle, nur hin! und kommst du als Scholle
Nicht hinunter, du kommst doch wohl als Tropfen in's Meer.

Lesarten.

Der vorstehende erste Band der Goethischen Werke, bearbeitet von Gustav von Loeper, gibt, gleich den beiden nächstfolgenden Theilen, den Inhalt des entsprechenden Bandes der Ausgabe letzter Hand in derselben Anordnung wieder. Die Nachträge sind dem letzten Theile der Gedichte vorbehalten worden. Goethe sah die Sammlung seiner Gedichte von 1815 als abgeschlossen an, indem er sie nur durch zwei Sonette vermehrte, im übrigen aber neue Sammlungen begann (vgl. W. Scherer, Goethe-Jahrbuch 5, 284). Jene Gesammtausgabe von 1815 ist entscheidend für die drei ersten Rubriken des vorliegenden Bandes, die Lieder, geselligen Lieder und Balladen, während die Römischen Elegien, die Episteln und Venetianischen Epigramme in dem Bestande verblieben, worin der Dichter sie zuerst in den Schillerschen Zeitschriften veröffentlichte. Die zweite Abtheilung der Elegien, die Weissagungen und die Vier Jahreszeiten endlich behielten den Umfang, welchen der Dichter diesen Rubriken im siebenten Bande seiner Neuen Schriften im Jahre 1800 zugetheilt hatte.

Auch hinsichtlich der Ausschliessung mehrerer Gedichte musste das Verfahren und der erklärte Wille des Dichters zur Richtschnur dienen. Sein Briefwechsel mit Schiller vom Mai 1795 enthält Erörterungen über die Unterdrückung von zwei Römischen Elegien, der ursprünglich zweiten und sechzehnten wegen „anstössiger Stellen". Schiller war geneigt, diese Elegien mit Lücken zu veröffentlichen, in dem Glauben, „dass selbst die sichtbare Unvollständigkeit derselben keinen Schaden bei dem Leser würde thun können"; Goethe dagegen mochte sie lieber ganz unterdrücken als verstümmeln. In seinem Nachlasse haben sich jene beiden und ausserdem

noch zwei kleinere, aus gleichem Grunde bisher secretirte Römische Elegien von im Ganzen fünfundfünfzig Distichen vorgefunden. Diese Gedichte in der von Schiller einst beabsichtigten „sichtbaren Unvollständigkeit“, d. h. unter Weglassung von zwölf Distichen, als historisches Material unter den „Lesarten“ abzudrucken, ist um so mehr für zulässig erachtet worden, als Goethe selbst später, z. B. beim Faust im Text Anstandslücken angeordnet oder gestattet hat. Hinsichtlich der Paralipomena zu den Venetianischen Epigrammen ist ein ähnliches Verfahren beobachtet worden. Auch Fragmente von Dichtungen behalten wegen der Sprache und der dichterischen Bilder oder in biographischer Hinsicht einen gewissen Werth, selbst wenn der dichterische Gedanke nicht mehr erkennbar sein sollte. Nach dem Zeugniss Eckermanns aus dem Sommer 1832 sollten dagegen mehrere von ihm damals auf der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar deponirte Gedichte des Nachlasses, darunter hauptsächlich das durch Indiscretion später bekannt gewordene Gedicht „Das Tagebuch“, dem Willen des Dichters gemäss, niemals veröffentlicht werden. Dies ist entscheidend auch für die gegenwärtige Ausgabe.

Die Hülfsmittel des Goethe-Archivs für die kritische Revision des Textes der Gedichte bestehen hauptsächlich in den S 366 f unter bestimmten Siglen aufgeführten handschriftlichen Gedichtssammlungen, mehreren, leider nicht sehr zahlreichen Einzel-Handschriften und -Drucken, deren bei den betreffenden Gedichten Erwähnung geschieht, und in zerstreuten Revisionsbemerkungen. Von diesen werden die bisher unbekannten metrischen Erörterungen und Vorschläge A. W. Schlegels zu Goethes antikisirenden Dichtungen sowie die gelegentlichen Äusserungen Göttlings und Riemers im kritischen Apparat, d. h. unter den „Lesarten“, möglichst vollständig mitgetheilt.

Endlich verdient ein Schriftstück des Archivs bekannt zu werden, das über die frühe Entstehungszeit mehrerer Gedichte Aufklärung giebt und den Kreis der bisher bekannten Jugendgedichte erweitert. Es ist dies ein von Goethes Züricher Freundin Bäbe Schulthess in der Zeit vor

des Dichters italiänischer Reise angelegtes Verzeichniss seiner lyrischen Gedichte. Dasselbe führt auf, jedoch ohne Ziffern:

1. Künstlers Morgenlied.
2. adler und Wurm.
3. am Staubbach.
4. brief (an M..). Mein altes Evangelium.
5. auf ein Reisbrett.
6. Kenner und Künstler.
7. an Schlosser.
8. füllest wieder 's liebe Thal Still mit Nebel glanz.
9. die Freuden.
10. die Nacht.
11. der Schmetterling.
12. an die Venus.
13. Verantwortung eines Schwangern Mädchen.
14. So wälz ich denn ohn' unterlaß wie St. Diogenes mein faß.
15. am 11. September 76. Tag lang, Nacht lang stand mein Schif befrachtet.
16. im Herbst 75. fetter grüne du Laub. das Rebengeländer.
17. Ich wollt ich wär ein fisch.
18. Auf der Lahne im Vorbeyfahren. Hoch auf dem alten thurme steht.
19. dem Schiksaal, auf dem türinger wald.
20. an Schwager Kronos in der Postchaise den 10. October 74.
21. wandrers Nachtlied.
22. Ein Ranichen (so!) von Gleim anakreon in des Parnassus.
23. Ich mag, ich mag nicht *Cantor* werden.
24. auf eine alte Jungfer.
25. Jägers Nachtlied.
26. Bundes Lied.
27. Lied zu einem drey Königsaufzug.
28. das Lied vom Schneider.
29. auf Werthern.
30. Rettung.
31. Vulpia hatte der Zähne noch vier —
32. aus der Iris den Männern zu zeigen. 1 *Sam.* 16 *cap.* 11 V.
33. Mit einer goldnen Halskette.
34. Schaale der Erinnerung einem Milden Fürstenpaar geweiht 1774.
35. aus dem griechischen des orpheus und im Schoose der urwelt —.
36. Maylied.
37. Lied zu einem selbst gemahlten Band.
38. An Bellinden.
39. Neue Liebe neues Leben.
40. den xxx abend. Mir schlug das Herz ......
41. der Fischer.
42. Im Sommer.

43. der neue *amadis.*
44. Christel.
45. Gesang. ali — Fatema.
46. der wanderer.
47. Sprache.
48. der Adler und die Taube.
49. Ein gleichniß.
50. brief. Mitten im getümmel mancher Freuden.
51. Eis Lied.
52. Erklärung eines alten Holzschnittes. vorstellend Hans Sachsens poetische Sendung.
53. Erlkönig.
54. ode. welcher unsterblichen.
55. Er und sein Nahme.
56. die fahr der Liebe.
57. Edel sey der Mensch.
58. wenn der uralte ewige Vater.
59. die ihr Felsen und Ströme bewohnt heilsame Nymphen.
60. Seyd o geister des Hayns, seyd o ihr Nymphen des Flusses.
61. Hier gedachte Still ein Liebender seiner Geliebten.
62. auf Miedings Tod.
63. grabschrift. 74.
64. Palast des frühlings.

An Handschriften-Sammlungen — welche sämmtlich dem Goethe-Archiv zu Weimar angehören, es sei denn ein andrer Aufbewahrungsort vermerkt — sind benutzt worden:

H^1: das Heft der Leipziger Lieder von Friederike Oeser in der ehmals Hirzelschen Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig, nach R. Kögel, Goethes Leipziger Lieder in ältester Gestalt herausgegeben, in Studia Nicolaitana. Leipzig 1884. S 91—111.

H^2: ein Heft mit der alten Nummer 21ᵃ, ganz von Goethes Hand, 23 Quartbll., eine Gedichtssammlung aus der ersten weimarischen Zeit, die Quelle der meisten bisher bekannt gewesenen Gedichtsabschriften Herders und der Frau von Stein.

H^3: ein Heft, neu erworben aus der Kräuter-Keilschen Sammlung, 4°, überschrieben: Erste Sammlung, paginirt S 1—74, jedoch von 6 auf 9 springend, während zwischen 12 und 13 zwei Seiten unpaginirt sind, die nachträglich mit 12^a und 12^b bezeichnet wurden. Nach S 60 ist ein Blatt ausgeschnitten, wodurch in dem hier Amor ein Mahler überschriebenen Gedicht eine Lücke von V 15—54 entsteht.

Zwischen Der Becher S 64 und 65 ist ein gebrochenes Folioblatt eingelegt, das oben der Breite nach die Überschrift trägt Morgen Klagen und nur auf den Aussenseiten beschrieben ist mit den Gedichten An seine Spröde S 65 und Anliegen S 66.

H[4] : ein in gleicher Art erworbenes Heft, 4°, überschrieben Zweite Sammlung, paginirt S 79—187. *H*[3] und *H*[4] enthalten die für den achten Band von Goethe's Schriften, Leipzig bey Georg Joachim Göschen, 1789 ausgewählten Gedichte, von des Dichters Hand, mit eigenhändigen Correcturen und solchen von Herder, letztere mit Röthel und rother Tinte, zumeist Interpunction und Orthographie betreffend. Von der Hand des Schreibers Vogel rühren her Klaggesang von der edlen frauen des Asan Aga S 81—86, Amor ein Landschaftsmahler S 147—150 und Auf Miedings Tod S 173—186.

H[5] : das für die Ausgabe von 1806 Bd. 1 bestimmte Gedichtsmanuscript, von der Hand des Schreibers Geist, in Folio, lose Bogen: 28 Bll. Balladen und Romanzen, 14 Bll. Elegieen I, 16 Bll. Elegieen II, 2 Bogen kl. Folio Episteln, 16 Bll. Epigramme Venedig 1790, 3 Bll. Weissagungen des Bakis, 6 Bll. Vier Jahreszeiten — die Blätter der verschiedenen Abtheilungen selbständig gezählt — und 1 Bogen Verzeichniss, von Riemers Hand überschrieben: „Eigne schon abgedruckte Gedichte worunter noch einige ungedruckte befindlich.“

Ausserdem mehrere Hefte enthaltend die Römischen Elegien und die Venetianischen Epigramme sowie einzelne Gedichte in des Dichters Handschrift und in Copien. Dieselbens ind nachstehend bei den bezüglichen Gedichtsgruppen und Einzelgedichten genau vermerkt.

Endlich folgende Abkürzungen: *g* : eigenhändig mit schwarzer Tinte, g^1 : mit Bleistift, g^2 : mit Röthel, g^3 : mit rother Tinte.

Cursivdruck bezeichnet lateinisch Geschriebenes, Schwabacher Ausgestrichenes.

Die zur Vergleichung herangezogenen Drucke werden mit folgenden durch die ganze Ausgabe festzuhaltenden Siglen bezeichnet:

S : Goethe's Schriften. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen. 1787—1790. 8° 8 Bände.

N : Göthe's neue Schriften. Mit Kupfern. Mit Kurfürstl. Sächs. Privilegium. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. 1792—1800. 8° 7 Bände.

A : Goethe's Werke. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1806—1810. 8° 13 Bände.

B : Goethe's Werke. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1815—1819. 8° 20 Bände.

C^1 : Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Taschenausgabe. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827—1830. 16°, nach der Bogennorm kl. 8° 40 Bände.

C : Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827—1830. 8° 40 Bände.

h^1 : D. Goethens Schriften mit Kupfern. Berlin, bey Christian Friedrich Himburg, 1775 und 1776. 8° 3 Theile.

h^2 : J. W. Goethens Schriften. Zweite Auflage mit Kupfern. Berlin, 1777. bei Christian Friedrich Himburg. 8° 3 Bände.

h^3 : J. W. Goethens Schriften. Dritte Auflage. Mit Kupfern. Berlin, 1779. Bei Christian Friedrich Himburg. 8° 4 Bände.

DjG : Der junge Goethe. Seine Briefe und Dichtungen von 1764—1776. Mit einer Einleitung von Michael Bernays. Leipzig Verlag von S. Hirzel. 1875. 8° 3 Theile.

E (E^1, E^2 ....) : Einzeldruck.

J (J^1, J^2 ....) : Abdruck in Zeitschriften und anderen Sammlungen.

Lesarten.

Zueignung S 1—7.

H^6 : Herders Abschrift aus dem Jahre 1784 oder 1785, ohne Überschrift, auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin (s. Suphan, Zeitschrift für deutsche Philologie 7, 223—228).

H^7: Abschrift von des Secretärs Vogel Hand (Druck-Exemplar für *S*), mit Herders Correcturen.

Erster Druck. *S* 1 S XVII—XXVI In *A* 8, 357—363 als erster Abschnitt des Gedichts Die Geheimnisse (Bd. 16 gegenwärtiger Ausg.), ohne die Überschrift Zueignung; seit *B* 1, 1—7 an jetziger Stelle vor den Gedichten.

5 einem jeden] jedem neuen H^6 8 war] ward *B*—*C* erscheint als von dem Dichter nicht beabsichtigte Änderung in *B*, von *C* ungeprüft übernommen 9 zog — dem] erhob vom H^6 11 Ich sah ihn wechselnd weichend mich umfließen H^6 12 Und] Er H^6 19 Hier schien er leise sich hinwegzuschwingen H^6 20 Hier schien er sich zu theilen zu erhöhn H^6 theilt'] theilt H^7 30 Ein — Weib] Ein Göttliches H^6

31. 32 Und zwischen Kommen, zwischen Eilen
Blieb sie im Schweben zu verweilen H^6

34 entfloß:] entfloß. Herder in H^7 38 strebend] oft bethörtes H^6 42 gefühlt;] gefühlt! H^7 46 sanft] leis H^6 sanft über leis Herder H^7 47 Durch dich genieß' ich nun der Erde liebste Gaben H^6 48 jedes Glück] was ich haben kann H^6 49 Zwar — ich] ich höre H^6 50 heißt] nennt H^6 52 wird — Strahl] macht dein Stralen H^6 55 muß] kann H^6 57 sie sprach] und sprach H^6 58 nöthig war's] noth es war H^6 59 vor] für H^6 vor über für Herder H^7 60 Kinderwillen,] Kinderwillen; H^7 62 Versäumst — Mannes] Um deine Pflicht mit Murren H^6 63 Wie — andern] An Irrthum nicht, an Maas nur H^6 64 Erkenne] Bescheide H^6 67 Ein froher] Der gute H^6 69 Für — mir] In andern wächst für mich H^6 70 und] ich H^6 72 Brüdern] andern H^6

73—80 Mit einem Blick voll Mitleid, wie ein Wesen
von höhrer Art uns sieht, voll Nachsicht, die uns weist
zurück in uns und unsre Schwäche lesen
und wieder uns mit Muth zu streben heißt,
Sah sie mich an, und ich war schon genesen,
Es sank und stieg vom sanften Druck mein Geist,
Mir wars, ich könnt' mit geistigem Vertrauen
Mich zu ihr nahn und ihre Nähe schauen. H^6

84 Er — ziehn] Sie zog ihn und H^6 85 Mein — im] Das Auge ließ ich nach dem H^6 87 Nur] Nun H^6 reinsten] reichen H^6

88 floß] schwebt' H^6 91 keine Gedankenstriche H^6H^7 ich — sprechen in Klammern H^6 92 Empfange — was] Nimm dies Geschenk das H^6 94 Der es einmal aus meinen Händen nimmt H^6 95 Hier Morgennebel gleich verbrämt mit Sonnenklarheit H^6 100 Blumen=Würzgeruch — Duft] Blumen Würzgeruches Duft H^6 101 Es schweigen alle bange Erdgefühle H^6 102 sich] es H^6 105 wenn] wann H^7

107—110 o kommt mit mir und bringt mir euren Segen,
mit dem allein mein Leben ihr beglückt.
Geht froh mit mir dem nächsten Tag entgegen:
noch leben wir, noch wandeln wir entzückt, H^6

111 dann auch] auch dann H^6

Lieder S 9—104.

Der Vorspruch S 9 zuerst B 1, 9.

Vorklage S 11.

Zuerst B 1, 11, an dieser Stelle.

An die Günstigen S 12.

Zuerst N 7, 3 A 1, 3 vor Der neue Amadis B 1, 12 an jetziger Stelle.

Der neue Amadis S 13 u. 14.

H^2 Bl. 19 u. 20 H^3 S 1 u. 2 Nr. 1.

Erste Drucke. J: Iris Des zweyten Bandes erstes Stück. Jenner 1775. S 78—80 unterzeichnet R. J^1: Fünf und zwanzig Lieder. In Musik gesetzt von Corona Schröter. Weimar 1786. S 32. Jugendlied. Nr. XXI. S 8, 103 u. 104 A 1, 4 u. 5 an jetziger Stelle.

5 in] im JH^3J^1S 8 ward] war J^1 12 zerstört'] zerstört H^3 verstört' B—C Die von C übernommene Änderung in B dürfte schwerlich auf Anordnung des Dichters beruhen oder von ihm genehmigt sein. Der Gebrauch des Zeitworts verstören ist ihm jedoch nicht fremd. Daher zweifelhaft. 21 Götterbrot] Himmelsbrod H^2J^1 Götter über Himmels H^3 28 Sie — schnellen] Ihr verräthrisch H^2J^1 Ihr zu schnelles H^3S 30 Weg] Weeg H^2

Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg S 15.

*H*³ S 6 bloss die Überschrift *g*¹ zwischen Blinde Kuh und Wechsel Lied zum Tanze; das Gedicht muss auf dem ausgeschnittenen Blatte zwischen S 6 u. 9 gestanden haben.

Erste Drucke. *S* 8, 108 u. 109 an der eben angegebenen, *A* 1, 6 an jetziger Stelle.

Heidenröslein S 16.

*H*³ S 3 bloss die Überschrift Heidenröschen *g*¹ über dem Gedicht Die Rettung.

Erste Drucke. *J*: [Herder] Von deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter. Hamburg 1773 S 57 überschrieben: Fabelliedchen. *J*¹: [Herder] Volkslieder. Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung 1779 2, 151 überschrieben: Röschen auf der Heide. (Aus der mündlichen Sage. S 307.) *S* 8, 105 u. 106 zwischen Der neue Amadis und Blinde Kuh. *A* 1, 7 an jetziger Stelle.

1 Sah] Es sah' *JJ*¹ 2 Röslein] Ein Rößlein *J*

3—5 Er sah [Sah *J*¹] es war so frisch und schön
Und blieb stehn, es anzusehen [anzusehn *J*¹]
Und stand in süßen Freuden. *JJ*¹

8 Knabe] Der Knabe *JJ*¹ 10 Röslein] Das Rößlein *J* 12 Daß ichs nicht will leiden *JJ*¹ 15 Und] Jedoch *J* Doch *J*¹ 16 's] Das *JJ*¹ 17 Röslein] Das Rößlein *J* *18 ihm] ihr *S—B* 19 Mußt'] Mußte *S*

18. 19 Aber er vergaß darnach
Beym Genuß das Leiden. *JJ*¹*

Blinde Kuh S 17.

*H*³ S 5 nach Die Rettung.

Erste Drucke. *S* 8, 107 zwischen Heidenröslein und Stirbt der Fuchs *A* 1, 8 zwischen Heidenröslein und Die Spröde *B* 1, 17 an jetziger Stelle.

2. 3 Warum seh' ich so böse
Mit offnen Augen dich? *H*³*S*

4 zugebunden] fest verbunden *H*³*S* 5 schnell] gleich *H*³*S* 6 mich] — mich *H*³*S* 12 kalt] schnell *H*³ 16 lieben,] lieben; *H*³

Christel S 18 u. 19.

Hs von 1774 im Besitz von K. Weinhold in Breslau, mit der Überschrift Auf Christianen R. (nicht verglichen) H^2 Bl. 20 u. 21 An Christel H^3 S 12 u. 12^a Taumel (danach gedruckt bei R. Keil, Vor hundert Jahren. Leipzig, Veit u. Comp. 1875 1, 72 u. 73) Nur Vers 1 *g* auf demselben Einzelbogen, welcher die Handschrift des Gedichts Die Zerstörung Magdeburgs Werke 1836, 1, 21 u. 22 enthält.

Erste Drucke. *J*: Der Teutsche Merkur 1776, II, April, Weimar. S 3, ohne Überschrift, Unterschrift G. h^3 4, 249 u. 250 mit jetziger Überschrift *B* 1, 18 u. 19 desgleichen an jetziger Stelle *DjG* 3, 163 u. 164 nach der Handschrift von 1774.

1 einen] ein'n h^3 dumpfen] dummen *DjG* H^2H^3 *g* 2 so] zu H^3 7 Und wie] Warum über Und wie H^3 8 Warum] Und wie über Warum H^3 *9 dadrein] da drein h^3 dadrein durch Unterstreichen [von Herder?] beanstandet H^3 10 Braue] Braune *DjG* 11 einzigmal] einzigsmal H^2 9—12 eingeklammert g^1 in H^3* 18 luft'gen] lüfft'gen *DjG* lüftgen Jh^3 lustigen H^3 deutschen] teutschen JH^2h^3 Teutschen H^3 21 taumlig] tummlig *DjG* tümmlig Jh^3 tümmlich H^2 taumlich aus tümmlich H^3 22 Da wieg'] Ich wiege H^3 24 's ist] Ist *DjG* H^2H^3 26 rund] rings *DjG* H^3 36 davor] dafür H^2H^3 nicht] nit Jh^3

Obwohl Goethe die naturalistische Unordnung der Verse 7 und 8 in H^3 durch Umstellung beseitigt hatte, veranlasste er 1815 den Abdruck in *B* mit derselben; er sah jetzt seine Gedichte mehr historisch an und beliess sie in ihrer Ursprünglichkeit, während er 1788 bemüht gewesen war, sie durch Änderungen zu idealisiren. In dieser Erwägung unterliessen wir, die Verbesserungen in den Text aufzunehmen.

Die Spröde S 20.

Erste Drucke. *J*: Journal für Theater und andere schöne Künste. Herausgegeben von Dr. Schmieder. Bd. 4 Heft 3. Hamburg 1797. Musik-Beilage. Arie aus dem Directeur in der Klemme. Ohne Überschrift. J^1: Vier auserlesene schöne Arien o. O. u. J. Nr. 4. In beiden Drucken

sind Die Spröde und Die Bekehrte zu einem einzigen Gedicht verbunden. *N* 7, 4 *A* 1, 9 *B* 1, 20 an jetziger Stelle.

1 reinsten] schönsten *JJ*[1] 4 klang] drang *JJ*[1] 5 La la ra la la la la und so immer *J* So! la la :,: und so immer *J*[1] 7 Zwei] Da *JJ*[1] Schäfchen] Schäflein *J*[1] 8 Schalkhaft — sie] Sie besann sich nur *JJ*[1] 12 der dritte] ein dritter *J*[1]

Die Bekehrte S 21.

Erste Drucke. S. zum vorigen Gedicht. *N* 7, 5 *A* 1, 10 *B* 1, 21 an jetziger Stelle.

1 Glanze] Glanz *J*[1] 2 ich] sie *JJ*[1] still — entlang] in den Wald und sang *J*[1] 4 es — klang] mir's in die Seele drang *J* es durch die Seele drang *J*[1] 5 Refrain wie oben *JJ*[1] 6 ach fehlt *JJ*[1] an] zu *JJ*[1] 7 mich — süß] sie gar hold und süß *J*[1] 8 ich] sie *J*[1] 10 Ruhe] Ruh *J* 12 Meine Freuden nun dahin *J* Meine Freuden sind entflohn *J*[1] 13 höre] hör *JJ*[1] 14 nur] noch *J*[1] alten] süßen *JJ*[1] 15 ralla.] ralla, *N*

Rettung S 22.

H[3] : Einzelhandschrift *g*, zu Darmstadt, aus Mercks Nachlass. *H*[3] S 3 u. 4 mit Überschrift Die Rettung vor Blinde Kuh.

Erste Drucke. *J*: Iris. Des dritten Bandes zweytes Stück. May 1775. S 157 u. 158 *h*[3] 4, 246 u. 247 *B* 1, 22 an jetziger Stelle.

1 ungetreu,] ungetreu! *H*[3] 5 stand] stund *H*[3] stumm;] stumm, *H*[3] 8 mit fehlt *H*[3] 9 rief —] rief; *H*[3] 10 Rücken —] Rücken: *H*[3] 14 liebes] süßes *Jh*[3] über lieblich *H*[3] 15 fragte] frage *H*[3]*Jh*[3]*H*[3] 18 immer] ewig *H*[3]*Jh*[3] 22 nieder;] nieder, *H*[3] 24 von] vom *H*[3]*J*

Der Musensohn S 23 u. 24.

Erste Drucke. *N* 7, 6 u. 7 *A* 1, 11 u. 12 *B* 1, 24 u. 25 an jetziger Stelle.

Gefunden S 25.

H[9] : Einzelhandschrift *g*[1], 2 Bll. kl. 8°, als Brief an die Gattin aus der Haltestation zwischen Weimar und Ilmenau.

Ohne Überschrift, mit Datum 26 August 1813 und der Adresse S 3 Frau von Goethe.

Erster Druck. *B* 1, 26 an dieser Stelle.

2 für] vor H^9 10 sagt'] sagt H^9

13—15 Mit allen Wurzeln
Hob ich es aus
Und trugs zum Garten [aus Und pflückts im Garten] H^9

18 stillen] kühlen H^9 19. 20 Nun zweigt und blüht es
Mir immerfort H^9

Gleich und gleich S 26.

Erster Druck. *B* 1, 27 an dieser Stelle.

Abschrift beim Briefe Goethes an Zelter vom 22. April 1814 (Riemer, Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1796 bis 1832. Berlin, Duncker u. Humblot 1833. 2, 112), daselbst 6 hinein statt fein.

Wechsellied zum Tanze S 27 u. 28.

H^{10}: zwei gleichlautende Abschriften der Hofdame L. v. Göchhausen. H^9 S 9 u. 10 nach Stirbt der Fuchs (vgl. zu diesem Gedicht).

Erste Drucke. *S* 8, 110 u. 111 *A* 1, 117 *B* 1, 28 an jetziger Stelle.

5. 6. 11. 12. 17. 18. 23. 24 fehlen H^{10} 21 er] der *A*—*C*

Selbstbetrug S 29.

Erste Drucke. Taschenbuch auf das Jahr 1804. Herausgegeben von Wieland und Goethe. Tübingen, in der Cotta'schen Buchhandlung. S 147 *A* 1, 18 an jetziger Stelle.

Kriegserklärung S 30 u. 31.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch wie vorstehend S 145 u. 146 *A* 1, 19 u. 20 *B* 1, 30 u. 31 an jetziger Stelle.

17 gelblichen] gelblichten *J* 19 Und] Ich *J*

Liebhaber in allen Gestalten S 32—34.

Erster Druck. *B* 1, 32—34 an dieser Stelle.

3 du] Du *B* 8 dir] Dir *B* 10 dich] Dich *B* und so immer.

Der Goldschmiedsgesell S 35 u. 36.

Erster Druck. *B* 1, 35 u. 36 an dieser Stelle.

Antworten bei einem gesellschaftlichen Fragespiel S 37 u. 38.

H^{11}: Heft mit Entwürfen zu dem Singspiel Die ungleichen Hausgenossen Bl. 34.–39.^{2}, anscheinend ältere Bestandtheile aus dem Jahre 1785 g und g^1. Bl. 36. Strophe 5 gesprochen von Pumper g. Bl. 38. Strophen 1–4 ohne Personenangabe g^1.

Erste Drucke. Musen-Almanach für das Jahr 1796. Herausgegeben von Schiller. Neustrelitz, bei Michaelis S 95 Antwort bey einem u. s. w. *N* 7, 23–25 mit jetziger Überschrift *A* 1, 21 u. 22 desgleichen *B* 1, 37 u. 38 desgleichen, an jetziger Stelle.

5 viel nach weit H^{11} 9 wohl] nur H^{11} 17 Und wer] Doch wer H^{11} 20. 21 Ob er reizet ob er rührt
Das beleidigt das verführt H^{11}
29 thöricht] thörig H^{11} 35 wie] wenn H^{11}

Verschiedene Empfindungen an Einem Platze S 39 u. 40.

H^{11} s. zum vorigen Gedicht; im Entwurf *(a)* Bl. 32.^{1} Strophe 1 u. 2 g, Bl. 30.^{1} Strophe 3 g^1, Bl. 31.^{2} Strophe 4 g^1, sämmtlich ohne Personenüberschriften, im Texte des Librettos *(b)* Bl. 2.^{1} Strophe 1, Bl. 3.^{1} Strophe 2, Bl. 5.^{2} Strophe 3, Bl. 9.^{1} Strophe 4, sämmtlich g (vgl. Bd. 12 dieser Ausgabe).

Erste Drucke. *J* : Musen-Almanach wie vorstehend S 40–42 *N* 7, 26–28 *A* 1, 23 u. 24 an jetziger Stelle.

2 gesehen] danach O lieblicher Blick $H^{11}a$ (Entwurf von 1789) *4–7 in erster Fassung (1785) voranstehend Bl. 32.^{1}
Er kommt mir entgegen [über Mein Herz eilt ihm entgegen]
ich weiche zurück [über dann weich ich zurück]
Und fliehe verlegen
Ich irre [unter Was thu' ich] ich träume. $H^{11}a$
5 weiche nach fliehe $H^{11}a$ verlegen nach zurück $H^{11}b$ 6 schwanke über fliehe $H^{11}a$* 25 ich ziehe ich enge $H^{11}a$ u. b 26 Mich stille über sie scheucht mich $H^{11}a$ (1789) 28 verhehle] verhehle — *J* 31 lohnte mich] lohne mir $H^{11}a$ lohnet mir $H^{11}bJN$

32 Mit doppelter aus Gedoppelte $H^{11}a$ 33 aus Ein freudiger[?] Blick $H^{11}a$ 35 über Das Reh und die Hasen $H^{11}a$ 36 Beladen] Zur Küche $H^{11}a$ u. *b*

Wer kauft Liebesgötter? S 41 u. 42.

Erste Drucke. Musenalmanach für das Jahr 1796. Herausgegeben von Joh. Heinr. Voss S 42 Die Liebesgötter auf dem Markte *N* 7, 29—31 *A* 1, 25 u. 26 an jetziger Stelle.

Der Abschied S 43.

H^3 S 11 vor Erster Verlust.

Erste Drucke. *S* 8, 112 *A* 1, 27 an jetziger Stelle.

1 den über die H^3 9 gestohlnes aus gestohlen g^3 [oder von Herder?] H^3 13 nun kein über nie ein g^3

Die schöne Nacht S 44.

H^{12} : 2 Quartbogen Schreibpapier *g*, im Mai 1768 an Behrisch gesandt (Goethe-Jahrbuch 7, 118 u. 147), aus dessen Nachlass an Goethe zurückgelangt, S 3 Die Nacht. Darauf auch die Gedichte des Oeserschen Liederbuchs Der Schmetterling S 1, An Venus S 4 und Der wahre Genuß S 5—8 H^1 Die Nacht. als viertes Lied H^3 S 13

Erste Drucke. *J* : Neue Lieder in Melodien gesetzt von Bernh. Theod. Breitkopf. 1770. S 6 als drittes Lied Die Nacht (daraus in Hillers Wöchentlichen Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend, Anhang zum 3. Jahrg. Leipzig 1769. S 141). J^1 : Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1773. Leipzig S 161 Die Nacht. J^2 : Die Muse. Theil II. Leipzig 1. Juni 1776. S 88 Die Nacht. *S* 8, 114 *A* 1, 28 *B* 1, 44 an jetziger Stelle.

1 Nun] Gern $H^1H^{12}J—J^2$ 2 Meiner] meines J^2 Liebsten] Schönen H^1 Mädchens J^2 3 Wandle] Und durchstreich H^1J^2 verhülltem] leisem H^1J^2 vergnügtem *J* Schritte] Tritte $H^1H^{12}JJ^2$ 4 durch den] diesen J^2 öden finstern] ausgestorbnen $H^1H^{12}J—J^2$ 5 durch — Eichen] Die Nacht der Eichen $H^1H^{12}J—J^2$ 6 Zephyr meldet] Zephirs melden $H^1H^{12}J—J^2$

7. 8 Und die Birken die sich neigen
Senden ihr den Duft hinauf J^1

9 ergötz'] ergötz H^3 ergetz *SA—C*
9—13 Schauer der das Hertze fühlen,
Der die Seele schmeltzen macht,
Wandelt im [flüstert durchs $H^{12}JJ^2$] Gebüsch im Kühlen
Welche schöne, süße [süße, schöne H^{12}] Nacht!
Freude! Wollust! kaum zu faßen! $H^1H^{12}JJ^2$
15 solcher] deiner H^1J^2 Gäb'] Ließ H^{12}

Glück und Traum S 45.

H^1 Das Glück, an Annetten als neuntes Lied.

Erste Drucke. Neue Lieder wie vorstehend S 12 u. 13 sechstes Lied Das Glück. An mein Mädgen. Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1776. Leipzig S 145 Das Glück. An Annetten. *B* 1, 45 an jetziger Stelle.

7—12 Sie sind die süß verträumten Stunden,
Die durchgeküßten sind verschwunden,
Wir wünschen traurig sie zurück.
O wünsche dir kein größres Glücke;
Es flieht der Erden größtes Glücke,
Wie des geringsten Traumes Glück. H^1

Lebendiges Andenken S 46 u. 47.

Erste Drucke. *J*: Neue Lieder wie vorstehend zu Die schöne Nacht. S 34 u. 35 als sechzehntes Lied Die Reliquie. J^1: Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1773. Leipzig S 199 Die Reliquie *B* 1, 46 u. 47 an jetziger Stelle.

1—4 Ich kenn', o Jüngling, deine Freude,
Erwischest du einmal zur Beute
Ein Band, ein Stückgen von dem Kleide
Das dein geliebtes Mädgen trug.

8—11 Mein zweytes Glücke nach dem Leben,
Mein Mädgen hat mir was gegeben;
Setzt eure Schätze mir darneben,
Und ihre Herrlichkeit wird nichts. *J*

1—14 zusammengezogen zu einer Strophe:
Ich kenn', o Jüngling, deine Freude,
Erwischest du einmal zur Beute

Ein Band, ein Stückchen von dem Kleide,
Ein Strumpfband, einen Ring — ein Nichts.
Wie lach' ich all der Tröbelwaare!
Sie schenkte mir die schönsten Haare,
Den Schmuck des schönsten Angesichts. *J*[1]

13 schönen] schönsten *JJ*[1] 14 schönsten] schönen *J* 17 tändeln] tadeln *B* [Druckfehler von Riemer verbessert] 18 Die Reliquie] mir der schönste Theil *JJ*[1]

24. 25 Und gleiteten oft mit Verlangen
Von da herab zur rundern Brust. *JJ*[1]

26 von] vom *JJ*[1] 27 Du — Geschenk] Reliquie *JJ*[1] 28 an — und] der alten *J*

Glück der Entfernung S 46.

Erste Drucke. Neue Lieder wie vorstehend zu Die schöne Nacht. S 38 u. 39 als achtzehntes Lied Das Glück der Liebe. *B* 1, 48 an jetziger Stelle.

An Luna S 49.

Erste Drucke. *J*: Neue Lieder wie vorstehend zu Die schöne Nacht. S 40 u. 41 als neunzehntes Lied An den Mond. *B* 1, 49 an jetziger Stelle.

17—24 Dämmrung wo die Wollust thront,
Schwimmt um ihre runden Glieder.
Trunken sinkt mein Blick hernieder.
Was verhüllt man wohl dem Mond.
Doch, was das für Wünsche sind!
Voll Begierde zu genießen,
So da droben hängen müßen;
Ey, da schieltest du dich blind. *J*

Brautnacht S 50.

Jahn: Hs. aus dem Nachlasse der Friederike Oeser abgedruckt bei O. Jahn, Goethes Briefe an Leipziger Freunde. Leipzig, Breitkopf u. Härtel 1849. S 189 u. 190 (2. Auflage S 227—229) Hochzeitlied. An meinen Freund.

Erste Drucke. *J*: Neue Lieder wie vorstehend zu Die schöne Nacht. S 17 als achtes Lied Hochzeitlied. An meinen Freund. *B* 1, 50 an jetziger Stelle.

1 entfernt vom] fern von dem *Jahn* 3 bebt] wacht *Jahn* 4 Das Brautbett dir unsicher macht *Jahn*

*5—8 Er harrt auf dich. Der Fackel Schimmer
Umglänzt ihn, und ihr flammend Gold
Treibt Weihrauchdampf, der durch das Zimmer
In wollustvollen Wirbeln rollt. *Jahn*

7 Weihrauchswirbel] Weihrauchwirbel *J** 10 Gäste] Freunde *Jahn* 11 glühst] blickst *Jahn* 12 Der dir nun bald nichts mehr versagt *Jahn* 13 um alles] dein Glücke *Jahn* 14 hinein] herein *Jahn* hienein *J* 15 Die Fackel in des Amors Händen *Jahn* 17 bebt] glüht *Jahn* vor] von *J* 18 Der Schönen reizendes Gesicht *Jahn* 19 Zittern — nun] stillen Scherz wird *Jahn* 21 dir — sie] Ihr Amor sich *Jahn* 22 nicht halb] doch nicht *Jahn* 23 er — und] der kleine Schalk *Jahn*

Schadenfreude S 51.

H^{12}: Einzelhandschrift *g* aus Behrischs Nachlass wie vorstehend zu Die schöne Nacht. S 1 Der Schmetterling. H^1 Der Schmetterling als sechstes Lied

Erste Drucke. *J*: Neue Lieder wie vorstehend zu Die schöne Nacht. S 11 als fünftes Lied Der Schmetterling. J^1: Die Muse. Theil II. Leipzig 8. Juni 1776. S 92 Der Schmetterling. *B* 1, 51 Schadenfreude an jetziger Stelle.

1 In des] Ja in H^{12} Und in H^1 So in J^1 12 wie] als H^{12} 13 lächelnd] lächlend über schmachtend H^{12} 19 mich] den H^{12} 22 Liebster] Lieber H^1J^1

Unschuld S 52.

Erste Drucke. *J*: Neue Lieder wie vorstehend zu Die schöne Nacht. S 31 als vierzehntes Lied An die Unschuld. *B* 1, 52 an jetziger Stelle.

15 kommt] kömmt *J*

Scheintod S 53.

H^1 Amors Grab. als erstes Lied.

Erste Drucke. *J*: Neue Lieder wie vorstehend zu Die schöne Nacht. S 25 als eilftes Lied Amors Grab. Nach dem Französischen J^1: Die Muse. Theil II. Leipzig 8. Juni 1776. S 93 Amors Grab *B* 1, 53 an jetziger Stelle.

2 danieder] darnieder H^1JJ^1 3 wirklich] würklich H^1J 4 Von nichts, von ohngefehr erwacht er öfters wieder H^1J^1

Novemberlied S 54.

Erste Drucke. *E*: ein Bogen 4°, S 1 Zur Feyer des I. XX. XXIII. XXIV. XXVI. XXX. Novembers MDCCLXXXIII; S 2 Musik: Allegretto Allein und Chor (die erste Strophe); S 3 das Lied ohne Überschrift; S 4 leer. Gedruckt am 22. November 1783 in 50 Exemplaren bei C. J. L. Glüsing in Weimar. *B* 1, 54 an jetziger Stelle.

2 flieht] weicht *E* 4 Aus grauen Wolken zeigt *E* 15 die zwei Kommata nach *E*, fehlend *B—C* 16 auf- und untergehn] auf und unter gehn *B—C*

An die Erwählte S 55.

H^{13}: Notizheft Goethes, *g*, aus der Mitte der neunziger Jahre vorigen Jahrhunderts; darin Entwürfe des Hymnus auf Apollo, der Zauberflöte Theil 2, des zweiten kophtischen Liedes, der ersten Epistel u. a. m. und g^1 Entwürfe der zweiten und dritten Strophe obigen Liedes (s. unten zu Nähe des Geliebten).

Erste Drucke. *N* 7, 9 *A* 1, 29 *B* 1, 55 an jetziger Stelle.

9 schon über halb H^{13} 10 Halb aus schon H^{13} 11 über Und mir leuchten tausend Sonnen H^{13} 16 Werd ich freudig scheiden H^{13} 19. 20 Wird den Strom in sanften Stunden Sanft hinunter fließen H^{13} 24 etwa Aber auch der Platz zur Hütte H^{13}

Erster Verlust S 56.

H^{11} in Entwürfen zu dem Singspiel Die ungleichen Hausgenossen, zu Anfang des 2. Acts Arie der Baronesse Adagio Bl. 16. u. 16.a; zwei verschiedene Fassungen $H^{11}a$ u. $H^{11}b$ H^3 S 12 überschrieben Der erste Verlust g^1 Nur die Überschrift; es folgt Taumel (d. h. An Christel).

Erste Drucke. *S* 8, 113 *A* 1, 30 an jetziger Stelle.

2 Liebe über Jugend $H^{11}a$ 3 nur nach die $H^{11}b$ eine] Eine *S*

*5—7 Leise [über Einsam] tönet meine Klage
Ich verberge Wunsch und Triebe
Einsam nähr' ich Schmerz [über meine] u. Wunde
Traure mein verlohrnes Glück. $H^{11}a$

5—7 Wer vernimmt nun meine Klage
Wer belohnt die treuen Triebe
Heimlich nähr ich meine Wunde
Traure [aus Betraure] das verlohrne Glück $H^{11}b$*

Nachgefühl S 57.

Erste Drucke. Musen-Almanach für das Jahr 1798. Herausgegeben von Schiller. Tübingen, J. G. Cottaische Buchhandlung S 223 Erinnerung *N* 7, 15 *A* 1, 31 an jetziger Stelle.

Nähe des Geliebten S 58.

H^{13}: Notizheft aus Mitte der neunziger Jahre vgl. zu An die Erwählte. Entwürfe von Versen des Gedichts g^1.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach für das Jahr 1796. Herausgegeben von Schiller. Neustrelitz, bei Michaelis S 5 *N* 7, 11 *A* 1, 32 *B* 1, 58 an jetziger Stelle.

15 mir] nur *J*

Im tiefen Hayne glaub ich dich zu sehn
Beym Mondenschein
Ich sehe dich auf freyen Straßen gehn H^{13}

Gegenwart S 59.

H^{14}: Ein Blatt 4° mit Briefadresse, auf der Rückseite der Entwurf des Gedichts ohne Überschrift *g* (im Privatbesitz zu Berlin).

Erster Druck. *B* 1, 59 an dieser Stelle.

1 dich] Dich *B* 3 du] Du *B* 9 dir] Dir *B* und so immer 2 Erscheinet] Erscheint H^{14} 5 So bist du] Du bist die H^{14} 16 du auch] sie auch über du sie H^{14} 17 Die Tag schafft oder die Nacht schafft H^{14}

An die Entfernte S 60.

H^{3} Bl. 8 vor Die Freuden.

Erste Drucke. *S* 8, 117 *A* 1, 33 *B* 1, 60 an jetziger Stelle.

Überschrift über Ferne Lied H^3 2 wirklich] würcklich H^3 11 Lieder;] Lieder, H^3

Am Flusse S 61.

Erste Drucke. J: Musen-Almanach für das Jahr 1799. Herausgegeben von Schiller. Tübingen, J. G. Cottaische Buchhandlung S 231 An meine Lieder mit der Unterschrift Justus Amman A 1, 34 an jetziger Stelle.

3 Knabe] Mädchen J 4 Mädchen] Jüngling J 5 von] zu J

Die Freuden S 62.

H^1 als zehntes Lied H^3 S 17 vor Wechsel.

Erste Drucke. J: Neue Lieder vgl. zu Die schöne Nacht. S 20—23 als zehntes Lied. J^1: Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1776. Leipzig S 110 S 8, 118 A 1, 35 an jetziger Stelle B 1, 62 ebenso und zugleich 2, 83 in der Abtheilung Vermischte Gedichte vor Lili's Park. Überschrift Die Freude zuerst A (nicht in allen Exemplaren und nicht im Index), dann B—C, ein offenbarer Druckfehler.

1 Es] Da H^1J 2 wechselnde] wechslende H^3 3 der Waßer Papillon H^1J^1 der Waßerpapillon J Mich freut über Ich seh H^3 5 der] ein H^1JJ^1 6. 7 als ein Vers Bald roth und blau, bald blau und grün H^1JJ^1 9 ihre] seine H^1JJ^1 10 Da fliegt der Kleine vor mir hin H^1JJ^1 schwirrt] nach flat[tert] darüber Da fliegt der H^3 11 Und setzt sich auf die stillen Weiden H^1JJ^1 12 sie! Da] ihn! da H^1J^1 sie] ihn H^1J^1 in J nur einmal Da hab' ich ihn! 13 sie] ihn H^1JJ^1 14 Blau] blau J 15 kein Absatz J Zergliedrer] Zergliederer J^1 deiner] der J^1

Abschied S 63.

Erste Drucke. Musen-Almanach für das Jahr 1798. Herausgegeben von Schiller. Tübingen, J. G. Cottaische Buchhandlung S 241 N 7, 16 A 1, 36 an jetziger Stelle.

Wechsel S 64.

H^1 als drittes Lied Unbeständigkeit H^3 S 18 vor Beherzigung.

Erste Drucke. J: Neue Lieder vgl. zu Die schöne Nacht. S 29 als dreyzehntes Lied Unbeständigkeit J^1: Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1776. Leipzig S 112 Unbeständigkeit S 8, 119 A 1, 37 an jetziger Stelle.

1 Auf — im] Im spielenden *J* 4 führt] trägt $H^1 J J^1$ der] ihr $H^1 J J^1$ danieder] darnieder $H^1 J J^1 H^3$ 5 Es] Schon $H^1 J J^1$ sie] und $H^1 J J^1$ 6 So] Da $H^1 J J^1$
7—9 O Jüngling sey Weise, verwein nicht vergebens
Die fröhligsten Stunden des traurigen Lebens
Wenn flatterhaft dich ja [je dich *J*] ein Mädgen vergißt $H^1 J J^1$
10 O] Geh $H^1 J J^1$ ruf'] auf [wohl Druckfehler] J^1 11 die Lippe] der Busen $H^1 J J^1$ Zweiten] Zweyten *J* zweyten $H^3 S A$
12 die Lippe] der Busen $H^1 J J^1$ Ersten] ersten H^1—*A*

Beherzigung S 65.

H^3 S 19 vor Erinnerung.
Erste Drucke. *S* 8, 120 *A* 1, 38 an jetziger Stelle.
2 ruhig über fest zu H^3 3 fest über wo H^3

Meeres Stille und Glückliche Fahrt S 66.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach für das Jahr 1796. Herausgegeben von Schiller. Neustrelitz bei Michaelis S 83 *N* 7, 18 u. 19 *A* 1, 39 an jetziger Stelle.
Glückliche Fahrt 2 Der Himmel ist] Auf einmal wirds *J*

Muth S 67.

H^2 Bl. 10. Eislebens Lied H^3 S 58.
Erste Drucke. *J*: Der Teutsche Merkur vom Jahre 1776. Erstes Vierteljahr. Weimar. S 128 Eis-Lebens-Lied. *S* 8, 161 *A* 1, 40 an jetziger Stelle.
4 Bahn!] Bahn! — $H^2 J$ 6. 7 gleich, aus gleich; H^3

Erinnerung S 67.

H^3 S 20. Auch Abschrift der L. v. Göchhausen.
Erste Drucke. *S* 8, 121 *A* 1, 41 an jetziger Stelle.
1 schweifen?] schweifen! H^3

Willkommen und Abschied S 68 u. 69.

H^{15}: Abschrift aus dem Nachlass der Friederike von Sesenheim; Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig, (nur die ersten 10 Verse) H^3 S 14 u. 15.

Erste Drucke. *J*: Iris. Des zweyten Bandes drittes Stück. März 1775. S 244 u. 245 ohne Überschrift *S* 8, 115 u. 116 Willkomm und Abschied *A* 1, 42 u. 43 an jetziger Stelle.

*1—10 Es Schlug mein Hertz, geschwind zu Pferde
Und fort! wild, wie ein Held zur Schlacht
Der Abend wiegte schon die Erde
Und an den Bergen hieng die Nacht;
Schon stund im Nebelkleid die Eiche
Wie ein gethürmter Riese da,
Wo Finsterniß auß dem Gesträuche
Mit hundert Schwarzen Augen sah
Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah schläfrig aus dem Duft hervor H^{15}

1 Es — mein] Mir schlug das *J* Herz,] Herz; *JB—C* 2 Und fort, wild, wie ein Held zur Schlacht *J* 5 stand] stund *J* 9 einem] seinem *J* 10 Sah] Schien *J** 14 frisch — fröhlich] tausendfacher *J*

15. 16 Mein Geist war ein verzehrend Feuer,
Mein ganzes Herz zerfloß in Gluth *J*

17 Dich — ich] Ich sah dich *J* 18 von] aus *J* 21 rosenfarbnes] rosenfarbes *J* 22 Umgab — liebliche] Lag auf dem lieblichen *J*

25. 26 Der Abschied, wie bedrängt, wie trübe!
Aus deinen Blicken sprach dein Herz. *J*

27 Wonne] Liebe *J*

28. 29 O welche Wonne, welcher Schmerz!
Du giengst, ich stund, und sah zur Erden *J*

30 sahst mir] sah dir *J*

Neue Liebe neues Leben S 70.

H^{16}: Ein Blatt mit dem Gedicht *g* aus Mercks Nachlass (Beilage des Briefs an Merck vom Februar 1775, Nr. 292 dieser Ausgabe, IV, 2, 235) im Privatbesitz zu Darmstadt; danach Facsimile im Goethe-Archiv; ohne Überschrift. H^{3} S 21 u. 22.

Erste Drucke. *J*: Iris. Des zweyten Bandes drittes Stück. März 1775. S 242 u. 243 *S* 8, 122 u. 123 *A* 1, 44 an jetziger Stelle.

6 warum] worum $H^{16}J$ 8 nur] mir *J* 14 Mich — ent-

fliehen über Sie mit festem Vorsatz fliehen H^{16} 23 Veränd'rung] Verwandlung J 24 Liebe! laß] liebe! laß H^{16} Liebe laß J

An Belinden S 71.

H^{17}: Ältere Copie ohne Überschrift in der Hirzelschen Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig (Neuestes Verzeichniss S 180) H^{3} S 23 u. 24 Abschrift, s. K. Wagner, Briefe an Joh. Heinr. Merck von Goethe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgenossen. Darmstadt, J. Ph. Diehl 1835. S 69 Note **.

Erste Drucke. J: Iris. Des zweyten Bandes drittes Stück. März 1775. S 240 u. 241 S 8, 124 u. 125 A 1, 45 an jetziger Stelle.

11 Hatte — liebes] Ahnungsvoll hatt ich dein J dein liebes Bild] das liebe Bild A das liebe Kind B—C 16 Gegenüber] Gegen über $H^{3}SA$

Mailied S 72 u. 73.

H^{3} S 25—27.

Erste Drucke. J: Iris. Des zweyten Bandes erstes Stück. Jenner 1775. S 75 Mayfest unterzeichnet P. S 8, 126 u. 127 A 1, 46 u. 47 an jetziger Stelle.

23 blickt] blinkt J 30 warmem] warmen JS

Mit einem gemahlten Band S 74.

H^{18}: Abschrift aus dem Nachlasse der Friederike von Sesenheim; Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig; ohne Überschrift. H^{2} Bl. 23.[a] (Schluss-Seite) Zu einem gemahlten Band H^{3} S 28.

Erste Drucke. J: Iris. Des zweyten Bandes erstes Stück. Jenner 1775. S 73 Lied, das ein selbst gemahltes Band begleitete unterzeichnet D. Z. S 8, 128 A 1, 48 an jetziger Stelle. In H^{18} hat das Lied die Fassung:

Kleine Blumen, Kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand
gute iunge Frühlings Götter [G aus g]
Tandlent auf ein luftig Band

Zephier nimms auf deine Flügel
Schlings um meiner Liebsten Kleid

Und dan tritt sie für den Spiegel
mit zufriedner Munterkeit

Sieht mit Rosen sich umgeben
Sie, wie eine Rosse iung
einen Kuß geliebtes Leben
Und ich bin belohnt genung,

Schicksal Seegen diese triebe
Laß mich ihr und laß Sie mein
Laß das Leben unsrer Liebe
Doch kein Rosen Leben sein

Mädgen das wie ich Empfindet
Reich mir deine Liebe Hand
Und das Band das uns verbindet
sey kein schwaches Rossen Band.

4 luftig] lüftig *J* 6 Liebsten] Liebe H^2*J* 7 so — sie] sie eilet *J* 10 Selbst] Sie H^2 Selbst über Sie H^3 11 Blick] Kuß H^2*J* 16 Rosenband] Rosen Band H^3 Rosen=Band *S*—*B*

Mit einem goldnen Halskettchen S 75.

H^3 S 29.

Erste Drucke. *J*: Iris. Des vierten Bandes zweytes Stück. August 1775. S 148 Mit einem goldnen Halskettchen überschickt. Unterzeichnet P. *S* 8, 129 *A* 1, 49 an jetziger Stelle.

9—12 Denn wär' es eine andre Kette,
Die fester hält, und schwerer drückt;
Da winkt ich dir wohl selbst — Lisette,
Ganz recht mein Kind! Nicht gleich genickt. *J*

An Lottchen S 76 u. 77.

H^3 S 30—33.

Erste Drucke. *J*: Der Teutsche Merkur vom Jahre 1776. Erstes Vierteljahr. Weimar. S 1 u. 2 Brief an Lottchen. *S* 8, 130--132 *A* 1, 50 u. 51 *B* 1, 76 u. 77 an jetziger Stelle.

4—6 Denken an das Abendbrod,
Das du ihnen freundlich reichtest,
Da du mir auf reichgebauter Flur, *J*

4 beym stillen über du bey dem H^3 5 Du über Uns H^3 uns über so H^3 6 reich bebauter] reichgebauter *J* reichbebauter *S* 8 leicht verhüllte] leichtverhüllte *J* aus leicht verhüllte [von Herder?] H^3 9 kein Absatz *J* 12 Herzensausdruck] Herzens Ausdruck *J* 13 wahres] gutes *J* 18 Stund'] Stund JH^3 19 leichtunruhige] leicht', unruhige *J* leichtunruhige aus leicht-unruhige [von Herder?] H^3 23 Schmerz.] Schmerz; *J* Schmerz — H^3 24 unsre] unser H^3 30 oft so] so oft *B—C* 31 Rings umher] Ringsumher H^3S 36 nur Neigung] Vertrauen *J* 38 bei deinem Glücke] und Glücke *J* 41 Herz — es] Herze *J* Herz — es aus Herze H^3 42 davor ein Scheidestrich [von Herder?] H^3

Auf dem See S 78.

H^{19}: Octavheft, 8 Bll., enthaltend Notizen von der Schweizer Reise 1775 (s. diese Ausgabe III 1, 1—7 und 344) g^1 Bl. 3.¹. Bl. 2.¹ von andrer Hand Den 15. *Junius* 1775. Donnerstags morgen aufm Zürchersee H^{20}: Herders Copie vgl. zu Zueignung. H^3 S 42 u. 43.

Erste Drucke. *S* 8, 144 u. 145 *A* 1, 67 *B* 1, 78 an jetziger Stelle.

* 1—4 Ich saug an meiner Nabelschnur
Nun Nahrung aus der Welt.
Und herrlich rings ist die Natur
Die mich am Busen hält. H^{19}

2 freier] eurer H^{20}* 7 wolkig himmelan] Wolcken angethan $H^{19}H^{20}$ 8 Begegnen] Entgegnen $H^{19}H^{20}$ Begegnen über Entgegnen H^3 14 Sterne,] Sterne; *B—C* 15 Weiche] Liebe $H^{19}H^{20}$ 16 Ferne;] Ferne, C^1C

Vom Berge S 79.

H^{19} vgl. zu Auf dem See. g^1 Bl. 3.² Vom Berge in die See *Vid.* das Privat-Archiv des Dichters *Lit. L.* (danach Copien Herders und der L. v. Göchhausen) H^3 S 43 das Ganze mit Bleistift umzogen als änderungsbedürftig.

Erste Drucke. *S* 8, 145 *A* 1, 68 *B* 1, 79 an jetziger Stelle.

4 Wär — Was [Wär, was H^3] wär mein Glück H^{19} Vgl. „Dichtung und Wahrheit“ Buch 18.

Blumengruß S 79.

Erster Druck. *B* 1, 79 an dieser Stelle.

Es folgt in *B* 1, 80, C^1 1, 88 und *C* 1, 80 das Gedicht:

Im Sommer.

Wie Feld und Au
So blinkend im Thau!
Wie Perlen-schwer
Die Pflanzen umher!
Wie durch's Gebüsch
Die Winde so frisch!
Wie laut im hellen Sonnenstrahl
Die süßen Vöglein allzumal.

Ach aber da,
Wo Liebchen ich sah,
Im Kämmerlein,
So nieder und klein,
So rings bedeckt,
Der Sonne versteckt,
Wo blieb die Erde weit und breit
Mit aller ihrer Herrlichkeit!

Wir haben dies Gedicht jedoch nicht in den Text aufgenommen, weil J. G. Jacobi als der Verfasser desselben anzusehen ist, auch Goethe selbst ihn, nach unzweideutigem Zeugnisse, als solchen nachträglich anerkannt hat. Das Gedicht, zuerst anonym, mit obiger Überschrift, 1776 im ersten Stück des siebenten Bandes von J. G. Jacobis Iris, S 560, erschienen, ging 1779 in h^3 Bd. 4 über; dort scheint es Goethe bei der Vorbereitung von *B* um 1814 gefunden und es, ebenso wie schon früher Bäbe Schulthess bei Aufstellung des oben S 365 mitgetheilten Verzeichnisses, für eins seiner Jugendgedichte gehalten zu haben. Jedenfalls war

ihm unbekannt, dass J. G. Jacobi dasselbe als sein Gedicht wenige Jahre nach dem Erscheinen in der Iris an J. G. Schlosser zum Abdruck übergeben und es später in seine Werke aufgenommen hatte. Schlosser leitet die von ihm, Basel 1784, herausgegebnen „Auserlesenen Lieder von J. G. Jacobi", worunter obiges Gedicht sich S 46 befindet, mit folgender Zuschrift an Pfeffel ein: „Ich schenke dir hier eine Sammlung einiger, theils zerstreut, theils gar nicht gedruckter Lieder, die ich von ihrem Verfasser zu dem Zwecke mir ausgebeten habe." Als „Sommertag" findet sich das Gedicht Bd. 3 S 104 von Jacobis sämmtlichen Werken (Zürich 1809). Goethes Grossneffe Alfred Nicolovius, welcher auf dies Sachverhältniss zuerst 1826 (Berlin, Schnellpost für Litteratur, Theater und Geselligkeit Nr. 136 S 543) hingewiesen hatte, theilte den Druck des Gedichts in der Auswahl seines Grossvaters an Goethe mit. „Als ich", schreibt er darüber im April 1881 an den Herausgeber dieses Bandes, „Goethe persönlich diesen Beleg vorlegte, schlug er das Gedicht in seinen Werken auf, ergriff ein Lineal und eine Feder, und strich es mit einem beinahe feierlichen Suum cuique! aus." Seitdem ist Jacobis Verfasserschaft von den verschiedensten Seiten anerkannt worden, namentlich 1846 in Prutz Schrift über den Göttinger Dichterbund, in Herrigs Archiv 2, 409 von Düntzer, in den Blättern für literar. Unterhaltung 1850 Nr. 84 S 335 von W. v. Maltzahn, im Weimarer Sonntagsblatt 1857 S 261 gegen Bergk, von Scherer im Goethe-Jahrbuch 5, 279, von Dan. Jacoby in der Allgem. Deutschen Biographie im Leben J. G. Jacobis, wo die Verwechslung aus dem grossen Einflusse Goethes auf Jacobi erklärt wird, und von den meisten neueren Herausgebern der Goethischen Werke thatsächlich durch Weglassung des Gedichts. Auch im Goethe-Archiv ist kein Umstand ermittelt worden, der zu einer andern Ansicht führen könnte.

Mailied S 80.

H[11]: Einzelhandschrift des Gedichts mit der Überschrift *g*, ein Folioblatt im Privatbesitz zu Berlin.

Erster Druck. *B* 1, 81 an dieser Stelle.

Frühzeitiger Frühling S 81 u. 82.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804. Herausgegeben von Wieland und Goethe. Tübingen, Cotta'-sche Buchhandlung. S 107—109 *A* 1, 69 u. 70 *B* 1, 82 u. 83 an jetziger Stelle.

3 Sonne,] Sonne *JB* 30 zurück.] zurück, *JA*

Herbstgefühl S 83.

H^{22}: Herders Copie überschrieben: Herbstgefühl 1775 vgl. zu Zueignung. H^3 S 44

Erste Drucke. *J*: Iris. Des vierten Bandes drittes Stück. September 1775. S 249 Im Herbst 1775, unterzeichnet P. *S* 8, 146 *A* 1, 71 an jetziger Stelle.

1 Laub] Laub' *S—C* 2 Am] Das $H^{22}J$ 4 quellet] quillet $H^{22}J$ 5 Zwillingsbeeren] Zwillings-Beere *J* Zwillings Beeren H^3 6 glänzend] glänzet *J* 7 Scheibeblick; euch] aus Scheibeblick. Euch [von Herder?] H^3 Scheibeblick, JC^1C 10 Fruchtende] Früchtende *J* 11 Mondes] Monds JH^{22}

Rastlose Liebe S 84.

H^{23}: Herders Copie ohne Überschrift, mit Datum Ilmenau den 6 May 1776 vgl. zu Zueignung. H^{24}: Copie der L. v. Göchhausen ohne Überschrift, mit demselben Datum, im Privatbesitz zu Dresden. H^3 S 45

Erste Drucke. *S* 8, 147 u. 148 *A* 1, 72 an jetziger Stelle.

4 Nebeldüfte] Wolkennebeldüfte $H^{23}H^{24}$ 9 so viel] alle die $H^{23}H^{24}$ soviel H^3 10 ertragen] zu tragen $H^{23}H^{24}$ 15 Wie soll] Wie? Soll H^{23} 18 Krone] Leitstern $H^{23}H^{24}$

Schäfers Klagelied S 85.

Erste Drucke. Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Frühzeitiger Frühling. S 113 u. 114 *A* 1, 73 an jetziger Stelle.

Trost in Thränen S 86 u. 87.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Frühzeitiger Frühling. S 115 u. 116 *A* 1, 74 u. 75 an jetziger Stelle.

Die Anführungszeichen in den Strophen 2. 4. 6 u. 8 fehlen *J*

Nachtgesang S 88.

Erste Drucke. Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Frühzeitiger Frühling. S 120 u. 121 *A* 1, 76 an jetziger Stelle.

Sehnsucht S 89 u. 90.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Frühzeitiger Frühling. S 117—119 *A* 1, 77 u. 78 an jetziger Stelle.

14 wir;] wir, *JA* 15 drunten;] drunten, *J* 20 buschigen] buschichten *J*

An Mignon S 91 u. 92.

Erste Drucke. Musen-Almanach für das Jahr 1798. Herausgegeben von Schiller vgl. zu Nachgefühl S 179 u. 180 *N* 7, 13 u. 14 *A* 1, 79 u. 80 an jetziger Stelle.

Bergschloß S 93 u. 94.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Frühzeitiger Frühling. S 122—124 *A* 1, 81 u. 82 an jetziger Stelle.

5 Thüren und Thore] Thoren und Thüren *J*

Geistes-Gruß S 95.

H^3 S 46 Geistes Gruß

Erste Drucke. *S* 8, 149 *A* 1, 83 an jetziger Stelle.

11 Menschen-Schifflein] Menschen Schifflein H^3

An ein goldnes Herz, das er am Halse trug S 96.

H^{25}: Herders Copie vgl. zu Zueignung. H^3 S 47

Erste Drucke. *S* 8, 150 *A* 1, 84 an jetziger Stelle.

7 Thäler] Hügel H^{25} 8 so bald] sobald H^3 15 jemand aus jemanden H^3

Wonne der Wehmuth S 97.

H^{26}: Herders Copie, ohne Überschrift, vgl. zu Zueignung; auf dem Bl. geht Abschrift der Ode Grenzen der Menschheit vorher und folgt die des nächsten Liedes. H^3 S 48.

Erste Drucke. *S* 8, 151 *A* 1, 85 an jetziger Stelle.

1 nicht, beide Male aus nicht! [von Herder?] H^{26} 2 Liebe! aus Liebe. H^3 ewigen] heiligen H^{26} 3 dem halbgetrockneten Auge] den halbtrocknen Augen schon H^{26} 4 Wie öde, todt ist die Welt H^{26} 6 unglücklicher] der ewigen H^{26}

Wandrers Nachtlied S 98.

Facsimile der Handschrift mit dem Datum Am Hang des Ettersberg, den 12. Februar [17]76 in dem Heft: Zur Erinnerung der Feier des 28. August 1849, auf der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar. *H*[3] S 48.

Erste Drucke. Christliches Magazin. Herausgegeben von Joh. Conr. Pfenninger. Zürich 1780. Dritten Bandes Erstes Stück. Nr. XXI. S 243 Um Friede *S* 8, 151 *A* 1, 86 *B* 1, 99 an jetziger Stelle.

2 Alles Leid] Alle Freud *Facsimile* 6 der Schmerz] die Quaal *ebenda*

Ein gleiches S 98.

H[27]: Herders Copie ohne Überschrift, vgl. zu Zueignung. *H*[28]: Copie der L. v. Göchhausen; auf demselben Bl. geht vorher Abschrift des Gedichts An den Mond und folgt die des König in Thule; ohne Überschrift, im Privatbesitz zu Dresden. *St*: Einzelhandschrift *g*, Beilage eines der Briefe Goethes an Frau v. Stein vom Sept. 1780 (Ausg. Fielitz 1, 276).

1 allen] alle *St* Gipfeln] Gefilden *H*[27]*H*[28] Gipffel *St* 2 Ist] findest du *St* 3 allen] all *St* 4 Spürest] spürst *St* 6 Vögelein] Vögel *H*[27]*H*[28]*St*

Jägers Abendlied S 99.

H[2] Bl. 23. Jägers Nachtlied nach Bundeslied *H*[3] S 49 Copien Herders, *St*: der Frau v. Stein und *Gö*: der L. v. Göchhausen.

Erste Drucke. *J*: Der Teutsche Merkur vom Jahre 1776. Erstes Vierteljahr. Weimar S 8 u. 9 Jägers Nachtlied *S* 8, 152 *A* 1, 87 an jetziger Stelle.

2 Gespannt mein] Lausch mit dem *JH*[2] 4 mir vor] hervor *Gö* 5 jetzt] izt *J* iezt *H*[2] 6 Durch] durchs *H*[3]*S* liebes] liebe *H*[3]*S* 7 ach] aus auch *H*[3]

9—12 Des Menschen, der in aller Welt
Nie [Nicht *St*] findet Ruh noch Rast;
Dem wie zu Hause, so im Feld [Dem wie zu Haus so auf dem Feld *Gö*]
Sein Herze schwillt zur Last *JH*[2] und die 3 Copien

14 in] säh JH^2 zu sehn] ich an JH^3 15 stiller] süßer *J Gö* 16 geschehn] gethan JH^3

An den Mond S 100 u. 101.

H^{28}: Einzelhandschrift *g*, Beilage des Briefs vom 19. Febr. 1778 an Frau v. Stein (Ausg. Fielitz 1, 125) mit Musik von S. v. Seckendorf. Copien Herders und *Gö*: der L. v. Göchhausen. H^3 S 50—52.

Erste Drucke. *S* 8, 153 u. 154 *A* 1, 88 u. 89 an jetziger Stelle. Die erste Fassung in H^{28} und den 2 Copien lautet:

Füllest wieder 's liebe Thal
Still mit Nebelglanz [Nebel Glanz *Gö*],
Lösest endlich auch einmal
Meine Seele ganz

Breitest über mein Gefild
Lindernd deinen Blick
Wie der Liebsten Auge, mild
Über mein Geschick.

Das du so beweglich kennst
Dieses Herz im [in *Herder*] Brand
Haltet ihr wie ein Gespenst
An den Fluß gebannt

Wenn in öder Winternacht
Er vom Todte schwillt
Und bei [in *Herder*] Frühlingslebens Pracht
An den [Er um *Herder*] Knospen quillt.

Seelig wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt
Einen Mann am Busen hält
Und mit dem geniest,

Was dem Menschen unbewust
Oder wohl veracht
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

5 Gefild] Geschick wohl nur verschrieben H^{3} 24 zu,] zu! H^{3} 32 genießt,] genießt. H^{3}

Einschränkung S 102.

H^{29}: Einzelhandschrift *g* vom 3. August 1776, Beilage des Briefs an Lavater vom 25. August 1776 in der Hirzelschen Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig (s. Briefe von Goethe an Lavater. Herausgegeben von G. Hirzel. Leipzig 1833. S 158) Copie Herders mit Datum Stützerbach 3. August 76 auf dem Schloßberge H^{3} S 57.

Erste Drucke. *S* 8, 159 *A* 1, 90 an jetziger Stelle.

Die erste Fassung in H^{29} und Herders Copie, wo jedoch die Überschrift fehlt, lautet:

Dem Schicksaal.

Was weis ich was mir hier gefällt
In dieser engen kleinen Welt
Mit leisem Zauberband mich hält!
Mein Carl [Freund *Herder*] und ich vergessen hier
Wie seltsam uns ein tiefes Schicksaal leitet
Und, ach ich fühls, im Stillen werden wir
Zu neuen Scenen vorbereitet.
Du hast uns lieb, du gabst uns das Gefühl:
Daſſ ohne dich wir nur vergebens sinnen,
Durch Ungeduld und glaubenleer Gewühl
Voreilig dir niemals was abgewinnen.
Du hast für uns das rechte Maas getroffen
In reine Dumpfheit uns gehüllt,
Daſſ wir, von Lebenskrafft erfüllt,
In holder Gegenwart der lieben Zukunft hoffen.

Hoffnung S 102.

H^{19}: Octavheft mit Notizen von der Schweizer Reise 1775 vgl. zu Auf dem See. Bl. 7.[2] quer geschrieben der erste Entwurf des Gedichts ohne Überschrift, *g*, aus der nächstfolgenden weimarischen Zeit H^{30}: ein Octavbogen, Herders Copie S 1 mit Überschrift An mein Glück zwischen den Gedichten Harzreise im Winter und Vom Berge H^{3} S 57.

Erste Drucke. *S* 8, 160 *A* 1, 91 an jetziger Stelle.

1—6 Gib [Schaff H^{30}] das tagwerck meiner Hände
Gutes [Hohes H^{30}] Glück das ichs vollende
Sei ein Bild der Garten hier
Pflanzt ich ahndungsvolle Träume
Jetzt noch Stangen diese Bäume
Geben einst noch Schatten mir. $H^{19}H^{30}$

5 nur aus noch H^{3}

Sorge S 103.

H^{3} S 58 (auch Copie der L. v. Göchhausen nach der von Erinnerung hier S 67).

Erste Drucke. *S* 8, 160 vor Muth hier S 67 *A* 1, 92 vor Stoßseufzer (hier Bd. 2) *B* 1, 104 an jetziger Stelle.

Eigenthum S 103.

Erster Druck. *B* 1, 104 an dieser Stelle. Zu vergleichen der Druck in: Goethe und Leipzig von Woldemar Freiherrn v. Biedermann. Leipzig 1865. 2, 291, Stammbuchvers für Henriette Löhr vom 28. December 1813.

An Lina S 104.

Erste Drucke. *N* 7, 8 zwischen Der Musensohn hier S 24 und An die Erwählte hier S 60 *A* 1, 108 als Schlussgedicht dieser Abtheilung *B* 1, 105 an jetziger Stelle.

Gesellige Lieder S 105—157.

Der Vorspruch S 105 zuerst *B* 1, 107.

Zum neuen Jahr S 107 u. 108.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804. Herausgegeben von Wieland und Goethe. Tübingen, Cotta'sche Buchhandlung. S 91—93 Zum neuen Jahr 1802 *B* 1, 109 u. 110 an jetziger Stelle.

11 von] vom *J*

Stiftungslied S 109 u. 110.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Zum neuen Jahr. S 89 u. 90 *B* 1, 111 u. 112 an jetziger Stelle.

5 Kellnerin] Kellerin *J* 14 zusammen] zusamm' *J*

In Goethes Tagebuch vom 2. November 1801 die Notiz Früh Gedicht (zum Picknick vom 11ten).

Frühlingsorakel S 111 u. 112.

H^{31}: Abschrift im Album der Frau Zelter, befand sich in der Friedländerschen Autographensammlung zu Berlin.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Zum neuen Jahr. S 150—152 *A* 1, 106 u. 107 *B* 1, 113 u. 114 an jetziger Stelle.

8 mehr] weiter H^{31} 13 denn fehlt H^{31} 14 Sag'] Sage *J* lange] lang H^{31} es] man H^{31} 15 Horch!] Eins — Horch] Zwey H^{31} 23 Eins] Nun H^{31} Zwei] nun H^{31} 28 wohl] auch H^{31} lang] lange *J* 30 zum] am H^{31}

Die glücklichen Gatten S 113—116
zugleich im dritten Theile der Gedichte Für's Leben.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Zum neuen Jahr. S 125—129 *A* 1, 63—66 *B* 1, 115—118 an jetziger Stelle.

28 Busch am] Busch, am *J* 29 Gemäuer] Gemäuer, *J* 71 Er] Es *A*—*C* 79 schmückest] schmücktest *B*

Bundeslied S 117 u. 118.

H^{2} Bl. 22. u. 23. Bundeslied H^{3} S 33—35 Bundes Lied

Erste Drucke. *J*: Der Teutsche Merkur vom Jahre 1776. Weimar. S 123 u. 124 Bundeslied einem iungen Paar gesungen von Vieren *S* 8, 133—135 *A* 1, 52 u. 53 *B* 1, 119 u. 120 an jetziger Stelle.

1. 2 Den künftgen Tag und Stunden
Nicht heut dem Tag allein *J*

5 Uns — der] Euch bracht ein *J* 6 hierher gebracht] zusammen bracht *J* hier her gebracht g^{1} aus zusammen bracht H^{2} 7 Er=

neuert unſre] Von ſchnellen ewgen J Die treuen [aus {Von / Mit} reinen] ewgen g^1 in H^2 8 Seyd glücklich durchgefacht J Er hat ſie angefacht g^1 in H^2 aus der Lesart J

* 9. 10 Ihr ſeyd nun Eins ihr Beyde,
Und wir mit euch ſind eins J

9—12 als correcturbedürftig in Bleistiftstriche eingeschlossen, unter Bezeichnung der Reimworte heute : Freude [von Herder?] H^2 11 erneuter] der Dauer JH^2 12 Dieß] Ein JH^2* 15 jedem] dieſem J

17. 18 Nicht lang in unſerm Kreiſe
Biſt nicht mehr neu darinn; J

19 Genießt] Kennſt ſchon J die] die aus der H^1H^2 20 Und unſern treuen Sinn JH^2 21 bleibt] bleib JH^2 durch alle] zu allen JH^2 23 Von keinen] Durch keine JH^2 24 Wird] Werd' JH^2 26 Rings um mit freyem Blick J in die jetzige Lesart corrigirt g in H^2 27 Und, wie umher die Gegend J daraus die jetzige Lesart g^1 in H^2 28 Erneuert] So friſch ſey J daraus Erneuert g^1 in H^2 29 gedränget aus geenget H^2

37—40 Und bleiben lange lange
Fort ewig ſo geſellt.
Ach! daß von Einer Wange
Hier eine Thräne fällt! J

40 Auf ewig aus Fort! Ewig g^1 in H^2 In J folgt noch die Strophe:

Doch ihr ſollt nichts verlieren
Die ihr verbunden bleibt,
Wenn einen einſt von Vieren
Das Schickſaal von euch treibt:
Iſt's doch, als wenn er bliebe!
Euch ferne ſucht ſein Blick;
Erinnerung der Liebe
Iſt wie die Liebe, Glück.

Dauer im Wechſel S 119 u. 120
zugleich im dritten Theile der Gedichte.

Erste Drucke. Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Zum neuen Jahr. S 110—112 *A* 1, 61 u. 62 *B* 1, 121 u. 122 an jetziger Stelle.

Tischlied S 121—123.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Zum neuen Jahr. S 97—100 *A* 1, 54—56 *B* 1, 123—125 an jetziger Stelle *J*¹: Lieder mit Begleitung der Guitarre von Wilhelm Ehlers, 2tes Werk, Leipzig 1817 S 8 u. 9. *E*: Einzeldruck 4° in Musik gesetzt von M. Eberwein (Goethe-Archiv).

3 mich's etwa] es mich denn *E* 20 Dichters] Sängers *J*¹ 22 ein] an *J*¹ 27 König denn] Herrscher denn *J*¹ edler Fürst *E* 29 inn- — Feind] jeden Lebensfeind *J*¹ 30 Setzt] Setz' *J*¹ 31 denkt] denk' *J*¹ 39 nicke] trinke *J*¹ 57. 58 zusammen] beisammen *J*¹ 59 denn] dann *J*¹

Gewohnt, gethan S 124 u. 125.

Goethe schrieb seiner Gattin am 19. April 1813: In Oschatz fanden wir einen leidlichen Gasthof zum Löwen und schrieben daselbst eine Parodie des Solbrigschen Liedes, sie beginnt: Ich habe geliebt, nun lieb ich erst recht, und so geht es weiter und sendet *H*³² auf demselben Blatt mit dem Briefe an dieselbe, Karlsbad den 1. Juni 1813, eine Copie des Gedichts, ohne Überschrift: Hieneben steht das verlangte Liedchen, dem man freylich Tag und Stunde nicht ansieht, wo es entstanden. *H*³³: Abschrift im Nachlasse von Goethes Sohn, von dessen Hand, ohne Überschrift, 1 Bl. 8°, darunter Oschatz den 19. April 1813.

Erster Druck. *B* 1, 126 u. 127 an dieser Stelle.

24 jungen] Jungen *C*¹ Jungen *H*³³ Goethe sandte eine Druckfehlerliste von *C*¹ an die Cottasche Buchhandlung, deren Concept in den Acten des Goethe-Archivs sich befindet, beginnend: Seite 138, 6 statt „Jungen“ zu lesen „jungen“ als Adjectiv im Gegensatz von „älteste“ (Z. 5).

Generalbeichte S 126 u. 127.

*H*³¹: Abschrift der Frau Zelter vgl. zu Frühlingsorakel.

Erste Drucke. Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Zum Neuen Jahr. S 101—103 *A* 1, 57 u. 58 *B* 1, 128 u. 129 an jetziger Stelle.

4 so] nur H^{31} 19 Schäferstunde] gute Stunde H^{31} 20 Flücht'gen Kuß] Manches Lied H^{31} 32 Unabläßlich] Unabläßig H^{31} 42 geliebte] geliebten H^{31}

Weltseele S 128 u. 129

zugleich im dritten Theile der Gedichte.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch auf das Jahr 1804 vgl. zu Zum Neuen Jahr. S 104—106 Weltschöpfung *A* 1, 59 u. 60 *B* 1, 130 u. 131 an jetziger Stelle.

10 Weitr'] Weit' *J*

Kophtisches Lied S 130.

H^{34}: Unter den Fragmenten der metrischen Bearbeitung des Großkophta mit Vertauschung von Strophe 2 und 3 *g* Foliobl. H^{35}: Im Singspiel Die Mystificirten. Fragmentarisch. 1789 Reinschrift des Schreibers, Aufzug I, Rolle des Grafen, zu S 9.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach für das Jahr 1796. Herausgegeben von Schiller. Neustrelitz, bei Michaelis. S 88 u. 89, verbunden mit dem folgenden Liede *N* 7, 20 u. 21 *A* 1, 100 *B* 1, 132 an jetziger Stelle.

2 bedächtig] bedenklich $H^{34}H^{35}$ auch] nur $H^{34}H^{35}$ 4 Lächeln] Lächlen H^{34} 5—7 fehlen H^{34} 5 Bess'rung] Besserung H^{35} zu fehlt H^{35} 7 gehört] gebührt *J* 11 Thöricht] Thörig $H^{34}H^{35}$ 13 fehlt H^{35} 15 Und] Wie aus Und H^{34} 16 Das — nur] die heiligen Worte H^{34} 17—19 fehlen H^{34}

Ein andres S 131.

H^{34} vgl. zum vorigen Liede: H^{35} vgl. ebenso, in Aufzug I zu S 11 H^{13} vgl. zu An die Erwählte. g^{1} ohne Überschrift.

Erste Drucke. Musen-Almanach vgl. zum vorigen Liede. S 89 *N* 7, 22 *A* 1, 101 *B* 1, 133 an jetziger Stelle.

1 Geh] Ja über O H^{34} Ja, H^{35} 4 Auf] An g^{1} über Auf H^{34} An H^{35} 5 selten] niemals H^{34} 6 Du — oder] über Wer nicht steiget der muß H^{34}

Vanitas! vanitatum vanitas! S 132 u. 133.

H^{36}: Abschrift des Liedes S 4 eines Briefs 4° der Johanna Schopenhauer an ihren Sohn Arthur d. d. Weimar 12. Februar 1807, im Privatbesitz zu Köln.

Erste Drucke. *A* 1, 98 u. 99 *B* 1, 134 u. 135 an jetziger Stelle.

Überschrift: *Vanitas! vanitatum! vanitas!* BC^1. In *C* geändert in Folge der Bemerkung Göttlings an Goethe vom 22. April 1827: „ist in der Überschrift das Ausrufzeichen nach vanitatum zu tilgen". Von Goethe genehmigt. 8. 15. 29 stellt'] stellt H^{36} 19 sucht'] sucht $H^{36}A$—*C* 20 macht'] macht $H^{36}A$—*C* 26 behagt'] behagt $H^{36}A$—*C* 35 recht] Recht $H^{36}A$—*C* 36 setzt'] setzt H^{36}

Kriegsglück S 134—136.

Erster Druck. *B* 1, 136—138 an dieser Stelle.

Offne Tafel S 137—139.

H^{37}: Einzelhandschrift *g*, ohne Überschrift, im Besitze der Königl. Bibliothek zu Berlin (danach Facsimile, Berlin Mai 1832, mit der Überschrift Das Gastmahl, nebst Musik von Zelter) H^{38}: Dictat des Gedichts von der Hand der Caroline Ulrich, Weimar 12. October 1813, ohne Überschrift (s. Neuestes Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek S 217).

Erster Druck. *B* 1, 139—141 an dieser Stelle.

41 lud über winkt' H^{37} 43 ein] *ein* H^{37} (im Facsimile ein) 52 will über wird H^{37} 53 nun] nur $H^{37}H^{38}$ 59 komme über bleibe H^{37}

Rechenschaft S 140—143.

Erste Drucke. *E*: Rechenschaft, Lied mit Chor, von v. Göthe, durchkomponirt von Zelter. Berlin. 1810. 7 S in 4° *J*: Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1814. Tübingen. S 275—278 *B* 1, 142—145 an dieser Stelle.

9 Sie hier] hier sie *E* 48 an] am *E* 73 Sollst — nicht] Keiner soll *EJ* 74 Gleich] Schnell *EJ*

Ergo bibamus! S 144 u. 145.

Erste Drucke. *J*: Gesänge der Liedertafel Erstes Bändchen, Berlin 1811. Nr. 44 S 106 u. 107. gr. 8°. J^1: Gesänge für Freimaurer, zum Gebrauche aller Teutschen Logen. Weimar 1813. S 166. *B* 1, 146—147 an dieser Stelle.

1 zu löblichem] zum löblichen *J* 9—16 fehlen J^1 11 freundlich] traulich *J* 17 mein] das *J* 23 dem Frohen der Fröhliche] der Frohe dem Fröhlichen *J* 24 Drum] Nun *J* 31 scheint uns] leuchtet *J* 32 singen] *ergo* *J*

Musen und Grazien in der Mark S 146—148.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1797. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 68—71 *N* 7, 32 u. 33 *A* 1, 102—104 *B* 1, 148—150 an jetziger Stelle.

15. 16 waden] waten *J* 26 vom] von *N* Magdeburger Land] Magdeburger-Land *N* 41 Laß] Laßt *J*

Epiphaniasfest S 149 u. 150.

H^{39}: Abschrift der L. v. Göchhausen, Einzelblatt 8°, ohne Überschrift, als Zeichen der Benutzung, jedenfalls für *B*, mit Bleistift durchstrichen.

Erste Drucke. *J*: Gesänge der Liedertafel. Erstes Bändchen, Nr. 33 S 153—155. Die heiligen drei Könige *mit Chor*. Berlin 1811. gr. 8° *B* 1, 151 u. 152 Epiphanias an dieser Stelle.

Überschrift Epiphanias auch C^1, abgeändert in *C* in Folge Göttlings Vorschlag im Briefe an Goethe vom 22. April 1827, „da Epiphanias doch immer ein Genitiv bleibe“.

2 sie trinken] trinken H^{39} 5 heil'gen] heiligen und so immer *J* 7 Und wenn statt drey es viere wär H^{39} 10 erst mich] mich nur erst H^{39} mich erst *J* 12 mir erfrein] mehr erfreun *JB*—*C* [erfreun scheint verlesen für erfreyn — so H^{39} — und demnächst mir in mehr umgebildet zu sein] 14 bei] beym H^{39} 18 mag] kann H^{39} 20 bedanke] bedank H^{39} 22 und] und auch H^{39} 32 ziehen] ziehn H^{39} unseres] unsers $H^{39}J$

Die Lustigen von Weimar S 151.

H^{40}: Einzelhandschrift g^1, im Privatbesitz, mit Datum 15. Januar 1813

Erster Druck. *B* 1, 153 u. 154 an dieser Stelle.

17 es] so H^{40}

Sicilianisches Lied S 152.

H[41]: Einzelhandschrift *g*, längliches Blatt 8°, ohne Überschrift und ohne jede Interpunction, in lateinischer Schrift. Das Gedicht war Beilage des Briefs an Zelter vom 18. März 1811.

Erster Druck. *B* 1, 154 an dieser Stelle.

Schweizerlied S 153 u. 154.

Gleichfalls Beilage des eben gedachten Briefs an Zelter.

Erster Druck. *B* 1, 155 u. 156 an dieser Stelle.

29 mache] machen *B* 30 lache] lachen *B* 31 mache's] machen's *B* Die Änderung hatte der Corrector der Goethischen Werke bei Cotta, Reichel, am 5. December 1826 vorgeschlagen, solcher jedoch Göttling widersprochen, weil es sich hier nicht wie in den früheren Strophen um Participia handle, welche das n des Schlusses dialektisch verlieren, sondern um den Indicativ Pluralis und weil Härten entstehen würden. Goethe schrieb dazu: Hienach wäre also künftig zu verfahren. Gleichwohl drang Reichels Vorschlag durch (vgl. K. Fischer, Briefwechsel zwischen Goethe und K. Göttling in den Jahren 1814—1831. München 1880. S 15).

Finnisches Lied S 155.

Erster Druck. *B* 1, 157 an dieser Stelle.

Zigeunerlied S 156 u. 157.

H[42]: Abschrift, Einzelblatt 8° mit Überschrift Zigeuner-Lied.

Erste Drucke. *Adol.*: Friedrich Hildebrand v. Einsiedel, Neueste vermischte Schriften. Dessau u. Leipzig 1784. 2, 84 im Schauspiel Adolar und Hilaria, ohne Überschrift. *B* 1, 158 u. 159 an jetziger Stelle. In C^1 u. *C* zugleich Bd. 42 (Bd. 2 der nachgelassenen Werke), Stuttgart und Tübingen 1833, S 173 u. 174, Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand, dramatisirt, Fünfter Aufzug. *J*: Morgenblatt für gebildete Stände 1846 Nr. 128 (Brief Goethes vom Ende December 1775 an den Herzog Karl August), wonach *DjG* 3, 124.

3. 4 hörte] hör C^1C 42 hör' *J* 4 Eulen Geschrei] Eule Schrei'n C^1C 42 *J* * 6. 13. 20. 27 fehlen *H*[42] 7 Wito hu]

Withe hu und so immer C^1C42 *J* Wit=to=hu und so immer *Adol.*

8. 9 Mein Mann der schoß ein' [eine *J*] Katz am [im *J*] Zaun
War Anne, der Nachbarin, schwarze liebe Katz C^1C42 *J*

9 liebe fehlt H^{42} *Adol.* 11 Es waren sieben Weiber vom Dorf H^{42} *das.* 15 kannte] kannt C^1C42 beide Male

16. 17 's war Anne mit [und *J*] Ursel und Käth
Und Reupel und Bärbel und Lies und Greth C^1C42 *J*

17 Liese] Lies *Adol.* Barbe] Bärbe *das.* 22 alle bei] all beim C^1C42 *J* alle beym *Adol.* Beth] Käth C^1C42J 24 Sie rüttelten sich, sie schüttelten sich $H^{42}J$ *Adol.* 25 Und liefen heulend davon H^{42} (s. Briefwechsel mit Göttling S 10).*

Balladen S 159—230.

Der Vorspruch S 159, zuerst *B* 1, 161.

Mignon S 161.

H^{43}: Copie Herders, ohne Überschrift (s. Suphan, Goethejahrbuch 2, 144) H^{44}: Abschrift der L. v. Göchhausen, im Privatbesitz zu Dresden, ohne Überschrift.

Erste Drucke. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Berlin, Unger 1795, 2, 7 u. 8 und *N* 4, 7 u. 8 *B* 1, 163 an dieser Stelle.

1 das Land] den Ort H^{43} 2 dunkeln] grünen $H^{43}H^{44}$ 6 Geliebter] Gebieter $H^{43}H^{44}$ 12 Beschützer] Gebieter H^{44} 16 ihn] ihm H^{43} 18 O Vater] Gebieter $H^{43}H^{44}$ laß] laßt *B*

Der Sänger S 162 u. 163.

H^{43}: Copie Herders, ohne Überschrift (s. Suphan, vorstehend zu Mignon) H^6 Bl. 1.

Erste Drucke. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Berlin, Unger 1795, 1, 327—329 und *N* 3, 327—329 *N* 7, 39—41 *A* 1, 219 u. 220 *B* 1, 164 u. 165 an jetziger Stelle.

* 2—4 Was schallet auf der Brücken?
Es bringet bis zu meinem Ohr
Die Stimme voll Entzücken. H^{43}

3 Laß] Laßt *Lehrj.** vor] zu *Lehrj.* 6 Knabe] Page *N7*H^6*AB* 7 Laßt] Bring *Lehrj.* mir] ihn H^{43} *Lehrj.* 8 mir, edle] ihr hohe H^{43} *Lehrj.* 9 schöne] schönen *N7* 16 in — Tönen] die vollen Töne *Lehrj.* 17 Die] Der *Lehrj.* schauten] schaute *Lehrj.* 18 Schönen] Schöne *Lehrj.* 19 König] Fürst H^{43} das Lied] es so wohl H^{43} es wohl H^6*N7AB* 20 ihn zu ehren] ihn zu lohnen H^{43} ihm, zum Lohne *Lehrj.* sein] das H^{43} 21 holen] reichen C^1C 34 mir — Becher] einen Trunk des besten *Lehrj.* 35 In reinem Glase bringen *Lehrj.* 36 ihn] es beide Male *Lehrj.* 37 voll süßer] von süßer H^{43} der süßen *Lehrj.* 38 Er rief: O hochbeglücktes Haus H^{43} wohl dem hochbeglückten] dreymal hochbeglücktes *Lehrj.*

Das Veilchen S 164.

H^{45}: Handschrift der metrischen Bearbeitung des Singspiels Erwin und Elmire, *g*, deutsche Lettern, ein Heft 4° H^6 Bl. 2.

Erste Drucke. *J*: Iris. Des zweyten Bandes drittes Stück. März 1775 S 182 u. 183 Erwin und Elmire. J^1: Volks- und andere Lieder mit Begleitung des Forte piano, in Musik gesetzt von S. Frhr. v. Seckendorff. Weimar 1779 1, 14—17 Romanze. *S* 5, 338 u. 339 *N* 7, 42 u. 43 an jetziger Stelle unter den Gedichten.

5 munterm] muntrem H^{45} 17 Ertrat] Ertrat's in der Abschrift der ältesten Fassung, Brief von Lotte Jacobi an J. G. Jacobi vom 25. Januar 1774 (s. Bergk, Acht Lieder von Goethe. Wetzlar 1857. S 14 f.) 18 Es] Und $H^{45}H^6JJ^1S$ sank] sang H^6*N—C* freut'] freut *JN—C*

Der untreue Knabe S 165 u. 166.

H^{46}: Handschrift der metrischen Bearbeitung des Singspiels Claudine von Villabella, *g*, deutsche Lettern, ein Heft 4° H^5 Bl. 3.

Erste Drucke. *E*: Claudine von Villa Bella. Ein Schauspiel von J. W. Göthe. Berlin 1776. S 12—78 *S* 5, 272—274 *N* 7, 44—46 an jetziger Stelle unter den Gedichten.

1 Knabe] Bule EH^{46} Buhle *S* 3 Mädel] Maidel $EH^{46}H^6$ 8 braune Mädel] arme Maidel *E* braune Maidel H^6

10 lacht' und weint'] lacht und weint *ESNA* bet't'] bet *E* bet' H^{46} beth *S* bet't $H^{5}NA$ 12 da] als $H^{46}S$ 17 Herüber, hinüber] Herüber 'nüber *E* Hinüber, herüber $H^{46}S$ 19 Reit't] Reit' H^{46} Reit *ES* 22 reit't in] reit im $EH^{46}S$ 24 Bind't 's] Bind 's *E* Bindt 's $H^{46}S$ hauß'] *g* in H^{5} haus $EH^{46}N$ Haus= *S* 28 Klafter] Klaftern $H^{46}H^{5}A$ 31 krabbelt] krapelt $EH^{46}S$ 33 Irr führen] Irrführen $EH^{46}S$ 42 wend't] wendt' H^{46}

Erlkönig S 167 u. 168.

H^{3} S 55 u. 56 H^{5} Bl. 4.

Erste Drucke. *E*: Die Fischerin ein Singspiel o. O. (Weimar) 1782. Bl. 2 *S* 8, 157 u. 158 . *N* 7, 47—49 an jetziger Stelle unter den Gedichten.

19 nächtlichen aus nächtigen [Herder?] H^{3} 31 Mühe] Müh *E* aus Müh [Herder?] H^{3}

Der Fischer S 169 u. 170.

H^{3} S 53 u. 54 H^{5} Bl. 5.

Erste Drucke. *J*: Seckendorffs Volkslieder vgl. zu Veilchen. 1, 5 J^{1} : [Herder] Volkslieder. Leipzig 1779. 2, 3 Das Lied vom Fischer *S* 8, 155 u. 156 *N* 7, 50 u. 51 an jetziger Stelle.

9 sie] und JJ^{1} 12 Todesgluth] Todes Gluth JJ^{1} 15 stiegst] kämst JJ^{1} 22 feuchtverklärte] feucht verklärte $JJ^{1}H^{3}S$ 23 dich] nicht JJ^{1} 24 Nicht] dich JJ^{1} 27 sehnsuchtsvoll] sehnensvoll JJ^{1}

Der König in Thule S 171.

H^{47} : Abschrift der L. v. Göchhausen aus Herders Nachlass, Romanze, 8° vgl. zu Zueignung H^{5} Bl. 6.

Erste Drucke. *J*: Volks- und andere Lieder. In Musik gesetzt von S. Frhr. v. Seckendorf. Dessau 1782. 3,6 Der König von Thule. Aus Goethens Dr. Faust *S* 7, 94 u. 95 im Faust *N* 7, 52 u. 53 Der König in Tule unter den Gedichten an jetziger Stelle (die Schreibung Thule nach H^{5}).

In der ältesten Gestalt:

Es war ein König in Thule
Ein' goldnen Becher er hätt

Empfangen von seiner Bule [Buhle *J*]
Auf ihrem Todes Bett.

Den Becher hätt er lieber,
Trank draus bei jedem Schmaus
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als es kam zum [er kam zu *J*] sterben
Zählt' er seine Städt' und Reich'
Gönnt alles seinen Erben
Den Becher nicht zugleich.

Beym [Am *J*] hohen Königsmale
Die Ritter um ihn her
Im alten Vätersaale
Auf seinem Schloß am Meer.

Da saß der alte Zecher
Trank letzte Lebens Glut
Und warf den heil'gen [heiligen *J*] Becher
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn sinken, trinken [sinken und trinken *J*]
Und stürzen tief ins Meer;
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie [fehlt *J*] keinen Tropfen mehr. $H^{47}J$

Das Blümlein Wunderschön S 172—175.

H^5 Bl. 7. u. 8.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 69—73 *N* 7, 54—59 *A* 1, 230—234 an jetziger Stelle.

10 von hohem] vom hohen JNH^5 33 Wem's] Wenn's *J* 46 Sorge] Sorgen *B*—*C* 53 vor] vor der *J* der H^5 67 meinem] meinen *J* 81 geblieben] blieben H^5 (nicht beachtet in *A*)

Ritter Curts Brautfahrt S 176 u. 177.

Erste Drucke. Taschenbuch a. d. J. 1804. Herausgegeben von Wieland und Goethe. Tübingen. S 134—136 *A* 1, 234 u. 235 an dieser Stelle.

Hochzeitlied S 178—180.

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch a. d. J. 1804 vgl. zum vorigen Gedicht. S 137—141 *A* 1, 236—238 an dieser Stelle.

42 als] und *B*—*C* 47 kürt] kehrt *J* köhrt *A* kührt *B* 63 Absatz fehlt *J*

Der Schatzgräber S 181 u. 182.

H[6] Bl. 10.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1798. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 46—48 *N* 7, 60—63 *A* 1, 239 u. 240 an jetziger Stelle.

1 am] an *JN* 26 dichtem] einem *JN*

Der Rattenfänger S 183.

Erste Drucke. Taschenbuch a. d. J. 1804 vgl. zu Curts Brautfahrt. S 148 u. 149 *A* 1, 105 *B* 1, 185 an jetziger Stelle.

9 gut gelaunte] gutgelaunte *JA*

Die Spinnerin S 184 u. 185.

H[6] Bl. 11.

Erste Drucke. *N* 7, 63 u. 64 *A* 1, 241 u. 242 *B* 1, 186 u. 187 an jetziger Stelle.

26 Still und fein] Riemer in *H*[6] Fein und still *N*

Vor Gericht S 186.

H[2] Bl. 18.[a] (wonach Abschrift der Frau v. Stein).

Erster Druck. *B* 1, 189 (s. im Verzeichniss der Bäbe Schulthess oben S 365 Verantwortung eines schwangern Mädchens).

1 ich es] ich's *H*[2] 7 goldene] goldne *H*[2] 14 bitte] bitt *H*[2] 15 es] und *H*[2]

Der Edelknabe und die Müllerin S 187 u. 188.

H[6] Bl. 12.

Erste Drucke. Musen-Almanach f. d. J. 1799. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 102—103 mit dem Zusatz zur Überschrift Altenglisch *N* 7, 65—67 *A* 1, 243 u. 244 *B* 1, 190 u. 191 an jetziger Stelle.

13 Birnen] Birn *NAB* (in H^6 bereits von Riemer verbessert, dann aber Birn wiederhergestellt).

Der Junggesell und der Mühlbach S 189—191.

H^6 Bl. 13.

Erste Drucke. Musen-Almanach f. d. J. 1799 vgl. zum vorigen Gedicht. S 107—110 mit dem Zusatz zur Überschrift Altdeutsch *N* 7, 68—71 *A* 1, 245—247 an dieser Stelle.

Der Müllerin Verrath S 192—194.

H^{48} Das Gedicht in der Handschrift von Goethes Schreiber Geist mit des Dichters Correcturen, 2 Bll. 4° (im Privatbesitz zu Berlin) H^6 Bl. 14. u. 15.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799 vgl. zu Der Edelknabe und die Müllerin. S 116—119 *N* 7, 72—76 an dieser Stelle.

18 solchen] frischen $H^{48}JNH^6AB$ 62 Es] Da JNH^6ABC *C* statt Da g^1 in H^{48} 78 betriegt] betrügt $H^{48}JH^6$

Der Müllerin Reue S 195—198.

H^6 Bl. 16. u. 17.

Erste Drucke. Musen-Almanach f. d. J. 1799 vgl. zu Der Edelknabe und die Müllerin. S 129—132 mit dem Zusatz zur Überschrift Altspanisch *N* 7, 77—81 *A* 1, 252—255 an jetziger Stelle.

7 Mährchen] Mädchen *B* (Göttling fand die richtige Lesart im März 1825 schon vor)

Wandrer und Pächterin S 199—201.

Erste Drucke. Taschenbuch a. d. J. 1804 vgl. zu Ritter Curts Brautfahrt. S 130—133 *A* 1, 256—258 *B* 1, 203—205 an jetziger Stelle.

Wirkung in die Ferne S 202 u. 203.

Erster Druck. *B* 1, 206 u. 207 an dieser Stelle.

Die wandelnde Glocke S 204 u. 205.

H^{49} Einzelhandschrift, *g*, ein Blatt Folio mit der Überschrift Die wandelnde Glocke und dem Datum Teplitz 22 Mai 1813 (in der Jähnsschen Autographensammlung zu Berlin). Eine Abschrift Beilage des Briefs an Zelter vom 29. December 1813 (Briefwechsel 2, 86 Die wackelnde Glocke).

Erster Druck. *B* 1, 208 u. 209 an dieser Stelle.

Überschrift: wandelnde] wandlende *B—C* 7 hingewöhnt] hin gewöhnt H^{49} 10 Da droben] Dadroben H^{49} 15 ein Schrecken] Entsetzen aus ein Schrecken H^{49} 19 im] in *an Zelter* 21 richtig] hurtig *ebenda.*

Der getreue Eckarbt S 206 u. 207.

Erster Druck. *B* 1, 210 u. 211 an dieser Stelle.

44 Aldermann] Alderman *C* Die Änderung in der Octavausgabe erfolgte auf Göttlings Bemerkung im Schreiben an Goethe vom 22. April 1827: ist wohl Alderman zu lesen. Was Göttling für eine englische Bildung ansah, war jedoch Rückgewinnung eines deutschen Worts, das nach Klopstocks Vorgange Goethe auch sonst gebraucht hatte (Aldermanns-wahrheiten Grimms Wörterbuch 1, 203).

Der Todtentanz S 208 u. 209.

Erster Druck. *B* 1, 212 u. 213 an dieser Stelle.

Die Familiencorrespondenz des Dichters giebt Auskunft über die bisher unbekannte Entstehung; vgl. die Stelle im Briefe an seine Gattin, Dresden 21. April 1813: Dagegen schrieben wir zu unserer Lust die von August [dem Kutscher] erzählte Todtentanzlegende in paßlichen Reimen auf. Der Prinz Bernhard von Weimar erhielt am 21. des folgenden Monats eine Abschrift des Gedichts, ebenso Goethes Sohn als Beilage des Briefs an ihn, Teplitz, den 26. Juni 1813, worin die Stelle: Nun will ich dir aber auch abermals ein Gedicht schicken. Es ist die erste Frucht meiner Abreise von Weimar, und zwar um 10 Uhr früh in Eckartsberga geschrieben [den 17. April], da mir mein Begleiter kurz vorher dieses Thüringerwaldmährchen erzählt hatte. Theile es Riemern mit, es muß aber recht gut und dramatisch vorgelesen werden.

Die erste Walpurgisnacht S 210—214.

H^5 Bl. 18. u. 19.

Erste Drucke. *N* 7,82—88 *A* 1,259—263 *B* 1,214—218 an jetziger Stelle (in den auf *C* folgenden Ausgaben meist in die Abtheilung der Cantaten versetzt).

6 Luftgesänge] Luftgesänge *NA* (entgegen H^5) *B* 38 schichtet] schlichtet *NA* 43 Sorge] Sorgen H^5*NA* (die Lesart Sorge ward von Göttling im Schreiben vom 8. März 1825 zur Sprache gebracht und von Goethe genehmigt) 50 dumpfen] dumpfe *N* 76 reinig'] rein'ge aus reinig' von Riemer in H^5 (in *A* unbeachtet geblieben) 84 vorüberziehen] vorüber ziehen *N* 78. 99 rauben!] rauben? aus rauben. H^5 (nicht beachtet)

Der Zauberlehrling S 215—218.

H^5 Bl. 20. u. 21.

Erste Drucke. Musen-Almanach f. d. J. 1798. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 32—37 *N* 7, 89—95 an dieser Stelle.

72 nur] nun *C*

Die Braut von Corinth S 219—226.

H^5 Bl. 22—25.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach vgl. zum vor. Gedicht. S 88—99 mit dem Zusatz in der Überschrift Romanze *N* 7, 95—106 an dieser Stelle.

7 voraus] in Ernst *J* 37 nichts] nicht *J* 47 vor] für *J* (Verbesserung Riemers H^5) 97 Das] Was *J* 128 Häuslich spät] Häuslich, spät *N* ,Häuslich spät *AC* 139 morgen Nacht] Morgennacht *J* (Verbesserung Riemers in H^5) 145 hinein] hinein! *J* hinein. *NBC* 154 Lang] Lang' *A*—*C*

Der Gott und die Bajadere S 227—230.

H^5 Bl. 26. u. 27.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1798 vgl. zum Zauberlehrling S 188—193 *N* 7, 107—112 an dieser Stelle.

38 auf die] nach der *J* (verbessert *g* in H^5) 55 schöne] schönste *J*

56 Spät] Spat *J* 66 drängt — der] drängſt du zur *J* (verbessert *g* in H^5) 86 Drommete] Trommete *J* D aus T H^5

Elegien I S 231—262.

H^{50} gebundnes Heft, kl. Folio, 40 Blätter starken Papiers, enthaltend in lateinischen Lettern die eigenhändige Reinschrift der gedruckten 20 Römischen Elegien. Blatt 1.[1] überschrieben *g* in deutschen Lettern Elegieen, darunter das Ovidische Motto:

Nos Venerem tutam concessaque furta canemus,
Inque meo nullum carmine crimen erit.

Blatt 2.[1] *Erotica Romana g* mit Bleistift durchstrichen, darüber g^1 *Elegien*, darunter g^1 *Rom* 1788, die ganze Seite g^1 durchstrichen. Auf Blatt 3. beginnt der Text der Elegien. H^5 13 Blätter von des Sekretärs Geist Hand. H^{51} Heft in länglichem Quartformat, 6 Blätter, enthaltend in lateinischen Lettern *g* Reinschrift von vier ferneren Elegien (Elegie I, 16 Distichen; Elegie II, 24 Distichen; Elegie III, 5 Distichen; Elegie IV, 11 Distichen).

Erste Drucke. *J*: Die Horen, eine Monatsschrift. Herausgegeben von Schiller. Tübingen 1795. Zweiter Band. VI. Stück. S 1—44, mit dem Motto S 2 aus H^{50} *Nos Venerem* etc. *N* 7, 113—116 an dieser Stelle. Elegie XIII: Deutsche Monatsschrift. 1791. July. Berlin. S 185—188 Elegie. *Rom*, 1789. Elegie I: Einzeldruck, ein Octavblatt Elegie mit dem Motto hier S 231 (im Goethe-Archiv).

Der Vorspruch S 231, zuerst *B* 1, 237.

Elegie I S 233.

H^{50} g^1 überschrieben I.

2 regſt aus rührſt H^{50} 6 verſengen] verſengt und $H^{50}J$ 8 zu — köſtliche aus wandlend ihr opfre H^{50} 9 Kirch und Palaſt] Palläſt' und Kirchen $H^{50}J$ 10 ſchicklich — benutzt] ſich auf der Reiſe beträgt JH^{50} aus der eine Reiſe benutzt (die jetzige Lesart g^3 in H^5) 13 Eine — Rom] Zwar du biſt o Roma die Welt aus Zwar du biſt die Welt, o Rom H^{50}

Die ursprünglich zweite Elegie, in H^{60} nicht vorhanden, nahm Goethe Anstand in den Horen und später in der Sammlung der Gedichte zu veröffentlichen. Er schreibt am 12. Mai 1795 an Schiller: Mit den Elegien wird nicht viel zu thün sein, als daß man die 2te und die 16te wegläßt: denn ihr zerstümmeltes Ansehen wird auffallend sein, wenn man statt der anstößigen Stellen nicht etwas currenteres hinein restaurirt, wozu ich mich aber ganz und gar ungeschickt fühle. Schiller antwortet am 15. desselben Monats: Freilich verliere ich die ganze Elegie sehr ungern. Ich hätte geglaubt, daß selbst die sichtbare Unvollständigkeit derselben keinen Schaden bei dem Leser würde thun können, weil man leicht darauf verfallen kann, eine absichtliche Reticenz darunter zu muthmaßen. Wir theilen (vgl. S 364 u. 411) die erste Hälfte der unterdrückten Elegie unverkürzt mit:

Elegie I.

Mehr als ich ahndete schön das Glück es ist mir geworden
 Amor führte mich klug allen Palläften vorbey.
Ihm ist es lange bekannt, auch hab ich es selbst wohl erfahren
 Was ein goldnes Gemach hinter Tapeten verbirgt.
Nennet blind ihn und Knaben und ungezogen ich kenne
 Klugen Amor dich wohl, nimmer bestechlicher Gott!
Uns verführten sie nicht die majestätschen Façaden,
 Nicht der galante Balcon, weder das ernste·Cortil.
Eilig ging es vorbey, und niedre zierliche Pforte
 Nahm den Führer zugleich, nahm den Verlangenden auf.
Alles verschafft er mir da, hilft alles und alles erhalten
 Streuet jeglichen Tag frischere Rosen mir auf.
Hab' ich den Himmel nicht hier? — Was giebst du schöne Borghese,
 Nipotina was giebst deinen Geliebten du mehr?
Tafel, Gesellschaft und Cors und Spiel und Oper und Bälle
 Amorn rauben sie nur oft die gelegenste Zeit.
Oder will sie bequem den Freund im Busen verbergen,
 Wünscht er von alle dem Schmuck nicht schon behend sie befreit? H^{61}

Elegie II S 234 u. 235.

H^{60} g^1 überschrieben III.

15 Ehret aus Fraget H^{60} Nun — geborgen erst Mich sollt

ihr lange nicht sehen H^{50} 17 Oheim — Vetter] Oheim' und Vettern H^{50} Oheim und Vettern *J* 19. 20 nachträglich zugesetzt H^{50} 22 mit — Europa erst nun schon mehrere Jahre H^{50} 23 Malbrough aus Marlbrough H^{50} 27 biß erst auch H^{50} 29 so bald] sobald H^{50} 32 erst Höret vom Sturme nicht viel der uns von außen bedroht H^{50} römisch] Römisch *NA* 33 nie aus nicht H^{50} spähet aus fraget H^{50} 34 erst Nach dem Nahmen des Manns, der sie sich eignete kaum H^{50} Mann's] Mannes *J* 35 ergetzt — an] freut sich an erst erkennet in H^{50} ergetzt] erfreut *J* ergötzt $NH^{5}A$ dem aus den H^{50} 36 aus der Fassung nachstehend V 16 H^{50} 39 nun nachträglich zugesetzt g^{1} in H^{50}

Eine andere Fassung dieser Elegie enthält H^{50} Bl. 7. (bereits mitgetheilt von Burkhardt, Archiv für Litteraturgeschichte 2, 516) g^{1} überschrieben IV:

Fraget nun wen ihr auch wollt! mich werdet ihr nimmer erreichen
  Schöne Damen und ihr Herren der feineren Welt!
Ob denn auch Werther gelebt? ob denn auch alles fein wahr sey?
  Welche Stadt sich mit Recht Lottens der Einzigen rühmt?
Ach wie hab ich so oft die thörigten Blätter verwünschet,
  Die mein jugendlich Leid unter die Menschen gebracht.
Wäre Werther mein Bruder gewesen, ich hätt ihn erschlagen,
  Kaum verfolgte mich so rächend sein trauriger Geist.
So verfolgte das Liedchen Malbrough den reisenden Britten
  Erst von Paris nach Livorn, dann von Livorno nach Rom
Weiter nach Napel hinunter und wär er nach Smyrna [g^{1} statt Madras] gefeegelt,
  Malbrough empfing in (so) auch dort Malbrough im Hafen das Lied.
Glücklich bin ich entflohn! sie kennet Werthern und Lotten
  Kennet den Nahmen des Manns der sie sich eignete kaum.
Sie erkennet in ihm den freyen rüstigen Fremden
  Der in Bergen und Schnee hölzerne Häuser bewohnt.

Elegie III S 236.

H^{50} g^{1} überschrieben IV.

43 erst Gräme Geliebte dich nicht, daß du so schnell dich ergeben H^{50} mir fehlt $H^{50}J$ zugesetzt g^{3} in H^{5} Riemer schlug

vor daß so schnell du dich mir ergeben H^5 44 Glaub' es] Riemer schlug vor Aber H^5 45 Vielfach] aus Tausendfach H^{50} Amor] Amors $H^{50}J$ einige ritzen] denn einige ritzen J es ritzen die einen [ritzen aus flösen] H^{50} 46 Und — Gift aus Nur — Gift [erst Schleichenden Gift in die Brust] H^{50}

47. 48 erst O so giebt es die rechten unabgenutzten sie zünden
[vorher frischgeschliffnen Spitzen]
Über den Scheitel hinauf nieder zur Ferse den
Brand H^{50}

48 die — ins] ins innerste H^{50} behende — Blut] auf einmal uns an $H^{50}J$ [erst das innre Gebein dann Lernäische Gluth H^{50}] 52 Hayn aus Wald H^{50} am] beym $H^{50}J$ erblickte aus sah H^{50} 55 Hero beym lauten Fest erblickte Leandern behende g in H^5

55. 56 Beym aphrodisischen Fest erblickte die Hero Leander
{ Als der liebende heiß stürzt' in die nächtliche Fluth
{ Hob den Liebenden sie liebend aus nächtlicher Fluth
von Riemer in H^5

57. 58 erst Eine Königstochter die reife Jungfrau sie wandelt
Stillen Pfades zum Brunn, dorten belauscht sie
der Gott H^{50}

58 ergreifet] belauschet H^{50} 59 die — Mars] sich Mars zwey Söhne $H^{50}J$

Elegie IV S 237 u. 238.

H^{50} g^1 überschrieben V.

62 geneigt erst zum Freund H^{50} 65 Basalt] Granit $H^{50}J$ 71 Schalkhaft] Schalkhaft, $H^{50}JNAB$ 72 genau] so sehr g^1 in H^5 73 Eh' — selbst] Eher lockten wir selbst an die Fersen $H^{50}J$ an die Fersen erst die Erynnen H^{50} 74 Uns die Erinnyen erst An die Fersen uns H^{50} 75 am — Felsen] an rollenden Rädern und Felsen $H^{50}J$ 79 Tochter aus Eine Tochter H^{50} 82 stets aus viel dies aus lang H^{50} 86 ihr zugesetzt H^{50} 88 erst Ungeflochten und kurz krauste { der Nacken das Haar / der Scheitel zurück [erst herab] H^{50} 92 Blonde Flechten ihr habt römische Ketten mich nun H^{50}

Elegie V S 239.

H^{50} g^1 überschrieben VI.

94 Lauter und reizender spricht Vorwelt und Mitwelt zu mir $H^{50}J$ 95 Hier — ich] Ich befolge $H^{50}JN$ Lebhaft befolg ich g^1 in H^5 97 erst Aber ich habe des Nachts die Hände gerne wo anders H^{50} 98 beglückt] vergnügt $H^{50}J$ 99 nicht, indem] nicht? wenn $H^{50}J$ 100 hinab?] hinab. $H^{50}JH^5$ 101 den — recht] erst recht den Marmor $H^{50}J$ 106 Überfällt — Schlaf erst Schlummert mein Schätzchen erst ein H^{50} 109 dem] den $H^{50}JNH^5A$ Sie — Schlummer erst es schlummert das liebliche Mädchen H^{50} 111 die — indeß] indeß die Lampe H^{50}

Elegie VI S 240 u. 241.

H^{50} g^1 überschrieben VII.

115 Wenn aus Daß H^{50} 119 ohne Bedacht] unvorsichtig $H^{50}J$ 123 zu glauben] glaublich $H^{50}J$ 125 leider Zusatz H^{50} 127 ein] die $H^{50}J$ 129 war] das war $H^{50}JN$ das H^5 von Herzen] fehlt $H^{50}JN$ [Zusatz g^1 in H^5]

129. 130 Oft erwarteten sie die aussenbleibende. Herzlich
Hab ich Rothstrumpf g^1 in H^5

131. 132 Denn ihr seyd am Ende doch nur betrogen! so sagte
Mir der Vater $H^{50}J$

132 Sagte aus Mir g^2 H^5 133 auch] doch $H^{50}J$ 134 zu — gedenkst erst verlassen mich willst H^{50} 141 Reden feindlicher erst die Gespräche der H^{50} 144 jählings] gähling $H^{50}JNH^5AB$ 145 verjagt — Dämpfe] sie jagt die Dämpfe von hinnen H^{50} 146 leuchtende] leuchtend die $H^{50}J$ [leuchtend aus prasselnd H^{50}]

Elegie VII S 242.

H^{50} g^1 überschrieben VIII.

147 fühl — froh erst machst du mich, Römerinn, glücklich H^{50} 149 meine] meinen $H^{50}JH^5$ senkte H^5 neigte $H^{50}J$ Statt 151 und 152 ursprünglich:

Da ein trauriges [über sittliches] Bette dem darbenden Armen vergebens
Lohn der einsamen Nacht ruhige Stunden verhies H^{50}

Die jetzige Fassung beider Verse, wie es scheint, erst aus dem Jahre 1795. 152 Düſtre] Düſtere $H^{50}J$ 153 helleren] H^{5} hellen $H^{50}J$ 155 Sternhell] H^{5} Sternenhelle $H^{50}JN$ weichen fehlt $H^{50}JN$ zugesetzt H^{5} 156 heller — Tag] heller als ehemals der Tag $H^{50}J$ [erst bis an dein ſtilles Gemach H^{50}] 157 Sterblichem] Sterblichen $H^{50}JNH^{5}AB$ 159 Ach erst Siehe H^{50} Knieen] Knien H^{50} 164 mir — Gewinn erst des Irrthums mich freun H^{50} 166 Theilt — ſie] Theilte ſie mädchenhaft $H^{50}J$ 167 dann ſo] ſo $H^{50}J$ wohl! ſo $H^{5}N$ 169 wohin — dich] H^{5} wo verſteigſt du dich hin? $H^{50}JN$ 172 Ceſtius Mal] Ceſtius Denkmal $H^{50}J$ [erst Die Pyramide H^{50}] zum Orcus hinab erst dem Orcus ins Reich H^{50}

Elegie VIII S 243.

H^{50} g^{1} überschrieben IX.

175 ſtill fehlt $H^{50}J$ 176 mir — als] H^{5} in dir mir $H^{50}J$ 177 So vermiſſet die Blüte des Weinſtocks Farben und Bildung $H^{50}J$ (die jetzige Fassung H^{5}) 178 Beere aus Blüte H^{50} Menſchen und Götter aus Götter und Menſchen H^{50}

Elegie IX S 244.

H^{50} g^{1} überschrieben X.

179 die geſelligen erst das Feuer geſellig vom ländlichen H^{50} 180 Kniſtert und aus Kniſternd H^{50} 181 erfreut aus freut H^{50} 183 flammen erst wird erſt H^{50} 184 erst Werden nicht geſpaart, warm ſey und glänzend die Nacht H^{50} erwärmete] erwärmte $H^{50}JNH^{5}AB$

187. 188 Denn das gab ihr Amor vor vielen andern, die Freude
Wieder zu wecken, wenn ſie ſtill wie zu Aſche verſank $H^{50}JN$

die jetzige Lesart von Riemer in H^{5}

Elegie X S 245.

H^{50} g^{1} überschrieben XI.

191 Wenn ich ihnen dieß Lager auf Eine Nacht nur vergönnte $H^{50}JN$ Wenn ich auf Eine Nacht dies Lager den Helden vergönnte g^{1} in H^{5} Könnt' ich auf Eine Nacht dies Lager Jedem vergönnen g^{2} in H^{5} dazu Riemers Vorschläge H^{5}: Gönnte die

Parze Wiederkehr, dies nächtliche Lager nur Einmal und Gönnt' ich mit Ais Erlaub { dies Lager nur Einmal den Helden / nur Jedem Einmal dieß Lager } 192 erst Aber die Guten man hält leider im Orcus sie fest H^{50} 193 der] des H^{50} lieberwärmeten] lieberwärmenden J Stätte] Lagers H^{50}

Elegie XI S 246.

H^{50} g^1 überschrieben XII.

195 die — Dichter] g^3 in H^5 ein Dichter die wenigen Blätter $H^{50}J$ 197. 198 Der — sie] Dahin bestrebt sich der Künstler Daß die Werkstatt $H^{50}J$ 198 scheint] H^5 sey $H^{50}J$ 199 Stirn] Stirne $H^{50}J$ 202 schalkisch] schalkhaft $H^{50}J$ 203 träumenden, hebet] H^5 holden, erhebet H^{50} 204 Blicke — süßen] Augen voll süßer $H^{50}J$ Blicke süßer g^3 in $H^5N—C^1$ der süßen C auf Göttlings Vorschlag im Brief an Goethe vom 22. April 1827 205 Seiner — gern] g^3 in H^5 Sie gedenket seiner Umarmung $H^{50}J$

Elegie XII S 247 u. 248.

H^{50} g^1 überschrieben XIII.

209 hinweg] H^5 von hier $H^{50}J$ des Römers] H^5 dem Römer die $H^{50}J$ Dir] der nicht H^{50} verschmäht erst sich bückt H^{50} 213 beyde erst hier H^{50} 214 Ein versammeltes Volk stellen zwey Liebende vor $H^{50}J$ erst Zwey recht liebende sind statt des versammelten Volcks H^{50} (die jetzige Lesart g^3 in H^5) 215 je] jemals $H^{50}J$ 218 Roms] von Rom $H^{50}J$ 219 Fern entwich] Und es floh $H^{50}JNH^5$ 220 Reinheit] Unschuld $H^{50}J$ 221 erst Wunderlich verwirrten den Eingeführten die Kreise H^{50} 223 umher] des Tempels $H^{50}J$ verschloßne Kästchen erst im Heiligthum Kästchen verschlossen H^{50} 224 Reich mit erst Blumen und H^{50} 227 Erst nach vielen Proben oft wiederkehrend erfuhr er $H^{50}J$ die jetzige Lesart g^3 mit der Variante g^1 Proben mancherley Art und Prüfungen schaut' er H^5 228 seltsam in Bildern] seltsamer Bilder g^3 in H^5N 230 einem — bequemt erst auf den Rücken gelegt H^{50} 231 sie Jasion einst] nach Göttlings Vorschlag in dem zu 204 angeführten Briefe, wobei der Name viersilbig zu lesen sie dem edlen Jasion $H^{50}J$ sie dem Jasion einst NH^5AC^1 sie dem Jason einst B 234 Schwoll über Strotzte H^{50} 235 in H^5 angemerkt, vielleicht als ver-

besserungsbedürftig 237 Erstaunen] Erstaunens *N* 239 erst Folge mir eilig ins Rohrgebüsch unten am Weinberg H^{50} wo sehr verwischt g^1 der Entwurf Uns hat Amor die Laube mit buschigen Myrthen umzogen und kaum leserlich g^1 das Datum d. 8 8^b 90 (Ermittelungen des Herrn Julius Wahle).

Elegie XIII S 249—251.

H^{50} g^1 überschrieben XIV.

Der oben zu Elegien I erwähnte erste Druck: Deutsche Monatsschrift 1791, hat nachstehend die Sigle J^1.

241 und fehlend $H^{50}J^1J$ 242 Heuchelnd erst Heuchlerisch H^{50} traue mir diesmal nur noch H^{50} in der jetzigen Wortfolge g^3 in H^5 245 Siehe, dir bin ich nun gar erst Sieh ich bin dir nun auch H^{50} 248 ist er erst man den H^{50} 249 Trümmern] Trümmer J^1N 250 durchwandelst erst durchschauest H^{50} 251 Du — werthen erst Mehr verehrest du noch die alten H^{50} verehrest] verehrtest H^5N—C 252 stets ich] g in H^5 ich stets $H^{50}J^1J$ 253 formte sie selbst] g in H^5 lehrte sie formen $H^{50}J^1J$ 255 Nun erst Seit H^{50} 257 nun wieder zu bilden, o Freund] Freund nun wieder zu bilden $H^{50}J^1J$ Schule der Griechen erst Attische Schule H^{50} 260 Altklug — nicht] Nicht so altklug gethan $H^{50}J^1J$ 261 War — doch] Das Antike war $H^{50}J^1J$ da erst als H^{50} 262 in dir erst dir auf H^{50} 265 Sophist] Sophiste $H^{50}J^1JN$ 266 erst Bin ich der Herrschafft so lang' seiner Befehle gewohnt H^{50} zu erst zum H^{50} Gebieter erst Tyranne H^{50} 267 zu Gesängen erst mir zum Liede H^{50} 269 Blick und] g in H^5 Blicke $H^{50}J^1J$ 271 Lispeln] H^5 ein Lispeln $H^{50}J^1J$ Geschwätz, wird Stottern liebliche] g^1 in H^5 Geschwätze [Geschwätz *N*], da wird ein Stottern zur $H^{50}J^1JN$ 274 Hat, Aurora, dich erst Dich Aurora hat H^{50} 276 festlichen Tag] erst Dienste mich auf daraus fröhlichen Fest H^{50} 277 Fülle der Locken gedrängt an meinem Busen. Das Köpfchen g^1 in H^5 ⌄ 278 Ruhet und drücket erst Drücket ruhend H^{50} 281 sinkt auf die erst ruht auf der H^{50} 283 stets] immer $H^{50}J^1J$ 285 ich sehe] ich säh [aus so säh ich] $H^{50}J^1$ 287 verwirrt] g^3 in H^5 verworren $H^{50}J^1J$ 288 stillen — reiner aus schönen Genuß stiller H^{50} 289 groß aus schön dies aus rein H^{50} 291 Einen Kuß nur [nur fehlt J^1] auf diese Lippen! O Theseus und scheide [aus zum Abschied H^{50}]! — — $H^{50}J^1J$ jetzige Les-

art [und statt nun] g^3 in H^5 292 Blick' ihr in's Auge! sie wacht erst Siehe sie öffnet ihr Aug H^{50}

Elegie XIV S 252.

H^{50} g^1 überschrieben XV.

293 mir fehlt $H^{50}J$ Knabe] o Knabe $H^{50}J$ Knabe besorge { mir / das } Licht! „Beym hellen Abend g^1 in H^5 295 Hinter die Häuser verbarg sich die Sonne nicht hinter die Berge $H^{50}J$ erst Hinter den Häusern ist wohl die Sonne nicht hinter dem Berge H^{50} 296 Ein] Noch ein $H^{50}J$ währt's] vergeht $H^{50}J$

Elegie XV S 253 u. 254.

H^{50} g^1 überschrieben XVII. Der hier in der Zählung hervortretende sich auf 2 Nummern erstreckende Unterschied erklärt sich aus dem oben zu Elegie I erwähnten Wegfall der ursprünglich sechzehnten Elegie. Drei Distichen unterdrückend, theilen wir dieselbe nachstehend genau nach H^{51} mit:

Elegie II.

Zwey gefährliche Schlangen, vom Chore der Dichter gescholten,
Grausend kennt sie die Welt Jahre die tausende schon,
Python dich und dich Lernäischer Drache! Doch seyd ihr
Durch die rüstige Hand thätiger Götter gefällt.
Ihr zerstöret nicht mehr mit feurigem Athem und Geifer
Heerde, Wiesen und Wald goldene Saaten nicht mehr.
Doch welch ein feindlicher Gott hat uns im Zorne die neue
Ungeheure Geburt giftigen Schlammes gesandt?
Überall schleicht er sich ein, und in den lieblichsten Gärtchen
Lauert tückisch der Wurm, packt den genießenden an.
Sey mir hesperischer Drache gegrüßt, du du zeigtest dich mutig,
Du vertheidigtest kühn goldener Aepfel Besitz!
Aber dieser vertheidiget nichts — und wo er sich findet
Sind die Gärten, die Frucht keiner Vertheidigung werth.
Heimlich krümmet er sich im Busche, besudelt die Quellen,
Geifert, wandelt in Gift Amors belebenden Thau.
O! wie glücklich warst du Lucrez! du konntest der Liebe
Ganz entsagen und dich jeglichem Körper vertraun.

Selig warst du Properz!

Und wenn Cynthia dich aus jenen Umarmungen schreckte
Untreu fand sie dich zwar; aber sie fand dich gesund.
Jetzt wer hütet sich nicht langweilige Treue zu brechen,
Wen die Liebe nicht hält, hält die Besorglichkeit auf.
Und auch da, wer weiß! gewagt ist jegliche Freude.

O! der goldenen Zeit! da Jupiter noch, vom Olympus,
Sich zu Semele bald, bald zu Callisto begab.
Ihm lag selber daran die Schwelle des heiligen Tempels
Rein zu finden den er liebend und mächtig betrat.
O! wie hätte Juno getobt, wenn im Streite der Liebe
Gegen sie der Gemahl giftige Waffen gekehrt.
Doch wir sind nicht ganz wie alte Heiden verlassen,
Immer schwebet ein Gott über der Erde noch hin,
Eilig und geschäftig, ihr kennt ihn alle, verehrt ihn!
Ihn den Boten des Zeus, Hermes den heilenden Gott.
Fielen des Vaters Tempel zu Grund, bezeichnen die Säulen
Paarweis kaum noch den Platz alter verehrender Pracht,
Wird des Sohnes Tempel doch stehn und ewige Zeiten
Wechselt der Bittende stets dort mit dem Dankenden ab.
Eins nur fleh ich im Stillen, an euch ihr Grazien wend' ich
Dieses heiße Gebet tief aus dem Busen herauf.
Schützet mir mein kleines, mein artiges Gärtchen, entfernet
Jegliches Übel von mir, reichet mir Amor die Hand,
O! so gebet mir stets sobald ich dem Schelmen vertraue
Ohne Sorgen und Furcht ohne Gefahr den Genuß.

299 fernen] den $H^{50}J$ 301 als der Änderung bedürftig angemerkt g^1 in H^5 303 noch — mir] von heut an seyd mir noch schöner g^3 in H^5N 305 begleitet vom Oheim] vom Oheim begleitet $H^{50}JH^5$ 306 oft erst lang H^{50} 308 Drüben setzte der Schatz neben der Mutter sich hin H^{50} 309 Und sie rückte sich artig H^{50} 310 völlig [nach ganz g^1] den g über halb ihren H^{50} 312 gewendet] rückwärts [H^{50} g über seitwärts] J 315 dem ihrigen] mit ihrem $H^{50}J$ in die jetzige Lesart corrigirt H^5

immer] ich merckte H^{50} ich schaute J immer über ich schaute H^{5} 316 Schaut' ich] Immer $H^{50}J$ in die jetzige Lesart corrigirt H^{5} dem — nach] aufs Fingerchen auf H^{50} 323 Erst fehlt $H^{50}J$ 326 Horaz] Properz C nach Göttlings Vorschlag, an Goethe 22. April 1827: „muss Horaz wohl dem Properz weichen; denn Euer Excellenz hatten wohl den Vers dieses Dichters im Sinne III, 21, 17 *omnia Romanae cedent miracula terrae*". Goethe verwarf aber später die Beziehung auf Properz nach Eckermanns Gesprächen, 6. Auflage 2, 135, da die Anspielung des Horaz Carmen saeculare V 9 betraf: *Alme Sol — possis nihil urbe Roma Visere maius.* 327 mir nicht] nicht [H^{50} nach dich] länger $H^{50}J$ 329 zu Liebe] zuliebe aus zulieb H^{50} 330 Blick selig g über Aug glücklich H^{50} 334 Was du, mit göttlicher Lust, viele Jahrhunderte sahst $H^{50}J$ gestrichen und über dem Text durch die jetzige Lesart ersetzt H^{5} 335 feuchten] feuchte $H^{50}J$ aus feucht Riemer in H^{5} 337 sie erst] sie dir $H^{50}J$ sie erst über sich dir H^{5} dann — du für und waren H^{50} 338 Sie vom über Von einem H^{50} 339 drauf] dann $H^{50}J$ drauf g^{1} über dann H^{5} 341 sahst dann] sahst fehlt $H^{50}JN$ Sahst bald sie wieder g^{1} über dann eine Welt hier H^{5} 349 beleib'gen] beleibigen J

Elegie XVI S 255.

H^{50} g^{1} überschrieben XVIII.

352 Einsam — ich] Wie ich dir es $H^{50}J$ oben] einsam $H^{50}J$ 354 hin — drehn] hinwärts und herwärts sich drehn $H^{50}J$ 356 Eine — nur] Nur ein Vogelscheu $H^{50}J$ Nur ein Vogelscheu trieb dich hinweg! Die Gestalt die jetzige Lesart H^{5} 357 Flickten wir] Flickt' er H^{50} Flickt er J 358 Emsig — ich] Ach ich half ihm $H^{50}J$ bemüht"] bemüht $H^{50}JNH^{5}$ 359 des Alten] sein $H^{50}J$ den] er hat den $H^{50}J$ 360 Scheucht' er heute] Heute verscheuchet $H^{50}J$

Elegie XVII S 256.

H^{50} g^{1} überschrieben XIX.

361 Verdruß] zuwider $H^{50}J$ der Vers behufs Änderung angemerkt g^{1} in H^{5} 365 mein — heimlich] g^{1} gestrichen und

geändert in mein heimlich kommendes Mädchen H^5 da sie] das $H^{50}J$ 366 Zu mir stahl] Sperrend an g^1 in H^5 367 nur] mir H^{50} nur vielleicht ein seit den Horen verschleppter Druckfehler

Elegie XVIII S 257.

H^{50} g^1 überschrieben XX.

369 allen] vielen $H^{50}J$ 372 zu aus zur H^5 377 Faustine — Glück] mich Faustine [H^{50} über mein Mädchen] so glücklich J 378 folgen in H^{50} die Verse g^1 durchstrichen

Schöner könnte sie seyn [über Wäre sie zehenmal schöner] und klüger und edler gebohren,
Williger gäbe sie nicht gäbe nicht reiner sich mir.

379 Reitzendes Hinderniß aus Hindernisse H^{50} 385 Und — heran] So erscheinet uns wieder der Morgen $H^{50}J$ 386 herbey aus hervor H^{50} 387. 388 erst

Gönnet mir Quiriten dieß Glück und welcher mich tadelt,
Werde glücklich wie ich, fühl es und lobe mich dann. H^{50}

Elegie XIX S 258—260.

H^{50} g^1 überschrieben XXI.

389 Schwer — Namen erst Ja vom guten Rufe geht etwas verlohren H^{50} 390 in] im JN 393 Immer die] Immer war sie die $H^{50}J$ die nach war sie H^5 war sie fehlt $H^{50}J$ nachträglich H^5 395 so — sie aus sie war H^{50} Göttergelagen] Götter Gelagen aus Festen der Götter H^{50} 397 übermüthig aus übermäßig H^{50} 399 Meinen] Meinen H^{50} 401 Herkules — nicht] Es ist nicht Herkules $H^{50}JN$ in die andere Wortfolge verändert von Riemer in H^5 403 du nachträglich H^5 404 dey aus dem H^{50} 405 nur g^1 in H^5 fehlt $H^{50}JN$ Mich zu g^1 angemerkt H^5 411—413 neu für Alles schwieg und Amor schlich sich bey Seite, den Helden H^{50} 415 Nun erst Neckisch H^{50} 419 Erst Wie er die seltsame Gruppe muthwillig geordnet so läuft er dann Und so läuft er nachdem er die Gruppe seltsam geordnet dann die jetzige Lesart H^{50} 420 Ruft — Olymp erst Eilig und rufet: Herbey! H^{50} 422 erblickt erst gesehn H^{50} 424 auch erst selbst H^{50} 425 angemerkt, am Ende Fragezeichen g^1 in H^5 426 Vor dem Zeilenanfang Wißt g^1 in H^5 429 zu

gut] H^5 beſſer $H^{50}J$ 434 Raſch fehlt $H^{50}J$ 436 geſtehn] geſtehen $H^{50}J$ über dem Buſen erst zwiſchen den Schenkeln H^{50} 437 Weibes aus Weibs H^{50} 441 zweien — Stillſtand] beyden nicht Stillſtand der Fehde $H^{50}J$ 442 ſich nachträglich H^{50} 444 angemerkt g^1 in H^5 453 verachtenden Mienen aus verachtender Mine H^{50} Nach 458 g kaum leserlich das Datum 24 *Dec.* 89 (Ermittlung des Herrn Jul. Wahle) H^{50}

Elegie XX S 261 u. 262.

$H^{50}g^1$ überschrieben XXII.

468 Und das Geheimniß drückt ängſtlich ſogleich ihm die Bruſt Änderungsvorschlag Riemers in H^5 469 vergrüb' — gern] möcht' ers vergraben $H^{50}J$ 475 angemerkt g^1 in H^5 vertraun] vertrauen $H^{50}J$ 477 ſchallenden erst ſchrillenden H^{50} 480 angemerkt g in H^{50} 485 damit] daß $H^{50}J$ 486 im] durchs $H^{50}J$ 489 Und, wie jenes Rohr geſchwätzig, entdeckt den Quiriten $H^{50}J$ erst Und wie jenes Rohr ſchwatzhaft entdeckt den Quiriten H^{50} die jetzige Lesart g^2 in H^5

H^{51} enthält im Anschluss an die unterdrückten Römischen Elegien Nr. 2 u. 16 noch 2 kürzere dem Gott der Gärten gewidmete, unter den Nummern III u. IV; III unter Wegfall des Schlusses von 9 und von 10, IV unter Wegfall von 3 Distichen (das letzte mit einer Anspielung auf die von Philaenio erfundenen künstlichen Figuren) lauten:

Elegie III.

Hier iſt mein Garten beſtellt, hier wart' ich die Blumen der Liebe
Wie ſie die Muſe gewählt weislich in Beete vertheilt.
Früchte biegen den Zweig, die goldenen Früchte des Lebens,
Glücklich pflanzt ich ſie an, warte mit Freuden ſie nun.
Stehe du hier an der Seite Priap! ich habe von Dieben
Nichts zu befürchten und frey pflückend genieße wer mag.
Nur bemerckt die Heuchler, entnervte, verſchämte Verbrecher,
Nahet ſich einer und blinzt über den zierlichen Raum,
Ekelt an Früchten der reinen Natur, ſo ſtraf ihn!

Elegie IV.

Hinten im Winkel des Gartens da stand ich der letzte der Götter
Rohgebildet, und schlimm hatte die Zeit mich verletzt.
Kürbisranken schmiegten sich auf am veralteten Stamme,
Dürres Gereisig neben mir an, dem Winter gewidmet,
Den ich hasse denn er schickt mir die Raben aufs Haupt
Schändlich mich zu besudeln; der Sommer sendet die Knechte,
Unflat oben und unten! ich mußte fürchten ein Unflat
Selber zu werden, ein Schwamm, faules verlorenes Holz.
Nun, durch deine Bemühung o! redlicher Künstler gewinn ich
Unter Göttern den Platz der mir und andern gebührt.
Wer hat Jupiters Thron, den schlechterworbnen, befestigt?
Farb und Elfenbein, Marmor und Erz und Gedicht.
Gern erblicken mich nun verständige Männer und denken
Mag sich jeder so gern wie es der Künstler gedacht.
Nicht das Mädchen entsetzt sich vor mir, und nicht die Matrone,
Häßlich bin ich nicht mehr, bin ungeheuer nur stark.

Elegien II S 263—304.

H[6] Folioheft von Geists Hand, überschrieben Elegieen. II. 16 Bll. Correcturen *g*, zumeist aber von Riemer mit rother Tinte. *Schl.* Ein Manuscript von A. W. Schlegel, lose Quartbogen, enthaltend metrische Bemerkungen über die Elegien der 2ten Abtheilung.

Der Vorspruch S 263, zuerst *B* 1, 271.

Alexis und Dora S 265—271.

H[6] Bll. 1.—6.[1]

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1797. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 1—17 Alexis und Dora. Idylle *N* 7, 179—194 an dieser Stelle.

3 Langhin — Kiels] Lange Furchen hinter sich ziehend *J* Langhin] Lange *N* Langhin aus Lange *H*[6] „Der Vers hat durch die Veränderung wohl etwas verloren, da das hinter ihm her in weniger edlen Redensarten vorkommt; auch

scheint es, als ob die Bewegung der Furchen vom Schiffe weg, eher etwa von hin als von her verlangte. Endlich ist dem Verse auch noch nicht ganz aufgeholfen, weil 3 Trochäen zu Anfange bleiben: Lange Furchen hinter. Vielleicht mit Beibehaltung des Particips, das vorher stand:

Weithin furchend die Gleise des Kiels, worin die Delphine,

oder Hinter sich furchend u. s. w." *Schl.* 5 auf glückliche] die glücklichste *J* Bootsmann] Schiffer *J* 6 für alle] statt seiner *J* 7 Vorwärts — Geist] Alle Gedanken sind vorwärts gerichtet *J* 8 Einer — traurig] Nur ein Trauriger steht, rückwärts *J* „Die Veränderungen in den Versen 5, 6, 7 sind alle glücklich und ohne Tadel. Im 8. V. scheint die anschauliche Bestimmtheit des Bildes etwas vermindert. Man könnte mit einer kleinen Umstellung der alten Leseart näher bleiben:

Traurig nur steht rückwärts Einer gewendet am Mast.

Freylich bekommen wir dann den künstlicheren und hier ungewohnteren Spondeus mit der accentuirten Sylbe in der Thesis: steht rück wärts. Dagegen würde der Gegensatz zwischen vorwärts und rückwärts beibehalten, da das letzte in der übergeschriebenen Leseart mit zurück vertauscht ist." *Schl.* 12 ach! dir] dir, ach! *J* 15 Nur Ein Augenblick war's, in dem ich lebte, der wieget *J* 17 Ach — letzten] Nur Ein Augenblick war's, der letzte, da *J* 20 Phöbus, mir ist er verhaßt, dieser allleuchtende Tag *J* 23 sehn] sehen *J* 27 Jeden freut die seltne Verknüpfung der zierlichen Bilder *J* „Jeden freut die seltne der zierlichen Bilder Verknüpfung. Gegen diese Versetzung ist gewiss nichts erhebliches einzuwenden; sie scheint mir nicht kühner wie die Thüre steht wirklich des Gartens noch auf (V. 142); und es ist um so besser, dass diese nicht einzeln gelassen wird." *Schl.* 27 angemerkt und dafür gesetzt Jeder ahndet besondern Gehalt im verschränkten Geheimniß g^1 in H^5 29 entdeckt] gefunden *J* 32 nahmst sie] warum *J* 33 schon -- Schiff] harrte das Schiff befrachtet *J* Versetzungsziffern über befrachtet das Schiff H^5 „Bey der übergeschriebenen Ordnung theilt sich der Vers wieder nicht vortheilhaft: Lange befrachtet harrte das Schiff. Eine kleine Umstellung würde diess heben: Lange harrte, befrachtet, das Schiff u. s. w. oder mit noch vollerem Rhythmus: Lange schon harrte u. s. w." *Schl.* 39 zum --

gehn] dich gehn zum Tempel *J* 43 erschien dein] erschien erst dein *J* 46 hielt] hielte *J* 47 ja fehlt *J* „Wie der Vers jetzt steht, ist seine Scansion zweideutig, und in beiden Fällen nicht recht vollständig. Entweder:

– ◡ – ◡ – ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ –◡
Schöne Nachbarin, so war ich gewohnt dich zu sehen

so ist die letzte Sylbe von Nachbarin über ihre wahre Quantität gedehnt, oder:

– ◡ – ◡ ◡ – ◡ – ◡ – ◡ ◡ –◡
Schöne Nachbarin, so war ich gewohnt dich zu sehen,

so bekommt das ich einen Nachdruck, den es eigentlich in diesem Zusammenhange nicht haben kann. Soll es so genommen werden, so wäre es wohl gut, das so durch den Druck ein wenig auszuzeichnen. Es ist schwer eine Stütze des Verses vorzuschlagen, die nicht Einschiebsel wäre: Schöne Nachbarin, ja, so war ich gewohnt dich zu sehen. Oder: Schöne Nachbarin, du, u. s. w.“ *Schl.* 49 innen im] in dem *J* „Dieser Vers ist eigentlich nicht unrichtig skandirt, denn das in wird gegen die kürzeren Sylben, wozwischen es steht, lang, doch ist es immer eine unvollkommne Länge. Ich glaube, es ist schon einmal vorgeschlagen: und tief im ruhigen Busen; vielleicht könnte man ohne Bedenken setzen: und innen im ruhigen Busen.“ *Schl.* 53 Fluth] Woge *J* 57 es — er] so sprach er, es flattert im Winde *J* 59 wackere] wackre *J* 60 Würdig die segnende] Segnend, die würdige *J* 67 Küsten — nun] Gegenden wirst du besuchen *J* 68 Handelst du ein] Wiederbringen *J* 70 zahlen: so] bezahlen, schon *J* 75 Heftiger — Geschrei] Immerfort tönte das Rufen der Schiffer *J* 77 reissten] reisen *N* 83 Endlich warst du zur Laube gekommen, da fandst du ein Körbchen *J* 84 Und — bog] Änderungsvorschlag Da bog Myrthen Zweig g^1 in H^6 sich — uns] darüber sich *J* 89 stand] ging nicht *J* 93 sank — Haupt] war dein Haupt auf die Schulter gesunken *J* 98 vor] für *J* 99 rief — Strand] riefen die Schiffer *J* 103 Stärker rief's in dem Gäßchen, Alexis! da sah mich der Knabe *J* 104 herein] und kam *J* 107 hielten] nahmen *g* in H^6 schonten] sie schonten *J* 109 Dora — du] lispeltest du, o Dora *J* 110 Stand sie doch] ja! sie stand *J* 111 „Seine Tochter die Göttin der Liebe, die Grazien standen.

Wegen des weiblichen Abschnitts im 4. Fusse: Göttin der Lieb', und die Grazien. Zwar käme alsdann die Elision grade vor dem Abschnitt zu stehen, doch würde diess weniger gefühlt werden, weil der Inhalt keine lange Pause erlaubt." *Schl.* 116 In — ordne] Aus der Werkstatt sogleich reiche *J* „Aus der Werkstatt gleich reiche ein übelklingender Gleichlaut; vielleicht statt gleich: schnell oder etwas ähnliches." *Schl.* 117 zur — werden] es soll zur Kette werden das Kettchen *J* 119 Ferner] Außerdem *J* 120 auch fehlt *J* 123 das Edelgestein] die herrlichen Steine *J* 133 Köstlicher — Stücke] Stücke köstlicher Leinwand *J* „Stücke köstlicher Linnen; das Wort Leinwand könnte ohne Nachtheil der Scansion bei einer kleinen Umstellung beybehalten werden: Köstlicher Leinwand Stücke." *Schl.* 135 täuschet] o täuschet *J* 141 schreckt — mir] das mir die Schöne von Ferne *J* 149 Zeus] o Zeus *J* 152 „diesen unglücklichen Mast, da es –◡◡ seyn sollte. Ein andres Beywort für Mast, das zugleich dem Sinne nach und metrisch passte, hat mir schlechthin nicht beyfallen wollen. Es wird also vielleicht am gerathensten seyn, ungeachtet der metrischen Licenz nicht an dem Vers zu rücken. Denn auf andre Art liesse sich wohl nicht ohne Umkehrung helfen:

Treffe den (fahr an dem) Unglücks-Mast spaltend (nieder) dein leuchtender Blitz.

Spalte des Unglücks-Schiffs Masten dein leuchtender Blitz.

Alle diese Lesarten sowie andre, die man vorschlagen könnte, haben ihre Härten und Mängel." *Schl.* 154 Gedankenstrich zugesetzt g^1 in H^5 157 die — nicht] ihr nicht die Wunden *J*

Der neue Pausias und sein Blumenmädchen S 272—280. H^5 Bl. 6.[2]—9.[1]

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1798. Herausg. v. Schiller. Tübingen. S 1—18 *N* 3, 195—211 an dieser Stelle. Am Schlusse des prosaischen Vorwortes verweisen *J* und *N* auf Plinius B. XXXV. C. XI.

5 bleib'] *g* in H^5 bleibt *JN* 9 nun] zu *J* 11 Laß zu deinen Füßen mich sitzen, im blumigen Kreise *J* 17 den — mildern] *g* in H^5 damit der Glanz der Blumen nicht blende *JN* 22 Abends dir]

Abend dir zu *J* 23 wie -- beglückt] nur glücklich wäre der Maler *J* 25 beglückt] glücklich *J* 38 uns] er *J* er] uns *J* 43 Und] Ach *J* 44 sein] das *g* in H^5 unbeachtet geblieben 54 die — schon] es welkt früher als Abend die Pracht *J* „Mittage soll hier ∪–∪ seyn. Ist die übergeschriebene Leseart nur gesetzt, um den Zusammenstoss: am Abend die Pracht zu vermeiden, so könnte das auf andere Art geschehen: die Pracht welkt vor dem Abende schon. Soll aber der Begriff von Mittag durchaus herein, so wüsste ich ihn nicht anders zu stellen als so: Morgens früh; Mittags welket die Pracht schon dahin." *Schl.* 55 und locken] damit sie *J* 56 Stets erneuend und stets ziehen die Herrlichen an *J* 60 Welchen] Den *J* „Der trochäische Anfang des Pentameters –∪–∪ kommt gleich im nächsten Distichon wieder, und überhaupt öfter in dieser Elegie vor. Vielleicht also: Welchen du mir, den Schmauß." *Schl.* 61 die Rosenknospe] und eine Blume *J* 62 krankest] krankst *JNH*^{5} 79 Dich — ich] *g* in H^5 Und ich sahe *JN* 81 Ach, da] H^5 Und es *JN* 82 geschwungnen] geschlagnen *N*—C^1 verbessert in der Anlage des Briefs von Goethe an Göttling vom 19. April 1827 83 rasch] fehlt *JN* zugesetzt H^5 85 verletzte der Zufall] der Zufall verletzte *J* 98 dorrte] welkte *JN* 102 hangen] hängen *J* 103 dein — nicht] der erste, ich hatt' im Getümmel *J* 104 Ihn — hing] Nicht ihn vergessen, ich hängt' *J* 103. 104 „Die Stellung der Worte würde mir noch leichter scheinen, wenn es hiesse:

Ich vergaß ihn
Nicht im Getümmel," *Schl.*

105 Und ich sah die Kränze des Abends und saß noch und weinte *J* die jetzige Fassung *g* in H^5 109 entlegne] verborgne *J* 115 nicht noch dich] Doch nicht noch *g* in H^5 nicht befolgt 119 Schnell] Ja *J* 121 zwein] zwey *JN*

Euphrosyne S 281—286.

H^5 Bl. $9.^2$—$11.^2$

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 1—13. Euphrosyne.

Elegie (Zum Andenken einer jungen, talentvollen, für das Theater zu früh verstorbenen, Schauspielerin in Weimar, Madame Becker, gebohrne Neumann) *N* 7, 212—227 an dieser Stelle.

3 verhüllt — Nacht] decket Nacht schon *JN* jetzige Lesart H^5 13 glüht] glühet *J* 31 Wald und grauses] Wälder und grause *J* 33 blicket] und blicket *J* 35 mich — du] du das Kind mich *J* Laß mich gedenken der Zeit, da du mich, das Kind, zu dem Spiele Riemer in H^5 39 angemerkt H^5 51 zerschmetterten, trugst] gestürzten und trugst *J* 53 die — dich] ich das Aug' auf und sah dich, Geliebter *J* 55 die — dankbar] dir dankbar die Hände *J* 57 mein — ernst] so ernst, mein Vater *J* 61 stark] ernst *J* 65 mich — gerührt] du mich rührst *J* „Rühre die ganze Versammlung wie mich, diese Ordnung scheint günstiger für den Vers als die überschriebenen Zahlen, bei denen wir wieder den weiblichen Abschnitt im 4. Fusse bekämen. Hat dadurch das gleichförmige mich in diesem und dem 67. Verse, beydemale vor einer ganz ähnlichen Cäsur, vermieden werden sollen, so liesse sich das ebenfalls bey einer der alten noch näher bleibenden Leseart erreichen: Rühre sie alle, wie mich du gerührt.“ *Schl.* 67 doch mich] mich doch *J* 71 Frühlinge] Frühling *J* 73 stürzt sich] stürzt *J* 74 Aus der bewölkten] Sich aus bewölkter *J* 75 Fichten — so] Grünet die Fichte doch *J* 76 heimliche] heimlich die *J* 77 nach Gesetz] gesetzlich *J* 78 dem] den *JNAB* 89 mir] nun *J* Der Vers und besonders das mir angemerkt H^5 99 Volk] Volke *J* 103 stehn] sitzen *J* 113] Wenn sie Fleiß nicht spart noch Mühe, wenn sie die Kräfte *J* 114 sie] dir 115 Guter — mein] Dann gedenkest du mein, du guter *J* 121 angemerkt rühmt mich zu g^2 in H^5 125 angemerkt Wen der Dichter g^2 in H^5 136 trüb noch] noch trüb H^5

✓ Das Wiedersehn S 287.

H^5 Bl. 12. H^{52} *g* aus Knebels Nachlass, zu Berlin im Privatbesitz H^{53} *g* aus Fr. H. Jacobis Nachlass in der Hirzelschen Sammlung, auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig, ohne Überschrift (s. Neuestes Verzeichniss S 235).

Erste Drucke. *J*: Musenalmanach für das Jahr 1796. Herausgegeben von Joh. Heinr. Voss. Hamburg. S 96 u. 97. *N* 7, 228 u. 229 an dieser Stelle.

3 wie — Baum] der Baum wie heute $H^{52}H^{53}J$ 13 zu — Abende] am Abend zu scheiden, und $H^{52}H^{53}J$ „Schmerzlich wars am Abend zu scheiden | traurig die lange Der Vers ist zwar völlig richtig, weil der Trochäe in der 4. Stelle eine Pause, aber keine Cäsur macht; doch däucht mir würde er zugleich voller und weicher klingen, wenn es hiesse: Schmerzlich war es zu scheiden | am Abende, | traurig die lange u. s. w.“ *Schl.* 15 kehret zurück] ist wieder erschienen $H^{52}H^{53}J$ 16 Zehnmal, leider] Leider zehnmal dieselben

Amyntas S 288 u. 289.

H^5 Bl. 12.[2] u. 13.[1]

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 145—148 Amyntas. Elegie *N* 7, 230—234 an dieser Stelle. In C^1 u. *C* ausser in Bd. 1 der Gedichte auch und zwar in erster Fassung Bd. 43, der nachgelassenen Werke Bd. 3 1833 S 166—168.

3 mir — Kräfte] Die Kraft schon schwand mir *C43 J* 7 Felsens] Felsen *J* 18 Ranken] Ranke *N* 20 lispelnde] lispelnd die *C43* 22 so] schon *C43* 26 nicht mir] mir nicht *C43 J* 34 Safts] Saft dies. die] zur dies. 35 geliebteste] geliebte dies.

Die Metamorphose der Pflanzen S 290—292 zugleich in Bd. 3 der Gedichte unter Gott und Welt.

H^5 Bl. 15. u. 16. anfänglich nach Hermann und Dorothea.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799 (s. zu vor. Elegie) S 17—23 *N* 7, 235—243 an dieser Stelle.

2 dem] den NH^5A 8 Gedankenstrich fehlt $JN—C^1$ angeordnet von Goethe in der Beilage des Briefs an Göttling vom 19. April 1827 „um den Absatz anzudeuten“ 10 bildet] bilde JH^5A 12 Stille] Still H^5 befruchtender] befeuchtender *J* 22 bezeichnet] zeiget Riemer in H^5 43 Um die Achse bildet sich so der bergende Kelch aus *J* jetzige Fassung *g* in H^5 47 staunst] erstaunst NH^5AB 52 Zwiefach — vor] Wickeln sich zwiefach hervor *J* 54 ordnen] reihen JNH^5 63 Wende — Geliebte] H^5 Nun Geliebte wende *J* 65 verkündet] H^5 winket *J* 71 denn angemerkt H^5 aus dem H^5 72 entsproß] ersproß JNH^5

73 angemerkt H^4 in] aus JNH^4A 75 die] H^4 diese J „Sechster Vers vom Ende. Vielleicht, weil bald keine vollkommne Kürze ist: – bald die, bald jene Gestalten.“ *Schl.* 79 „Zweiter Vers vom Ende. Ansicht, – – als – ◡ gebraucht. Vielleicht: Ähnlicher Ansicht auch u. s. w. oder: Ähnlicher Weltansicht u. s. w. Gleichem Blick auf die Dinge u. s. w. Sonst weiss ich bey diesem Gedichte nichts zu erinnern, als dass noch zu häufig Trochäische Anfänge der Verse vorkommen. Viele Namen hörest Rings im Kreise stellet Um die Achse bildet Und zusammen zieht es Nun vereinzelt schwellen Nun Geliebte wende Jede Pflanze winket Es kommt hiebey gar nicht so sehr auf eine grössere Anzahl von Daktylen an, als auf die Art wie die Worte sich theilen. Z. E. der Vers: Und zusammen zieht es sich schnell, die zartesten Formen, klingt gleich viel daktylischer wenn es heisst: Und es zieht | zusammen sich schnell | die u. s. w.“ *Schl.*

Hermann und Dorothea S 293 u. 294.

H^5 Bl. 13.[2] u. 14. (s. oben zu Die Metamorphose der Pflanzen).

Erste Drucke. N 7, 244—248 A 1, 344—346 an jetziger Stelle. Überschrift Hermann] Herrmann $N—C$, in dem epischen Gedichte selbst jedoch Hermann seit 1817 (Cotta), 1823 (Vieweg) C^1C Bd. 40.

5 „Statt zu schauen vielleicht zu schaun, um die drei auf einander folgenden Amphibrachen zu vermeiden.“ *Schl.* 7 nicht — mich] des Lebens bedingender Drang nicht N jetzige Lesart von Riemer in H^5 „Ich weiss nicht, ob es im Klange oder im Ausdruck liegt, dass ich hier: daß des Lebens bedingender Drang u. s. w. einen kleinen Anstoss fühle. Ist es vielleicht, dass man so gewohnt ist bedingt, unbedingt, bedingend u. s. w. so häufig als philosophische Kunstwörter zu hören? Doch kommt hier freilich zu viel auf den Sinn an, als dass ich wagen sollte etwas vorzuschlagen *Schl.* 9 Vielleicht: Solcher Fehler, die du (von dir) so emsig gepfleget, o Muse, doch bey der oberen Leseart möchte eine Zweideutigkeit entstehen; denn man könnte auch

lesen: Solcher Fehler, | die du." *Schl.* 16 die Scheitel] den Scheitel H^5 22 silberne] silbern die H^5, unbeachtet gelassen 23 Schüre] H^5 Schüret N Mannes] Manns H^5 30 deutschen] deutsche A—C Druckfehler 34 nah] nach N 41 denn] H^5 dann N am] H^5 das N 42 Das Jahrhundert] H^5 Des Jahrhundertes N „Des Jahr | hunderts, | wen |. Ich würde lieber hören: Des Jahrhundertes wen u. s. w. Es wird dadurch bestimmter angegeben, dass wen die Länge haben soll, und überhaupt fodern doch die alten Sylbenmasse diese vollständigeren Biegungen." *Schl.*

Episteln S 295—304.

H^{13} g^1 (s. zu An die Erwählte S 55 und zu dem zweiten Kophtischen Liede S 133) die ganze erste Epistel im ersten Entwurf. H^5 Folio von der Hand des Secretärs Geist, g^3 corrigirt, die Verse durchgezählt und beziffert, jede Epistel für sich.

Erste Drucke. J: Die Horen, eine Monatsschrift. Herausgegeben von Schiller. Erster Band. Tübingen, 1795. Erstes Stück S 1—6 Erste Epistel. Zweytes Stück S 95—98 Zweyte Epistel A 1, 347—356 an dieser Stelle.

Der Vorspruch S 295, zuerst B 1, 303.

Erste Epistel S 297—301.

1 viele erst jeder H^{13} 2 erst Ungeduldig ergreifen und kaum durchblättern das Ende? H^{13} 6 andere] andre JH^5 8 sobald] so bald *dies.* „Dem hohen | Meer zu, so | bald ihm statt – ⏑ ⏑ Mir hat keine passende Veränderung einfallen wollen. NB. Vielleicht: Dem Meer entgegen." *Schl.* Fischer erst Schiffer H^{13} 10 Fläche] Wogen H^{13} 12 ganz vorzüglich] H^5 noch besondrer $H^{13}J$ 13 wir haben] und hast sie H^{13} 14 gesehen] gesehn JH^5 16 Ernst — Frage] Ernste wichtige Frage fürwahr! g^3 in H^5 „Weiblicher Abschnitt

im 4. Fuss: Wichtig erscheint mir die Frag' und ernst, doch trifft sie mich eben u. s. w." *Schl.* 18 Glänzet] g^3 in H^5 Glänzend J mir] H^5 es J 19 es folgte durch der blühenden Linden Gerüche gewürzt H^{13} süß] H^5 mir J 20 und ferne] Vergieb mir H^{13} 20. 21 und — vorüber] vergieb mir Wenn die Sorgen nicht mir wie dir im Trüben erscheinen H^{13} 22. 23 „Trochäische Anfänge; V. 22 ‒ ◡ ‒ ◡ ‒ ◡; und V. 23 ‒ ‒ ‒ ◡ ‒ ◡ dann Eindruck als ‒ ◡ ‒ von den Lettern der Eindruck." *Schl.* 24 Freilich] H^5 denn freilich $H^{13}J$ „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss: Die der Ewigkeit trotzen, so heißt's; denn u. s. w." *Schl.* 27 Ach vergißt er des Worts von gegossenem [?] Erze gestempelt H^{13} 31 O so ists mit Büchern nicht besser, es ließt nur ein jeder H^{13} Lies't — ein] H^5 es liest nur ein J „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss: So ists auch mit den Büchern bewandt; es liest u. s. w." *Schl.* 32 Aus] Nur aus g^3 in H^5 38 Sag' ich] H^5 Soll ich sagen $H^{13}J$ durchaus H^5 fehlt $H^{13}J$ „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss: Soll ich sagen, wie es mir scheint? so denk' ich, es bildet u. s. w." *Schl.* 39 Mann] Menschen H^{13} 40 „Lieber unsere Meinung." *Schl.* 41 Aber — was] g^3 in H^5 Aber wir meynen nicht weil wir hören denn was H^{13} Aber das Hören macht nicht meynen, dem was J „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss. Vielleicht darf an der ersten Hälfte des Verses nichts gerückt werden, und so wäre es am leichtesten nur das denn wegzustreichen, wodurch doch einigermassen geholfen würde." *Schl.* 42 dem — eilet] dem Redner, doch folgt ihm nimmer H^{13} 43 Unser freies Gemüth weit voraus im leidenden Drange H^{13} 46 Mußt du etwas erzählen daß sie sich besser erscheinen H^{13} 47 „Was sie wünschen und was sie zu leben selber begehrten." *Schl.* 50. 51 Wer er sey. Und klinget zur Harfe Nicht im Saale dem fürstlichen Helden die Ilias besser H^{13} „Wer er sey, und klinget nicht stets im hohen Palaste u. s. w." *Schl.* 52. 53 Auf dem Markte klinget dem Volk des Ulysses Geschichte H^{13} 53 da] g in H^5 fehlt J „Das übergeschriebene da hilft dem Verse nicht aus dem Grunde; es ist keine rechte Kürze, wenigstens eben so lang als wo, es müsste also eine männliche Endung vorherrschen. Etwa: Auf dem Markte sich besser und unter versammelten Bürgern?" *Schl.* 57 allwo man geflügelte] g^3 in H^5 die den geflügelten $H^{13}J$ „dĭe dĕn geflügelten

Löwen. Vielleicht: die einen geflügelten Löwen; oder geflügelten mit einem vorangehenden einsylbigen Beywort, doch könnt' es auch zweysylbig seyn, z. B. die den mächtig geflügelten Löwen." *Schl.* 58 erzählen] erzählt g^3 in H^5 „Weiblicher Abschnitt im 4. Fusse. Es wird schwer zu verändern seyn. Denn wenn man statt im Kreise geschlossen substituirte: stehend im Kreise; so würde es dem Verse nun gar an einem rechten Abschnitte fehlen, weil bey Mährchen nicht immer gehalten wird und der kleinere Abschnitt nach verehrt zu weit vorn steht." *Schl.* 60 verschlug — Sturm] g^3 in H^5 ward ich verschlagen *J* „Einst, so sprach er, verschlug mich ein Sturm u. s. w." *Schl.* 61 In ein schönes Utopien, wo man im

– – ◡ –

Gasthof H^{13} 62 betrat] *g* in H^5 betreten *J* „jemals betrat. Wenn man setzte: Dieser Gesellschaft je betrat u. s. w., so würde der Trochäe stehen bleiben." *Schl.* 62 Diese Gesellschaft Handel betreibend, sie liegt im Meere H^{13} 67 Völlig — Noth] g^3 in H^5 Und der Noth vollkommen vergessen *J* „Weiblicher Abschnitt im 4. Fusse — ich hatte vollkommen Allen Kummer vergessen

– ◡ –

und Noth; da fing u. s. w." *Schl.* 69 „Mahlzeit bekommen — wie wird nach geendigter Mahlzeit Dir die Zeche bekommen? u. s. w. Doch würde ich das leider ungern einbüssen." *Schl.* 70 Reiche — Wirth] g^3 in H^5 Weniger bat ich den Wirth mir zu reichen *J* „Weniger bat ich zu reichen den Wirth." *Schl.* 79 müss'] muß $H^{13}JH^5$ 80 Unserer] Unsrer *dies.* *AB* 82 „Sollt' im eigenen Haus' ich solche Beleidigung dulden!" *Schl.* 88 Müsset] g^3 in H^5 Müßt $H^{13}J$

– ◡

„Müßt ihr euch würdig beweisen zuvor u. s. w." *Schl.* 90 „Arbeit

◡ –

gefügt; — ich habe leider zur Arbeit Niemals gern mich gefügt u. s. w." *Schl.* 91 Spott nur] Spotte JH^5 „Die den Menschen zu nähren bequem; man hat mich im Spotte." *Schl.* 92 Hans Ohnsorge] Nur Hans ohne Sorge $H^{13}JH^5$ 94 Tisch]

– ◡ ◡ –

Tische JH^5 97 „Arbeit verleite; — daß nicht dich ein schändlicher Rückfall Zum Arbeiten verleite u. s. w." *Schl.* 100 „Aber zu sitzen auf offenem Markt, die Arme geschlungen." *Schl.* 101 Bauch] Bauche JH^5 102 Unserer] Unsrer *dies.*

✓ Zweite Epistel S 302—304.

107 Stirn] H^5 Stirne *J* „Du runzelst die Stirn." *Schl.* 109 verlangst angemerkt H^5 „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss, zugleich mit einem unreinen Daktyl:

Und antworten auch soll ich besonnen dir; weiß ich, beym Himmel,
Doch nicht, wie sich da eben der Schalk mir im Busen bewegte." *Schl.*

111 So möchte] es möchte *J* so hielte g^3 in H^5 112 halten] doch über halten H^5 „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss und viele Amphibrachen nach einander: Meinetwegen die Meng' im Leben und Lesen sich halten." *Schl.* 115 wohl] es *J* 118 sobald] wie g^3 in H^5 118—120 angemerkt H^5 120 Manches hat die Jungfrau zu schaffen, die vielen Gefäße *J* daraus Manches zu schaffen macht sich die Jungfrau viele Gefäße H^5

117—120 „Was zu schaffen. Da gieb nur die Kellerschlüssel dem einen,
Daß es die Weine des Vaters besorgt, sobald sie, vom Kaufmann
Oder vom Winzer geliefert, die weiten Gewölbe bereichern.
Manches zu schaffen hat die Jungfrau: all die Gefäße." *Schl.*

124 trinkbar] sich trinkbar *J* „Leicht erreichen die Öffnung im Faß, sich trinkbar und helle." *Schl.* 125 sich — Jahren] H^5 für künftige Jahre *J* 127 stets — rein] der Trank stets geistig und rein *J* stets geistig und rein der Trank H^5 128 der — Reich] H^5 die andre die Küche besorgen *J* 128. 129 „Laß die andre die Küche versehn, da giebt es der Arbeit Wahrlich genug, das u. s. w." *Schl.* 133 ihr — giebt] *g* in H^5 die Jahrszeit ihr bringt *J* „Alles was ihr die Jahrszeit bringt." *Schl.* 134 angemerkt H^5 135 reift nur eben] H^5 kaum reift ihr *J* 136. 137 an — Winter] schon an Vorrath des Winters *J*H^5 „Weiblicher Abschnitt im 4. Fuss und Vorrath als —◡ gebraucht. Ich habe nicht ohne beträchtliche Veränderung im vorhergehenden Verse diesem abzuhelfen gewusst:

Klug zu wechseln, und denkt, wenn kaum der Sommer die Frucht reift,
Vorrath schon für den Winter sich aus. Im kühlen Gewölbe
Gährt ihr der Kohl schmackhaft und u. s. w." *Schl.*

137 Gährt] Gähret *J*H^5 der kräftige] schmackhaft der *J*H^5 138 luftige

— ihr] lüftige Kammer bewahrt die *JH*[5] 140 mißlingt ihr etwas] *H*[5] wenn etwas mislingt *J* „Und mislingt etwas, dann / so } ist es u. s. w. Oder wollte man etwas als Trochäe skandiren: Und mislinget ihr etwas, so ist es ein u. s. w. Mir kommt etwas mislingt wenigstens als ein harter wenn auch nicht unechter Daktylus vor.“ *Schl.* 141 dir — und] *H*[5] dein Schuldner davon geht und dir *J* „dir der Schuldner entgeht und.“ *Schl.* 142 ist so] so ist *H*[5] „Immer beschäftigt das Mädchen sich so.“ *Schl.* 146—148 „Eine der Schwestern besorgt den Garten, welcher als Wildniß

Schwerlich dein Haus romantisch und feucht zu umgeben verdammt ist,

Sondern in zierliche Beete getheilt, der Küche zum Vorhof,“ *Schl.*

148 getheilt] *H*[5] getheilet *J* 150 So erzeuge dir selbst, patriarchalisch, ein kleines *J* jetzige Lesart *H*[5] 152. 153 „die lieber weibliche Arbeit Stille sitzend verrichten.“ *Schl.* 156 Wie — vermehrt] *g*[2] in *H*[5] Wie vermehrt sich das Nähen und Flicken *J* „Das Nähn.“ *Schl.* 157 angemerkt *H*[5] 160 der Mädchen ein Dutzend] ein Dutzend Mädchen *JH*[5] 161. 162 Arbeit Selber] *H*[5] selber Arbeit *J* „Arbeit wüßt' ich wohl immer für sie, sie machen der Arbeit Selbst sich genug.“ *Schl.*

Epigramme S 305—331.

H[54]: Octavheft in Pappband *g* überschrieben: *Notanda. Mart.* 1790; darin *g*[1] Entwürfe mehrerer Epigramme, zum Theil mit Gummi entfernt.

H[55]: Quartheft, numerirt 22[a], *g* überschrieben: *Epigramme. Erstes Buch. Venedig 1790. Hominem pagina nostra sapit.* Auf der Rückseite des Titelblatts *g*[1]: *Deutsch hin her. Warum die Epigrammen Form.*

Haec ego mecum
Compressis agito labris; ubi quid datur oti,

Illudo chartis. Hoc est mediocribus illis
Ex vitiis unum.

Es folgen *g* 69 Epigramme beziffert und 28 unbeziffert, meist durchstrichen oder sonst unleserlich. Dann nach einem besondern innern Titelblatt *g*: *Epigramme. Zweytes Buch.*

Si linguam clauso tenes in ore
Fructus projicies amoris omnes.
Verbosa gaudet Venus loquela. Catullus.

g 30 Epigramme beziffert und 11 unbeziffert, gleichfalls vielfach unleserlich, schliessend mit der jetzigen Nr. 82. Wenn in Dunst und Wolken gehüllt.

H^{56}: Quartheft, numerirt 22ᵇ, enthaltend 31 Bll., *g* überschrieben: *Epigramme. Venedig 1791.*

Triste supercilium, durique severa Catonis
Frons, et aratoris filia Fabricia,
Et personati fastus, et regula morum
Quidquid et in tenebris non sumus; ite fores.

Haec ego mecum (wie auf H^{55})
Hor. Serm. 1. IV.
namque Deos didici securum agere aevum
Nec si quid miri faciat Natura, Deos id
Tristes ex alto coeli demittere tecto. Serm. 1. V.

Darin *g* 85 Epigramme beziffert und 15 unbeziffert, ein grosser Theil ausgestrichen oder verwischt.

H^{57}: Quartheft, numerirt 22ᶜ, 8 Bll., wovon 2.—5. ausgefüllt, *g* überschrieben Bl. 1. *Epigramme. Venedig 1790.*

Hominem pagina nostra sapit.

Bl. 1.[2] *Haec ego mecum* etc. (die auf beiden vorigen Hss. vermerkten Horazischen Verse). Bl. 2. bis Bl. 5.[2] 15 Epigramme beziffert, in Reinschrift *g* (lateinische Lettern).

H^{58}: Bl. in Folio, enthaltend auf S 1 ein Verzeichniss der Epigramme nach ihren Anfängen, — soweit sie gedruckt sind, in der Fassung des Schillerschen Musen-Almanachs auf das Jahr 1796, — *g* in lateinischen Lettern, und zwar:

1. Seinen Sarkophag.
2. Immer halt ich.
2ª. Viele folgten dir.
3. Kaum erblickt ich.
4. Noch ist Italien.
5. Seh ich den Pilgrim.
6. Diese Gondel vergleich ich.
7. Feyerlich seh ich.
8. Diesen Ambos.
9. Ruhig saß ich.
10. In dem engsten Gäßchen.
11. Wenn du schelten willst.
12. Camper der jüngere.
13. In ein Puppenspiel.
14. Warum schreyt das Volk.
15. Was sie klingeln die Pf.
16. Warum macht der Schw.
17. Herrscher möge der seyn.
18. Oft sind alle neune.
19. Vieles hab ich versucht.
19ª. Eine Liebe hatt ich.
20. Noth lehrt beten.
21. Heraus mit dem Theile.
21ª. Offen steht das Grab.
22. Welch ein emsig Gedräng.
23. St. Johannes im Koth.
24. Jupiter Pluvius.
25. Schläfst du noch immer.
26. Welch ein Mädchen.
27. Wenn auf beschwerlichen.
28. Emsig wallet.
30. Schöne Kinder tragt ihr.
31. Warum leckst du.
32. Einen zierlichen Käfig.
33. Alle Künste lernt und treibt.
34. Oft erklärtet ihr euch.
35ª. Klein ist unter den Fürsten.
35. Alle Freiheits Apostel.
36. Tolle Zeiten hab' ich erlebt.
37. Das ist dein eigenes Kind nicht.
38. Frankreich hat uns.
39. Wundern kann es mich nicht unter Lange sucht ich ein Weib.
40. Dich betrügt der Regente.
41. Schweig du weist es besser.
42. Müde war ich geworden.
43. Wie von der künstlichsten Hand.
44. Kehre nicht o Kind.
45. Wende die Füßchen zum Himmel.
46. Seitwärts neigt sich.
47. Was mit mir das Schicksal.
48. Wenn ein kluger Koch.
49. Hast du Bajae gesehn.
50. Unglückselige Frösche.
51. Süß den sprossenden Klee.
52. Was hat Joseph gewollt?
53. Was auch Helden gethan.
54. Geht zu meiner Linken.
55ª. Sauber hast du dein Volk erlöst.
55. Mache der Schwärmer.
56. Dichten ist ein lustiges.
57. Vier gefällige Kinder.
58. Ach mit diesen Seelen.
59. Gern überschreit' ich.
60. Amerikanerinn nennst du.
61. So verwirret mit seltnen.
62. Alles seh' ich gerne von dir.
63. Auszuspannen befiehlt.
64. Zürnet nicht ihr Frauen.
65. Ich empfehle mich euch.
66. Schon entrunzeln sich.

67. Welch ein Wahnsinn ergriff.
68. Vor dem Arsenal.
69. Jeder Edle Venedigs.
70. Das ist dein eigenes Kind nicht (s. Nr. 37.).
71. Lange hätt' ich euch gern.
72. Wer Lacerten gesehn hat.
73. Seyd ihr ein Fremder?
74. Wär' ich ein häusliches Weib.
75. Kaffe wollen wir trinken.
76. Hast du nicht gute Gesellsch[aft].
78. Glänzen sah ich das Meer.
79. Oftmals hab ich geirrt.
80. Nackend willst du.
81. Alle Weiber sind Waare.
82. Ach mein Hals.
83. Reizend ist es die Liebste.
84. Und so tändelt ich mir.
85. Weit und schön ist die Welt. Ob erfüllt ist.

H[59]: Abschrift von 74 Epigrammen aus dem Nachlass der Herzogin Amalia von Sachsen-Weimar, befindlich im Grossherzoglich Sächsischen Haus-Archiv. Vgl. Burkhardt, Archiv für Litteraturgeschichte 2, 512 ff und Grenzboten 1872 4, 474 ff.

H[60]: Die Epigramme Nr. 36. 37. 38. 39. 42. 43. 44. 47. Vier gefällige Kinder und Zürnet nicht ihr Frauen, *g* in deutschen Lettern, ein Foliobl., Beilage des Briefes an Knebel vom 23. April 1790.

H[61]: Goethes Notizbuch von der schlesischen Reise im Jahre 1790, Octavheft von 38 Bll. *g*[1], im Besitze der Leipziger Universitätsbibliothek, aus Hirzels Sammlung B. 209. Vgl. Fr. Zarncke, Goethes Notizbuch von der Schlesischen Reise im Jahre 1790, zur Begrüssung der deutsch-romanischen Section der XXXVII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dessau am 1. October 1884. Leipzig. 4°. (In 100 Exemplaren gedruckt.)

H[5] die Handschrift zum Druck 1806, Folio, Hand des Secretärs Geist, mit Zusätzen von Goethe und Riemer.

Vgl. *Schl.* Bl. 3.[1]—5.[2].

Erste Drucke. *J*: Deutsche Monatsschrift. Berlin 1791 Juni. S 81—87 Sinngedichte die Epigramme Nr. 2. 21. 8. 5. 25. 20. 13. Einen zierlichen Käfig. 30. 15. 11. 100. October. S 89—95 Sinngedichte die Epigramme Nr. 95. 85. 89. 83. 94.

84. Ach! sie neiget das Haupt. 86. 56. 50. 57. 96. J^1: Musen-Almanach f. d. J. 1796. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 205—260. Epigramme. Venedig 1790 mit den beiden auf der Handschrift H^{55} befindlichen Motto aus Martial (X, 4, 10) und Horaz (Serm. I, 4, 137 sq.), die Nrn. 1. bis 103., jedoch ohne Nr. 34.a, mit welcher die Epigramme 1800 in *N* 7, 249—308 unter derselben Aufschrift ohne die Motto, nach den Elegien II erschienen, dann seit *A* an jetziger Stelle, seit *B* (1, 313) mit dem Vorspruch oben S 305; von den übrigen Epigrammen fand keines Aufnahme in die Werke.

Epigr. 1 S 307. H^{55} Buch I Nr. 1. H^{56} Bl. 1. H^{57} Bl. 2. Nr. 1.

1 Sarkophagen und Urnen] Seinen Sarkophag H^{55}—$H^{57}H^{59}J^1$ 3 der — Pausback] Wir sehen lebendig den Marmor *dies.* 5 u. 7—10 fehlen *dies.* 5 Cymbeln, Trommeln] Cymbeltrommeln NH^5 „Statt wir sehen vielleicht besser: wir sehn, damit doch Eine männliche Endung in den Vers gebracht wird, das letzte Hemistich dieses Verses theilt sich bey der jetzigen Leseart in lauter Amphibrachen, und ist überdiess den beyden vorhergehenden Hexametern völlig ähnlich." *Schl.* 9 überwältiget über bezwinget g^3 in H^5 „Der Anfang des Verses

— ◡ — ◡ — ◡

lautet sehr trochäisch. So bezwinget Fülle. Vielleicht: So überwältiget Fülle den Tod ꝛc. Das So hat den Nachdruck,

◡ ◡

und ist also gegen überwält besonders in der Arsis des ersten Fusses entschieden lang." *Schl.* 11 So — spät] Und so ziere denn auch H^{55}—$H^{57}H^{59}J^1$ 12 von ihm] die er *dies.*

In H^{56} folgt Bl. 1. ein unleserliches Epigramm Gieb mir statt der. Findet sich in H^{55} nach Nr. 76. (dort Nr. 58.), 3 Distichen, der letzte Vers lautend:

Denn ich Deutscher ich bin übel als Dichter geplagt.

Epigr. 2 S 307. H^{55} Buch I Nr. 3. H^{56} Bl. 28. Nr. 101. H^{57} Bl. 3. Nr. 3. Fehlt H^{59}

13 an — ich] erblickt' ich den blaueren Himmel $H^{54}H^{55}H^{57}JJ^1$ Kaum erblickt ich die glänzende Sonn' an dem blaueren Himmel

g^3 in H^5 „Man könnte der Anordnung der Worte in der alten Leseart noch etwas näher bleiben, so dass Kaum erblickt' ich wieder vorn zu stehen käme:

Kaum erblickt' ich die glänzende Sonn' an dem blaueren Himmel u. s. w.

oder, wenn der Vers auf diese Art zu sehr mit Daktylen überfüllt scheinen sollte, was jedoch hier zum Inhalte passt: — am blaueren Himmel." *Schl.* 16 laulicher] H^5 laulichter $H^{57}J^1N$ 17 die — gleich] sich wieder die Musen $H^{54}H^{55}H^{57}JJ^1$ 18 Wanderer] Reisenden H^{54}

In H^{54} folgt Bl. 29. Nr. 78. das Distichon:

Wagst du deutsch zu schreiben, unziemliche Sachen? Mein Guter,
Deutsch dem kleinen Bezirk leider ist griechisch der Welt.

Dasselbe Epigramm, in H^{55} nach Nr. 73. (dort Nr. 66.) und in H^{59}, wonach es mehrfach gedruckt ist (s. Burkhardt a.a.O. 513).

In H^{54} Bl. 29. noch folgender Entwurf:

Achte hatt' ich gesetzt, nun ist die neune gezogen
Sieh wie nah ich schon war, nächstens treff ich die Zahl.
Und so klagen die Menschen, die sich dem Zufall vertrauen
Jeder schmiede sein Glück aber [er] brauche [die] Kraft.

Epigr. 3 S 308. H^{55} Buch I Nr. 2. H^{56} Bl. 4. Nr. 2. H^{57} Bl. 2. und 3. Nr. 2.

20 drängt] schließt $H^{55}H^{56}H^{59}$ 21 lehnet mein] lehnt sich H^{56} Knieen] Schooß H^{56} 23 und] wie H^{59} 25 Allen Freuden des Lebens hab' ich den Rücken gekehret H^{55}—$H^{57}H^{59}J^1$ wend' ich] H^5 ich wende N 26 dahin] umher H^{55}—$H^{57}H^{59}J^1$ 32 beglückt] im Glück H^{55}

In H^{55} folgt nicht numerirt das Epigramm:

Viele folgten dir gläubig und haben des irdischen Lebens
Rechte Wege verfehlt, wie es dir selber erging.
Folgen mag ich dir nicht; ich möchte dem Ende der Reise
Als ein vernünftiger Mann, als ein vergnügter mich nahn.
Heute gehorch' ich dir doch und wähle den Weg in's Gebirge,
Dießmal schwärmst du wohl nicht. König der Juden, leb wohl!

Dasselbe auch H^{56} Bl. 3. Nr. 2.^a und H^{59} (3 Reise] Tage 5 Weg] Pfad). Nach H^{59} mehrfach gedruckt (s. Burkhardt a.a.O. 512).

Epigr. 4 S 308. H^{55} Buch I Nr. 4. H^{56} Bl. 8. Nr. 23. H^{57} Bl. 3. Nr. 4.

35 Das — ich] Noch ist Italien wie ichs H^{55}—H^{57} H^{59} J^1 37 Redlichkeit] Rechtlichkeit *dies.* 39 mißtrauet — eitel] ist eitel, mißtrauet dem andern *dies.* mißtrauet] mißtraut NH^5AB

Epigr. 5 S 309. H^{55} Buch I Nr. 10. H^{56} Bl. 6. Nr. 9. H^{57} Bl. 4.² Nr. 10. fehlt H^{59}

43 In der Gondel lag ich gestreckt] H^5 Ruhig saß ich in meiner Gondel H^{54}—H^{57} JJ^1 Ruhig gelehnt in der Gondel durchfuhr ich die Reihen der Schiffe N „Der Vers hat bey der Veränderung einen trochäischen Anfang bekommen, was noch mehr auffällt, da die erste Sylbe eine unvollkommene Länge ist. Da vorhin Ruhig stand, so könnte vielleicht an die Stelle gesetzt werden:

Still in der Gondel lag ich gestrecket, u. s. w.

Allein ich finde noch einen andern Anstoss bey dem Verse: Durch ist zwar gegen fuhr nach dem grammatischen Gehalt kurz, allein als erste Kürze, besonders in dem schliessenden Daktyl, macht es eine Härte: fuhr durch die (– ∪ ∪). Diess könnte etwa so vermieden werden:

Ruhig {gestreckt / gelehnt} in der Gondel, durchfuhr ich die Reihen der Schiffe." *Schl.*

45 Mancherlei] Jede H^{54}—H^{57} JJ^1 manches] jedes *dies.* 46 Scheite, wie] Scheitholz und *dies.* Schnell drang die Gondel hindurch [über vorbey] da schlug mich ein Lorber H^{54} Pfeilschnell — traf] Schnell drang die Gondel vorbey, mich schlug H^{55}—H^{57} JJ^1 48 mir] auf H^{54}—H^{57} JJ^1 49 lispelte nach versetzte H^{54} 50 Nur zu!] Fahr hin. H^{54}—H^{57} JJ^1

In H^{55} folgte ohne Nummer das durchstrichene und unleserliche Epigramm von 3 Distichen In dem engsten der Gäßchen (in H^{56} Bl. 2. Nr. 8. 10.), dann ohne Nummer:

Wenn du schelten willst, so wolle kein Heiliger scheinen.
Denn ein rechtlicher Mann schweigt und verzeihet uns gern

in H^{56} Bl. 1. Nr. 11., auch in H^{59} und danach mehrfach gedruckt (s. Burkhardt a.a.O. 513), ferner ohne Nummer das Epigramm de avibus:

Camper der jüngere trug in Rom die Lehre des Vaters
Von den Thieren uns vor wie die Natur sie erschuf,
Bäuche nahm und gab dann Hälse Pfoten und Schwänze
Alles gebrochenes Deutsch so wie geerbter Begriff.
Endlich sagt er: „Vierfußiges Thier wir habens vollendet
Und es bleibet uns nur Freunde — — — zurück“!
Armer Camper du hast ihn gebüßt den Irrthum der Sprache
Denn acht Tage darnach lagst du und schlucktest Merkur.

In H^{56} Bl. 3. Nr. 9. 12.

Epigr. 6 S 309. H^{55} Buch I Nr. 5. H^{56} Bl. 6. Nr. 7. H^{57} Bl. 3. Nr. 5.

53 so — Thränen] ich kann mich der Thränen niemals H^{55}—$H^{57}J^1$ 54 wie beseliget erst wie glücklich machet H^{56} Daselbst noch das Distichon:

Wenn er an unsre Natur mit allen Reizen sich schmieget
Fahr er wo er hin will wenn er nur fährt [oder führt].

Epigr. 7 S 309. H^{55} Buch I Nr. 21. 17 H^{56} Bl. 9. Nr. 19ᵃ. fehlt H^{57}

Epigr. 8 S 309. H^{55} Buch I Nr. 6. H^{56} Bl. 8. Nr. 24. 6 H^{57} Bl. 4. Nr. 6. fehlt H^{59}

55 sanft — Wiege] Wiege sie schaukelt gefällig H^{54}—$H^{57}JJ^1$ 56 geräumiger] geräumlicher $H^{54}J$ 57 zuerst Wohl so schweb ich als Mensch zwischen Sarg und der Wiege H^{54} Der — Sarg] Sarg und zwischen Wiege H^{55} Sarg und Wiege $H^{54}H^{56}H^{57}JJ^1$ 58 sorglos durch's] träumend ins N jetzige Lesart von Riemer in H^5 „Die metrischen Mängel in diesem Epigramme scheinen mir durchaus glücklich verbessert.“ *Schl.*

Epigr. 9 S 309. H^{55} Buch I Nr. 7. H^{56} Bl. 7. Nr. 20. 7 H^{57} Bl. 4. Nr. 7.

59 Feierlich sehn wir] Feyerlich seh ich H^{56} Siehst du neben dem Doge den Nuncius feyerlich gehen N jetzige Lesart von Riemer in H^5 60 einer] daher H^{55}—$H^{57}H^{59}J$ den Stein] das Grab H^{56}

61 Ob der Doge der Schelm ist? ich weiß es nicht $H^{56}H^{59}$ 62 Gepränges] Gedränges g^1 in $H^{55}H^{57}$ Nuncius, Evangelist, Lügner, Betrüger sind eins $H^{56}H^{59}$

Epigr. 10 S 310. H^{55} Buch I Nr. 12. H^{56} Bl. 17. Nr. 46. 14 H^{57} Bl. 5. Nr. 12.

63 treibt — schreit?] treibt sich das Volk und schreyt so? $H^{57}J$ schreyt [nur] das Volk und rennt so! $H^{55}H^{56}H^{59}$ treibt das Volk sich schreiend umher g^3 in die jetzige Lesart geändert H^5 „Hier muss bey der Veränderung ein Irrthum vorgefallen seyn, denn der Vers würde auf diese Art sieben Füsse haben. Ich würde vorschlagen, um der alten Lesart so nahe wie möglich zu bleiben:

Warum treibt sich das Volk so und schreyt? u. s. w.

Sollte hiebey ein Bedenken seyn, so wäre es vielleicht am besten, die metrische Unregelmässigkeit einmal stehen zu lassen.“ *Schl.* 64 vermag] geht H^{56}

Epigr. 11 S 310. H^{55} Buch I Nr. 13. H^{56} Bl. 16. Nr. 44. 15 H^{57} Bl. 5. Nr. 13. fehlt H^{59}

67 Wie] Was $H^{55}H^{56}$ 68 nur ja] g^3 in H^5 daß man H^{55}—$H^{57}JJ^1$ „Wenn $\bar{\text{daß}}$ $\breve{\text{man}}$ wie billig, das zweytemal ebenso skandirt wird wie das erstemal, so wird ein trochäischer Dimeter daraus:

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
daß man komme, daß man plappre

Es ist aber freylich sehr mislich, hier etwas am Ausdrucke zu verändern. Vielleicht:

Daß man komme, doch ja plappre, wie gestern so heut!“ *Schl.*

69 Scheltet] Schelte $H^{55}H^{56}J$ mir] sie H^{57} 70 ist er beglückt] glücklich ist er H^{55}—$H^{57}JJ^1$

Epigr. 12 S 310. H^{55} Buch I Nr. 56. H^{56} Bl. 5. Nr. 55. fehlt H^{57}

71 Gedankenstrich fehlt $H^{55}H^{56}H^5$—B 72 Sand angemerkt H^5

In H^{55} folgt ohne Nummer ein Epigramm von 3 Distichen Krebse mit nackten Hintern mit dem Schluss:

Christ und Mensch ist eins sagt Lavater richtig! die Christen
Decken die nackende Schaam weislich mit Menschenvernunft.

Dasselbe auch H^{54} und H^{56} Bl. 30.

Epigr. 13 S 310. H^{55} Buch I Nr. 27.. H^{56} Bl. 19. Nr. 60. 51 fehlt $H^{57}H^{59}$

73 mit — Frühling] im Frühling mit weichlichen Füßen $H^{55}H^{56}JJ^{1}$ 75 Süß] Reizend H^{56} 76 Dann] Süß H^{56} sehnendem] Sehnsucht im $H^{55}H^{56}JJ^{1}$ 77 nach süßer alsdann H^{56} 78 Und — Glück] Ach! den gewohnten Genuß N hieraus Ach! das vielfache Glück von Riemer in H^{5}

In H^{56} folgt Bl. 20. Nr. 61. 65. das Distichon:

Unglückselige Frösche die ihr Venedig bewohnet
Springt ihr zum Wasser heraus springt ihr auf hartes Gestein.

Epigr. 14 S 310 u. 311. H^{55} Buch I Nr. 9. H^{56} Bl. 7. Nr. 21. 8 H^{57} Bl. 4. Nr. 9. (auf einem losen Blättchen der erste Entwurf g^{1}; 81 Volk statt Blech)

79 Diesem] Diesen H^{55}—$H^{57}H^{59}J^{1}$ das — Herrscher] dem Lande den Hammer dem Fürsten H^{55}—$H^{57}H^{59}J^{1}$ dem Hammer den Herrscher von Riemer in H^{5} 80 krümmt] schmiegt H^{56} 81 Wehe] Weh H^{55}—$H^{57}H^{59}J^{1}$ Blech] Bleche *dies.*

Epigr. 15 S 311. H^{55} Buch I Nr. 14. H^{56} Bl. 13. Nr. 41. 16 H^{57} Bl. 5. Nr. 14. fehlt H^{59}

83 Schüler — genug] Warum macht der Schwärmer sich Schüler H^{55}—$H^{58}JJ^{1}$ rühret] rührt J 84 einzelne — zählt] einsam das Leben durchschleicht H^{56} 85 meist nur] immer *das.*

Epigr. 16 S 311. H^{55} Buch I Nr. 14. H^{56} Bl. 26. Nr. 91. 17 fehlt H^{57}

87 Mache — der] g in H^{5} Herrscher möge der seyn H^{55}—N „Hier muss wohl Vortheil als – ◡ stehen bleiben. Mir fällt nichts ein als etwa:

Herrscher möge der seyn, der Kenner / kundig } des eigenen Vortheils;“ *Schl.*

Epigr. 17 S 311. H^{55} Buch I Nr. 11. 8 H^{56} Bl. 10. Nr. 32. 20 H^{57} Bl. 5. Nr. 11.

89 lehrt] lernt $H^{57}H^{59}J^{1}$ man — gehe] H^{5} sagt man; wer beten will lernen, der gehe H^{55}—N

In H^{55} folgte ohne Nummer ein Epigramm von 3 Distichen, durchstrichen: Heraus mit dem Theile des Herrn, heraus mit dem Theile des Gottes mit dem 2. Distichon:

Als die heiligen Reste Gründonnerstag Abends zu zeigen,
In Sanct Marcus ein Schelm über der Bühne sich wies.

In H^{56} Bl. 9. Nr. 21., auch H^{54} und H^{59}. Dann in H^{55} das Epigramm:

Offen steht das Grab! Welch herrlich Wunder! Der Herr ist
Auferstanden! Wer glaubts! Schelmen, ihr trugt ihn ja weg.

Dasselbe auch in H^{54}, H^{56} Bl. 10. Nr. 21ª. und H^{59}; danach bereits mehrfach gedruckt (s. Burkhardt a.a.O. 513).

Epigr. 18 S 311. H^{55} Buch I Nr. 15. 9 H^{56} Bl. 10. Nr. 22. H^{57} Bl. 5. Nr. 15.

91 ein heftig] ein emsig $H^{56}H^{59}$ Wie emsig] drey Männer *dies.* 92 Wägen, dann nehmen sie Geld, reichen den Käufern geschwind *dies.* nehmen] streichen H^{56} empfängt man] empfänget das H^{57} empfängt das J^{1} 93 Schnupftabak] H^{5} Schnupftobak $H^{57}H^{59}J^{1}N$ heißt sich] heiß ich $H^{56}H^{59}$ die jetzigen Lesarten g^{1} in H^{55}

Epigr. 19 S 311. H^{55} Buch I Nr. 62. H^{56} Bl. 20. Nr. 62. 69. In H^{57} nur noch Nr. 52.

95 „Das kurz gebrauchte kann wüsste ich auf keine Weise wegzubringen, auch wird es vielleicht in dieser Stellung gerade nicht bemerkt, da der Vers so leicht und natürlich fortgeht.“ *Schl.* 96 als Knaben Riemer in H^{5} von Jugend $H^{55}H^{56}H^{59}$ als Knabe $J^{1}N$ 97 die fehlt $H^{59}J^{1}$ 98 Priester] Pfaffe $H^{55}H^{56}H^{59}$

Epigr. 20 S 312. H^{55} Buch I Nr. 60. H^{56} Bl. 26. Nr. 88. fehlt H^{59}

99 Ruhig am] Vor dem $H^{55}H^{56}JJ^{1}$ altgriechische] noch griechische J 100 wie Thurm] Thurn $H^{55}H^{56}J$ „Allem übrigen ist hier glücklich abgeholfen, nur fehlt noch im zweyten Hemistich des ersten Pentameters eine wesentliche Sylbe. Lieber als sie fehlen zu lassen, da sonst wohl nichts gerückt werden darf, würde ich einen Hiatus hineinbringen:

— Pforte, und Thurm und Kanal.“ *Schl.*

* 103 der neue] denn der $H^{55}H^{56}JJ^1$ 104 Schnurrt überall] Überall schnurrt er *dies*.

101—104 Auf dem Platze St. Mark steht eine geflügelte Katze
Doch hier beugt sich das Volck, hier ist der heilge Patron.
Doch was sag ich von diesem langschneuzigen schnaubenden Kater
Er ist lebendig und herrscht jene besiegte sind todt. H^{56}*

Dann folgt noch ebenda:

Brachtet ihr iene Löwen hierher vom großen [schönen] Pireus
Uns zu / Wolltet ihr } zeigen daß hier aber Pireus nicht sey.
Aber nun ruhen u.s.w.

Epigr. 21 S 312. H^{55} Buch I Nr. 22. 15 H^{56} Bl. 19. Nr. 29. fehlt H^{59}

105 Und wird] wird $H^{55}H^{56}JJ^1$ 109 Pilgrime — alle] Riemer in H^5 Wir sind alle Pilger $H^{55}H^{56}JJ^1N$ 110 froh] still H^{55}

Epigr. 22 S 312. H^{55} Buch I Nr. 17. 11 H^{56} Bl. 17. Nr. 48. 24.

111 heut erscheinst] heute bist $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ freundlicher] herrlicher H^{56} 112 Vielfach ist das Geschenk dieses Momentes fürwahr: *N* die jetzige Lesart von Riemer in H^5 113 dem — Wachsthum] und grünes Wachsthum dem Lande $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ grünes Wachsthum] grüne Blätter H^{56} 114 Manches kleine] Und manch kleines H^{56}

Epigr. 23 S 312. H^{55} Buch I Nr. 17. 11 H^{56} Bl. 17. Nr. 24. Das Epigramm zu einem vereinigt mit dem vorhergehenden $H^{55}H^{59}$

115 Gieße — fort] Jupiter Pluvius tränke H^{54} Tränke Jupiter Pluvius H^{56} 117 mir — Büchlein] dies Büchlein mir nicht *N* (Die Umstellung von *N* auch in H^5 angegeben, dann wieder beseitigt.) „Weiblicher Abschnitt im vierten Fuss. Etwa: Nur durchwäßre dies Büchlein mir nicht.“ *Schl.*

Epigr. 24 S 312. H^{55} Buch I Nr. 16. 10 H^{56} Bl. 16. Nr. 43. 23.

119 jene] eine $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$

Epigr. 25 S 313. H^{55} Buch I Nr. 26. 19 H^{56} Bl. 21. Nr. 66. 49. fehlt H^{59}

Epigr. 26 S 313. H^{55} Buch I Nr. 18. 12 H^{56} Bl. 17. Nr. 45. 25. das erste Distichon Nr. 47. das zweite.

125 Überall ist Sardinien, wo man allein schläft und Tibur $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$ 126 Tibur — überall] Überall ist es, Freund *dies*. „Ich möchte mich um alles der Sünde nicht schuldig machen, dieses in der Abschrift weggelassene Epigramm herauszuvotiren. Auch ist es nicht so gar refraktär, wenn man nur festsetzt, dass überall ein Anapäst seyn muss. Da der Sprachgebrauch in Ansehung dieser Quantität getheilt und zweydeutig ist, so hat man gewiss das Recht ihn nach allgemeineren Gesetzen und nach der Analogie zurechtzuweisen; und da ist es doch offenbar, dass der ganze Nachdruck des Sinnes auf all fällt. Mich däucht, ich schlug diesem zufolge beym gemeinschaftlichen Durchlesen vor:

– ⏑ ⏑ – – – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
Wo man allein schläft, ist überall Sardinien; Tibur
Freund, es ist überall, wo dich die Liebliche weckt.

Hiebey ist aber der Hexameter für weniger kundige Leser noch nicht distinct genug gemessen und abgetheilt. Ich schlage daher vor:

– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –
Ist überall ja doch Sardinien, wo man allein schläft;
Tibur, Freund, überall, wo dich die Liebliche weckt.

So wäre der erste Vers selbst vorzüglich gut abgetheilt, er hat ausser der Pentemimeris die tmesis bucolica; und der Leser wird durchaus nicht zweifelhaft gelassen, wie er überall skandiren soll. Oder als Frage:

Ist Sardinien nicht überall, wo einer allein schläft?
Tibur, Freund, überall, wo dich die Liebliche weckt?

Freylich verdirbt die Veränderung von man in einer schon etwas. Wollte man ja die daktylische Skansion von überall behaupten, so könnte die alte Leseart nur mit Weglassung des und vor Tibur beybehalten werden. Der schlimme

– ⏑ ⏑
Daktylus allein schläft und fiele so wenigstens weg, obgleich der Hexameter immer noch in Ansehung des Abschnittes

etwas fehlerhaft bliebe. — Noch will ich bemerken, dass Sie oben schon, Ep. 20, die anapästische Skansion von überall und wie mir scheint mit gutem Erfolge angewandt haben.

Die metrische Beschaffenheit dieses Epigramms ist also gewiss nicht so verzweifelt, dass es aufgegeben werden müsste: es ist sogar noch Wahl unter den Hülfsmitteln übrig, da hier gerade der Fall eintritt, dass die Umsetzungen, die kleine Gewöhnung des ersten Lesens abgerechnet, nicht schaden. Es liessen sich unstreitig noch mehre Auswege finden, ich mag aber durch die Menge der Vorschläge nicht verwirren." *Schl.*

Epigr. 27 S 313. H^{55} Buch I Nr. 19. 15 H^{56} Bl. 23. Nr. 76. 18.

127 Alle — oft] Oft sind alle Neune gekommen $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$ „Trochäischer Anfang, auch in der veränderten Leseart noch. Etwa: Alle neune schon winkten mir oft, u. s. w." *Schl.* In dorso der *Hs.* fol. 6 g^{3}: untergeordnete männliche Abschnitte. Alle Neun sie winkten. 128 achtet' es] hörte sie $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$ 130 suchte] seitwärts *dies.* Messer] Wasser / Messer } H^{56} 131 Aber der Himmel ist voll von Göttern, du kamst mir zu Hülfe $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$

— — — ⏑ —
„Doch voll Götter ist u. s. w. Die unvollständige Länge ist nach den beyden nicht daktylischen Füssen macht den Vers etwas leer. Vielleicht:

Doch von Göttern ist voll der Olymp u. s. w." *Schl.* beide Vorschläge g^{3} in H^{5} angenommen, der erste verändert

Epigr. 28 S 313. H^{55} Buch I Nr. 13. (beide Distichen) H^{56} Bl. 17. Nr. 49. 26. (das erste Distichon) Bl. 18. Nr. 26. (das zweite, getrennt durch Nr. 23.).

Das erste Distichon fehlt *N*, ebenso H^{5}; in *A* wieder eingerückt in Folge Riemers Bemerkung Alte Distichen dazu H^{5}.

Epigr. 29 S 314. H^{55} Buch I Nr. 20. 16 H^{56} Bl. 10. Nr. 30. 19.

138 gedrückt] Druckfehler für gedruckt *139 Unbeständig jedoch] Aber unbeständig $H^{55}H^{56}H^{59}J^1N$ 140 Nur der Meisterschaft nah bracht' ich ein einzig Talent *dies.* „Das nur scheint mir doch hier gar nicht entbehrt werden zu können, auch glaube ich dass man die Sylbe schaft in diesem Falle eher kurz gebrauchen kann, als wo sie unmittelbar auf die Stammsylbe folgt, wie in Freundschaft. In Meisterschaft ist es die zweyte Kürze des Daktyls, die durch eine darauf folgende entschiedne Länge eher fortgerissen werden kann. Ich stimme also für die Wiedereinführung der alten Leseart.“ *Schl.* 141 verderb' ich] verderb' *N* Dichter] Norde H^{56} 142 In dem] Ich im *N*

in H^5, ursprünglich übereinstimmend mit *N*, durch Riemer die jetzigen Lesarten der Verse 139—142 eingerückt*

Epigr. 30 S 314. H^{55} Buch I Nr. 23. 16 H^{56} Bl. 18. Nr. 54. 30.

144 Schöne Kinder tragt ihr] Schöne Knaben habt ihr im Arme H^{56} 146 man's] man $H^{55}H^{56}J$ sich] sich's *dies.*

Epigr. 31 S 314. H^{55} Buch I Nr. 61. H^{56} Bl. 19. Nr. 59. 37.

Epigr. 32 S 314. H^{55} Buch I Nr. 24. 17 H^{56} Bl. 18. Nr. 53. 31.

150 gesprächig] geschwätzig H^{56}

In H^{55} Bl. 11. Nr. 32. folgt das Epigramm:

Einen zierlichen Käfig erblickt' ich; hinter dem Gitter
Regten sich emsig und rasch Mädchen des süßen Gesangs.
Mädchen wissen sonst nur uns zu ermüden; Venedig
Heil dir, daß du sie auch uns zu erquicken ernährst.

dasselbe auch H^{54}; bereits mehrfach gedruckt, zuerst *J*

Epigr. 33 S 314. H^{55} Buch I Nr. 25. 18 H^{56} Bl. 11. Nr. 33.

151 Sämmtliche] Alle $H^{55}H^{56}H^{59}J^1N$ treibet] treibt *dies.* die jetzigen Lesarten von Riemer in H^5

Epigr. 34a S 315. H^{55} Buch I Nr. 28. H^{56} Bl. 11. 12. Nr. 34.

155 Öfter habt ihr euch schon als Freunde des Dichters erklärt H^{56} Erklärtet] Erklärt B—C Druckfehler 156 Mäßiges — er] Mäßig ist es $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$ 159 schwatzen] schwätzen $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}H^{5}$ 161 verlang über wünsch H^{5} 162 und] die H^{59} 163 Daß ich hören könne und lesen der Völker Gewerbe $H^{55}H^{56}H^{59}$ 165 Wollt ihr mir Ansehn beim Volke, mir Einfluß bey Mächtigen geben $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$ Wollt ihr ihm Ansehn hernach noch zum Überfluß geben H^{56} 168 Völlig fertig, denn ihr gabt mir dieß alles ja schon $H^{55}H^{56}H^{59}$ Ehstens fertig, denn ihr gabt mir das meiste ja schon J^{1}

Folgen noch die Verse:

Mehr hat Horaz nicht gewollt, er fand es, weniger wollen
Kann man mit größerm Verdienst, und man erhält auch nicht das. H^{55}, in

anderer Fassung auch H^{54}. „Die vorgenommenen Veränderungen scheinen hier völlig hinreichend; wenn auch hier und da noch eine Kleinigkeit auszusetzen seyn sollte, so möchte es mislich seyn etwas weiter zu rücken. Nur die Veränderung im 7. Verse von verlang' ich in wünsch' ich kann ich nicht billigen. Der weibliche Abschnitt im vierten Fusse ist zwar dadurch gehoben; dagegen aber ist der Vers noch trochäischer geworden, und hat nun gar keine Cäsur als ganz zu Anfange, noch dazu wegen des zusammenhängenden Sinnes kaum merklich:

Diese fünf | natürlichen Dinge | wünsch' ich vor allen.

Man führt zwar Verse aus dem Homer und andern Alten an, die so beschaffen seyn sollen, mir haben aber diese Beispiele nie eingeleuchtet. Ich weiss also keinen andern Ausweg als ein Verbum, das mit einem Vokal anfängt, an die Stelle zu setzen um Dinge apostrophiren zu können:

Diese fünf natürlichen Ding' erbitt' ich vor allen.

Eine Härte ist die Elision vor der Cäsur hier nicht, da der Sinn sonst gar keine Pause gestattet. Sollte diess nicht gefallen, so würde ich für die alte Leseart stimmen.“ *Schl.*

Auf einem besondern Zettel hat Goethe bemerkt: *NB No.* 34 steht mit Fleiß zweymal und wird, wie das Manuscript anzeigt, einmal mit *a* das zweytemal mit *b* unterschieden.

Epigr. 34b. S 315 u. 316. H^{55} Buch I Nr. 29. H^{56} Bl. 4. 5. Nr. 35ª. fehlt $H^{59}J^{1}$.

169 Germaniens — meine] der Deutschen mein Fürst, ich gesteh es $H^{55}H^{56}H^{59}$ 171—174 fehlend *ebenda* 172 wär's] wär' es *N* 175 Denn] Aber $H^{55}H^{56}H^{59}$ 176 Stand, Vertrauen, Gewalt, Garten und Wohnung und Geld *dies.* 177 Niemand] Keinen *dies.* danken] bitten *dies.* Ihm] Ihn *dies.* 179 Hat mich] H^{5} Mich hat $H^{55}H^{56}H^{59}$ 180 wie schwer] noch oft *dies.* 181 mochte mich lesen] ließ mich passiren H^{56} 182 Und wie gefällig empfing England den leidenden Gast $H^{55}H^{56}H^{59}$ England wiederhohlt in tausend Bildern mein Buch H^{56} 183 Doch] Und H^{56} fördert es mich] hilft es mir $H^{55}H^{56}H^{59}$ auch] ihm H^{56} 184 Mahlet mit ängstlicher] Mahlt mit geschäftiger $H^{55}H^{56}H^{59}$ 185 Nie hat nach mir ein Kaiser gefragt, nie hat sich ein König *dies.* 186 Er aus er g^{3} in H^{5}

In H^{55} folgt ohne Nummer:

Was auch Helden gethan, was Kluge gelehrt, es verachtets
Wähnender christlicher Stolz neben den Wunden des Herrn.
Und doch schmückt er sich selbst und seinen nackten Erlöser
Mit dem Besten heraus was uns der Heide verließ.
So versammelt der Pfaffe die edlen leuchtenden Kerzen
Um das gestempelte Brod das er zum Gott sich geweiht [verwandelt g^{1}].

dasselbe auch H^{59}; danach mehrfach gedruckt, s. Burkhardt a.a.O. 513. In H^{55} folgt dann ohne Nummer ein nicht mittheilbares Epigramm von 4 Distichen Sauber hast du dein Volk; in H^{56} Bl. 7. als Nr. 22. 55ª.

Epigr. 35 S 316. H^{55} Buch I Nr. 30. 23 fehlt $H^{56}H^{59}$.
190 tadeln] tadlen H^{55}

Epigr. 36 S 316. H^{55} Buch I Nr. 42. H^{56} Bl. 25. Nr. 82. 42.

194 Und es sehnte mein Blick sich nach lebendigem Reiz H^{56} 195 zu — Urbild] das Urbild der Bübchen $H^{55}H^{56}H^{59}J$ der Bübchen] der Kinder H^{56} „Da ersah ich in dir die Bübchen im Urbild. Um das doppelte In zu vermeiden:

Da ersah ich in dir von / zu } den Bübchen das Urbild u. s. w.“ *Schl.*

der letzte Vorschlag g^3 in H^5 genehmigt 196 Wie sie] Die uns H^{56} 196. 197 zugesetzt H^{56} 197 getäuscht] betäubt $H^{56}H^{60}$

Epigr. 37 S 317. H^{55} Buch I Nr. 40. H^{56} Bl. 22. Nr. 74. 44. (die ersten 2 Distichen) und Bl. 21. Nr. 69. 44. (die letzten 2 Distichen).

199 Wie aus gemessenem Drat die lieblichen Glieder gezogen H^{56} künstlichsten] künstlichen NC^1C ($H^{55}H^{56}H^{58}$—$H^{60}J^1$ lasen künstlichsten, in H^5 auf Riemers Vorschlag ausdrücklich genehmigt, in A und B berücksichtigt, in C^1 und C übersehn) 203 Vieles kannt ich, Menschen und Thiere und Vögel und Fische $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ Menschen und Thiere hab' ich gekannt, so Vögel als Fische N jetzige Lesart H^5 204 Manches besondre] Kannte manches $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ 205 Bettine — Wunder] erst du bist mir was neues H^{56} 206 Denn du bist alles zugleich, und bist ein Engel dazu $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ „Bist zweymal kurz gebraucht, das erstemal ist nicht so viel dagegen einzuwenden, aber das zweytemal steht es zwischen zwey offenbar kürzeren Sylben: und bist ein; statt $\smile - \smile$ $- \smile \smile$. Etwa: Die du alles zugleich bist, und ein Engel dazu." *Schl.* g^3 genehmigt in H^5

Epigr. 38 S 317. H^{55} Buch I Nr. 44. H^{56} Bl. 21. Nr. 70. 45.

207 liebliches Kind] o Kind $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ jetzige Lesart g^3 in H^5

Epigr. 39 S 317. H^{55} Buch I Nr. 45. H^{56} Bl. 21. Nr. 71. 46. fehlt H^{59}.

Epigr. 40 S 317. H^{55} Buch I Nr. 46. H^{56} Bl. 21. ohne Nummer.

211 Krumm steht der Hals ein wenig mich kann es nicht wundern es trägt H^{56} 212 nur] doch H^{56} 213 Mir ist gar nicht zuwider ein wenig gekrümmt dich zu sehen H^{56} des Köpfchens] des Körpers H^{56} 214 beugte] krümmte H^{56}

Epigr. 41 S 317 u. 318. H^{55} Buch I Nr. 47. H^{56} Bl. 22. Nr. 75. 61.

215 dumpf] seltnen $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ 216 trübe] dunkel *dies.* 217 apokalyptischen Bildern] apokalyptischem Wahnsinn $H^{55}H^{56}$

218 Grillen zugleich] Schlangengestalt $H^{55}H^{56}$ 219 Sirenen] Scyllen *dies.* 220 Singend — Neugier] Tönend die Neugier mit Macht $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$ „Neugier als — ◡ gebraucht. Es liesse sich durch eine Umstellung vermeiden:

Singend, mit Macht Neugier in dem verwunderten Ohr.

Doch will ich nicht grade dazu rathen.“ *Schl.* g^{2} genehmigt in H^{5} Singend,] Singend $A-C$ 222 Vorwärts glaubet] Glaubt und vorwärts $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$ 223 So verwirrst du uns auch und ängstest uns wechslend die Glieder H^{56} die — verwechselnd] wenn sie die Glieder verwechselt $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$ 224 erfreut sie] erfreust du H^{56}

In H^{55} folgt ohne Nummer:

Vier gefällige Kinder hast du zum Gauklen erzogen,
Alter Gaukler, und schickst nun sie zum Sammeln umher.
Meine[n] Güter [Reichthum] trag ich bey mir, so sagte der Weise,
Meine[n] Güter [Reichthum], sagst du, hab ich mir selber gemacht.

auch in H^{56} Bl. 23. Nr. 78. 57., H^{59} und H^{60}; mehrfach gedruckt s. Düntzer, Goethes lyr. Ged. erläutert, 2. Aufl., Leipzig 1877, 3, 153.

Epigr. 42 S 318. H^{55} Buch I Nr. 48. H^{56} Bl. 25. Nr. 86. 59.

225 breiter] starker H^{56} 226 Macht — drängt sie] Wenn du Bottegha dir machst drängst du H^{56} das erste Komma fehlend H^{55}

Daselbst folgt ohne Nummer:

Amerikanerinn nennst du das Töchterchen, alter Phantaste,
Glücklicher hast du sie nicht hier in Europa gemacht.

auch in H^{56} Bl. 25. Nr. 87. 60. und H^{59}; danach mehrfach gedruckt s. Burkhardt a.a.O. 513, Düntzer a.a.O. 3, 156.

Epigr. 43 S 318. H^{55} Buch I Nr. 4a. H^{56} Bl. 23. Nr. 79. 58.

232 da] wie $H^{55}H^{56}H^{59}$ wenn H^{55}

Epigr. 44 S 318. H^{55} Buch I Nr. 50. H^{56} Bl. 23. Nr. 77. 62.

233 so fehlt $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$ 236 ob — wär'] als wär nichts *dies.* „eben als wär nichts geschehn. Vielleicht: eben ob nichts wär geschehn." *Schl.*

In H^{55} folgen 4 Epigramme ohne Nummern:

1. Auszuspannen befiehlt der Vater die Schenkel
   zwei Distichen, auch H^{56} Bl. 22. Nr. 73. 63. [Zu spannen].

2. Ich empfehle mich euch, seid wacker, sagst du und reichest
   Mir dein [den] Tellerchen dar, lächelst und dankest gar schön.
   Ach, empfohlen bist du genug.
   zwei Distichen, auch H^{56} Bl. 21. Nr. 68.

3. Zürnet nicht ihr, Frauen, daß wir dies Mädchen bewundern.
   ein Distichon, auch H^{56} Bl. 25. Nr. 64.

4. Was ich am meisten besorge Bettine endigend:
   Spielt mit dem artigen Selbst achtet die Männer nicht viel.
   zwei Distichen, auch H^{56} Bl. 30. ohne Nummer.

Epigr. 45 S 319. H^{55} Buch I Nr. 51. H^{56} Bl. 24. Nr. 80. 66.

237 entrunzelt — Gesicht] entrunzeln sich alle Gesichter $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$ 238 Sorgen und Armuth] Sorg' und Armuth, sie *dies.* Armuth und Sorge, sie *N* jetzige Lesart g^{3} in H^{5} 239 die Wange; der Seckel] die Wangen, die Seckel, $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$ 240 Thun sich kärglich dir zwar, aber sie thun sich doch auf *dies.* *242 Eben als hättst du zu ihm bey den fünf Wunden gefleht H^{56} Mirakeln Antons] fünf Wunden des Herrn $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$ 243 Bey dem Herzen der seligsten Jungfrau, beym heiligen Anton *dies.* 242. 243 „Dem weiblichen Abschnitte in dem Hexameter, der auch in der Veränderung noch steht, wäre vielleicht ohne Verlust zu helfen, wenn man den Schwur vom heiligen Anton in den Pentameter brächte, und dann:

Bey den fünf Wunden des Herrn, dem Herzen der seligsten
Jungfrau }
Mutter }.

Ich würde mich alsdann nicht an dem unreinen ersten Daktylus stossen, sonst könnte man auch setzen:

Bey des Herrn fünf Wunden, dem Herzen der seligsten Jung-
frau.“ *Schl.*

g^3 in H^5 der zweite Vorschlag angenommen* 245 Höke] Höcke $H^{55}H^{56}H^{59}$ Höker J^1

Epigr. 46 S 319. H^{55} Buch I Nr. 53. H^{56} Bl. 55. Nr. 84. 56.

247 lustig Metier] lustiges Handwerk $H^{55}H^{56}H^{59}J^1N$ „Vielleicht:. ein lustig Gewerb.“ *Schl.* sind' — theuer] kostet's am Meisten g^1 in H^{56}

Epigr. 47 S 319. H^{55} Buch I Nr. 52. H^{56} Bl. 25. Nr. 85. 67.

249 müßigen] im Müßiggang $H^{55}H^{56}H^{59}H^{60}J^1$ 250 ich — bald] bald will ich die Könige singen *dies.* 252 einst] und sie *dies.* 252] Wie sie ihr Handwerk verstehn. Tadlen ergötzte mich nie H^{56} 253 Doch — indeß] Unterdessen sing ich Bettinen $H^{55}H^{56}H^{59}H^{60}J^1$ 254 suchen — gern] und die Verwandschaft zieht an $H^{55}H^{56}H^{59}H^{60}$ ziehen sich überall an J^1 „Ziehen sich überall (– ◡ ◡) an. Wird oben die anapästische Skansion von überall (◡ ◡ –) angenommen, so darf hier die daktylische nicht stehen bleiben. — Ziehen sich an überall wäre eine harte Versetzung. Etwa: — suchen und finden sich gern.“ *Schl.* g^3 in H^5 angenommen

Epigr. 48 S 320. H^{55} Buch I Nr. 60. H^{56} Bl. 12. 13. Nr. 40. 54.

*255—258 Geht zu meiner Linken, ihr Böcke! so sagte [wird künftig
g^1 in H^{55} J^1] der Richter,
Und ihr Schafe [Sagen, und Schäfchen, g^1 in H^{55} J^1]
seyd mir ruhig zur Rechten gestellt.
Wohl! doch eines verschweigen die Evangelisten [verschweigt
der Evangeliste $H^{55}H^{56}$], dann sprach er [ist
noch von ihm zu hoffen, dann sagt er g^1
in H^{55} J^1]
Kommt, Vernünftige, mir grad gegen über zu stehn
$H^{55}H^{56}H^{59}J^1$

erster Entwurf H^{54}: 255 Anfang wie vorstehend, dann so sagt der göttliche Richter 256 wie vorstehend, doch Guten

Schafe 257 wie vorstehend, mit der Lesart verschweigt der Evangelist 258 Seyd Vernünftige mir in die Mitte gestellt dann grad gegenüber*

Epigr. 49 S 320. H^{55} Buch II Nr. 79. fehlt $H^{56}H^{59}$.

259 zu — Epigramme] euch Epigramme zu Schaaren $H^{55}J^1NH^5$ Die jetzige Lesart Vorschlag Riemers in H^5

In H^{55} folgte als Nr. 18.^{b}:

Wie der Mensch das Pfuschen so liebt. Fast glaub ich der Fabel [dem Mythus g^1]
Die mir erzählet ich sey selbst ein verpfuschtes Geschöpf.

Epigr. 50 S 320. H^{55} Buch I Nr. 31. H^{56} Bl. 16. Nr. 42. 35.

261 Alle — sie] All' die Apostel der Freyheit Riemer in H^5 262 Denn es suchte doch nur jeder [ein jeder J^1] die Willkür für sich $H^{55}H^{56}H^{59}JJ^1$ 264 gefährlich] beschwerlich J

Epigr. 51 S 320. H^{55} Buch I Nr. 54. H^{56} Bl. 6. Nr. 52.

265. 266 Was hat Joseph gewollt und was wird Leopold wollen?
Menschen sind sie wie wir, Menschen wir sind es wie sie. $H^{55}H^{56}H^{59}$

die jetzige Fassung g^1 in H^{55}

267. 268 Viele verstehen wohl nicht für sich zu wollen ich weiß es
Doch für uns viele versteht wohl zu wollen wer ists? H^{56}

Epigr. 52 S 320. H^{55} Buch II Nr. 8. H^{57} Bl. 4. Nr. 8. fehlt H^{56}.

269 Kreuzigen soll [sollte $H^{57}J^1$] man jeden Propheten [jeglichen Schwärmer g^1 in $H^{55}H^{57}J^1$] vom [im $H^{57}H^{59}J^1$] dreyßigsten Jahre $H^{61}H^{55}H^{57}H^{59}J^1$ 270 Kennt er die Welt erst so wird aus dem Betrognen ein Schelm H^{61}

Epigr. 53 S 320. H^{55} Buch I Nr. 32. H^{56} Bl. 10. Nr. 38.

271. 272 Frankreich hat uns ein Beispiel gegeben, nicht daß wir es wünschten
Nachzuahmen, allein merkt, und beherzigt es wohl. $H^{54}H^{55}H^{58}J^1$

271 die — mögen's] es mögen's Große N 273 doch wer beschützte] wer aber schützte N die jetzigen Lesarten von Riemer in H^5

Epigr. 54 S 321. H^{55} Buch I Nr. 57. H^{56} Bl. 19. Nr. 58. 36.

276 thöricht] unklug $H^{55}H^{56}H^{59}$

Epigr. 55 S 321. H^{55} Buch I Nr. 55. H^{56} Bl. 9. Nr. 41. fehlt H^{59}.

*277—280 „Sage, thun wir nicht recht? Wir müssen den Pöbel betrügen,
Sieh wie ungeschickt wild, sieh nur, wie dumm er sich zeigt."
Ungeschickt scheint er und dumm, weil ihr ihn eben betrüget,
Seyd nur redlich, und er, glaubt mir, ist menschlich und klug. $H^{55}H^{56}J^{1}$

277. 278 Schweig du weißt es besser wir müssen den Pöbel betrügen
Sieh nur wie ungeschickt wild er sich sein Leben lang zeigt. $H^{55}H^{56}$

dazu g^{1} in H^{56} Denn der Mensch ist ein Mensch
Fürsten und Pfaffen schon lang machten ihn nicht zum Thier.

280 angemerkt H^{5}*

Voran gingen H^{54}, H^{55} Nr. 54., H^{56} Nr. 40., 2 Distichen, das erste anfangend:

Dich [erst Euch H^{56}] betrügt der Regente [Staatsmann g^{1}], der Pfaffe, der Lehrer der Sitten

das zweite:

Leider läßt sich kaum das rechte [erst Seht ich schwör euch es läßt sich nichts rechtes H^{56}] { denken noch sagen }
Und verletzet den Staat, Götter und Sitten zugleich.
[erst Das nicht grimmig d. St., G. u. S. verletzt. H^{56}]

Epigr. 56 S 321. H^{55} Buch II Nr. 57. 35 fehlt H^{59}.

*283. 284 Lavater prägte den Stempel des Geistes auf [Dinge] Wahnsinn und Lüge,
Wer den Probierstein nicht hat, nimmt sie für redliches Gold.

dann 281 und 282 (betrog statt betriegt) H^{61} 283 Lügen und Unsinn] Unsinn und Lügen $H^{55}H^{59}JJ^{1}$ 284 Wem — fehlt] Wer den Probierstein nicht hat *dies.* hält] nimmt J sie] ihn H^{59}*

In H^{61} gingen die Distichen voran:

Guten schreibt er das glaub ich die Menschen müssen wohl gut seyn
Die das alberne Zeug lesen und glauben an ihn.

Weisen denkt er zu schreiben, die Weisen mag ich nicht kennen
Ist das Weisheit bey Gott, bin ich {und bleib ich / mit Freuden} ein Thor.

Epigr. 57 S 321. H^{55} Buch II Nr. 59. 33 fehlt $H^{56}H^{59}$. Der erste Entwurf g^1 auf dem abgerissnen Blatt eines Notizhefts (nachstehend $H^{54}a$).

285 Diese Menschen sind toll so sagt ihr von Rednern und Sprechern dann von heftigen Rednern $H^{54}a$ 286 laut] jetzt laut $H^{54}a$ so laut $H^{55}JJ^1$ Markt] Plätzen J 287 Mir auch] H^5 Auch mir $H^{54}aH^{55}JJ^1$

Epigr. 58 S 321. H^{55} Buch II Nr. 56. 34 fehlt $H^{56}H^{59}$.

Epigr. 59 S 322. H^{55} Buch II Nr. 58. 36 fehlt $H^{56}H^{59}$.

293 „Seid — Epigramme!"] „Epigramme, seyd nicht so frech"! $H^{55}J^1N$ die jetzige Wortfolge von Riemer in H^5 294 hat] gab H^{55}

Daselbst folgt Buch II Nr. 82 ein Distichon: Jungfer rief ich das Mädchen dann ohne Nummer das Distichon:

Fürchte nicht liebliches Mädchen, die Schlange die dir begegnet,
Eva kannte sie schon frage den Pfarrer mein Kind.

Epigr. 60 S 322. H^{55} Buch II Nr. 31. 24 fehlt $H^{56}H^{59}$.

296 zeigt] so zeigt $H^{55}J^1$

Epigr. 61 S 322. H^{55} Buch II Nr. 80. fehlt $H^{56}H^{59}$.

297 Ein — sei?] Ob ein Epigramm wohl gut sey? $H^{55}J^1N$ Ein Epigramm ob es gut sey von Riemer in H^5 derselbe änderte in der Quartausgabe 1836 ob's wohl auch gut sey

Epigr. 62 S 322. H^{55} Buch II Nr. 83. fehlt $H^{56}H^{59}$.

299 Um so] Je $H^{55}J^1N$ und] je *dies.* 300 Um so] Desto *dies.* die jetzigen Lesarten von Riemer in H^5

Epigr. 63 S 322. H^{55} Buch II Nr. 37. fehlt $H^{56}H^{59}$.

Epigr. 64 S 322. H^{55} Buch II Nr. 81. fehlt $H^{56}H^{59}$.

303 Philarchos — heftig] liebst du so heftig, Philarchos J^1

Epigr. 65 S 322. H^{55} Buch II ohne Nummer fehlt $H^{56}H^{59}$ H^{61} loses Bl. a.

305 Ist — das] Ists denn so großes $H^{61}H^{55}J^{1}N$ die jetzige Lesart von Riemer in H^{5} und der — Welt] die Welt und der Mensch H^{61} 306 niemand — gerne] keiner [niemand J^{1}] mags gern hören $H^{61}H^{55}J^{1}$

Epigr. 66 S 323. H^{55} Buch II ohne Nummer fehlt $H^{56}H^{59}$.

310 Tabaks] Tobacks $H^{55}J^{1}N$ †] Christ H^{55}

In H^{55} folgen ohne Nummern 2 Distichen anfangend:

Warum willst du den Christen des Glaubens seelige Wonne

und das Distichon:

Helden herrlich zu seyn beschädigen tausende. Tadelt
Nicht den Dichter der auch wie ein Eroberer denkt.

Epigr. 67 S 323. H^{55} Buch I Nr. 63. H^{56} Bl. 27. Nr. 98. 79.

311 Längst schon] Lange H^{54}—$H^{56}H^{59}J^{1}N$ die jetzige Lesart von Riemer in H^{5} 313 doch viergefüßet] sie haben vier Füße H^{54}—$H^{56}H^{59}$ 314 leicht — nach] lang schleppt sich das Schwänzchen hernach *dies.* die] das $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}N$ die jetzige Lesart von Riemer in H^{5} 315 Nun sind sie] sie sind $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$

Epigr. 68 S 323. H^{55} Buch I Nr. 64. H^{56} Bl. 28. Nr. 99. 72.

319 gesehn] gesehn hat H^{54}—$H^{56}H^{59}J^{1}$ 321 gleiten] fahren H^{59} schwatzen] schwätzen $H^{59}J^{1}H^{5}$ 322 den] der $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}N$ den aus der Riemer in H^{5} 324 so bald] und lang H^{56} 325 nicht scheust — Treppchen] die Gäßchen und Treppchen nicht scheuest $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}N$ die jetzige Lesart von Riemer in H^{5} Kennst du aber die Winke, die Winkel, die Gäßchen und Treppchen H^{56} 326 Folgst du so lockt sie dich klug in die Spelunke hinein *das.*

Epigr. 69 S 324. H^{55} Buch I Nr. 70. H^{56} Bl. 28. Nr. 100.

327 Was — wissen] Was Spelunken sind das soll ich sagen H^{56} 329 dunkele] dunkle $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$ sind's] sind es *dies.* Kaffee] Coffee $H^{54}H^{55}H^{59}$

In H^{55} folgen ohne Nummer 7 Distichen: Seyd ihr ein Fremder, mein Herr ebenso in H^{54} u. H^{56} Bl. 27. Nr. 92. 73.

Epigr. 70 S 324. H^{55} Buch I Nr. 67. H^{56} Bl. 30. ohne Nummer.

331 feinsten Lacerten] zierlichsten Dirnen H^{54}–H^{56} 333 Siehst] Sähst H^{54}–$H^{56}H^{59}$

Epigr. 71 S 324. H^{55} Buch I Nr. 68. anfangend Wundern kann es mich nicht fehlt $H^{56}H^{59}$.

335 Heiligen] Weise J sagt — wollten] sie wollten, so sagt man Riemer in H^{5}

Epigr. 72 S 324. H^{55} Buch I Nr. 66. H^{56} Bl. 27. Nr. 93. 74.

337 häusliches Weib] Hausweib H^{56} 338 Treu — froh] Treu und froh wollt' ich seyn $H^{55}H^{56}H^{59}$ J^{1} 339 gemeinen] gleichgültigen H^{56} Dirnchen] Hürchen $H^{56}H^{59}$ der Vers angemerkt H^{5}

In H^{54} u. H^{55} folgt ohne Nummer, in H^{56} Bl. 27. als Nr. 94. 75., ein Distichon: Kaffee wollen wir trinken mein Herr [mein Fremder H^{55}] mit dem Pentameter Hab ich doch Freunde mit Recht immer den Kaffee gehaßt dann in H^{55} u. H^{59} ein Distichon ohne Nummer:

Wagst du Deutsch zu schreiben unziemliche Sachen? Mein Guter
Deutsch dem kleinen Bezirk leider ist griechisch der Welt.

mehrfach gedruckt, s. Burkhardt a. a. O. 513.

Epigr. 73 S 324. H^{55} Buch I Nr. 53. H^{56} Bl. 1. Nr. 39. fehlt H^{59}.

342 erbärmlicher] armer H^{56}

Epigr. 74 S 324. H^{55} Buch I Nr. 70. 63 H^{56} Bl. 30. ohne Nummer, auch H^{54}.

Epigr. 75 S 325. H^{55} Buch I Nr. 69. H^{56} Bl. 26. Nr. 70. 77.

346 ja] und $H^{55}H^{56}H^{59}J^{1}$

Epigr. 76 S 325. H^{55} Buch I Nr. 58. H^{56} Bl. 20. Nr. 65. 47.

351 zu — Absicht] meint es zu bilden, es $H^{55}H^{56}H^{59}J^1$ meint] dacht vorher wünscht H^{56} „Vielleicht: Einen Dichter zu bilden, die Absicht wär ihm gelungen. Sonst müsste man hier den weiblichen Abschnitt im 4ten Fusse stehen lassen." *Schl.* danach g^3 in H^5

Epigr. 77 S 325. H^{55} Buch II ohne Nummer (folgend auf unsre Nr. 49.) fehlt $H^{56}H^{59}$.

Epigr. 78 S 325. H^{55} ohne Nummer (der vorigen Nummer folgend, jedoch durchstrichen) fehlt $H^{56}H^{59}$.
357 Farben.] Farben! — H^{55}

Epigr. 79 S 325. H^{55} ohne Nummer (der vorigen Nummer folgend) fehlt $H^{56}H^{59}$.
359 erklärt] erkläret $H^{55}J^1NH^5$ 360 uns] mich $H^{55}J^1$

Epigr. 80 S 326. H^{55} Buch I Nr. 14. 41. H^{56} Bl. 18. Nr. 52. 27.
364 Hab' — ist] Nehm' er dies Büchlein mit sich H^{56}

Epigr. 81 S 326. Fehlt $H^{55}H^{56}H^{59}$.
367 Wie die Winke des Mädchens, das keine Zeit hat, und eilig J^1

Epigr. 82 S 326. H^{55} Buch II ohne Nummer, Schlussgedicht (nach Helden herrlich zu seyn vgl. zu Nr. 66) fehlt $H^{56}H^{59}$.
371 Wolken und Dünste] Dunst und Wolken $H^{55}J^1N$ die jetzige Lesart von Riemer in H^5 373 Regen] der Regen J^1N der H^5 Regen den Wandrer] uns der Regen H^{55} 375 Aber kehret die Göttin zurück, so scheuche die Nebel H^{55}

Epigr. 83 S 326. H^{55} Buch II Nr. 33. 26 fehlt $H^{56}H^{59}$.
377 mit — Freuden] die Freuden der Liebe rein ohne Reue $H^{55}J$ die Freuden der Liebe mit reinem Gefühle J^1 diese Lesart schon g^1 in H^{55} 378 O laß] O so laß $H^{55}JJ^1$ Herzen] Busen J „O so laß, – ◡ – statt – ◡ ◡. Sollte das so nicht entbehrt werden können?" *Schl.* 379 Die] Jene $H^{55}JJ^1$ der gedenkt] dieser denkt $H^{55}JJ^1$ „Es wäre wohl gut Die und der zu unterstreichen." *Schl.* geschehen g^3 in H^5 380 Siehe da lächelt ein [lispelt der J lächelt der J^1] Gott beyden das Gegen-

theil zu $H^{55}JJ^1$ Beyden g^3 über Siehe H^5 schelmische g^3 über zärtliche H^5 „Mir scheint dass beyden nicht wohl vermisst werden könnte, auch liegt in dem Beywort: der zärtliche Gott etwas, als wenn sich Amor mehr auf die Seite des Ernstes neigte: Siehe, das Gegentheil lächelt da beyden der Gott.“ *Schl.*

Epigr. 84 S 327. H^{55} Buch II Nr. 35. 28 fehlt $H^{56}H^{59}$.
381 lieblichen aus liebliche H^5 382 Dieses Auge bleibt wach, drückt [schließt J] mir es [es nur J] Amor nicht zu $H^{55}JJ^1$ Bleibt aus Bleibe H^5 „Ich würde den Indikativ bleibt vorziehen, wenn bleibe nicht etwa schon ein Schreibfehler ist.“ *Schl.*

Epigr. 85 S 327. H^{55} Buch II Nr. 38. fehlt $H^{56}H^{59}$.

Epigr. 86 S 327. H^{55} Buch II Nr. 39. fehlt $H^{56}H^{59}$.
385 Ha] Ja J 386 Dunkel] dunkeln $H^{55}JJ^1$ Dunkeln aus Dunkel [Riemer?] H^5 387 du — bald] bald führest du uns J 388 die falsche erlischt] verschwunden ist sie J
In H^{55} folgt ohne Nummer ein Epigramm von 2 Distichen: Hat dich Hymen geflohn?

Epigr. 87 S 327. H^{55} Buch II Nr. 34. 27 fehlt $H^{56}H^{59}$.

Epigr. 88 S 327. H^{55} Buch II Nr. 37. 30 fehlt $H^{56}H^{59}$.
393 dir fehlt $H^{55}J^1N$ dir zugesetzt von Riemer in H^5 nun — nicht] nicht länger und $H^{55}J^1$ die jetzige Lesart H^5

Epigr. 89 S 327 u. 328. H^{55} Buch II Nr. 36. 29 fehlt $H^{56}H^{59}$.
397 Eine] Eine $H^{55}JJ^1$ Eine H^5 angemerkt 398 Nur Aurora, die uns traulich umschlungene weckt J

Epigr. 90 S 328. H^{55} Buch II Nr. 40. 39 fehlt $H^{56}H^{59}$.
401. 402 fehlen $H^{55}J^1$ 404 gleich] bald H^{55}

Epigr. 91 S 328. H^{55} Buch II Nr. 75. fehlt $H^{56}H^{59}$.
407 nicht] kein $H^{55}J^1$ noch] kein *dies.* 408 seit] seitdem *dies.*

Epigr. 92 S 328. H^{55} Buch II Nr. 32. 25. fehlt $H^{56}H^{59}$.

Epigr. 93 S 328. H^{55} Buch II Nr. 74. 6 H^{61} Bl. 18.[2] nach Nr. 98. fehlt $H^{56}H^{59}$.
412 sich erfleht] nur begehrt H^{61} Regel] Regel *das.* 412 angemerkt H^5

Epigr. 94 S 328 u. 329. H^{55} Buch II Nr. 76. fehlt $H^{56}H^{59}$.

414 Frühe] Lange H^{61} grüßen, dich] schauen den *das.* 415 die Blicke] den Blick *das.* 416 locktest — heraus] hast du mich nächtig geweckt *das.* heraus] hervor *J* 417 erscheint] erscheinen aus erscheint H^{61} ihr H^{61} Tags] Morgens $H^{61}H^{55}JJ^1$ ihr] Ihr aus die H^{61} 418 Geliebten über Mädchens *das.*

Epigr. 95 S 329. fehlt $H^{55}H^{56}H^{59}$.

419 Du — zeigst] Ihr erstaunt und zeigt *J* 420 flammend] leuchtend *das.* 421 daß] dieß *das.*

Epigr. 96 S 329. H^{55} Buch I Nr. 71. 64. 70 H^{56} Bl. 29. ohne Nummer, auch H^{54}.

425 wendete rückwärts] wendet mein Auge $H^{55}H^{56}H^{59}JJ^1$ 426 bald — schmachtende] rückwärts den schmachtenden *dies.* 427 Südwärts — viel] Welche Schätze liegen mir südwärts *dies.* 428 großer] starker $H^{55}H^{56}J$

Epigr. 97 S 329. H^{55} Buch II Nr. 77. fehlt $H^{56}H^{59}$.

431 Thörichter] Thöriger H^{55} Gott] Gott zu $H^{55}J^1$ 432 den Hauch] das Lüftchen $H^{55}J^1$

Epigr. 98 S 329. H^{55} Buch II Nr. 75. fehlt H^{56}.

433 Arm und kleiderlos war sie, als ich das über Das ich ein armes ganz nacktes H^{61} als — Mädchen] sie, als ich das Mädchen geworben $H^{55}H^{59}J^1$ das Mädchen, als ich's geworben *N*

In H^{55} folgt das Epigramm von 4 Distichen (auch H^{61} Bl. 33. u. 34. im Entwurf), mehrfach gedruckt:

Köstliche Ringe besitz ich! Gegrabne fürtreffliche Steine
Hoher Gedanken und Styls fasset ein lauteres Gold
Theuer bezahlt man die Ringe geschmückt mit feurigen Steinen
Blinken hast du sie oft über dem Spieltisch gesehn.
Aber ein Ringelchen kenn ich das hat sich anders gewaschen
Das Hans Carvel einmal traurig im Alter besaß.

fehlt H^{56}. Das vierte Distichon war in der Fassung bei Zarncke, Goethes Notizbuch S 25, (s. oben S 439) in H^{55} übergegangen.

Epigr. 99 S 330. H^{55} Buch I Nr. 72. 61 H^{56} Bl. 7. Nr. 19. 79.

437 dieses] das $H^{55}H^{56}H^{59}J^1NH^5$

Epigr. 100 S 330. H^{55} Buch I Nr. 73. 63 H^{56} Bl. 29. ohne Nummer fehlt H^{59}.

441 Mir — luſt'ger] Luſtiger geht mirs auf ähnliche Weiſe H^{54}—$H^{56}JJ^{1}$ Luſtiger geht mirs in ähnlichem Fall NH^{5} 443 Holde — nicht] Gern ertrag ich dies [das J^{1}] Schickſal, ihr Muſen H^{54}—$H^{56}JJ^{1}$ 444 es] ſie *dies.* nicht mir] mir nicht *dies.*

In H^{55} folgen die 4 Epigramme:

1. Alle Weiber ſind Waare, auch H^{56} Bl. 18. Nr. 55. 81. u. H^{58} Nr. 81. mit dem zweiten und letzten Distichon:

Glücklich iſt die beſtändige die den Beſtändigen findet
Einmal nur ſich verkauft und auch nur einmal verkauft wird.

2. Lange ſucht ich ein Weib mir, ich ſuchte, da fand ich nur Dirnen,
Endlich erhaſcht' ich dich mir, Dirnchen, da fand ich ein Weib!

auch H^{56} Bl. 2. Nr. 6. u. H^{59}; mehrfach gedruckt s. Burkhardt a.a.O. 513.

3. Ob erfüllt ſei was Moſes und die Propheten geſprochen
An dem heiligen Chriſt, Freunde das weiß ich nicht recht.
Aber das weiß ich, erfüllt ſind Wünſche, Sehnſucht und Träume,
Wenn das liebliche Kind ſüß mir am Buſen entſchläft.

auch H^{56} Bl. 29. ohne Nummer u. H^{59}; mehrfach gedruckt s. Burkhardt a.a.O. 513.

4. Nackend willſt du nicht 2 Distichen, auch H^{56} Bl. 2. Nr. 7. 80. u. H^{59}; gleichfalls gedruckt s. Düntzers Ausgabe von Goethes Gedichten, Verlag von W. Spemann II, 2, 215.

Epigr. 101 S 330. H^{55} Buch I ohne Nummer (der vorigen folgend) H^{56} Bl. 20. Nr. 64. 82.

445 die Beſte] mein Weibchen Liebchen H^{56} mein Liebchen $H^{55}H^{59}J^{1}$ 446 vernehme] vernimm N das] mein $H^{59}N$ 448 verſtellt] entſtellt $H^{55}H^{56}H^{59}$ 450 nirgends] nirgend H^{55}—A neuſte] letzte H^{56} 451 deutet] zeigt $H^{55}H^{56}H^{59}$ „Die Verse CI, 1 [445] und CII, 9 [461] sind noch nicht ganz tadelfrey, indessen wage ich hier nichts vorzuschlagen.“ *Schl.*

Epigr. 102 S 330 u. 331. H^{55} Buch I ohne Nummer (der vorigen folgend) fehlt H^{56}.

453 verlangend] begierig $H^{55}H^{59}$ 458 ſehnt — Licht] „Öffnet die Pforten des Lichts!“ *dies.* 459 wenige Tage] ein wenig *dies.*

13. Das Gemeine lockt jeden siehst du in Kürze von vielen
Etwas geschehen [machen] sogleich denke nur „dieß ist gemein"
[daß es gemein sey].
in H^{61} Bl. 4.

14. Wären der Welt die Augen zu öffnen! — das könnte geschehen! —
Besser du suchest dir selbst und du erfindest dein Theil.
ebenda.

15. Knaben liebt' ich wohl (ein Distichon.). In H^{61} Bl. 30.

16. Alle sagen mir Kind daß du mich betriegest
O betriege mich nur immer und immer so fort.
ebenda.

17. Ach! sie neiget das Haupt die holde Knospe, wer gießet
Eilig erquickendes Naß neben die Wurzel ihr hin?
Daß sie froh sich entfalte, die schönen Stunden der Blüte
Nicht zu frühe vergehn, endlich auch reife die Frucht.
Aber auch mir — mir sinket das Haupt von Sorgen und Mühe.
Liebes Mädchen! Ein Glas schäumenden Weines herbey.
Deutsche Monatsschrift, Berlin, October 1791, 3, 92.

Weissagungen des Bakis S 333—342.

H^{62} ein Bl. 4° mit Abschrift der Nr. 1. 2. u. 3. von Riemer H^{63} zwei Bogen Folio Weissagungen des Bakis, Abschrift aller 32 Sprüche von der Hand des Secretärs Geist mit Goethes Correcturen H^{5} vgl. *Schl.* Bl. 5.[2]

Erster Druck. N 7, 309—326 an dieser Stelle.

Der Vorspruch S 333, zuerst B 1, 339.

1 Cassandren] Cassandern N 4 Gedankenstrich fehlt $H^{62}H^{63}$ 12 Nur] H^{5} Nun N 13 Menschengesicht] menschlichem Antlitz g^{1} in H^{63} 15 dem Nachen] dem Kahn dann $H^{63}N$ Nachen Riemer in H^{5} 42 mit fort] hinweg g in H^{5} 48 denn Gerechtigkeit] die G. denn auch $H^{63}N$ die Änderung von Riemer in H^{5} *61 Selbst nach Denn H^{63} „Weiblicher Abschnitt im 4. Fusse. Etwa: Auch vergangenes zeigt euch Bakis! selbst das Vergangne." *Schl.* 63 „— — Ruht ja verblendete Welt." *Schl.*

beides g^3 in $H^{1.2}$ angenommen" 65 sich — regnen] die jetzige Lesart g^3 corrigirt in zum Regnen sich auf H^{63} 67 so g in H^5 zugesetzt 68 Nur dem Lebendigen ist Gabe der Götter bescheert H^{63} jetzige Lesart g in H^5 72 zur] nur N 90 Menschengesicht!"] Menschengesicht! $H^{63}H^5$ 91 Menschengesichter.] Menschengesichter —" $H^{63}H^5$ 103 Maulwurf — Würmer] So den Maulwurf, die Wespe, die Würmer H^{63} die jetzige Fassung g^3 in H^5 „Maulwurf als – ◡ gebraucht. Schwerlich möchte dem abzuhelfen seyn." *Schl.* Teufelsgezüchte] Teufelsgezücht N 107 eigene] eigne *das.* 108 Die — dir] die sich am Ofen dir *das.* „Damit bei weniger kundigen Lesern kein Irrthum damit entstehen kann, dass Sie leis' noch zum ersten Hemistich ziehen, würde ich lieber vorschlagen: Die am Ofen sich dir leis' um die Ohren bewegt." *Schl.* angenommen g^3 in H^5 114 die] den H^{63} 121 ewig gewendet] er wendet sich ewig *das.* „Der Sinn macht einen weiblichen Abschnitt im 4. Fusse, obgleich der Vers ausserdem seine richtige Pause im 3. Fusse hat. Vielleicht: ewig gewendet." *Schl.* angenommen g^3 in H^5

Ausserdem auf einem Bl. 4°, g, der, zuerst 1836 (Quartausg. 1, 1,216; 2 Grimmes) gedruckte Spruch (lat. Lettern):

Die Burg von Otranto.
Fortsetzungs Weissagung:

Sind die Zimmer sämmtlich besetzt der Burg von Otranto
Kommt, voll innigen Grimms, der erste Riesenbesitzer
Stückweis an und verdrängt die neuen falschen Bewohner
Wehe! den Fliehenden. Weh! den Bleibenden, also geschieht es.

Vier Jahreszeiten S 343—360.

H^{64}: Sieben Bll. Folio von Geists Hand H^5 vgl. *Schl.* Bl. 7. 8.

Erste Drucke. N 7, 327—355 A 1, 383—408 an jetziger Stelle (in den Ausgaben N—C stets 99 Nummern, jedoch gezählt als 100; in N—B ohne eine Nr. 49, in C^1 u. C ohne eine Nr. 52).

Überschrift Jahrszeiten NA Jahreszeiten B—C

Der Vorspruch S 343, zuerst *B* 1, 349.

Frühling S 345—347.

J: Mit der Überschrift Vielen und besondern Überschriften der einzelnen Distichen zuerst gedruckt im Musen-Almanach für das Jahr 1797. Herausgegeben von Schiller, Neustrelitz, S 187—191, unterzeichnet (S 195) *G. und S.*

Nr. 1. S 345. fehlt H^{84}, statt dessen:

An die Xenien.

O ihr neckischen Jungen! was zerrt und schleppt ihr für Kränze?
Dornen? bey Seite damit! Blätter und Blumen herbey.

Nr. 2. S 345. Überschr. Mannigfaltigkeit H^{84} An die Mannigfaltigkeit *J*

Nr. 3. S 345. Überschr. *L. B.* $H^{84}J$

Nr. 4. S 345. Überschr. *C. G.* $H^{84}J$ 1 der — geknüpft] Veilchen binde zusammen $H^{84}J$ 7. 8. „Viele der Veilchen verknüpfet in eins! Das Sträußchen erscheinet Blume nun erst; du bist häusliches Mädchen gemeynt oder: Viele der Veilchen zusammen geknüpft! u. s. w. Bey der bisherigen Leseart scheint mir noch das eine kleine Unbequemlichkeit, dass die beyden Anreden in der 2. pers. sing. leicht confundirt werden können, da doch die erste anders gemeynt ist als die zweyte. Bleibt beide stehen, so würde ich fast rathen: — ihr seyd, häusliche Mädchen gemeynt. Dass der Hexameter u. Pentameter beynahe reimen, wird wohl nicht sonderlich bemerkt. Sonst könnte man so umstellen: Viele der Veilchen zusammen geknüpft! Es erscheinet als Blume Erst der Strauß; du bist, häusliches Mädchen gemeynt. Doch ist Sträußchen niedlicher.“ *Schl.* 7 nach dem 2ten Vorschlage angenommen g^3 in H^8

Nr. 5. S 345. Überschr. *L. D.* $H^{84}J$

Nr. 6. S 345. Überschr. *H. W.* $H^{84}J$ 12 Ihr rathet] Wir wissen *das.* oder angemerkt H^8 von Riemer, der Muthwillen vorschlug „Oder als ◡◡ scheint mir sehr zu billigen. Auch macht das die Frage noch lebhafter, dass die zweyte in das andere Hemistich hinübergeht. Nur wünschte ich um Muthwill im Daktylus zu gebrauchen einen darauf folgenden Vokal. Etwa: — Muthwill? Ihr rathet es nicht.“ *Schl.*

Nr. 7. S 346. Überschr. *N.Z. S.O. H.D.* $H^{64}J$ Auf Nr. 7. folgend Nr. 16. H^{64}

Nr. 8. S 346. Überschr. *A.L.* $H^{64}J$

Nr. 9. S 346. Überschr. Tuberrose $H^{64}J$ 17 Tuberose — und] Unter der Menge strahlest du vor, du *dies.*

Nr. 10. S 346. Überschr. Klatschrose $H^{64}J$ 19 Weit von fern erblick ich dich schon, doch komm ich dir näher *dies.*

Nr. 11. S 346. Überschr. *A. F. K. N. H. D.* $H^{64}J$

Nr. 12. S 346. Überschr. *W. R. L. K. W. J.* $H^{64}J$ auf Nr. 12. folgend Nr. 17. H^{64}

Nr. 13. S 346. Überschr. Geranium *J* fehlt H^{64} 23 Astern] Asters *J*

Nr. 14. S 347. Überschr. Ranunkeln *J* fehlt H^{64} 27 Keine lockt mich von euch, ich möchte zu keiner mich wenden *J*

Nr. 15. S 347. Überschr. *M. R.* $H^{64}J$ auf Nr. 17. folgend H^{64} 30 bescheidenes] *g* in H^{5} und zierliches $H^{64}J$

Nr. 16. S 347. Überschr. Kornblume $H^{64}J$ auf Nr. 7. folgend H^{64}

Nr. 17. S 347. Überschr. *C. F.* $H^{64}J$ 33 „Kleinheit, dein; zwey Diphtongen in den beiden Kürzen des Daktyls, der Nachdruck, der eigentlich das dein, als emphatisch wiederhohlt, und das zusammenstossende t und d machen einen sehr unreinen Daktyl; doch wird er an dieser Stelle vielleicht weniger bemerkt, und hat nur die Wirkung dass der Vers etwas aus einander fällt. Vielleicht: Deine liebliche Kleinheit und holdes Auge u. s. w.“ *Schl.*

Nr. 18. S 347. Überschr. *L. W.* $H^{64}J$

Sommer S 348—350.

J : Musen-Almanach f. d. J. 1797 vgl. zu Frühling. S 192—195, überschrieben Einer als ein Gedicht, unterzeichnet *G. und S.* H^{64} Bl. 2. 14 Distichen, überschrieben Frauen, von welchen jedoch keines zu den 19 des Sommers gehört. Die ersten 6 nämlich bilden die Schillerschen Gedichte „Macht des Weibes“, „Weibliches Urtheil“ und „Forum

des Weibes" (*J*, S 88 u. 89). Es folgt, W. v. H. überschrieben, das in den Almanach nicht aufgenommene Distichon auf Wilhelm v. Humboldt:

Lieblichen Sohn haſt du dir von der Schönen ſchönſter verdienet
Auf den herrlichſten Thron ſtellſt du das holde Geſchlecht.

Die 2 folgenden, unter derselben Überschrift stehenden Distichen bilden den Anfang von Schillers Gedicht „Das weibliche Ideal" (*J*, S 90); diesem Gedicht gehören auch die 2 nächsten Distichen an: Schwimmt auch die Wolke des Grams und Dünke der Mann ſich frey, welche hier Im Leiden, und die 2 fernern Distichen: Was du auch giebſt und Hier iſt ewige Jugend, welche hier Schöne Seele überschrieben sind. Das 14. Distichon endlich, von den übrigen getrennt, lautet:

Zu den Xenien.

Lebet, iſt Leben in euch, und erzählt noch dem kommenden Alter
Diſtichen, was wir geehrt, was wir gehaßt und geliebt.

37 erweiſet ſich] handelt *J* an] mit *J* „Trochäischer Anfang. Vielleicht: Grauſam erweiſet ſich Amor an mir." *Schl.* wonach g^3 in H^5 41 Sommer] Frühling *J* reift] ſchoßt *J*

– ◡ ◡
42 „ſo war die: ſo hat zwar den Nachdruck und ist daher eine völlige Länge, doch geht es schwer über das war hinüber, und die – ◡ ◡, welche diesem Fuss – – ◡ ähnlich sind, sind immer die schlimmsten. Vielleicht kann das war ganz entbehrt werden: – alſo die Neigung zu dir oder: ſo auch u. s. w." *Schl.* 44 du] H^5N du *JA—C* 45 Anſchauns] Sinnes g^3 in H^5 Denkens *J* 47 Roß] Pferde *J* 48 uns] mir *J* 49 Schwer zu beſiegen iſt ſchon die Neigung; geſellet ſich aber *J* 50 Gar die Gewohnheit zu ihr, unüberwindlich iſt ſie *J* 51 zwei-, ja dreimal] zweymal, ja dreymal *J* 49—51 „Die mit Bleystift übergeschriebenen Veränderungen sind hier völlig hinreichend." *Schl.* 53 Sie — vielleicht] Wer mich entzückt, vermag mich zu täuſchen *J* die Änderung g^3 in H^5 54 Mimen, lernetet ihrs meiner Geliebten doch ab vorgeschlagen g^3 in H^5 *58 iſt — Kuß] iſt denn nicht noch viel kürzer der Kuß *J*

57. 58 „Ein Epigramm ſey zu kurz, mir herzliche Dinge zu ſagen?
Iſt, mein Geliebter, denn nicht kürzer um vieles der Kuß?

Das erste Hemistich des Hexameters muss wohl unverändert bleiben.“ *Schl.* die jetzige Lesart 58 g^3 in H^{5*} 59 das herrliche] den herrlichen *JN* das Riemer in H^5 60 Er] Es *JN* 63 Das — Liebe] Wahre Liebe ist das g^3 in H^5 vorgeschlagen, dann aber verworfen Wahre Lieb' ist die *N* 65 um mit ihr] mit ihr um *N* „mit ihr; offenbar hat ihr, nicht mit den Nachdruck und folglich die Länge. Sollte man nicht folgende Umstellung wagen dürfen: Alles wünscht' ich zu haben, mit ihr um alles zu theilen.“ *Schl.* danach umgestellt g^3 in H^5, seit *A* die frühere Fassung 70 Macht' ich] Macht dich *J* „ich wollte nur anfragen, ob mit Fleiss statt des ausgestrichenen ſ kein d substituirt ist, weil die Leseart: Macht' ich doch u. s. w. auch einen Sinn giebt. Im Almanach steht: Macht dich doch u. s. w.“ *Schl.* 74 beiden] beyde *J*

Herbst S 351—357.

Erster Druck. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1797 vgl. zu Frühling. darin gesondert Nr. 57. und Nr. 65.—82. unterschr. S 31 *Göthe*, unter den Tabulae votivae, unterschr. S 182 *G. und S.*, Nr. 40.—47., 49.—56. und 58., und unter den Xenien, ohne Unterschrift, Nr. 39. und 59.—63. Nr. 38. 48. 64. und 83. zuerst gedruckt *N* 7.

Nr. 38. In H^{64} Bl. 3. machte ursprünglich das Venetianische Epigramm Nr. 35. Eines Menschen Leben den Anfang. Dies ist durchstrichen und dafür aufgeklebt Nr. 39. Nr. 38. fehlt. Erster Druck *N* 7, 339.

Nr. 39. entnommen *J*, 230, überschr. An die Moralisten 77 Leben und Handeln] leben und handeln $H^{64}H^5J$

Nr. 40. entnommen *J*, 180, gleichfalls überschr. An die Moralisten 79 Es] *g* in H^{64} Das *J*

Nr. 41. entnommen *J*, 181, überschr. An die Muse 81 beleb', o Muse] o Muse, belebe *J*

Nr. 42. entnommen *J*, 176, überschr. Genialische Kraft

Nr. 43. entnommen *J*, 182, überschr. Guter Rath 86 den ach!] ach den! *g* in H^5

Nr. 44. entnommen *J*, 155, überschr. Wechselwirkung

Nr. 45. entnommen *J*, 156, überschr. Pflicht für jeden

Nr. 46. entnommen *J*, 158, überschr. Natur und Vernunft

Nr. 47. entnommen *J*, 159, überschr. Glaubwürdigkeit 93 redlicher — dir] redliche Freunde, das kann ich euch *J* 94 Glaube] Glaubt *J*

Nr. 48. Erster Druck *N* 7, 341. fehlt in H^{64}. In H^5 als Nr. 49, (eine Nr. 48. fehlt).

Nr. 49. entnommen *J*, 159, überschr. Was nutzt Nr. 50. H^5*N*—*B* fehlt eine Nr. 49. *N*—*B* 97 ich ziehe] wie zieh ich *J* „Wahrheit kann wohl als – ◡ stehen bleiben, wenn nur ein Vokal folgt, wie Ep. 13 [104], wo es doch nicht wird wegzubringen seyn: Schädliche Wahrheit, ich wähle sie mir vor nützlichem Irrthum oder: Schädliche Wahrheit, ich ziehe sie vor dem nützlichen Irrthum.“ *Schl.* der zweite Vorschlag *g* in H^5 angenommen

Nr. 50. entnommen *J*, 159, überschr. Was schadet Nr. 51. H^5*N*—*B* 99 Schadet — wohl] Ist ein Irrthum wohl schädlich *J* 100 schadet's] ist's schädlich *J*

Nr. 51. entnommen *J*, 160, überschr. Das Schooßkind, Nr. 52. H^5*N*—*B* 101 wir — nie] lieben wir nie *J* „Trochäischer Anfang. Lieben wir niemals doch die fremden Kinder wie eigne. Oder näher an der alten Leseart: Fremde Kinder, wir lieben sie nie so sehr als die eignen. Nur möchte diese Wendung, das Substantiv absolut vorn zu sehen und es nachher, wo es im Accusativ stehen sollte, durch ein Pronomen zu ersetzen, zu häufig vorkommen.“ *Schl.* der zweite Vorschlag g^3 in H^5 angenommen

Nr. 52. entnommen *J*, 160, überschr. Trost Nr. 53. *N*—*C* eine Nr. 52. fehlt C^1C 103 Irrthum — ziehet] Nie verläßt uns der Irrthum, doch zieht *J* die Änderung g^3 in H^5 mit Ziffern angeordnet

Nr. 53. entnommen *J*, 168, überschr. Aufgabe Nr. 54. *N*—*C* 105 Gleich sei keiner] Keiner sey gleich *J* durch Ziffern geändert H^{63}. Auch unter Schillers Gedichten.

Nr. 54. entnommen *J*, 174, überschr. Die schwere Verbindung Nr. 55. *N*—*C*. Gleichfalls bei Schiller.

Nr. 55. entnommen *J*, 176, überschr. Vergebliches Geschwätz Nr. 56. *N—C* 109 vernünft'gen] vernünft'ge *B—C*

Nr. 56. entnommen *J*, 178, überschr. Der berufene Leser Nr. 57. *N—C*

Nr. 57. entnommen *J*, 56, überschr. Der Freund Nr. 58. *N—C* 113 Strebendem] Strebenden *J—B* 114 stehl' — weg] sag ich ihm dießmal: Leb wohl! *J* die Änderung *g* in H^{63}

Nr. 58. entnommen *J*, 155, überschr. Das blinde Werkzeug Nr. 59. *N—C* 115 daß diese] wenn eine *J* 116 „Werth, mit zum Zwecke zu gehn. Mit ist offenbar lang eben so wohl als in mitgehn. Da es wohl nicht ganz wegbleiben darf, so fällt mir nichts ein, als: Mit zum Zwecke zu gehn werth, nur als Mittel mich faßt.“ *Schl.*

Nr. 59. entnommen *J*, 268, überschr. Moderecension Nr. 60. *N—C* 118 wahrlich du wirst] so bist du fürwahr *J*

Nr. 60. entnommen *J*, 201, überschr. Das Verbindungsmittel Nr. 61. *N—C*

Nr. 61. entnommen *J*, 203, überschr. *H. S.* Nr. 62. *N—C*

Nr. 62. entnommen *J*, 222, überschr. Revolutionen Nr. 63. *N—C*

123. 124. Was das Lutherthum war ist jetzt das Franzthum in diesen Letzten Tagen, es drängt ruhige Bildung zurück. *J* in jetziger Fassung aufgeklebt H^{64}

Nr. 63. entnommen *J*, 222, überschr. Partheygeist Nr. 64. *N—C* aufgeklebt H^{64}

Nr. 64. Im ersten Druck *N* 7, 345 als Nr. 65., so auch *A—C* aufgeklebt H^{64}

Nr. 65. entnommen *J*, 28, überschr. Väterlichster Rath Nr. 66. *N—C* 129 mein — bleiben] frei sein, mein Sohn *J* jetzige Lesart *g* in H^{64} 130 nie blicke] fieh niemals *J*

Nr. 66. entnommen *J*, 28, überschr. Der Biedermann Nr. 67. *N—C* 131 stets sich] immer *J* 132 Welchen Vortheil er hat, stets sich zum Gleichgewicht neigt *J* jetzige Fassung g^1 in H^{64}

Nr. 67. entnommen *J*, 28, überschr. Würde des Kleinen Nr. 68. *N—C*

Nr. 68. u. 69. entnommen *J*, 41 als ein Gedicht, überschr. Das Heilige und Heiligste Nr. 69. u. 70. *N—C* als zwei Nummern aufgeklebt H^{64}

Nr. 70. entnommen *J*, 28, überschr. Der Würdigste Nr. 71. *N—C* 139 des Staats] der Regierung *J* geändert *g* in H^{64} 140 Und im despotischen Land ist er der Pfeiler des Staats *J* entworfen Reich stüzzet er *g* in H^{64} die jetzige Fassung *g* in H^{5}

Nr. 71. entnommen *J*, 29, überschr. Der Erste Nr. 72. *N—C*

Nr. 72. entnommen *J*, 29, überschr. *Ultima ratio* Nr. 73. *N—C* 143 Fehlet] Fehlt *J* oben] von oben *J* „Einsicht von oben. Vielleicht könnte von wegbleiben und man machte dagegen den ersten Fuss zum Daktylus: Fehlet die Einsicht oben.“ *Schl.* danach g^{3} in H^{5}

Nr. 73. entnommen *J*, 29, überschr. Wer will die Stelle Nr. 74. *N—C* 145 gesehn] gesehen *J* „Hier macht das Vortheil Händel und wird sich wohl nicht bey Seite schaffen lassen.“ *Schl.*

Nr. 74. entnommen *J*, 29, überschr. Zum ewigen Frieden Nr. 75. *N—C* 147 es — gönne] kennt jeder den eigenen Vortheil und gönnet *J* „Doch fällt es (das Vortheil) in dem 35. Ep. auch in den unerlaubten Abschnitt und dagegen weiss ich nichts anderes vorzuschlagen, als: Bald, es kenne nur jeder den eigenen, gönne dem andern Seinen Vortheil so ist.“ *Schl.* danach g^{3} in H^{5}

Nr. 75. entnommen *J*, 30, überschr. Zum ewigen Krieg Nr. 76. *N—C*

Nr. 76. entnommen *J*, 30, überschr. Unterschied Nr. 77. *N—C*

Nr. 77. entnommen *J*, 30, überschr. Ursache Nr. 78. *N—C*

Nr. 78. entnommen *J*, 30, überschr. An den Selbstherrscher Nr. 79. *N—C*

Nr. 79. entnommen *J*, 31, überschr. Der Minister Nr. 80. *N—C* 158 sei er] er sey *J*

Nr. 80. entnommen *J*, 31, überschr. Der Hofmann Nr. 81. *N—C*

Nr. 81. entnommen *J*, 31, überschr. Der Rathsherr Nr. 82. *N—C*

Nr. 82. entnommen *J*, 31, überschr. Der Nachtwächter Nr. 83. *N—C* 164 Singe, wie mehrere thun, schlafend wo möglich, dein Lied *J* die Änderung *g* in H^{64}

Nr. 83. Erster Druck *N* 7, 350. Zusatz *g* in H^{64}, Nr. 84. *N—C* 165 streust] gabst *g* in H^{64} leichte, welkende] g^3 in H^5 leicht welkende über welkende, fallende *g* in H^{64}

Winter S 358—360.

J: Musen-Almanach f. d. J. 1797 vgl. zu Frühling. S 143—146, überschr. Die Eisbahn, mit der Unterschrift *Göthe.*
Die Nummern 84.—99.] Nr. 85.—100. H^5*N—C*

167 der Fluß] die Welle *J* 172 verborgen am] g^3 in H^5 tief unten im *J* 177 Durch — her] Alles gleitet unter einander *J* 181 des Meisters Verkleinerer] Verkleinrer des Meisters, euch *J* „Verkleinerer. Nach der jetzigen Stellung sollte es eigentlich Verklein'rer heissen, damit der Fuss herauskommt. Das zweyte euch kann aber entbehrt werden: Euch, Praeconen des Pfuschers, des Meisters Verkleinerer, wünscht' ich.“ *Schl.* angenommen g^3 in H^5 182 Mit — Wuth] Blaß und im Ohnmachtsgefühl *J* „Im Pentameter scheinen durch die Veränderung die Adjectiva etwas gehäuft. Besonders fällt es auf, dass blaß und stumm ohne weitere Verbindung dicht neben
— — — ◡ ◡ —
einander stehn. Etwa: Im ohnmächt'gen Gefühl (ohnmächtigen Muth) stumm hier am Ufer zu stehn.“ *Schl.* jetzige Lesart g^3 in H^5 189 Stürzt — Bahn] Fällt auf dem Eise der rüstigste Läufer *J* 190 über — sich] sich über Feldherrn erhebt *J* 192 „Das und so kann meines Bedünkens allerdings recht gut stehen bleiben.“ *Schl.* 197 du — hin] nur hin du mächtige Scholle *J* „Die erste Hälfte des Verses theilt sich nicht gut: Mächtige Scholle schwimme nur hin. Vielleicht: Schwimme, du mächtige Scholle, nur hin!“ *Schl.* angenommen g^3 in H^5
